Hist. prof.
imp. russici.
Russ. 89.

Die merkwürdige Lebensgeschichte des unglücklichen Rußischen Kaysers Peters des Dritten,

sammt vielen Anecdoten

des

Rußischen Hofs

und derer Personen,
die seit einiger Zeit an solchem geherrschet,
oder sonst viel gegolten haben:

aus

zuverläßigen Nachrichten

ans Licht gestellt

von

einem Freunde der Wahrheit.

Leipzig,
bey Herrmann Heinrich Holle, 1773.

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Peter III. ist in der Rußischen Historie eine so merkwürdige Person, daß die Nachkommenschaft mit Vergnügen dessen Geschichte lesen wird. Er hat zwar weder lange gelebt, noch lange regiert, aber doch so vieles von sich zu reden und zu schreiben Anlaß

gegeben, daß sein Leben gar wohl verdient, von einer unpartheyischen Feder eines Schriftstellers, der zu dessen Zeiten gelebt und die zuverläßigsten Nachrichten in den Händen gehabt, beschrieben zu werden. Die anjetzt glorwürdigst regierende Rußische Kayserin wird dadurch gegen alle diejenigen gerechtfertiget, die die Entthronung dieses Fürstens für einen so gewaltthätigen Schritt ausgeben, der auf keinerley Weise zu entschuldigen sey. Es hat mich dieses bewogen, eine vollständige

dige Lebensbeschreibung von diesem unglücklichen Monarchen abzufassen, wobey ich alle glaubwürdigen Nachrichten und Urkunden, die seine Person und Regierung anbetreffen, zum Grunde gelegt. Ich habe aber für gut befunden, zugleich von seinen Eltern und Vorfahren dasjenige, was ihr Leben und Regierung merkwürdig gemacht, kurz zu erzehlen; da ich denn Gelegenheit gefunden, viele Anecdoten von ihnen der Welt mitzutheilen. Man wird daher in diesem Werkgen nicht nur von

Peter dem Großen, der Kayserin Catharina I. Petern II. und Jvan III. ingleichen von den Kayserinnen Anna und Elisabeth, sondern auch von ihren Lieblingen und Ministern, auch andern am Rußischen Hofe viel gegoltenen Personen, besonders von denen Fürsten von Menschikow und Dolgoruki, dem Czaarowitz Alexius, dem Herzoge Biron von Curland, der Großfürstin Anna und ihrem Gemahl, dem Prinzen von Braunschweig, dem Prinzen

George

George von Holstein, denen Grafen von Ostermann, Münnich, Bestuchew, Rasumowski, Lestock, Woronzow und Orlow, dem Marqvis von Chetardie, der Fräulein Juliana von Mengden und der Comtesse Elisabeth von Woronzow, auch vielen andern merkwürdigen Personen besondere und theils geheime Nachrichten, sammt ihren Charactern finden, auch die jetztregierende Kayserin nach ihren vortrefflichen Eigenschaften genau kennen lernen. Es sind zugleich

die an diesem Hofe vielfältig gespielten Succeßions = Intriguen und geschehenen Staats = Revolutiones nach ihrer wahren Beschaffenheit umständlich beschrieben und alles in einer so fließenden Schreibart abgefaßt worden, daß man nicht zweifelt, es werde dieses Werkgen von allen, die auf den jetzt so berühmten Rußisch = Kayserlichen Hof ihre Augen richten, nicht ohne Vergnügen und Beyfall gelesen werden.

Peter III.

Peter III. war ein gebohrner deutscher Reichsfürst. Er stammte väterlicher Seits aus dem alten Gräflichen Geschlechte von Oldenburg her, welches auf den Königl. Dänischen Thron erhoben worden und zu dem Besitz der Herzogthümer Schleßwig und Holstein gelanget ist. In den Söhnen Königs Friedrichs I. theilte sich dieses hohe Hauß in zwey Hauptlinien, die die Königliche und Herzogliche genennet wurden, davon jedwede einen Theil von den beyden Herzogthümern empfienge. Da nun das Königliche Hauß, als das ältere, dem Herzoglichen die Souverainität oder unumschränkte

Herrschaft über das Herzogthum Schleßwig streitig machte, dieses aber solche durchaus zu behaupten suchte, hat es zwischen beyden Häusern zu beständigen Irrungen, die auch in öffentliche Kriege ausgebrochen, Anlaß gegeben, welche ohngeachtet der vielfältig getroffenen Vergleiche und Friedensschlüsse stets eine heimliche Verbitterung hinterlassen, die niemals völlig hat getilgt werden können. Wegen dieser Ursache haben sich die Herzoge von Schleßwig-Holstein stark an die Kron Schweden gehangen, welches sonderlich Friedrich IV. gethan, der sich auch mit der Schwedischen Prinzeßin Hedwig Sophia vermählte und von seinem Schwäger Carl dem XII. der 1697 den Königl. Thron bestiegen, zum Generalissimo aller seiner deutschen Trouppen ernennet wurde.

Dieser Herzog war Peters des III. väterlicher Großvater. Er wurde im März 1700 von dem Könige Friedrich IV. von Dännemark mit Krieg überzogen, der aber durch die Schwedische Landung auf Seeland genöthiget wurde, nach etlichen Monathen zu Traventhal wieder Friede zu machen und dem Herzoge die Souverainität zuzugestehen. Seine Gemahlinn hielte

sich

sich zu dieser Zeit zu Stockholm auf, wo sie den 19. April 1700 den Prinzen Carl Friedrich zur Welt brachte. Der Herzog folgte 1701 dem Könige nach Curland und Pohlen, um den Feldzügen desselben beyzuwohnen, hatte aber das Unglück, daß er den 19. Jul. 1702 in der Schlacht bey Clißow todt geschossen wurde.

Der hinterlassene Prinz war damals nicht viel über zwey Jahr alt, daher seines Vaters Bruder, Herzog Christian August, Bischoff zu Lübeck, die Vormundschaft und Landesadministration über sich nahm, seinen Aufenthalt aber meistens zu Hamburg hatte. Der junge Herzog wurde zu Stockholm erzogen, wohin sich seine Mutter mit ihm nach des Vaters Todte gewendet hatte, die auch den 10. Dec. 1708 daselbst starb. Mitlerweile würde der Krieg in Pohlen, Liefland und Pommern scharf fortgesetzt, nachdem Dännemark und Preußen sich auch in denselben gemengt hatten.

Das 1713te Jahr war für das Herzoglich-Holsteinische Hauß sehr unglücklich. Denn weil es in dem damaligen nordischen Kriege die Schwedische Parthey hielte, ließ es zu seinem

Unglücke geschehen, daß da der Schwedische General, Graf Steenbock, nach erhaltenem Siege bey Gadebusch mit seiner Armee in die Holsteinischen Lande einrückte, er durch die ihm auf dem Fuße nachfolgenden Russen, Sachsen und Dähnen genöthiget wurde, sich unter die Stücke der Vestung Tönningen zu ziehen, da denn der dasige Commendant, General Wulff, ihn zu Folge einer in Händen habenden Ordre den 14. Febr. mit seiner ganzen Armee einnahm. Hierdurch wurden die Herzoglichen Lande nicht nur zu einem jämmerlichen Schauplatze des Kriegs gemacht, sondern solche dem Herzoge ganz und gar entrissen. Denn weil der gehoffte Succurs außenblieb, mußte sich die Schwedische Armee den 16. May an den König in Dännemark zu Kriegsgefangenen ergeben. Das ganze Land fiel darauf in dähnische Hände. Alle Vestungswercke wurden geschleift und das schöne Residenzschloß Gottorp aller seiner Zierlichkeiten beraubet, Tönningen selbst aber gieng 1714 nach einer langwierigen Bloquade an die Dähnen über. Der junge Herzog hatte nunmehro keinen Fuß breit Land mehr inne und mußte froh seyn, daß er unter der Aufsicht seiner Aelter-

Mutter,

Mutter, der verwitweten Königin von Schweden, zu Stockholm erzogen werden konnte. Im Jahr 1717 ließ er sich von dem Kayser für mündig und regierungsfähig erklären, hatte aber kein Land zu beherrschen, weil es in Dähnischen Händen war. Sein Oncle, König Carl XII. setzte deßhalben den Krieg wider Dännemark mit großem Eyfer fort und that 1718 den zweyten Einfall in das Königreich Norwegen, wohin ihn der junge Herzog begleitete. Er hatte aber das Unglück, daß er vor der Vestung Friedrichshall den 11 Dec. erschossen wurde.

Der Herzog, der sich damals mit im Schwedischen Lager befand, glaubte nunmehro der nächste Erbe der Kron Schweden zu seyn, weil der König unvermählt aus der Welt gegangen. Er war der einzige Sohn der ältesten Schwester desselben. Allein die noch lebende jüngere Schwester, Ulrica Eleonora, die den Erbprinzen von Hessen-Cassel zum Gemahl hatte, wollte als die noch lebende Schwester ein näher Recht zum Throne haben. Es würde ihr aber schwer worden seyn, denselben zu besteigen, wenn nicht der Herzog sich von Stockholm abwesend befunden, seine getreuesten Anhänger aber durch

die Inhaftirung des Barons von Görtz und des Grafens von der Rath schüchtern gemacht worden, auch die Prinzeßinn selbst nicht gleich anfangs sich gegen die versammleten Reichsräthe aller Souverainität begeben hätte. Hierdurch brachte sie es dahin, daß sie zur Königinn erwählt und der Herzog von Holstein hindangesetzt wurde.

Es bewog solches diesen Prinzen, Schweden im May 1719 zu verlassen und sich anderwärts Mühe zu geben, wieder zu dem Besitz seiner verlohrnen Erblande zu gelangen. Er that in dieser Absicht über Hamburg eine Reise nach Herrnhausen, wo damals der König von Engelland sich befand, dem er seine Sache empfahl. Er reisete auch über Berlin und Dreßden nach Wien und von dar den 9. Sept. 1720 nach Breslau, wo er sich bis ins folgende Jahr aufhielte, mitlerweile aber an dem Kayserlichen Hofe an der Wiedererlangung seiner väterlichen Lande stark arbeiten ließ. Nichtsdestoweniger wurde im Jun. 1720 zwischen Dännemark und Schweden ein Friede geschlossen, ohne daß dabey etwas zum Besten des Herzogs erwähnet wurde. Der dähnische Hof wollte nicht nur den herzog-

lichen

lichen Theil von Schleßwig nicht wieder abtreten, sondern auch das Herzogliche Holstein völlig behalten. Allein da das letztere zum Deutschen Reiche gehörte, nahm sich der Kayser des Herzogs mit solchem Nachdruck an, daß der König genöthiget wurde, die Herzoglich-Holsteinischen Lande endlich wieder zurücke zu geben. Jedoch der Herzog wollte zugleich auch das Herzogliche Schleßwig gerne wieder haben, weßhalben er an dem Großbritannischen Hofe sowohl, als an dem Rußischen und Schwedischen durch seine Gesandten viele Mühe anwendete, aber nichts ausrichten konnte, ob er gleich gute Versprechungen erhielte. Es hieß dähnischer Seits, er habe nicht nur das Verhalten seines Vetters, des Administratoris, gebilliget, sondern ihm auch bey seiner Rückkunft aus Schweden ein ansehnliches Geschenke gegeben, hierdurch aber das Verhalten des Administratoris völlig gebilliget.

Im Jan. 1721 wurde ihm sein Antheil an den Holsteinischen Landen wirklich eingeräumet, worauf er das Schloß zu Kiel zu seiner zukünftigen Residenz zurichten ließ, auch den 8. Febr. allda seine Kanzeley und Regierung eröffnete

Er selbst aber wendete sich an den Rußischen Hof, wohin er schon vorher den Herrn von Stambke als Gesandten abgeschickt hatte, und suchte bey dem Czaar Protection und Hülfe. Es verursachte dieses am Schwedischen Hofe ein großes Aufsehen, weil man noch mit Rußland in Krieg verwickelt war. Man sahe den Herzog nunmehro mehr für einen Feind als Freund dieser Krone an, der sich aber daran nicht kehrte. Er nahm seinen Weg durch Pohlen und Curland nach Riga, wo er noch vor Ausgang des Märzes anlangte. Kurz darauf fand sich der Czaar, Peter der Große, von Petersburg daselbst ein, bey welchem der Herzog den ersten April seine Aufwartung machte und von ihm sehr gnädig empfangen wurde. Den dritten langte auch die Czaarin zu Riga an, welcher der Herzog in Gesellschaft der verwitweten Herzogin von Curland, nachmaligen Kayserin Anna, zwey Meilen weit, der Czaar selbst aber eine halbe Meile weit entgegen fuhr. Als die Czaarin vor dem Pallaste abstieg, faßte sie der Herzog bey der Hand und führte sie in ihr Zimmer. Er selbst bekam eine Ehrenwache von vierzig Grenadiers mit fliegender Fahne vor sein Quartier

und wurde mit ganz besonderer Distinction tractirt, auch ihm das Prädicat Königl. Hoheit gegeben. Die Czaarin, die ihn besonders gerne um sich hatte, machte ihm ein Geschenke von 20000 Ducaten und gab dadurch Anlaß, schon damals zu urtheilen, daß die Vermählung des Herzogs mit der ältesten czaarischen Prinzeßin Anna Petrowna schon so gut als geschlossen sey.

Allein diese Vermählung war noch nicht so nahe, als man dachte, weil die Prinzeßin allererst dreyzehn Jahr alt war; jedoch konnte man aus allen Umständen schließen, daß es darauf abgesehen sey. Der Czaar, der seine Tochter zärtlich liebte, war weniger geneigt, ihre Vermählung zu beschleunigen, als seine Gemahlin, die auf den Herzog eine besondere Zuneigung warf und bey ihrem Gemahl alles anwendete, dessen Bestes zu befördern.

Als der Czaar mit seiner Gemahlin den 4. Jun. von Riga wieder nach Petersburg abreisete, hatte er Erlaubniß ihnen nachzufolgen. Er langte nach etlichen Wochen daselbst an, als eben der Gedächtnißtag von dem herrlichen Siege bey Pultawa begangen wurde. Seine An-

kunft geschahe unter Lösung der Kanonen und erweckte an dem ganzen Hofe große Freude. Er blieb über sechs Jahr an demselben und hatte an allen Ergötzlichkeiten, die an demselben vorfielen, Antheil, konnte aber nicht verhindern, daß nicht im Sept. 1721 zu Nystädt mit Schweden ein Friede geschlossen wurde, darinnen man nichts zu seinem Vortheil bestimmt hatte. Er mußte seinen Verdruß, den er darüber schöpfte, verbeißen, und sich dadurch zufrieden stellen lassen, daß der König in Schweden und die Reichsstände von der Wahlacte nicht abgehen könnten, woferne sie nicht einen allgemeinen Aufstand in dem Königreiche veranlassen wollten, weil das gemeine Volk den Herzog für den Anstifter der geschehenen Rußischen Verwüstungen in Schweden hielte.

Der Czaar soll nach geschlossenem Frieden zu dem Grafen von Münnich diese Worte gesprochen haben: „Er hätte einen solchen Frie„den erhalten, daß wenn die Schweden ihm ei„ne Carte blanche zugeschickt und es ihm über„lassen hätten, die Bedingungen zu bestimmen, „der Friede für Schweden weit vortheilhafti„ger ausgefallen seyn würde; da es aber auf

„das

„das Negotiiren angekommen sey, hätte er die „Sache den Kunstgriffen seiner Minister über„lassen.„

Den 21. Dec. 1721 begleitete der Herzog den Czaar nach Moscau und wohnte den 24. Jan. 1722 dem öffentlichen Einzuge desselben, den 8. Febr. aber dem allda gefeyerten Friedensfeste bey. Er blieb mit der Czaarischen Familie in dieser Stadt zurücke, als der Czaar, der sich nunmehro den Kaysertitel beygelegt hatte, eine Reise nach Astracan that und wider Persien zu Felde gienge. Er kam zu Ende des Jahrs sieghaft nach Moscau zurücke und hielte allda den 22. Dec. seinen triumphirenden Einzug, worauf er wieder nach Petersburg abreisete, wohin ihm der Herzog, der eine Zulage seiner bisherigen Pension empfieng und am Hofe immer zu größern Ansehen gelangte, folgte.

Er ließ immittelst durch seinen vornehmsten Minister, den Herrn von Bassewitz, am Schwedischen Hofe stark daran arbeiten, daß ihm die künftige Succeßion versichert und eine ansehnliche Pension gereicht würde. Er brachte es auch wirklich so weit, daß ihm der Titel Königl. Hoheit

heit beygelegt und eine jährliche Pension von 48000 Thalern Silbermünze bewilliget, auch die Versicherung gegeben wurde, daß er bey einer neuen Königswahl nach dem Absterben der jetztregierenden beyden Majestäten in Betrachtung gezogen werden sollte. Als auch den 22. Febr. 1724 zwischen Rußland und Schweden eine Defensiv-Allianz geschlossen wurde, verbanden sich beyde hohe Mächte dahin, daß sie diesem, ihnen beyderseits so nahe angehörigen, Herrn per bona officia aufs kräftigste wieder zu seinen Landen verhelfen wollten.

Den 18. May st. n. 1724 ließ der Czaar seine geliebteste Gemahlin Catharina zu Moscau zu einer Rußischen Kayserin krönen. Es war diese große Frau von sehr dunkler Herkunft. Die Nachrichten davon sind sehr verschiedentlich. Viele machen sie zu einem unehelichen Kinde oder Findling. Insgemein heißet es, sie wäre in einem Dorfe in Esthland, das Ringen geheißen und einem Hauptmann, Nahmens Rose, gehört habe, den 16. April st. n. 1689 gebohren worden. Andere geben sie vor eine gebohrne Schwedin aus, die in dem Kirchspiele Wara in Elfsborgs-Lehn das Licht der Welt erblickt

erblickt habe. Der Vater soll Johann Rabe geheißen haben. Einige machen denselben zu einem Bauersmann und andere zu einem Quartiermeister des Elfsborgischen Regiments, die Mutter aber zu einer Tochter eines Rigischen Stadtsecretairs, die nach des Mannes frühzeitigen Absterben sich mit dem Kinde nach Riga zu ihren Anverwandten gewendet habe, wo sie aber bald gestorben sey, worauf der Probst, Ernst Glück, zu Marienburg, einer kleinen Stadt in Liefland an der Peipussee, die kleine Tochter als eine arme Wayse an Kindesstatt angenommen.

Andere, die sie für ein Esthländisches Bauermädgen ausgeben, behaupten, daß sie erstlich bey dem Küster des Orts, der bey ihrer Taufe Pathenstelle vertreten, erzogen und darauf erst zu dem gedachten Probst ins Haus genommen worden, als er sie ohngefehr bey einer Reise nach Dörpt zu sehen gekriegt. Hier wurde sie mit den Kindern dieses Evangelischen Probsts bis ins vierzehende Jahr erzogen, wobey sie allerhand Hausarbeit thun mußte, jedoch besser als eine Magd gehalten wurde. Ein Schwedischer Unterofficier, der in der Stadt im Quartiere

tiere lag, verliebte sich in ihre blühende Schönheit und ließ sich mit ihr trauen, mußte sie aber wenig Tage hernach, da man ihn auf Kundschaft commandirt, verlassen. Indessen rückten die Russen unter dem Feldmarschall Czeremetow im Aug. 1702 vor Marienburg, die die Stadt aufforderten und im Fall der Widerspenstigkeit sie mit einer gänzlichen Zerstörung bedroheten. Der in der Stadt commandirende Major hatte etwan 100 Mann zu Fuß sammt etlichen Dragonern bey sich, mit welchen er sich gutwillig ergeben wollte. Als aber der Feind Bresche schoß, faßte ein Artilleriste den Entschluß, das Pulvermagazin bey dem Einmarsch der Russen anzuzünden, da er sich denn mit allen, die in dem Hause waren, in die Luft sprengte. Dieses zu rächen, wurde die ganze Stadt in die Asche gelegt und alle Einwohner beyderley Geschlechts gefangen nach Rußland geführt.

Unter diesen Gefangenen befand sich nun auch der Probst Ernst Glück mit seiner Familie und der jungen Catharina. Als man sie vor den Feldmarschall Czeremetow brachte und er wahrnahm, daß die letztere ein schönes frisches Mädgen wäre, schickte er sie, um nicht in un-

rechte

rechte Hände zu kommen, zu der Gemahlin des Obristen Balk, einer Liefländerin, wo sie so lange verblieb, bis sie der Fürst Menschikow von ohngefehr zu sehen kriegte, der sie sogleich zu sich nahm und zu seiner Gemahlin nach Moscau schickte, wo sie unter ihr Frauenzimmer aufgenommen wurde. Sie machte sich wegen ihres artigen und liebkosenden Wesens gar bald bey der Fürstin und ihrem Gemahl sehr beliebt. Es konnte daher nicht fehlen, daß, da der Czaar fast täglich sich in dem Palais seines damaligen großen Lieblings, des Fürstens Menschikow, befand, er auch die schöne Catharina zu sehen kriegte, die er sogleich lieb gewann und zu sich in seinen Palast nahm, auch ihr den Titel Ossudara, d. i. gnädige Frau, beylegte, und mit anständiger Bedienung und Kleidung versehen ließ. Sie war damals ohngefehr 17 Jahr alt, und wuste sich sehr wohl in ihren neuen Stand zu schicken. Sie lernte gar bald die Russische Sprache fertig reden und trat zur Griechischen Kirche, dabey sie den Beynahmen Alexiewa kriegte, weil der damalige Czaarowitz und Kronprinz Alexius bey ihrer Religions-

gionsveränderung nach Rußischer Art Pathenstelle vertrat.

Sie war bey ihrer guten Bildung zugleich von guter Gemüthsart, obwohl nicht von so erhabenem Geiste und witzigen Einfällen, als von einigen vorgegeben wird. Die größte Ursache, warum sie der Czaar so sehr liebte, war ihre ungemeine Sanftmuth. Man sahe sie zu keiner Zeit unfreundlich und übel aufgeräumt. Sie war gegen jedermann höflich und verbindlich, vergaß auch niemals aus Hochmuth ihren vorigen Stand. Sie gieng dem Czaar selten aus den Augen, und richtete ihre Aufführung so klug und vorsichtig ein, daß sie mit ihm das Band der Liebe und Gegenliebe immer fester verknüpfte, zumal da sie ihn jährlich durch ihre Fruchtbarkeit erfreute und so viele Kinder zur Welt brachte, daß wo alle am Leben geblieben wären, Peter der Erste eine zahlreiche Posterität hinterlassen hätte. Sie war nicht eyfersüchtig bey seinen Liebeshändeln, die gemeiniglich von keiner Dauer waren, weil es bloße Ausschweifungen seines verliebten Naturells waren, ohne daß das Herze viel Antheil daran hatte.

Sie

Sie machte sich durch dieses kluge und großmüthige Betragen das Herze dieses Monarchens endlich so eigen, daß er sich dieselbe den 1. März 1712 wirklich antrauen ließ, nachdem sie bereits die beyden Prinzeßinnen Anna und Elisabeth zur Welt gebohren hatte. Ihr größtes Verdienst erlangte sie durch den, am Pruthflusse mit den Türken geschlossenen Frieden. Sie hatte den Czaar ihrer Gewohnheit nach in diesem Feldzuge begleitet. Da nun derselbe mit der ganzen Armee in der Moldau von den Türken so eingeschlossen ward, daß er mit derselben aus Mangel des Proviants entweder für Hunger verschmachten, oder sich gefangen geben, oder sich durchschlagen mußte, fiel Catharina Alexiewna auf den Anschlag, den Großvezier durch ein Geschenke von mehr denn 200000 Rubeln zu Schließung eines Friedens zu bewegen. Sie ließ daher alles Geschmeide und Juwelen im ganzen Lager zusammen bringen, und schickte damit den Vicecanzler Schaphirow ins Türkische Lager, um dadurch den Frieden zu erkaufen, welches ihr auch bey diesem geldhungerigen Feldherrn dergestalt gelunge, daß der Friede den 21. Jul. 1711 wirklich geschlossen und

der Czaar dadurch mit seiner Armee von dem Untergange errettet wurde. Da man nun die Ehre davon lediglich dieser vielgeltenden Frau zuschriebe, gewonne sie dadurch die Herzen der ganzen Armee und des gesammten Volks. Der Czaar selbst war außerordentlich vergnügt darüber, weil er nicht geglaubt hatte, daß der Großvezier den Vorschlag annehmen würde, daher er sich auch solchen nicht ohne Schwierigkeit hatte gefallen lassen.

Er säumte nach seinem Rückzuge aus der Türkey nicht, sich diese kluge und hochverdiente Dame als eine ordentliche Gemahlin beyzulegen. Er gewann sie von nun an desto lieber, und sie durfte nicht viel weder bey Tage, noch Nacht von seiner Seite kommen. Er nahm sie auf allen seinen Reisen mit, wobey sie sich in das wunderliche und ungestüme Gemüthe desselben sowohl zu schicken wußte, daß sie fast alles, was sie verlangte, von ihm erhalten konnte, wenn sie die Zeit und Gelegenheit recht in Acht nahm. Dieses kam sonderlich dem Herzoge von Holstein sehr zu statten, dessen Bestes, und besonders dessen Vermählung mit ihrer ältesten Prinzes-

Prinzeßin, sie auf alle Art und Weise zu befördern suchte.

Des Czaars größtes Zeichen der Liebe und Hochachtung gegen sie war endlich ihre Krönung; worzu schon 1723 die herrlichsten Vorbereitungen gemacht wurden. Die neuverfertigte goldene Krone war fünftehalb Pfund schwer. Als diese prächtige Ceremonie zu Moscau vor sich gehen sollte, ward der Czaar zu Petersburg krank, daher er dieselbe bis zu seiner Genesung aufschieben mußte. Endlich gieng solche den 18. May st. n. 1724 mit einer solchen Pracht vor sich, als wenn sie die Tochter des größten Monarchens auf Erden gewesen wäre. Der Herzog von Holstein hatte die Ehre, ihr bey dieser feyerlichen Handlung auf ihr Ersuchen die Hand zu geben. Der Czaar, der nunmehro der Kayser hieß, war selbst mit seiner ganzen Familie und allen Großen des Hofs zugegen.

Nachdem man nach Petersburg zurücke gekommen, erfolgte endlich den 6. Dec. die solenne Verlobung des Herzogs mit der Prinzeßin Anna, da eben der Kayserin hoher Nahmenstag gefeyert wurde. Der Kayser wechselte hierbey die Ringe, und gab beyden hohen Verlobten

einen Kuß mit Anwünschung alles Wohlergehens. Der Herzog richtete den folgenden Tag ein herrliches Fest aus und vermehrte seine Hofstatt, die wirkliche Vermählung aber wurde bis ins folgende Jahr verschoben, doch hatte der Kayser nicht das Vergnügen, dieselbe zu erleben.

Seine Gesundheit war schon einige Zeit her höchst baufällig gewesen. Er hatte solche nicht nur durch seine vielen beschwerlichen Reisen und Feldzüge, sondern auch durch seine Ausschweifungen in der Liebe und im Trunke sehr geschwächt. Den medicinischen Rathschlägen gab er wenig Gehör, und hielte sich schlecht in der Diät, wußte auch seine Affecten nicht zu zähmen. Er kriegte im Jan. 1725 ein Geschwür an der Blase, welches den Harngang verstopfte und ihm große Schmerzen verursachte Man versuchte zwar ihm Luft zu machen, aber der Versuch war vergebens. Nachdem er 12 Tage schmerzhaft darnieder gelegen, gab er den 8. Febr. frühe im 53sten Jahre seines Alters seinen Geist auf. Er behielte bis ans Ende seines Lebens mit abwechselnden Convulsionen seinen Verstand, unterredete sich auf seinem Kranken-

bette

bette fleißig mit seiner Gemahlin und einigen Ministern von den Angelegenheiten seines Reichs, und empfahl zuletzt der Kayserin das Beste des Herzogs von Holstein, worauf er, wie gedacht, in Gegenwart der Kayserin, die vor seinem Bette auf den Knieen lag und betete, die Welt verließ.

Er war ein Herr von besondern Eigenschaften. So schlecht seine Erziehung gewesen, und so ausschweifend seine Lebensart war, so hatte er doch mit Recht den Nahmen Peters des Großen verdient. Er war auf alles, was sein Reich blühend machen konnte, höchst aufmerksam. Einige Ausländer, die er gleich anfangs an seinen Hof zog, gaben ihm den ersten Anlaß, auf eine Veränderung und Verbesserung seines Reichs und seiner Nation zu denken, darzu er durch seine Reisen in fremde Lande den Grund legte. Er hatte eine ansehnliche Länge, einen stolzen Gang und ein lebhaftes Ansehen. Seine Mine aber zeigte etwas herbes an, und ein gewisses Zucken verstellte öfters die Züge seines Gesichts. Er redete mit Nachdruck, ohne sich lange auf die Worte zu besinnen, und war in allem seinem Thun geschwinde. Er war mehr

zur Sparsamkeit, als Freygebigkeit geneigt, liebte die freyen Künste und hatte in allen Dingen eine starke Einsicht. Er kleidete sich ohne Pracht, hatte kein Silbergeschirre im Gebrauche, und hielte nichts von Cammerjunkern, Pagen und Cammerdienern. Einige junge Edelleute und Grenadiers von der Garde machten seine ganze Hofstatt aus. Er war täglich im Senate und zwar öfters bis in die späte Nacht, ließ auch kein ander Collegium unbesucht. Fielen in seiner Gegenwart Streitigkeiten für, entschied er sie in der Geschwindigkeit, und schrieb seine Meynung mit wenig Worten auf ein Blätgen. An der Seefahrt hatte er sein größtes Vergnügen, und er ist das einzige Exempel eines Monarchens, der eine Zeitlang seinen Thron verlassen, um unter fremden Völkern wie ein gemeiner Mann auf den Werften, in den Manufacturen und in den Werkstäten zu arbeiten, und auf diese Weise die Künste und Wissenschaften selbst zu lernen, um sie hernach in seinen Staaten einzuführen. Man kann ihm den glorreichen Titel eines Verbesseres seines Reichs, eines Lehrmeisters seines Volks, eines Vaters der Künste und Wissenschaften, und

eines

eines Sittenlehrers seiner Unterthanen beylegen.

Bey allem dem, was wir zu seinem Ruhm angeführt, war er doch in Verbesserung der Fehler seines eigenen Naturells nicht glücklich. Der Zorn, die Rachgier und die Leibesergötzungen überwältigten ihn sehr ofte. Er hatte in seiner Jugend unter den jungen Wüstlingen, worzu ihn seine Schwester, die Prinzeßin Sophia, verleitet hatte, eine unmäßige Neigung zum Wein und starken Getränke bekommen. Diese Unmäßigkeit verderbte sein Temperament, und brachte ein gewisses Feuer in sein Blut, das ihn bisweilen zu einer Wuth trieb, in welcher er sich selbst nicht mehr kannte. Es durfte kein Vertrauter es wagen, ihm deswegen Vorstellung und Einhalt zu thun. Selbst seine geliebte Gemahlin Catharina mußte große Klugheit und Behutsamkeit gebrauchen, wenn sie seine Gemüthsruhe wieder herstellen, und ihn zu den Empfindungen der Menschlichkeit und dem Gefühl der Tugend zurücke rufen, auch gleichsam wieder zu sich selbst bringen wollte.

Er hinterließ zwar kein Testament, hatte aber bereits durch ein Manifest unter dem 5.

Febr. st. v. 1722 die Nachfolge auf seinem Throne regulirt, auch es von allen Ständen des Reichs beschwören lassen, daß sie diejenige Person vor ihr rechtmäßiges Oberhaupt erkennen und annehmen wollten, die der regierende Souverain vor seinem Ende darzu ernennen würde. Da er nun auf seinem Krankenbette vermerkte, daß sein Ende herbey nahe, ließ er einige Tage vor demselben den Senat, die geheimen Räthe und andere Große seines Reichs zu sich rufen, vor denen er die Kayserin Catharina zu seiner Nachfolgerin in der Regierung erklärte.

Es war etwas erstaunliches nicht nur für Rußland, sondern auch für die ganze Welt, daß eine Weibsperson, die vormals sich in sehr geringen Umständen befunden, auf den Rußischen Kayserthron gesetzt wurde. Jedoch wenn man die große Liebe und Achtung, die der Kayser jederzeit für sie gehabt; sein Vertrauen, das er auf ihre Klugheit gesetzt, und die vielen wichtigen Dienste, die sie ihm geleistet, erwog, so war es der klügste Schritt, den er thun konnte. Denn hätte er die Regierung seinem Enkel, dem Prinzen Peter Alexiewitz, der nachgehends der

Kayse-

Kayserin auf dem Throne gefolget, überlassen, würde sie sammt ihren Prinzeßinnen unfehlbar nach Siberien oder an einen noch schlechtern Ort verbannet worden seyn, ein fremder Prinz aber würde nicht nur von den Grundsätzen, darauf der alte Czaar seine Regierung gebauet, abgewichen seyn, sondern auch die Krone von dem alten Czaarischen Hause weg und auf sein eigen Haus gebracht haben. Er konnte auch unter allen auswärtigen Prinzen keinen füglicher als den Herzog von Holstein erwehlen, der aber zur Regierung eines großen Reichs nicht hinlängliche Fähigkeit hatte.

Es setzte aber gar keine Schwierigkeit, die Kayserin Catharina auf den Thron zu erheben, da sie die Herzen aller Unterthanen durch Wohlthun, Vorbitten und Leutseligkeit schon an sich gezogen, auch die Garderegimenter völlig auf ihre Seite gebracht hatte, zu geschweigen, daß man hoffte, unter diesem weiblichen Regimente einer mehrern Ruhe und gelindern Regierung, als bisher, zu genießen. Ganz Rußland war demnach mit der Thronsbesteigung der Kayserin vollkommen zufrieden. Sie führte auch die Regierung mit vieler Klugheit und Anständig-

keit, und folgte den Grundsätzen ihres verstorbenen Gemahls, die die Verbesserung des Landes zum Endzweck hatten. Es war noch eben der Geist vorhanden, der die Regierungsgeschäffte besorgte, und für die Ehre des Reichs wachte; nur geschahe alles mit mehrer Magnificenz und Gelindigkeit.

Außer dem Herzoge von Holstein hatte Niemand mehr Ursache, sich über die neue Regierung zu erfreuen, als der Fürst Menschikow, der bey dem verstorbenen Kayser in die höchste Ungnade gefallen, aber auf dessen Todbette von der Kayserin durch ihre bewegliche Vorbitte wieder begnadiget worden war. Sie hielte sich verbunden, dieses Fürstens Glücke zu befördern, weil ihr Glücksstern in dessen Hause zuerst aufgegangen war. Als sie dieses Haus mit dem Czaarischen Palaste verwechselte, versprach sie dem Fürsten und dessen Gemahlin, daß sie lebenslang ihre Freundin seyn, und der empfangenen Wohlthaten niemals vergessen wollte, welches Versprechen sie auch unverbrüchlich gehalten; wiewohl der Fürst ihr hinwiederum viele Gefälligkeiten erwiesen, welches sonderlich zu der Zeit geschahe, als der Czaar noch nicht

entschlos=

entschlossen war, sie in sein Ehebette aufzunehmen. Er hatte seine Augen auf die schöne Tochter eines vornehmen deutschen Herrn in Moscau geworfen, mit der er sich vermählen wollte. Solches aber wurde durch die Bemühungen des Fürstens Menschikow und das standhafte Widerstreben der bereits mit einem gewissen Gesandten verlobten Dame hintertrieben, und dadurch die liebenswürdige Catharina in dem alleinigen Besitz der Czaarischen Liebe erhalten. Man durfte sich daher nicht wundern, daß nach dem Ableben des Kaysers der Fürst Menschikow wieder in großes Ansehen kam und von neuen anfieng, seinen unerträglichen Stolz jederman, der am Hofe etwas zu suchen hatte, zu zeigen, wodurch er sich so verhaßt machte, daß da er viele Dinge ohne Vorwissen und Einstimmung des Senats eigenmächtig unternahm, das allgemeine Vergnügen, so man bey dem Antritt der neuen Regierung hatte spüren lassen, mäßigte, obwohl in der Regierungsart selbst nichts veränderliches vorgieng.

Der Herzog von Holstein sahe das vielgeltende Ansehen dieses Fürstens und Kayserl. Mignons mit sehr mißgünstigen Augen an,

durfte

durfte sich aber solches nicht öffentlich merken lassen; vielmehr bestrebte er sich mit demselben in guter Freundschaft zu leben, ohne sich in einige Regierungsgeschäffte zu mischen. Der Fürst Menschikow selbst, der wohl sahe, daß dieser Prinz ihm in seiner erlangten Auctorität keinen Eintrag thun würde, war ihm in keiner Sache zuwider; vielmehr suchte er durch ihn, als der Kayserin Schwiegersohn, sein Glück und Ansehen desto mehr zu befestigen; und da er merkte, wie die Kayserin geneigt sey, diesem Prinzen alle möglichen Vortheile zu verschaffen, unterstützte er sie in ihrem Vorhaben.

Der Tod des Kaysers hatte seiner Vermählung Aufschub gegeben, die aber nunmehro vollzogen werden sollte. Die Kayserin ließ die prächtigsten Anstalten darzu vorkehren, und trug dem Fürsten Menschikow die Besorgung derselben auf. Sie hatte den herrlichen Palast des Admirals Apraxin mit allem Hausgeräthe gekauft, den sie dem hohen Brautpaar schenkte. Die Mitgabe bestund in 150000 Ducaten ohne den kostbaren Juwelen, wobey dem Herzoge, so lange er mit seiner Gemahlin in Rußland bleiben würde, eine ansehnliche Summa

Geld

Geld versprochen, und zu deren Einkommen die Insel Oesel angewiesen wurde. Die Prinzeßin befand sich in einem Alter von 17 Jahren. Sie prangte mit allen Annehmlichkeiten ihres Geschlechts, und hatte sowohl eine schöne Leibesgestalt, als ein edles Gemüthe und gutes Herze. Die Kayserin, welche sie zärtlich liebte, legte ihr eine ansehnliche Hofstatt bey, und hub vor die Tage, die zu den Vermählungs-Solennitäten bestimmt waren, die tiefe Trauer auf. Den 12. Jun. st. n. 1725 wurde das Beylager höchst vergnügt vollzogen, und drey Tage lang mit allerhand Lustbarkeiten begangen. Es war eine vergnügte Ehe, die diese hohen Personen führten, und es war nur zu beklagen, daß ihr Ehebündniß sobald getrennet wurde.

Der Herzog konnte sich nunmehro von seinem zukünftigen Glücke lauter hohe Dinge versprechen, da er an der Kayserin eine so mächtige Schwiegermutter bekommen. Sie suchte ihn nicht nur an ihrem Hofe, sondern auch in ganz Europa groß zu machen. An ihrem Hofe ertheilte sie ihm nicht nur den 25. April 1726 die wichtige Stelle eines Obrist-Lieutnants bey

der

der Preobrazinskischen Leibgarde, sondern ließ ihn auch kurz hernach in das neuerrichtete geheime Cabinets-Collegium einführen; in ganz Europa aber war sie bemühet, sein Interesse mit solchem Nachdruck und Eyfer zu befördern, daß sie darüber fast ihr eigenes zu vergessen schiene. Sie schlug ihn den churländischen Ständen zum zukünftigen Herzoge vor. Sie schloß ihn mit in den Allianztractat ein, den sie um diese Zeit mit dem römischen Kayser errichtete. Sie brachte es dahin, daß er von allen Höfen den Titel Königl. Hoheit erhielte. Sie ließ am schwedischen Hofe den Reichsständen die nachdrücklichsten Vorstellungen thun, um wegen der Succeßion etwas Gewisses für ihn zu bestimmen; ja, sie rüstete eine Flotte aus und gab das Ansehen von sich, als ob sie den König in Dännemark mit Gewalt zwingen wollte, dem Herzoge das abgenommene Schleßwig wieder zu geben. Es befand sich sogar in dem mit dem römischen Kayser geschlossenem Tractate ein geheimer Artikel, der eben dieses zum Zwecke hatte; und wer weiß, was die Rußische Flotte, die zu Reval vor Anker lag, unternommen hätte, wenn nicht im Sommer 1726 eine Großbrittan-

nische

nische Flotte, die sich mit der Dähnischen vereinigte, zu rechter Zeit in der Ostsee angelangt wäre und die Rußische Flotte verhindert hätte, auszulaufen und etwas zum Besten des Herzogs zu unternehmen?

Der Herzog befand sich mitlerweile mit seiner Gemahlin an dem Hofe zu Petersburg und genoß daselbst alle, seinem hohen Range zukommende Ehre und Herrlichkeit. Sein Interesse war mit dem Rußisch Kayserlichen so genau verknüpft, daß man beyde Höfe nur für einen halten konnte. Er wich von seinen Ansprüchen, die er an die Nordischen Höfe machte, im geringsten nicht ab. Der König in Dännemark bot ihm eine ansehnliche Summe Geld an, wenn er auf Schleßwig Verzicht thun wollte; aber er schlug sie großmüthig aus. Es mochte auch der Schwedische Hof sein Mißfallen über seine Ansprüche, die er machte, zu erkennen geben, wie er wollte, so hörte er doch nicht auf, durch seine Gesandten ein Memorial nach dem andern zu übergeben.

Bey dem allen war gleichwohl der Fürst Menschikow der vornehmste Minister, nach

dessen

dessen despotischen Willen alle Affairen am Russischen Hofe giengen; jedoch ohne daß hierbey dem Herzoge von Holstein etwas zum Nachtheil geschahe, der auch sich für zu schwach hielte, diesem vielgeltenden Minister im geringsten entgegen zu seyn. Ob nun wohl die Kayserin sowohl die Flotte als Armee im guten Stande erhielte, auch die Maasregeln, die ihr verstorbener Gemahl zum Besten des Reichs bey seiner Regierung getroffen, nicht gänzlich aus den Augen setzte, so gab es doch viele mißvergnügte Gemüther, die über die große Auctorität des Fürsten Menschikow murreten und daher nichts mehr wünschten, als daß nur der junge Großfürst Peter Alexewitsch, des unglücklichen Czaarowitzens einziger hinterlassener Sohn, bald den Thron besteigen möchte, den der größte Theil der Nation die Stütze ihrer Hoffnung nennte, und ihn, so ofte das Volk ihn ansichtig wurde, fast anbetete. Es bewog dieses die Kayserin, um die Gemüther gegen die gegenwärtige Regierung desto geneigter zu machen, die Liebe und Achtung für diesen Prinzen zu verdoppeln und sonderlich für dessen gute Erziehung unter der Aufsicht seines ihm gegebenen Oberhofmeisters, Barons

von

von Ostermann, alle mögliche Sorge zu tragen.

Weil von der geringen Herkunft der Kayserin viele ungebührliche Urtheile gefällt und dadurch der Ehrfurcht, die man einer so großen Fürstin schuldig war, zu nahe getreten wurde, ward nicht nur durch einen scharfen Befehl verbothen, bey Lebensstrafe sich zu unterstehen, von der Kayserl. Familie ungebührliche Reden zu führen, sondern es wurden auch zu Unterdrückung der bisherigen Nachrichten ganz andere von der Herkunft der Kayserin Catharina I. bekannt gemacht, nach welchen sie aus Litthauen herstammen und von gutem Adel seyn sollte. Ihr Vater habe Samuel Skawronski geheißen, ihre Schwestern aber, Christina und Anna, wären mit Simon Hendrikow und Michael Jesimowski vermählt gewesen. So viel ist gewiß, daß nachgehends die Kinder sowohl ihres vermeinten Bruders, Carl Skawronski, als der beyden Schwestern an dem Rußischen Hofe zu den Zeiten der Kayserin Elisabeth zu großen Ehren und Bedienungen gelanget sind.

Es lebte aber diese Monarchin, nachdem sie die unumschränkte Beherrscherin des Rußischen

Reichs worden, bis zum 17. May st. n. 1727. Dieser Todtesfall gab den Sachen des Herzogs ein ganz anderes Ansehen, weil der Rußische Hof nunmehro eine ganz andere Gestalt kriegte. Die Kayserin hatte vor ihrem Ende ein Testament gemacht und darinnen den jungen Großfürsten, Petern Alexewitz, zum Nachfolger im Reiche erklärt, jedoch dabey ihre zwey Prinzeßinnen nebst dem Herzoge von Holstein so wohl bedacht, daß sie nicht Ursache hatten, über ihre Verordnung mißvergnügt zu seyn. Denn es sollte nicht nur der junge Kayser bis ins sechzehnte Jahr unter der Vormundschaft und Administration der beyden Prinzeßinnen und des Herzogs mit Zuziehung des hohen Consilii stehen, sondern es sollte auch derselbe gehalten seyn 1) jeder Prinzeßin außer dem ordentlichen Brautschatze von 300000 Rubeln eine Million Rubeln zu geben, weil sie demselben ihr Erbrecht an der Crone überlassen; 2) sollten eben diese Prinzeßinnen, so lange sie im Reiche bleiben würden, über das obige annoch jede jährlich 100000 Rubeln bekommen; 3) alle Juwelen, Gold, Silber, Equipage und Mobilien, so der Crone nicht gehörten, sollten unter beyde Prinzeßinnen

nen getheilt werden; 4) sollte dem Herzoge von dem, was er bisher im Reiche genossen, nichts angerechnet, noch ein Anspruch darauf gemacht werden; 5) alle Engagements, so die Vorfahren im Reiche in Ansehung des Herzogs wegen Restitution des Herzogthums Schleßwig getroffen, sollten in allen Stücken gültig bleiben; und 6) das Herzogl. Holsteinische Hauß in allen geschützt, auch wenn der Herzog zu der Schwedischen Krone gelangte, die Harmonie und Freundschaft mit demselben beständig unterhalten werden. Ueber dieses war verordnet, daß, wenn der junge Kayser ohne Erben sterben würde, die Prinzeßin Anna Petrowna, vermählte Herzogin von Holstein, und nach ihr ihre Erben regieren sollten.

Die Kayserin Catharina I. genoß demnach die Herrlichkeit einer regierenden Monarchin gar kurze Zeit. Sie brachte ihr Alter nicht viel über 38 Jahr. Sie stellte eine ansehnliche Person mit schwarzen Haaren, die aber gefärbt waren, für, und konte die Liebe ihres Gemahls für ihr größtes Verdienst halten. Es war aber Zeit, daß sie aus der Welt gienge, wollte sie anders den Thron in eben dem Friede verlassen,

als sie ihn bestiegen hatte. Denn es formirten sich allerhand Cabalen vor ihrem Todte zum Besten des Prinzens, der von der Stunde seiner Geburt an die Liebe der Nation besaß und der einzige männliche Erbe des Kayserl. Hauses war.

Es hieß solcher Peter Alexiewitz, und war ein Sohn des unglücklichen Czaarowitzens Alexii Petrowitz, den sein Vater, Peter der Große, mit seiner ersten Gemahlin Eudoxia gezeuget. Es war solche eine gebohrne Rußin aus dem Hauße Lapuchin, die in den vaterländischen Sitten so eifrig erzogen worden, daß sie die vielen Neuerungen ihres Gemahls mit scheelen Augen ansahe und auf Anrathen einiger Großen sich nicht scheuete, ihm seine Aufführung öfters zu verweisen, woraus aber ein Haß entstanden, der hernach dem Czaar den Verdacht eingeflößet, als ob sie an der Empörung der Prinzeßin Sophia Theil gehabt, weshalben er sie 1698 verstoßen und in das Kloster zu Susdal gesteckt. Der Prinz Alexius, den er mit ihr gezeugt, war damals ohngefehr acht Jahr alt. Der Vater ließ ihn, ohne einige Sorge für seine Erziehung zu tragen, in die Höhe wachsen. Er brachte die

besten Jahre seiner ersten Jugend in dem Umgange mit einigen unverständigen Russen und verschiedenen unartigen Pfaffen zu, die ihn zu allerley ungeräumten Dingen anführten und in einem beständigen Haß gegen seinen Vater und alle von ihm geschehenen Veränderungen unterhielten. Als er zu mehreren Jahren kam, setzte ihm der Czaar den bekannten Menschikow, seinen Liebling, der selbst weder lesen noch schreiben konnte, zum Hofmeister, und den gelehrten Herrn von Huysen zum Lehrmeister, welcher letztere zwar keinen Fleiß sparte, dem Prinzen was nützliches beyzubringen, und besonders ihm die deutsche Sprache zu lernen. Allein, da der Prinz durch die Strenge seines Vaters und das unfreundliche Bezeugen seines Hofmeisters, wie auch durch den Umgang mit den rußischen Pfaffen so schüchtern gemacht worden, daß er sich aller standesmäßigen Gesellschaft bey Festen und anderer Gelegenheit entzog und lieber in einem geistlichen Buche las, als den nützlichen Unterredungen von Kriegs- See- und Staats-Sachen beywohnete, so war seine Bemühung an ihm vergebens. Menschikow, dem selbst wenig daran gelegen war, daß der Prinz gar zu klug

und gelehrt würde, entfernte endlich den Herrn von Huyßen eine geraume Zeit von seiner Person, indem er ihn in Czaarischen Angelegenheiten nach Wien schickte, wo er ihm die Reichsgräfliche Würde verschafte. Mitlerweile wurde der Prinz zu nichts angehalten und ihm so harte begegnet, daß er alle Lust etwas zu lernen verlohr und zum Guten immer träger wurde. Es fiel daher dem übelgesinnten Menschikow nicht schwer, das Herz des Czaars von dem Sohne immer mehr abwendig zu machen, um dadurch dessen schon einige Jahre her im Sinn gehabte Vermählung mit der nachherigen Kayserin Catharina desto eher zu befördern, womit sichs aber noch verschiedene Jahre verzog.

Die Erhöhung seiner künftigen Stiefmutter sahe der Prinz nicht mit gleichgültigen Augen an, ob sie ihm wohl mit aller Leutseligkeit begegnete. Er konnte leicht begreifen, daß ihre Fruchtbarkeit mit der Zeit seinem Rechte zur Thronfolge nachtheilig seyn würde, und da sein Vater ihn je länger je mehr haßte, war er bedacht, sich bey den mißvergnügten Russen beliebt zu machen, unter welchen sich einige befanden, die durch ihre unsinnigen Rathschläge ihn

ganz

ganz verblendeten. Ihnen waren alle Unternehmungen des Czaars ein Greuel. Er konnte sie daher nicht besser auf seine Seite kriegen, als wenn er seinen Widerwillen gegen des Vaters Neuerungen bezeigte und durch die Geistlichen dem ganzen Reiche heimlich zu erkennen geben ließ, daß er gesonnen wäre, in die Fußtapfen seiner Groß- und Aelter-Väter zu treten und nach des Vaters Todte die Residenz wieder nach Moscau zu verlegen.

Als der Czaar von seinem Feldzuge wider die Türken 1711 zurücke kam und von seiner zweyten Gemahlin noch keinen männlichen Erben am Leben hatte, nachdem die ersten Prinzen gestorben waren, beschloß er, den Czaaarowitz nach Deutschland zu schicken, um ihn von seinem verdächtigen Umgange mit den Russen abzuziehen und mit einer tugendhaften deutschen Prinzeßin zu vermählen, welches denn auch erfolgte, da ihm die unvergleichliche Prinzeßin von Wolffenbüttel, Charlotte Christina Sophia, den 25. Oct. 1711 zu Torgau beygelegt wurde. Er zeugte mit ihr nicht nur die Prinzeßin Natalia, sondern auch den Prinzen Peter, der nach der Kayserin Catharina I. Todte, zur Regie-

rung kam, dessen Geburt aber der Mutter das Leben kostete, weil sie neun Tage nach ihrer Niederkunft das Zeitliche verließ, nachdem sie einen sehr mißvergnügten Ehestand geführt und bis an ihr Ende von ihrem unartigen Gemahl viele Drangsal ausgestanden hatte.

Nicht lange darauf kam die Czaarische Gemahlin Catharina selbst mit dem Prinzen Peter Petrowitz nieder. Der Czaar drunge nunmehro bey seinem ältesten Sohne auf eine categorische Antwort, ob er entweder sich bessern oder ins Kloster gehen wollte. Er erwählte das letzte, ohne den Vater zu überzeugen, daß er es im Ernste meine. Er kriegte Frist zur Ueberlegung, und da er keinen andern Entschluß von sich gab, traf der Czaar solche Einrichtungen, daß er sich in Ansehung desselben nichts widriges besorgen durfte, als er mit seinen Trouppen 1716 nach Dännemark gieng. Hier kriegte er Nachricht, daß der Prinz Alexius zu Petersburg mit allerhand verdächtigen Leuten umgienge, welches den Czaar bewog, ihn zu sich nach Copenhagen zu beruffen. Allein der Prinz ergriff auf Anrathen seiner Vertrauten heimlich mit seiner Maitresse Euphrosine die Flucht. Man wußte lange

Zeit

Zeit nicht, wo er hingekommen, biß endlich der Czaar, der überall Kundschafter aussendete, erfuhr, daß er sich in Geheim zu Neapolis auf dem Castell St. Elmo befände, wohin ihn der Kayser Carl VI. sein Schwager, bey dem er sich in cognito zu Wien eingefunden und Schutz gesucht hatte, aus dem Schloße in Tyrol, wo er sich anfangs aufgehalten, zu seiner mehrern Sicherheit hatte bringen lassen.

Sobald der Czaar von seines Sohnes Aufenthalt Nachricht bekommen, drunge er auf die Auslieferung desselben, die ihm um so viel weniger verweigert werden konnte, da ihm die theuersten Versicherungen geschahen, daß er Pardon erlangen und nicht gestraft werden sollte. Die Abgeordneten brachten ihn den 13. Febr. st. n. 1718 nach Moscau, wo der Czaar sich eben damals befand. Der Prinz warf sich dem Vater zu den Füßen, gestund seine Fehler, erklärte sich zur Thronfolge für unwürdig und bat um sein Leben. Die Antwort war, daß er von seiner Flucht nichts verhehlen sollte, wenn er nicht seinen Kopf in Gefahr setzen wollte. Hierauf wurde in öffentlicher Versammlung aller Großen des Reichs geistlichen und weltlichen

Standes eine Schrift abgelesen, darinnen der Prinz Alexius der Thronfolge entsetzt und der junge Prinz Peter von der zweyten Gemahlin an dessen statt zum rechtmäßigen Erben und Thronfolger erklärt wurde, welches alle Anwesende mit einem Eyde bekräftigen mußten. Um die Mitschuldigen zu entdecken, wurde eine große Inquisition angestellt und da der unglückliche Prinz gar leichte etwas verschweigen konnte, das nachgehends entdeckt wurde, ward es für zulänglich gehalten, ihn zum Todte zu verurtheilen, worüber er sich so entsetzte, daß er zwey Tage hernach, nämlich den 7. Jul. 1718 starb, welchem zu des Czaars größten Leidwesen der junge Czaarowitz den 6. May 1719 im Todte nachfolgte.

Nun war der einzige Sohn des unglücklichen Czaarowitzens, Peter Alexiewitz, noch übrig, auf den die ganze Rußische Nation ihre Augen richtete. Und dieser war es, den die Kayserin Catharina I. in ihrem Testamente zum Nachfolger ernennte. Er bestieg den Thron unter dem Namen Petri II. und ließ in dem ersten Jahre seiner Regierung eine große Lebhaftigkeit und viele andere schöne Gemüthsgaben spühren. Er

war

war wohlgebildet und übertraf an äußerlicher Schönheit noch seine Schwester Natalia. Seine erste Auferziehung hatte er einer deutschen Dame, die ihm seine Mutter zur Hofmeisterin bestellt, zu danken. Nachgehends erhielte er von der Kayserin Catharina gute Lehr- und Hofmeister, worunter der Baron von Ostermann der vornehmste war, der ihn besonders nach Antritt seiner unmündigen Regierung nach einer besondern Vorschrift aufs Beste unterweisen ließ. Er fieng seine Regierung mit lauter Gnadenbezeugungen an, wobey der Fürst Menschikow am wenigsten vergessen wurde.

Dieser war nunmehr das Factotum am ganzen Hofe. Er ließ ein Manifest ausgehen, darinnen die Strafe der Minister, die während der Krankheit der verstorbenen Kayserin sein großes Ansehen zu schwächen, und die bestimmte Heyrath des neuen Kaysers mit seiner Tochter zu hintertreiben gesucht, bestätiget wurde. Den 5. Jun. 1727 und fast zu eben der Zeit, da jetztgedachtes Manifest unterschrieben worden, geschahe die öffentliche Verlobung des jungen Kaysers mit seiner Prinzeßin Maria, wodurch das Glücke dieses Hauses aufs höchste stieg. Alles

les gieng nunmehro durch des Fürstens Menschikow Hände. Der Kayser erklärte ihn zum Generalissimo aller seiner Armeen. Seine Hauptfeinde lagen zu Boden und er erhub sich über alle Menschen. Alles mußte sich vor ihm schmiegen und biegen. Die Verlobung seiner Tochter mit dem jungen Kayser ließ er dem Römisch-Kayserl. Hofe, mit dem der junge Kayser in genauer Verwandschaft stunde, bekannt machen, worauf er von dem Kayser mit einem allergnädigsten Antwortschreiben beehrt und ihm die Herrschaft Cosel in Schlesien geschenkt wurde.

Sein Hochmuth stieg nunmehr aufs höchste und niemand war ihm forthin verhaßter, als der Herzog von Holstein, in Ansehung dessen er auch die von der verstorbenen Kayserin errichtete geheime Cabinets-Canzeley, worinnen der Herzog den Vorsitz hatte, aufhub, und folglich ihn und die Kayserlichen Prinzeßinnen von der Vormundschaft und Administration des Reichs ausschloß, auch die Summen, die der Gemahlin des Herzogs ausgesetzt worden, schlecht auszahlte. Der Herzog sahe nunmehro wohl, daß er am Rußischen Hofe ungerne gesehen würde, daher er sich entschloß, solchen zu verlassen und

sich

sich nach seinen Erblanden zu erheben. Es gieng zwar seiner Gemahlin sehr nahe, ihr Vaterland zu verlassen, doch nahm sie zu ihrem Troste eine allgemeine Hochachtung und zugleich unter ihrem Herzen denjenigen Prinzen mit, der nach der Zeit der Welt unter dem Namen Peter III. bekannt worden und dessen Leben ich hier eigentlich beschreibe. Der Aufbruch zu Petersburg geschahe den 5. Aug. 1727 unter Bedeckung einer Flotte von 10. Kriegsschiffen, die der Groß-Admiral Apraxin commandirte. Die Ankunft zu Kiel, wo der Herzog künftig residiren wollte, geschahe den 24. Aug., doch hielte er allererst den 26ten seinen öffentlichen Einzug daselbst.

Er war nicht lange zu Kiel gewesen, so erhielte er von dem jungen Kayser aus Petersburg ein Schreiben, darinnen er ihm meldete, daß der Fürst von Menschikow sein Ansehen zum Nachtheil der kayserlichen Familie dergestalt gemißbraucht habe, daß er vor gut erkannt, ihn den 17. Sept. seiner Freyheit, Ehre und Würden zu entsetzen, seine Schätze und Güther zu confisciren und ihn nach Siberien ins Elend zu schicken. Die Vermählung des Kaysers mit seiner Tochter gieng nunmehro zurücke und sie

mußte

mußte mit dem Vater ins Exilium gehen, worinnen sie auch gestorben ist, nachdem der Vater ihr den 2. Nov. 1729 im Todte vorgegangen.

Man hält dafür, daß der Baron von Ostermann viel zu dem Fall des Menschikows beygetragen habe. Das war das klägliche Ende eines Mannes, der aus dem geringsten Staube eines armen Gassenjungens, sich zu den höchsten Ehren und Würden empor geschwungen, und verschiedene Jahre das ganze Rußische Reich auf eine fast unumschränkte Weise regiert hatte.

Jedoch Ostermann war es nicht alleine, der diesen stolzen Fürsten zu Falle brachte. Der Fürst Alexius Dolgoruki, der bey der Prinzeßin Natalia, des Kaysers Schwester, zum Oberhofmeister bestellt worden, wußte sich bey der jungen Prinzeßin, die von ihrem Bruder aufs zärtlichste geliebt wurde, in solche Gunst und Hochachtung zu setzen, daß es ihm nicht schwer zu seyn dünkte, diesen hochmüthigen Mann durch dieselbe zu stürzen. Er steckte sich hinter den Sekretair Kalkow, der stets um den Kayser war. Dieser mußte den Fürsten bey demselben auf alle mögliche Art verhaßt zu ma-

chen suchen, welches ihm desto leichter gelunge, weil Menschikow viel zu sicher in seinem Glücksstande war, als daß er die gehörige Klugheit und Vorsichtigkeit gebrauchen sollen, seinen Feinden die Gelegenheit zu benehmen, ihn anzuschwärzen. Hierzu kam der Haß, den die Kayserliche Prinzeßin schon längst auf ihn geworfen hatte. Da er nun das Geschenke von etlichen tausend Ducaten, das der Kayser seiner Schwester überschickt, untergeschlagen, konnte dieses leichte Gelegenheit zu seinem Fall geben, da schon viel Widriges von ihm dem Kayser in den Kopf gesetzt, die Prinzeßin aber, die ihm ohnediß niemals günstig gewesen, beleidiget worden.

Da sich nun der Fürst Alexius Dolgoruki bey der Prinzeßin eingeschmeichelt hatte, fiel es ihm nicht schwer, auch die Gunst des Kaysers zu erlangen, zumal da sein Sohn, Fürst Ivan Dolgoruki, bereits ein Liebling desselben worden war. Es kriegte hierdurch das ganze Fürstliche Hauß Dolgoruki einen nahen Zutritt bey dem jungen Monarchen und wurde zu den ansehnlichsten Bedienungen erhoben. Alexius wurde wirklicher geheimer Rath und Ivan

Ober-

Obercammerherr, beyde aber empfiengen den hohen St. Andreas-Orden. Der letzte hatte die Ehre ihn im Jan. 1728 nach Moscau zu begleiten und allda seiner Krönung beyzuwohnen, da er denn als dessen Obercammerherr ihm sowohl bey dem Einzuge, als bey der Krönung selbst stets an der Seite war. Er unterstützte ihn in seinen Ergötzlichkeiten und da der Käyser ein großer Freund der Jagd war, beförderte er diese Lust auf alle Art und Weise, welches aber bey der vielfältigen rauhen Witterung der Gesundheit des Kaysers öfters sehr nachtheilig war. Er verleitete ihn auch zu vielen Spatzierritten an entlegene Oerter, dadurch er ihn aber an der Fortsetzung seiner Studien und Uebung in den Regierungsgeschäften nicht wenig hinderte. Er beredete ihn auch, seinen beständigen Aufenthalt in der Stadt Moscau zu nehmen, weil das Clima daselbst gelinder und gesünder als zu Petersburg wäre.

Der Herzog von Holstein hatte indessen zu Kiel den 11. Febr. 1728 das außerordentliche Vergnügen, von seiner Gemahlin mit einem Erbprinzen erfreut zu werden. Er wurde den 29ten auf Evangelischlutherisch getauft und

Carl

Carl Peter Ulrich genennet. Und dieses ist eben der Prinz, dessen Lebensgeschichte ich hier eigentlich beschreibe. Die Durchl. Kindbetterin hielte den 6. April ihren gesunden Kirchgang. Jederman war darüber erfreut und frohlockte über das gesegnete Wachsthum des Hochfürstlichen Hauses. Allein wenig Wochen hernach wurde die Freude in das bitterste Leid verwandelt, da die Herzogin den 15. May im 21sten Jahr ihres Alters durch einen ganz unverhoften Todt dahin gerissen wurde. Als eine Prinzeßin aus dem Rußisch-Kayserl. Hause, wurde ihr Leichnam den 3. Oct. zu Kiel, wo er bisher in der Schloßkirche geruhet, zu Schiffe gebracht und nach Petersburg geführt, wo er von neuen auf ein Paradebette gelegt und den 12. Nov. mit standesmäßigen Gepränge in die Kayserl. Gruft gesenket wurde. Sie wurde ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen gar sehr bedauert.

Das Ansehen des Dolgorukischen Hauses war immittelst am Rußischen Hofe so hoch gestiegen, daß der junge Kayser so gar beschloß, sich mit der Prinzeßin Catharina, des Fürstens Alexii Tochter, die er öfters zu sehen Gelegenheit gehabt, zu vermählen und ihr die

Kayserliche Krone aufzusetzen. Mit diesem Entschlusse verfügte er sich den 29. Nov. 1729 in das Zimmer des zu dieser Zeit eben krank liegenden Fürstens, setzte sich auf sein Bette, faßte ihn bey der Hand und sprach: „Ich habe ein Anliegen, „und ich hoffe, ihr werdet mich keine Fehlbitte „thun lassen. Die Neigung und Liebe, welche „ich zu eurer Tochter trage, gehet so weit und „ist so aufrichtig, daß ich sie mir als meine „Gemahlin antrauen lassen will." Er schwieg hierauf stille, der Fürst aber warf sich aus dem Bette zu seinen Füssen, um vor solche hohe Gnade seinen demüthigsten Dank abzustatten. Er gieng alsdenn in das Zimmer seiner Tochter, führte sie zu dem Kayser und entdeckte ihr dessen gnädigsten Entschluß. Sie erröthete darüber und wurde bestürzt, faßte sich aber endlich und brachte den Kayser durch ihre wohlgesetzte Danksagung abermal zu dieser Erklärung: Ihre Sittsamkeit und Bescheidenheit bestätiget meine Wahl. Den folgenden Tag wurden alle Magnaten nach Hofe berufen, wo das hohe Verlöbniß mit besonderm Gepränge begangen wurde. Den 22. Jan. 1730 sollte die Vermählung vollzogen werden. Allein der junge Kayser

ser wurde den 17. Jan. von den Kinderblattern befallen, die er auch schon meistens überstanden hatte, als er durch eine Abkühlung am Fenster sich den Rücktritt derselben zuzog und hierdurch seinen Todt beförderte. Es geschahe dieses den 30. Jan. zur Nacht, bey völlig bis ans Ende behaltenem Verstande, im funfzehnten Jahre seines Alters. Er folgte also seiner zärtlichgeliebten Schwester Natalia, die den 14. Dec. 1728 gestorben war, im Todte bald nach.

Als er in den letzten Zügen lag, wurden die Glieder des hohen Senats und die Fürsten Dolgoruki nebst dem Erzbischoffe von Novogrod und dem General-Feld-Marschallen nach Hofe berufen, allwo sich auch Abends um zehn Uhr die alte verwitwete Kayserin, Peters des Großen verstoßene erste Gemahlin, einfand, die ihr Enkel Peter II. wieder in Freyheit gesetzt und an seinen Hof genommen hatte. Sie wurde befragt: Ob sie geneigt sey, die Regierung zu übernehmen, im Fall Gott den jungen Monarchen zu sich nehmen würde? Sie setzte sich aber auf die Knie, betete vor die Erhaltung des Kaysers und entschuldigte sich, eine so schwere Last bey ihrer schwachen Gesundheit und schlech-

tem Gedächtnisse zu übernehmen. Als der Kayser einige Stunden darauf verschied und die alte Kayserin den erblaßten Körper erblickte, sank sie in Ohnmacht, und that sehr kläglich, als sie wieder zu sich selbst kam.

Nun war man auf die Thronfolge bedacht. Die versammleten Magnaten verschlossen sich in ein Zimmer und rathschlagten darüber bis frühe um vier Uhr. Die Fürsten Dolgoruki brachten die verlobte Kayserl. Braut in Vorschlag, welches aber gleich verworfen wurde, weil die Vermählung noch nicht vollzogen worden. Der Groß-Canzler Graf Golowkin, drunge mit seinem Vorschlage durch, da er vorstellte, daß weil die männliche Linie des Kayserl. Hauses mit Peter II. erloschen, man nun in der weiblichen Posterität des Czaars Iwan eine Regentin suchen müßte; da nun die älteste Prinzeßin, Herzogin von Mecklenburg, mit einem ausländischen Fürsten verheyrathet sey, so träfe die Reyhe die verwitwete Herzogin von Curland. Hierauf gab die ganze Versammlung ihre Einwilligung zu dieser Wahl, entschloß sich aber, der neuen Kayserin solche Bedingungen vorzulegen, dadurch die bisherige unumschränkte Herrschaft einge-

eingeschränkt werden sollte. Alleine die neue Kayserin war kaum mit den, an sie abgeschickten, Deputirten, die die neue Regierungsform ihr zur Unterschrift überbracht hatten, aus Curland zu Moscau angelangt, und hatte von dem Throne unter dem Nahmen Anna Iwanowna Besitz genommen, so gab sie ihren Verdruß gegen die Vornehmsten des Senats und die Chefs der Garderegimenter über die ihr vorgelegten harten Bedingungen zu erkennen, brachte es auch durch ihre Anhänger gar bald dahin, daß ihr den 8. März die völlige Souverainität so, wie sie ihre Vorfahrer gehabt, zugestanden wurde, worauf sie die unterschriebene Succeßions-Acte öffentlich in Stücken riß, und sich darauf den 9. May mit vieler Pracht krönen ließ.

Das erste, was die Kayserin Anna nach dem Antritt ihrer Regierung that, betraf das Fürstl. Haus Dolgoruki, welches gänzlich in Ungnade fiel, und auf seine entlegensten Güter mit Beraubung ihrer Chargen und Ritterorden relegirt wurde. Es wurde sonderlich dem Alexio und dessen Sohne Ivan Schuld gegeben, daß sie die Gesundheit des jungen Monarchens verwahrloset, ihn zu lauter Lustbarkeiten gerei-

zet, an der Erkenntniß der Regierungssachen gehindert, aus unersättlicher Herrschsucht unter ihre eigene Aufsicht genommen, und mit ihrer Tochter, ehe er das reife Alter erlanget, verlobet, ohne der Kayserl. Familie die geringste Wissenschaft davon zu geben, und mit Beförderungen und andern Dingen nach eigenem Gutdünken gehandelt hätten. Hierbey blieb es nicht, sondern nachdem man entdeckt, daß sie ein falsches Testament zum Besten ihrer Muhme, der verlobten Prinzeßin Catharina, abgefaßt, um sie dadurch zur Kayserin zu erheben, welches sie aber hernach, da es nach dem Hintritt des Kaysers nicht zur Ausführung gebracht werden können, verbrannt, wurden sie von neuen 1739 zur Inquisition gezogen, und den 6. Nov. dieses Jahrs zu Novogrod jämmerlich hingerichtet.

Die Kayserin Anna regierte über 10 Jahr mit großer Auctorität. Sie stellte eine ansehnliche Person für. Aus ihren schwarzen Augen und Haaren leuchtete eine sonderbare Annehmlichkeit herfür, welche mit einem so majestätischen Wesen verknüpft war, daß sie mit eben so viel Ehrfurcht als Liebe verehrt wurde.

Man

Man kann ihr ein redliches Herze und einen guten Verstand nicht absprechen; doch ließ sie sich durch geschickte Ministers leiten, damit sie ihre Regierung glücklich führen möchte. Der vornehmste hierunter war Ernst Johann Bieren, ein Liefländischer Edelmann, der schon zu Mietau als Cammerjunker ihr Liebling gewesen. Er folgte ihr nach Rußland, und ward unter dem Nahmen Biron in den Grafenstand erhoben, und zu ihrem Ober-Cammerherrn ernennet. Nach dem Tode des alten Herzogs Ferdinandi von Curland wußte er es durch seine Kunstgriffe dahin zu bringen, daß er den 13. Jul. 1737 zum Herzoge von Curland erwehlt wurde. Er verließ aber deshalben den Rußischen Hof nicht, sondern blieb an solchem bis ans Ende der Kayserin, die ihn mit seinem ganzen Hause an ihrem Hofe als einen Prinzen von Geblüte tractirte. Dieses war der Mann, der während der ganzen Regierung der Kayserin Anna das meiste gegolten, auch einige Wochen nach ihrem Tode das ganze Rußische Reich fast unumschränkt beherrschet hat.

Er besaß keine Gelehrsamkeit, hatte auch keine sonderliche Erziehung gehabt, daher er

alles aus sich selbst nehmen mußte. Ihm fehlte diejenige Art von Witz, welche Leute von Stande im gesellschaftlichen Umgange gefällig macht; jedoch fehlte es ihm nicht an einem natürlichen guten Verstande, und es traf an ihm das Sprichwort ein, daß die Geschäffte Leute machen. In den beyden ersten Jahren seines Aufenthalts in Rußland schiene er sich in nichts zu mengen, aber hernach gewann er Geschmack an den Geschäfften und regierte alles. Er liebte Pracht und Gepränge bis zur Ausschweifung, daher auch der Hof zur Zeit der Kayserin Anna jederzeit sehr glänzend gewesen. Seine Gemüthsart war nicht die beste. Er war aus dermaßen stolz und ehrgeizig, kurz angebunden, geizig, unversöhnlich und strenge bey seinen Bestrafungen. Er gab sich viel Mühe, die Kunst sich zu verstellen zu lernen, konnte aber dem Baron, jetzt Grafen von Ostermann, der ein Meister in dieser Kunst war, nicht gleich kommen.

Dieser Ostermann war der größte Staatsminister während der Regierung dieser Kayserin. Er war eines Evangelischen Predigers Sohn aus Westphalen, hatte zu Jena studirt,

und

und war durch einige gehabte blutige Händel genöthiget worden, sich nach Holland zu wenden, wo er durch den Rußischen Gesandten nach Petersburg als Informator des jungen Prinzens Petri Alexiewitz recommendirt wurde. Der alte Czaar gewann ihn lieb, ernennte ihn zum Canzleyrath und beförderte ihn, nachdem er den Nystädtischen Frieden mit Schweden schliessen helfen, von einer Bedienung zur andern, bis er endlich unter den nachfolgenden Regierungen zu den höchsten Ehrenstellen erhoben worden. Er stiftete unter der Regierung der Kayserin Anna viel Gutes im Reiche. Er beförderte die Künste und Wissenschaften, verstärkte die Commercien, und hielte die Bergwerke und Manufacturen im Anbau, das Kriegs- und Seewesen aber setzte er in einen furchtbaren Stand. Dieses erfuhren sowohl die Pohlen als Türken, wider welche die Kayserin Krieg führte, und durch die tapfern Thaten des Grafens von Münnich viel Ruhm erlangte.

Obgleich die Kayserin sich noch in einem solchen Alter befand, daß sie sich wieder vermählen konnte, wollte sie doch nichts davon hören. Indessen war sie gesonnen, noch bey

ihrem Leben einen Nachfolger zu erwehlen. Man kann leichte erachten, daß die Wahl nicht auf die Prinzeßin Elisabeth, Peters des Grossen Tochter, die das nechste Erbrecht darzu zu haben glaubte, werde gefallen seyn, da sie dieselbe schon längst mit eyfersüchtigen Augen angesehen hatte. Ihre Schwester, die Herzogin von Mecklenburg, Schwerin, konnte sich eher Rechnung darauf machen, welche sich auch bereits seit etlichen Jahren mit ihrer Prinzeßin in der Stadt Moscau aufhielte. Alleine ob sie gleich von ihrem Gemahl abgesondert lebte, war ihre Ehe mit dem unruhigen Herzoge zu Schwerin gleichwohl Ursache, daß sie in der Wahl zur Kayserin übergangen wurde. Jedoch sie hatte eine Tochter von 12 Jahren, für die sie die Kayserin aufs beweglichste bat, solche an ihren Hof zu nehmen, für ihre Erziehung zu sorgen, und sie die griechische Religion annehmen zu lassen. Solches erfolgte denn auch. Die Kayserin nahm diese Prinzeßin an Kindesstatt an, legte ihr ihren Nahmen Anna bey, nachdem sie bisher Elisabeth Catharina Christina geheißen, und ließ sie in der griechischen Religion unterrichten. Die Kayserin hatte hierbey ihr Absehen

hen auf die Regierungsfolge gerichtet, ob sie sich gleich nicht deutlich darüber heraus ließ. Jedoch die Grafen von Ostermann und Löwenwolde, die damals nebst dem Biron bey der Kayserin in besondern Gnaden stunden, lagen ihr sehr an, bey Zeiten für die Succeßion zu sorgen.

Die Gründe, die diese beyden Herren anführten, rührten die Monarchin dergestalt, daß sie ihnen den Auftrag that, darüber zu rathschlagen, und ihr von ihrem Gutachten Bericht zu erstatten. Dieses thaten sie auch nach etlichen Tagen. Sie stellten vor, daß da Ihre Majestät sich nicht entschließen könnten, sich selbst einen Gemahl zu erwehlen, so schiene es dienlich zu seyn, die Prinzeßin Anna mit einem ausländischen Fürsten zu vermählen, und einen von den Prinzen, der aus dieser Ehe gebohren würde, ohne auf die Erstgeburt zu sehen, zum Thronfolger zu erklären, um dadurch das Reich wieder auf männliche Regenten und Erben zu bringen. Die Kayserin schiene mit diesem Plane zufrieden zu seyn, war aber nicht geneigt, ihn sogleich zur Erfüllung zu bringen, weil die Prinzeßin noch sehr jung war. Jedoch

der

der Graf von Ostermann, der diese Sache am eifrigsten triebe, steckte sich hinter den Erzbischof von Novogorod, der bey der Kayserin viel vermochte. Er brachte ihn dahin, daß er diese Sache als höchstnöthig vorstellte, und die Kayserin bewog, sich seine Vorstellung gefallen zu lassen. Der Graf von Ostermann, der mit den andern Gliedern des geheimen Conseil einig war, faßte darauf in der Stille eine Eydesformel ab, daß die Nation denjenigen für ihren rechtmäßigen Thronfolger erkennen wollte, den die Kayserin darzu ernennen würde. Nachdem die Kayserin solches Formular unterschrieben hatte, wurde es in geheim gedruckt, und hernach von allen Großen des Reichs in der Hauptkirche zu Moscau, wohin sie zu dem Ende berufen worden, beschworen. Zu gleicher Zeit wollte die Kayserin die Prinzeßin Elisabeth in ein Kloster sperren lassen, weil sie nicht glaubte, daß die bestimmte Thronfolge bestehen könnte, so lange eine Tochter Peters des Ersten vorhanden wäre, die von der widriggesinnten Parthey dem von ihr ernennten Nachfolger entgegengesetzt werden könnte. Jedoch der Graf von Biron, der hierbey seine besondern Absichten

richten hatte, wendete die Vollziehung des Kayserl. Entschlusses ab. Es geschahe dieses alles im Dec. 1731, worauf die Kayserin die Stadt Moscau verließ, und sich mit ihrem Hofe wieder nach Petersburg wendete.

Immittelst gaben sich verschiedene auswärtige Prinzen als Candidaten zu der ehelichen Verbindung mit der Prinzeßin Anna an, worunter sich auch der Printz Emanuel von Portugall befand, der deshalben im Jahr 1730 selbst nach Moscau kam, und von dem Römisch-Kayserl. Hofe bestens recommendirt wurde, aber anfangs seine Absicht auf die Kayserin selbst gerichtet hatte. Man empfieng ihn zwar mit aller ersinnlichen Ehrenbezeugung, gab ihm aber keine Gelegenheit, das Absehen seiner Ankunft in Vortrag zu bringen. Man warf vielmehr seine Augen gleich anfangs auf das Preußische Haus, und bestimmte den Marggraf Carl für die junge Prinzeßin. Die Sache war schon sehr weit gekommen, als der Graf von Seckendorf, der damals Kayserl. Gesandter am Preußischen Hofe war, Befehl kriegte, sein Aeußerstes anzuwenden, um die vorhabende Heyrath zu hintertreiben.

Man

Man brachte darauf den Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig in Vorschlag, der ein Neffe der Römischen Kayserin war. Der Graf von Löwenwolde, der in der Absicht nach Deutschland gereiset, und verschiedene Höfe besucht hatte, um einen Gemahl vor die Prinzeßin von Mecklenburg zu suchen, redete sehr vortheilhaftig von diesem Prinzen. Weil nun der Römisch-Kayserl. Hof ihm zugleich mit seinem Vorspruche zu statten kam, ließ die Kayserin den gedachten Prinzen nach Petersburg kommen, wo er auch in Gesellschaft des geheimen Raths von Cramm und seines Hofmeisters, des Obristens von Heimburg, im Jan. 1732 anlangte. Als er bey Hofe erschien, fand ihn die Kayserin nicht so beschaffen, wie sie sich eingebildet. Er war allererst 18 Jahr alt, und stund noch unter der Aufsicht eines Hofmeisters, der als ein rauher Officier nicht im Stande war, ihm erhabene Gesinnungen beyzubringen. Der Graf Biron, der über dieses Prinzens Ankunft eifersichtig war, weil sie seinen ehrgeizigen Absichten in Ansehung seines ältesten Sohnes, den er mit der Zeit mit der Prinzeßin Anna zu vermählen gedachte, hinderlich

war, sprach nicht viel zu desselben Vortheil. Jedoch da der Prinz einmal da war, kriegte er ein Cüraßierregiment mit einem jährlichen Gehalt von etliche tausend Rubeln. Er gab sich alle Mühe, sich bey Hofe gefällig zu machen, erndtete aber nichts denn Kaltsinnigkeit ein. Die Prinzeßin Anna, die den Titel Kayserl. Hoheit führte, bezeugte ebenfalls wenig Achtung und Zuneigung gegen ihn. Sie nahm den 23. May 1733 zu Petersburg die griechische Religion an, verlohr aber vier Wochen hernach ihre Mutter, die seit etlichen Jahren ihren Aufenthalt in Rußland gehabt, obgleich der Vater sich noch am Leben befand.

Es verflossen etliche Jahre in der Unentschlossenheit der Kayserin und in dem eigensinnigen Bezeugen der Prinzeßin, ehe im Ernst an die Vermählung gedacht wurde. Der Prinz ward indessen Generalmajor, wohnte den Feldzügen wider die Türken bey, und kriegte die Stelle eines Obristlieutenants bey der Semonowskischen Garde. Die Römische Kayserin, die mit ihm nahe verwandt war, gab sich viele Mühe, dessen Vermählung zu Stande zu bringen. Sie ließ daher durch ihren Gesandten deß-

halben

halben viele Erinnerungen thun. Endlich erfolgte dieselbe den 14. Jul. 1739, nachdem der Kayserl. Abgesandte im Nahmen des Kaysers die solenne Anwerbung um die Prinzeßin gethan hatte.

Die sich äußernde Kränklichkeit der Kayserin beförderte diese Vermählung am meisten. Sie sagte einsmals zu dem Grafen von Biron, der nunmehro der Herzog von Curland hieß: „Niemand denkt mehr daran, daß ich die Prinzeßin vermählen muß. Die Zeit ist darzu „verhanden, weil sie alt genung ist. Ich gestehe es, daß mir der Prinz so wenig, als die „Prinzeßin gefällt. Aber die Personen von „Stande heyrathen immer nicht nach dem „Triebe ihrer Zuneigung. Man mag die Sache ansehen, wie man will, so wird der Gemahl keinen Antheil an der Regierung haben. „Es thut daher wenig zur Sache, wen die „Prinzeßin zum Gemahl nimmt, wenn ich nur „Erben habe und auch dem Römischen Kayser „die Sorge benehme, den Prinzen unvermählt „wieder abreisen zu lassen. Es ist wahr, dieser junge Prinz scheint mir friedfertig und von „einem solchen Naturell zu seyn, welches sich „gerne

„gerne jederman gefällig macht. Lasset uns „vernehmen, was der Graf von Ostermann „darzu spricht.„ Dieser Minister ward darauf gerufen. Er kam und urtheilte, daß dieser Entschluß sehr weise und vortheilhaftig bey den gegenwärtigen Umständen wäre. Es wurden hierauf alle Anstalten zur Vermählung gemacht und die Ehe vollzogen.

Der junge Erbprinz von Holstein ward indessen zu Kiel in der Evangelisch-Lutherischen Religion erzogen. Weil seine Mutter, des großen Peters Tochter, gestorben war, ehe er sie kennen gelernet, konnte sie keinen Theil an seiner Erziehung haben. Er war das einzige Kind seines Vaters, der so wenig ein großer Geist als sein Sohn war, weil er zu Stockholm unter den Kriegsunruhen nicht sonderlich gebildet worden. Er hatte sich nicht nach einer völligen Zuneigung, sondern blos aus Staatsabsichten und gleichsam aus Rachgier wegen des Verlusts von Schleßwig mit der Rußischen Prinzeßin vermählt, und war zufrieden, daß er einen Prinzen von ihr bekommen, obgleich die Mutter darüber im Kindbette das Zeitliche gesegnen müssen. Er blieb hierauf unvermählt,

und war nur beschäfftiget, seine Ansprüche auf Schleßwig und auf die Thronfolge in Schweden geltend zu machen, worüber er aber seinen Sohn aus der Acht ließ, und ihn solchen Personen zur Erziehung anvertraute, die ihm außer der Französischen Sprache, weder Wissenschaften, noch edle Gesinnungen beybrachten.

Der Vater starb den 18. Jun. 1739 auf dem adelichen Schlosse Rolfshagen in Holstein, da sein Prinz erst 11 Jahr alt war. Es war dieses das geschickteste Alter zu Ausbildung seines Characters, der nunmehro am meisten bearbeitet werden sollte, so aber nicht geschahe. Hierzu kam, daß er in der zarten Jugend sich immer schwach und kränklich befunden, daher man ihn verzärtelt, und seinem eigenen Willen überlassen hatte, weil man geglaubt, es sey das Nachgeben ein Mittel, ihn desto eher beym Leben zu erhalten. Nach dem Tode seines Vaters bekam er seinen nechsten Vetter, Herzog Adolph Friedrichen, Bischofen zu Lübeck, zu seinem Vormund und Landes-Administrator, der eine große Veränderung in dem Regierungs-Ministerio vornahm, und unter andern die

geheimen

geheimen Räthe von Holmer, Paulsen und Westphalen zu Gliedern des neuen Conseil ernennte, die Sorge vor die Erziehung des jungen Herzogs aber denen überließ, die bisher schon darzu bestellt gewesen.

Das Patent, das der neue Administrator nach Antritt der vormundschaftlichen Regierung bekannt machte, lautete also:

„Von Gottes Gnaden Wir Adolph Fried„rich, erwehlter Bischof zu Lübeck, in Vor„mundschaft unsers vielgeliebten Vettern, des „Durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Carl Pe„ter Ulrichs, beyde Erben zu Norwegen, Her„zoge zu Schleßwig, Holstein, Stormarn und „der Dithmarsen, Grafen zu Oldenburg und „Delmenhorst ꝛc. entbieten allen und jeden Ein„gesessenen und Unterthanen dieser Fürstenthü„mer und Lande privativer Jurisdiction Unse„re Gnade, und fügen Denselben hiermit zu „wissen, daß es dem Höchsten nach seinem un„wandelbaren Rath und Willen gefallen, Ihro „Königl. Hoheit, den weyland Durchlauchtig„sten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Fried„rich, Erben zu Norwegen, Herzogen zu „Schleßwig, Holstein, Stormarn und der

„Dithmarsen, Grafen zu Oldenburg und Del„menhorst, Unsern freundlich geliebten und „Hochgeehrten Herrn Vetter am 18ten jetztlau„fenden Junii-Monaths Morgens gegen drey „Uhr aus dieser Zeitlichkeit abzufordern, und „in die ewige Seeligkeit zu versetzen. Wenn „nun durch solchen unverhofften tödtlichen Hin„tritt die Tutel und Landes-Administration bey „annoch obwaltender Minderjährigkeit Unsers „freundlich geliebten Herrn Vettern, des Durch„lauchtigsten Herzogs Carl Peter Ulrichs Kö„nigl. Hoheit und Lbd. auf uns als proximum „Agnatum den Reichsgesetzen und der in Un„serm Fürstl. Hause hergebrachten Gewohnheit „zufolge, devolvirt und gefallen ist; Wir auch „solche glücklich angetreten und übernommen „haben; So befehlen Wir solchemnach allen „und jeden dieser Unserer Fürstenthümer und „Lande privativer Jurisdiction Eingesessenen „und Unterthanen, daß nunmehro sie ihre et„wanig habende Nothdurft bey Uns und Un„serm gnädigst verordneten Conseil einbringen „und daher fernern Bescheides gewärtigen sol„len. Wornach sich also ein jeder in Unter„thänigkeit zu achten und diesem Unsern gnä-

„digsten

„digsten Befehl den schuldigsten Gehorsam zu „leisten wissen wird. Gegeben in Unserm ge„heimen Conseil auf dem Schlosse zu Kiel, den „19. Jun. 1739.„

(L. S.)

Adolph Friedrich, Administrator.

An dem Rußischen Hofe gieng man indessen mit Succeßions-Gedanken schwanger, weil sich die Kayserin immer kränklich befand. Ihr Favorit, der Herzog von Curland, regierte den ganzen Hof. Der Graf von Ostermann war der dirigirende Staatsminister und der Graf von Münnich der oberste Feldherr, die aber beyde mehr dem Anschein nach und aus politischer Klugheit, als aus aufrichtiger Herzensmeynung, des Herzogs von Curland Parthey hielten. Dieser selbst war weder der Prinzessin Anna, noch ihrem Gemahl, dem Herzoge von Braunschweig, günstig, und daher auf nichts weniger, als ihr Bestes bedacht, weil er nur sich und sein Haus zu erheben suchte. Beyde hohe Vermählte selbst lebten nicht in der besten Harmonie. Ihr Ehestand war wohl fruchtbar, aber nicht vergnügt. Die Fräulein Juliana von Mengden hatte der Prinzeßin gan-

zes Herze in den Händen, und trug viel zu dem Mißverständnisse bey, das zwischen den beyden hohen Vermählten herrschte. Den 23. Aug. 1740 brachte die Prinzeßin einen Sohn zur Welt, der Ivan genennet wurde. Auf diesen ward nun gleich die Thronfolge gerichtet. Die Kayserin nahm diesen Prinzen für ihr eigen Kind an, entzog ihn seinen Eltern und räumte ihm die Zimmer ein, die gleich neben den ihrigen waren, legte ihm auch den Titel eines Großfürstens bey.

Zu Ausgang des Septembers kriegte die Kayserin einen Anfall von einer leichten Gicht, die sie aber nicht bettlägerig machte. Sie befand sich damals zu Peterhof, und spürte bey dem Gebrauch der Arzeneyen gute Linderung. Alleine da sie nach Petersburg zurücke kam, klagte sie beständig über Schlaflosigkeit, wobey sie immer schwitzte, welches die Aerzte vor kein gutes Anzeichen hielten. Endlich überfiel sie an einem Sonntage eine Schwachheit, die mit Ekel und Blutspeyen verknüpft war, und sie völlig bettlägerig machte. Hierdurch gerieth der ganze Hof in Unruhe, und der Herzog von Curland sammt den Staatsministern waren

sonder=

sonderlich wegen der Thronfolge sehr bekümmert. Der Graf von Ostermann hatte darzu schon den Grund gelegt, da er bey der Kayserin Antritt ihrer Regierung eine Acte abgefaßt und sie beschwören lassen, durch welche nach Petri I. Verordnung von 1722 diejenige Person, die sie vor ihrem Ende zur Nachfolge ernennen würde, auch von dem ganzen Reiche dafür erkannt werden sollte, wobey das Absehen auf einen Prinzen gerichtet wurde, den die Prinzeßin von Mecklenburg dereinsten von ihrem zukünftigen Gemahl zur Welt bringen würde. Dieses wurde nun zwar als ein Reichsgesetze zum Grunde gelegt, man wuste aber doch nicht, ob man dem jüngst gebohrnen Großfürsten oder dessen Mutter auf den Thron setzen, und wenn das erste geschähe, wer die Regierung führen sollte. Die Prinzeßin Anna war nach ihrer sorgenlosen Gemüthsart am wenigsten bemühet, bey diesen Umständen vor ihr Bestes zu sorgen. Sie kam sogar mit Vorschützung einer Unpäßlichkeit wenig zur kranken Kayserin, und ließ die Sache gehen, wie sie wollte, weil sie doch nicht zweifelte, daß sie nicht wenigstens ihres Sohns Vormünderin

und Regentin werden sollte, wenn er auf den Thron gesetzt würde.

Der Herzog von Curland erwieß sich desto geschäfftiger, seine Rolle wohl zu spielen. Er ließ den Staats- und Cabinetsministern den gefährlichen Zustand der Kayserin eröffnen, und da der Graf von Ostermann unter Vorschützung einiger Unpäßlichkeit damals wenig aus seinem Zimmer kam, so wurde der Graf von Löwenwolde an ihn abgeschickt, um seinen Rath bey gegenwärtigen Umständen zu vernehmen. Immittelst befand sich der Herzog von Curland bey der kranken Kayserin, welche zu ihm also sprach: „Ich befinde mich sehr übel, und fürch-„te, daß ich nicht weit mehr von meinem En-„de sey. Indessen habe ich mich dem Willen „Gottes ganz überlassen. Aber ach! wie wird „es um mein Reich stehen? In welcher schreck-„lichen Unordnung wird es sich nicht nach mei-„nem Tode befinden? und wie wird meine Eh-„re nicht nach meinem Ableben leiden, wenn „ich das Reich in fremde Hände überlassen soll-„te„? Der Herzog antwortete: „Ew. Majestät „müssen sich über den Zustand Ihres Reichs „nicht so sehr beunruhigen. Es vergrößert „dieses

„dieses nur Dero Krankheit, und überhaupt ge„het alles in der Welt nach den Rathschlüssen „der höchsten Providenz.„ Als darauf der Graf von Löwenwolde von dem Grafen von Ostermann wieder zurücke kam, brachte er von demselben diesen Bericht mit: Man müßte vor allen Dingen auf die Regierungsfolge denken und dieselbe feste setzen; er zweifelte nicht daran, daß die Kayserin bey dem ersten Entschlusse bleiben, und nach dem Exempel Peters des Ersten in diesem Fall sich richten würde.

Dieser Bericht beruhigte die Kayserin gänzlich. Sie verlangte, es sollten die Staats- und Cabinetsministri sich zu dem Grafen von Ostermann verfügen, und die Succeßionsacte zu Stande bringen. Vorher sprach sie zum Herzoge von Curland: „Ich will das Meinige „thun; das übrige überlasse ich Gott; ich weiß „voraus, daß ich das arme Kind (den jungen „Großfürsten) in betrübten Umständen hinter„lasse; es ist solches nicht im Stande, sich selbst „zu helfen, und seine Eltern haben auch nicht „das Vermögen darzu; der Vater insonderheit „kann nicht desselben Stütze seyn; die Mutter „hat zwar Verstand, aber einen Vater am

„Leben, der für einen Tyrannen gehalten wird; „er wird alsbald kommen und sich im Reiche „nicht anders als in Mecklenburg aufführen; „er wird das Reich in Landverderbliche Kriege „setzen, und es in das äusserste Unglück stür„zen.„ Der Herzog ermahnte die Kayserin, sie möchte nur einen Muth fassen; worauf er sich entfernte, um den Ministern den Willen der Kayserin zu hinterbringen. Diese machten dem Herzoge die größten Lobsprüche, und trugen ihm die Regentschaft an, im Fall die Kayserin sterben sollte, bis Ivan seine Minderjährigkeit zurücke gelegt haben würde. Es geschahe dieses vielleicht aus Besorgniß, der Herzog möchte eine andere Regierungsfolge im Sinn haben. Der Herzog antwortete darauf: Er wäre mit solcher Fähigkeit nicht begabt; er wäre vielmehr entschlossen, den wichtigen Beschäfftigungen sich zu entziehen, damit er die übrige Zeit seines Lebens in Ruhe zubringen könnte.

In der darauf folgenden Nacht ward die Succeßionsacte und Eydesformel bey dem Grafen von Ostermann abgefaßt, kraft welcher der junge Großfürst Ivan zum Kayser ernennet wurde. Am folgenden Morgen als den 16. Oct.

st. n. gieng der Graf von Münnich und die andern Ministri nach Hofe, und begehrten eine Audienz bey der Kayserin. Sie wurden vorgelassen, bezeugten ihr Mitleiden, lasen die Eydesformel her, und gaben sie der Kayserin zur Unterschrift. Als solches geschehen, baten sie dieselbe, daß sie den Herzog von Curland zum Interimsregenten erklären möchte. Sie sagte nichts darauf, und ließ sie abtreten. Der Herzog, der sich bey ihr wieder einfand, traf sie beängstigt und niedergeschlagen an. Sie sprach: Ich habe die Eydesformel mit zitternder Hand unterzeichnet, welches mir nicht begegnet, als ich die Kriegserklärung gegen die Ottomannische Pforte unterschrieben. Kurze Zeit darauf fragte sie den Herzog: Wie lange er in ihren Diensten gestanden? Er antwortete: Zwey und zwanzig Jahr habe ich die Gnade gehabt, Ew. Majestät zu dienen. Sie redete weiter: „Mein Vorhaben ist unterbrochen, „ich habe seine guten Dienste nicht genung vergolten; aber zweifele er nicht, Gott wird die „Vergeltung ergänzen; der Feldmarschall hat „mir eine Sache vorgestellt, worauf ich scharf

„nachge-

„nachgedacht habe.„ Alleine der Herzog wußte das Geheimniß schon.

Nach zwey Tagen traten viele Ministri in das Gemach der Kayserin, worunter sich vorjetzo auch der Graf von Ostermann befand, der den Herzog auf die Seite zog und zu ihm sagte, daß sie darum so zahlreich gekommen wären, um ihn im Nahmen des ganzen Reichs zu bitten, daß er ihr Verlangen erfüllen möchte. Da er sich aber, dem Scheine nach, auf alle mögliche Weise darwider setzte, versprachen sie ihm, die Regierungslast tragen zu helfen; und als er noch nicht sich darzu entschließen wollte, sprach er endlich, sie sollten diese Sache der Kayserin vortragen. Sie lasen ihm darauf dasjenige vor, was sie abgefaßt hatten. Da er aber sahe, daß er weder mit Gewißheit noch mit Wohlstande seine Einwilligung darzu geben konnte, bat er sie, dieses der aufgesetzten Schrift annoch beyzufügen, daß im Fall seine Schwächlichkeiten oder andere Ursachen ihn an der Verwaltung der Regierung hindern würden, ihm erlaubt sey, dieselbe niederzulegen. Dieser Zusatz wurde für genehm gehalten und der Schrift beygefügt, worauf

auf man solche in die Hände der Kayserin übergab.

Als nun der Herzog, der indessen abgetreten war, wieder ins Zimmer kam, wollte die Kayserin die Schrift unterschreiben. Er bat aber solches nicht zu thun; wenn sie aber ja seine geringen Dienste belohnen wollte, würde sie ihn dadurch schadlos machen, wenn sie die Unterzeichnung noch aussetzte. Die Kayserin nahm hierauf die Schrift und legte sie unter ihr Hauptküssen. Jedermann erwartete mit Ungedult die Nachricht ob die Schrift unterzeichnet worden, man erfuhr aber, daß solches nicht geschehen sey. Fast alle Großen des Reichs waren einmüthig entschlossen, den Herzog zum Regenten anzunehmen, wenn auch gleich die Kayserin die Schrift vor ihrem Ende nicht unterzeichnete; ja, sie ließen sogar eine demüthige Bittschrift der Kayserin übergeben, worinne sie dieselbe inständigst ersuchten, dem Herzoge die Regentschaft während der Minderjährigkeit des Ivans zu bestätigen. Es bewog sie hierzu nicht sowohl eine besondere Zuneigung zu diesem stolzen Herzoge, als vielmehr die Besorgniß, es möchte entweder die Prinzeßin Elisabeth, zu der sie sich

in

in Ansehung ihrer geschehenen Ausschließung von der Succeßion nichts guten versahen, oder die Prinzeßin Anna, zu welcher sie wegen ihrer schlechten Eigenschaften und des vielgeltenden Ansehens ihrer Favoritin, der Fräulein von Mengden, kein Vertrauen hatten, das Heft der Regierung in die Hände kriegen.

Der Herzog hatte sich die Großen sammt dem größten Theile des Reichs auf vielerley Weise verbindlich gemacht. Selbst der Wienerische Hof erkannte seine Verdienste. Er stieg von einer Ehrenstufe zur andern, ohne jemanden zu schaden, und gieng nicht tiefer ins Wasser, als er den Grund sahe. Er brachte niemanden leichte vom Hofe und ließ keine Rachbegierde gegen diejenigen spüren, welche ihm zuwider waren. Er überwand seine Feinde durch Nachgeben, Gelassenheit und gefällige Dienste. Selbst die Prinzeßin Elisabeth hatte nicht Ursache über ihn zu klagen, und wenn nicht seine Regentschaft die Prinzeßin Anna entrüstet hätte, würde auch diese nicht Ursache gehabt haben, sich an ihm zu rächen. Nur der Neid, die Eyfersucht und sein vielgeltendes Ansehen bey der Kayserin machten ihn bey vielen Großen verhaßt, weil sie ihm als

einem Fremdling von geringem Herkommen das große Glücke nicht gönnten, zu welchem er gelanget war, und glaubten, eben so viel Geschicklichkeit und gute Eigenschaften, als er, zu besitzen, ja, ihn darinnen noch zu übertreffen.

Allein jetzt wär aller Rußischen Magnaten Verlangen auf seine Erhebung zur Regentschaft gerichtet. So bald die Kayserin den Inhalt der Bittschrift gelesen hatte, ließ sie am frühen Morgen den Grafen von Ostermann rufen, der nochmals seine Bitte wiederholte, worauf die Monarchin die Schrift unter ihrem Hauptküssen herfür zog und sprach: Ich unterzeichne also die Schrift, und er, Ostermann, wird denen Herren, die die empfangene Bittschrift unterschrieben haben, es vermelden, damit sie zufrieden gestellt werden. Unter diesen Worten ergriff sie die Feder und schrieb ihren Namen unter die Acte, dadurch der Herzog von Curland zum Regenten des Reichs während der Minderjährigkeit des Ivans ernennet wurde. Der Graf von Ostermann verschloß darauf die Schrift in eine Capsel, und diese wurde auf Befehl der Kayserin durch eine Dame in das Ju-

welenkästgen niedergelegt, welches der Herzog nach dem Todte der Kayserin versiegelte.

So lange die Kayserin krank lag, nahm sie täglich von den Cavaliers und Damen an der Seite ihres Bettes Besuch an, welches oft seinige Stunden währte. Die Prinzeßin Anna war in den ersten Tagen auch zugegen. Nachgehends aber blieb sie unter dem Vorwand einiger Unpäßlichkeit weg, weil ihr die Ostermannischen Intriguen sehr im Kopfe herum giengen. Endlich stellte sie sich unvermuthet wieder vor der kranken Kayserin ein und setzte täglich ihren Besuch fort. Die Monarchin wurde von Tage zu Tage schwächer, behielte aber ihren Verstand bis zum letzten Augenblick ihres Lebens, ließ sich von allen Anwesenden die Hand küssen, nennte jeden bey seinem Namen, empfieng die letzte Oelung und gab den 28. Oct. 1740 Abends um neun Uhr ihren Geist auf, nachdem sie fast sieben und vierzig Jahr gelebt und über zehn Jahr mit großem Ruhm und Glücke regiert hatte.

Man hielte der Kayserin Todt die ganze Nacht verborgen, mit anbrechendem Tage aber

sahe

sahe man alle Wachen verdoppelt und die Thore noch einmal so stark, als sonst, besetzt. Es wurde alsdenn der Senat, die Geistlichkeit und alle andere Personen von Wichtigkeit, die sich zu Petersburg befanden, in den Kayserl. Winterpalast, worinnen die Kayserin gestorben war, berufen, da ihrer der Herzog im Vorgemach erwartete. Man fragte nach dem Testamente der Kayserin, und solches wurde aus dem Juwelenkästgen, nachdem es der Herzog entsiegelt hatte, herbey gebracht, und darauf von dem Generalprocurator des Senats, Fürsten Trubetzkoi, abgelesen. In solchem war der Prinz Ivan zum Kayser und der Herzog von Curland zum Regenten des Reichs, bis derselbe das siebenzehnte Jahr erreicht, erklärt worden. Es wurde hierauf der Todt der Kayserin öffentlich kund gemacht und zugleich der kleine Prinz Ivan zum Kayser ausgerufen, auch im Namen desselben noch an diesem Tage ein Manifest publicirt, darinnen nicht nur desselben Erhebung auf den Thron unter dem Namen Ivan III. sondern auch die Regentschaft des Herzogs allem Volke bekannt gemacht wurde. Es wurde dem letztern zugleich in einem besondern Manifeste das Prädicat Ihre Hoheit

beygelegt, welches kurz darauf auch der Herzog Anton Ulrich, des jungen Kaysers Vater empfienge, der dabey zugleich zum Generalißimus von allen Trouppen und zum Groß=Admiral ernennet ward.

Allein dieser Prinz hielte solche Ehre lange nicht für zulänglich für seine Person, da der Kayser sein leiblicher Sohn war und er als Vater unter der Regierung eines bloßen Lieblings des blinden Glücks stehen sollte. Er sonne daher auf Mittel, solchen gleich anfangs wieder um die Regentschaft zu bringen, weshalben er die Garderegimenter aufzuwiegeln suchte. Es wurde aber sein Vorhaben bald verrathen und er deßhalben von dem Herzoge zur Rede gesetzt, gegen den er sich sehr blos gab, und ausdrücklich bezeugte, daß wenn sich ein Aufstand ereignen würde, er nicht der letzte seyn wollte, der daran Theil nähme; er mißbillige das Testament der verstorbenen Kayserin und hielte die Unterzeichnung desselben für falsch. Der Regente antwortete darauf, es könne der Prinz die Wahrheit von dem Grafen von Ostermann erfahren, welcher davon Rechenschaft geben müßte; er, der Herzog, würde sich selbst einen großen

Schaden

Schaden zuziehen, wenn er das Testament verwürfe, worinnen sein Sohn zum Thronfolger erklärt worden. Er bat ihn gar sehr, seine Gesinnung zu ändern und die Uebelgesinnten nicht anzuhören, sondern sie vielmehr anzuzeigen.

Der Regente eröffnete diese Unterredung einigen Cabinetsministern, die darauf für gut hielten, ohne Verzug eine Versammlung aller Herren von der ersten und andern Klasse anzustellen, die auch meistens erschienen. Der Regente trug ihnen alles vor, was mit dem Prinzen von Braunschweig vorgegangen. Dieser fand sich selbst mit seiner Gemahlin dabey ein. Es kam zu harten Worten und scharfen Vorstellungen, die den Prinzen bewogen um Vergebung zu bitten und eydlich zu versprechen, daß er sich künftig aller solcher Versuche enthalten wollte.

Die Prinzeßin Elisabeth war immer noch im Verdachte, daß sie wider die neue Regierung caballirte. Sie unterhielte nicht nur mit dem Französischen Gesandten ein heimliches Verständniß, sondern suchte sich auch einen Anhang unter den Garderegimentern zu machen. Der Graf von Münnich, der den meisten Verdacht

auf sie warf, rieth dem Regenten, sie in ein Kloster zu stecken, worüber dieser erstaunte, und dieselbe als eine Person, die von der ganzen Nation geliebt würde, auf alle Art und Weise entschuldigte. Jedoch Münnich war selbst einer von denen, die am meisten darauf umgiengen, wie sie den Regenten stürzen möchten. Er hatte ihm zwar vornehmlich zu dieser Stelle verholfen, aber dabey sich eingebildet, daß der Herzog ihm alles gewähren würde, was er nur wünschte. Allein da der Herzog den Feldmarschall zu gut kannte und zu sehr fürchtete, als daß er ihn hätte in einen Stand setzen sollen, ihm zu schaden, bewilligte er ihm keines von seinen Forderungen. Dieses brachte den herrschsüchtigen Feldmarschall auf den Entschluß, ihn um die Regentschaft, und wo möglich auch um die Freyheit zu bringen. Ihn aber sicher zu machen, wartete er ihm fleißig auf, und bezeugte gegen ihn viele Ergebenheit. Ob der Herzog ihm gleich nicht trauete, erwieß er ihm doch viele Höflichkeit, behielte ihn öfters zur Tafel und unterhielte sich Abends lange Zeit mit ihm in Gesprächen.

Immittelst nahm er Gelegenheit, sich in Geheim mit dem Prinzen Anton Ulrich und dessen

Gemah-

Gemahlin zu unterreden. Er beredete den ersten, um seinen Abschied anzuhalten, die andere aber unterstützte er in ihrem Mißvergnügen über den Regenten. Er hinterbrachte ihr einsmals so etwas Widriges von dem Reichsverweser, daß sie vor Verdruß drohete, mit ihrem Gemahl und Sohne Rußland zu verlassen, und sich, so lange Biron die Herrschaft hätte, in Deutschland aufzuhalten. Der Graf wurde hierdurch bewogen, sie zu versichern, daß wenn sie ihr Vertrauen auf ihn setzen würde, er sie in kurzen von aller Tyranney des Herzogs befreyen wollte. Die Prinzeßin nahm sein Erbieten ohne Bedenken an und überließ ihm die Ausführung der Sache, der hierzu den 19. Nov. st. n. erwählte.

Den Tag vorher speisete der Graf von Münnich zu Mittage bey dem Herzoge in dem Sommerpalaste, den er inne hatte, wurde auch, da sie aus einander giengen, gebeten, des Abends wieder zu kommen. Sie blieben alsdenn sehr spâte bey einander und schwazten von allerhand Dingen, doch erzeigte sich der Herzog den ganzen Abend unruhig und tiefsinnig. Er fiel oft, wie ein zerstreuter Mensch, im Reden von einer

Sache auf die andere und that einsmals von ohngefehr an den Feldmarschall die Frage: Ob er bey seinen Feldzügen niemals eine wichtige Sache des Nachts vorgenommen hätte? Diese Frage brachte Münnichen beynahe aus seiner Fassung, und er bildete sich ein, der Herzog habe Verdacht auf seinen Anschlag, er faßte sich aber geschwinde wieder und gab zur Antwort, daß er sich dessen eben nicht erinnere; er pflege aber alle Gelegenheiten zu ergreifen, so bald sie ihm gut schienen. Des Abends um eilf Uhr giengen sie von einander. Der Feldmarschall that es mit dem Entschlusse, sein Vorhaben, den Regenten zu stürzen, nicht länger aufzuschieben; der Herzog aber mit dem Vorsatze, alle diejenigen, die ihm verdächtig wären, zu entfernen, und allenfalls entweder die Prinzeßin Elisabeth oder den jungen Herzog von Holstein auf den Thron zu setzen, wenn er sähe, daß er sich bey der gegenwärtigen Regierung nicht in seiner erlangten Hoheit erhalten könnte. Allein seine Feinde kamen ihm zuvor. Die Verhaftnehmung seiner Person ist so merkwürdig, daß ich sie aus den glaubwürdigsten Nachrichten umständlich zu erzählen nicht unterlassen kann.

Als

Als der Graf von Münnich von dem Regenten zurücke gekommen, bestellte er seinen Generaladjutanten, den Obristlieutnant von Mannstein, daß er früh um zwey Uhr zu ihm kommen sollte. Sie stiegen alsdenn in eine Kutsche und begaben sich in den Kayserl. Winterpalast, den der junge Kayser mit seinen Aeltern bewohnte. Er ließ die letztern sogleich wecken und besprach sich mit ihnen etliche Augenblicke, worauf Mannstein Befehl kriegte, alle Officiers von der Wache zu rufen, welchen die Prinzeßin Anna das üble Verhalten des Regentens kurz vorstellete und ihnen eröffnete, daß sie dem Feldmarschall aufgetragen, ihn in Verhaft nehmen zu lassen; sie hoffe, die Herren Officiers würden den Befehlen, die er ihnen geben würde, nachkommen, und ihm mit ihren Leuten beystehen. Sie gaben alsbald ihre Einwilligung darzu, küßten ihr die Hand und wurden von ihr umarmt, worauf sie mit dem Feldmarschall die Treppe hinunter giengen und die Wache ins Gewehr treten ließen. Der Graf sagte den Soldaten was geschehen sollte, die alle sich zu seinem Willen erklärten. Er gieng hierauf mit achtzig Mann nach dem Sommerpalaste, worinnen der Regente annoch wohnte. Ohngefehr

sehr zweyhundert Schritte von dem Pallaste machten sie Halte. Der Feldmarschall schickte den Obristlieutenant Mannstein an die Officiers von der Wache dieses Palasts, die keine Schwierigkeit machten, an der vorhabenden Unternehmung Theil zu nehmen, worauf Mannstein mit einem Officier und zwanzig Mann Befehl erhielte, in den Palast zu gehen und den Herzog in Arrest zu nehmen, und wenn er sich seiner nicht bemächtigen könnte, ihn nieder zu machen.

Mannstein trat sodenn hinein und ließ seine Leute von weiten nachkommen. Alle Schildwachen, die ihn kannten und glaubten, er habe etwas wichtiges auszurichten, ließen ihn paßiren. Er kam solchergestalt ohne Schwierigkeit durch den Garten bis in die Zimmer, wußte aber nicht in welchem der Herzog schliefe. Um Aufsehen und Verdacht zu vermeiden, wollte er die Bedienten, die in dem Vorgemach wachten, nicht fragen. Er gieng aus einem Zimmer ins andere, bis er endlich dasjenige fand, welches er suchte. Es war die Thüre verschlossen. Sie hatte Flügel, deren Riegel oben und unten nicht zugeschoben waren, daher er keine große Mühe

brauchte

brauchte die Thüre aufzusprengen. Er traf den Herzog und seine Gemahlin beysammen in einem Bette und zwar in so festem Schlafe an, daß sie nicht einmal durch die Erbrechung der Thüre aufgeweckt wurden. Mannstein trat vor das Bette, zog die Vorhänge auf und verlangte mit dem Herzoge zu sprechen. Hierüber fuhren beyde aus dem Schlafe und fiengen an aus Leibeskräften zu schreyen, weil sie sich von des Officiers Gegenwart nichts Gutes vermutheten. Mannstein stund an derjenigen Seite des Bettes, wo die Herzogin lag, daher sprung der Herzog auf der andern Seite aus dem Bette, um sich vermuthlich unter demselben zu verstecken. Allein der Obristlieutenant eilte geschwinde ums Bette herum, fiel auf ihn und hielte ihn so lange umfaßt, bis die Wache darzu kam. Da endlich der Herzog auf seine Füsse gekommen war, wollte er sich losarbeiten, weshalben er links und rechts mit Fäusten um sich schlug, welches aber die Soldaten durch starke Stöße mit den Flintenkolben erwiederten. Sie warfen ihn nochmals zur Erde, steckten ihm ein Schnupftuch in den Mund, banden ihm die Hände mit einer Officiersschärpe und trugen ihn unbekleidet in die Wachstube, wo

man ihn mit einem Soldatenmantel bedeckte und in des Feldmarschalls Kutsche brachte, die auf ihn wartete. Ein Officier ward zu ihm gesetzt, der ihn bis in den Winterpalast begleitete.

Indem die Soldaten mit dem Herzoge zu schaffen hatten, war die Herzogin in Hembde aus dem Bette gesprungen und auf die Gasse gelaufen, hier faßte sie ein Soldat auf die Arme und fragte den Herrn von Mannstein, was er mit ihr machen sollte, der alsdenn befahl, sie in ihr Zimmer zurücke zu bringen. Allein da der Soldat sich diese Mühe nicht geben wollte, warf er sie mitten in den Schnee hin und gieng davon. In diesem armseligen Zustande fand sie der Hauptmann von der Wache, der ihr ihre Kleider bringen ließ und sie in das Zimmer zurück führte, das sie bisher bewohnt hatte. Ehe man sie mit ihren Kindern weiter brachte, wurde auch des Herzogs Bruder, Graf Gustav von Biron, der Graf von Bestuschew und andere gefangen genommen. Nachmittags um vier Uhr wurde der Herzog mit seiner Familie nach der Vestung Schlüsselburg abgeführt. Er hatte solchergestalt nicht länger als zwey und zwanzig

Tage die Herrlichkeit eines Regentens des Russischen Reichs genossen.

Sobald der Herzog in Verhaft gebracht worden, wurden die Garde- und Garnisonregimenter vor dem Winterpalaste versammlet, wo die Prinzeßin Anna mit dem Titel einer Großfürstin zur Regentin des Reichs erkläret, auch solches durch ein Manifest allen Unterthanen des Reichs kund gethan wurde. Sie legte sich selbst den St. Andreas-Orden an, und ließ sich den Eyd der Treue schwören. Einige Tage darauf nahm sie verschiedene Standeserhöhungen vor und machte den Prinzen, ihren Gemahl, abermal zum Generalißimus von allen Trouppen zu Wasser und zu Lande. Der Graf von Münnich ward erster Minister, der Graf von Ostermann Ober-Admiral, der Fürst Czerkaskoi Groß-Kanzler und der Graf Golowkin Vice-Kanzler, vieler andern Beförderungen und Belohnungen zu geschweigen. Dem Herzoge von Curland wurde der Proceß gemacht und er zu einem immerwährenden Exilio in Siberien mit seiner ganzen Familie verurtheilt.

Der Graf von Münnich fand seine Rechnung bey dieser Staatsveränderung nicht nach

Wun-

Wunsche, weil er nach seiner Herrschsucht eben so wenig als unter der Regentschaft des Herzogs von Curland diejenige Gewalt kriegte, die er sich eingebildet hatte. Er wollte gerne Generalißimus werden, welche Stelle aber der Prinz Anton Ulrich erhielte, dargegen er zum ersten Minister ernennet wurde, wodurch man aber den Grafen von Ostermann vor den Kopf stieß, der bisher alle Staatsgeschäfte unter seinen Händen gehabt. Da nun dieser der Großfürstin zu verstehen gab, daß Münnich weder der ausländischen noch einheimischen Angelegenheiten kundig wäre, weil er stets in Kriegssachen gebraucht worden, trug sie dem Grafen von Ostermann die auswärtigen, und den beyden Kanzlern die innländischen Affairen auf, so, daß Münnchen nichts weiter als der Titel eines ersten Ministers und das Kriegswesen übrig blieb. Dieses schmerzte den stolzen Mann dergestalt, daß er seinen Abschied verlangte, den ihm aber die Regentin anfangs verweigerte. Er drunge aber darauf, ob er gleich glaubte, daß man ihn nicht aus den Diensten lassen würde. Er hofte vielmehr, man würde ihm die Staatsgeschäfte auf dem Fuß, wie er sie in den ersten Monaten

der

der neuen Regentschaft gehabt, wieder geben. Allein die Großfürstin gewährte ihm seine Bitte und entließ ihn im März 1741 aller seiner Dienste.

Er erschrak gewaltig darüber, weil er sich dieses nicht eingebildet hatte, doch verbiß er seinen Schmerz, bezog seinen Palast jenseit der Neva und genoß übrigens alle Freyheit, wurde aber doch unter der Hand genau beobachtet, weil der gestürtzte Herzog von Curland die Großfürstin durch ein Schreiben gar sehr für ihm gewarnet und sie versichert hatte, daß niemand ihn mit mehrern Eyfer zu Uebernehmung der Regentschaft, als der Graf von Münnich, beredet hätte. Hierzu kam die durch ihn beförderte Erneuerung des Bündnisses mit dem Preußischen Hofe, das dem Wienerischen Hofe sehr zuwider war, daher die Anhänger der Oesterreichischen Parthey, die sich am Rußischen Hofe befanden, solches der Großfürstin sehr verhaßt vorstellten. Er blieb indessen zu seinem Unglück zu Petersburg, wo er vom Hofe eine ansehnliche Pension genoß, und verschob seinen Abzug aus dem Reiche, den er sich vorgenommen hatte, von einer Zeit zur

andern, bis endlich die Prinzeßin Elisabeth unvermuthet den Thron bestieg.

Diese Prinzeßin war bey allen bisher vorgefallenen Staatsveränderungen sehr aufmerksam gewesen, und hätte die Thronsbesteigungen aller Personen vom Kayserlichen Hause, seit dem Todte ihrer Mutter Catharina I. mit Eyfersucht angesehen, weil man sie, ohngeachtet ihres nächsten Succeßionsrechts allemal übergangen hätte. Sie sonne daher stets auf eine Gelegenheit, sich des Throns ihrer hohen Eltern, von dem sie verdrängt worden, zu bemächtigen und gieng darüber mit ihren Freunden vielfältig zu rathe. Sie war sonderlich über die Intriguen, die der Succeßion halben bey dem Absterben sowohl Petri II. als der Kayserin Anna gespielt worden, äußerst entrüstet, die Zeitumstände aber waren so kützlich, daß sie ihren Verdruß verbeißen und sich äußerlich ganz vergnügt anstellen mußte. Sie wußte, daß sie von der ganzen Nation geliebt würde und gleichwohl fand sich keine Person von Ansehen und Stande, die durch Erregung eines Aufstands es wagen wollte, ihr den Weg zum Throne zu bereiten. Sie hatte zwar einen heimlichen Freund an dem Herzoge von

Curland,

Curland, der ihre Erhebung lieber als des kleinen Ivans oder der Prinzeßin Anna befördert hätte, wenn er nur nach seinen herrschsüchtigen Absichten hätte versichert seyn können, daß entweder diese Prinzeßin sich mit seinem ältesten Sohne oder ihr Schwestersohn, der junge Herzog von Holstein, sich mit seiner Tochter vermählt hätte.

So lange die Kayserin Anna regierte, ward die Prinzeßin Elisabeth sehr genau beobachtet, und ihr alle Gelegenheit benommen, etwas zu unternehmen. Sie fieng zwar nach des Prinzen Anton Ulrichs Vermählung an, sich eine Parthey zu machen, es geschahe aber so geheim, daß bey Lebzeiten der Kayserin nichs davon auskam. Nach ihrem Absterben aber und nach des Herzogs von Curland Verhaftnehmung dachte sie ernstlicher darauf. Es war das Heft der Regierung in die Hände der sorglosen Prinzeßin Anna gekommen, die sich von ihrer Lieblingin, der Fräulein Juliana von Mengden, regieren ließ und eine gemächliche Lebensart führte, auch sich für viel zu sicher hielte, als daß sie die gehörige Vorsicht und Wachsamkeit in Ansehung ihrer Feinde anwenden sollte. Niemals

mals war Rußland mit größerer Gelindigkeit beherrscht worden, als während der Regentschaft der Großfürstin. Sie theilte gerne Gnadenbezeugungen aus, und schiene eine Feindin von aller Strengigkeit zu seyn. Glücklich wäre sie gewesen, wenn ihr häusliches Verhalten eben so gut, als ihr öffentliches gewesen wäre, und sie nicht ihr Vertrauen so sehr auf die Fräulein von Mengden gesetzt, die, da sie träger Natur war, auch die Prinzeßin darzu gewöhnte. Sie ließ oft die wichtigsten Geschäfte liegen, schloß sich verschiedene Tage nach einander in ihr Zimmer ein, und ließ außer denen, die zum Spiel eingeladen waren, sonst wenig Leute vor sich. Sie gieng nachläßig gekleidet und hatte den Kopf öfters nur mit einem Schnupftuche gebunden. Hierzu kam das Mißverständniß mit ihrem Gemahl und das schlechte Vernehmen der beyden Staatsminister Ostermann und Golowkin, darinnen sie mit einander stunden, davon der letzte sich blos an den Prinzen Anton Ulrich hielte, der erste aber das ganze Vertrauen der Großfürstin besaß, wiewohl der Graf Golowkin sich dadurch wieder bey dieser letztern in besondere Gunst zu setzen suchte, daß er zuerst ihr den

Rath gab, sich zur Kayserin zu erklären, dessen Ausführung aber durch die bald darauf erfolgte Staatsveränderung nicht ausgeführt werden konnte. Hierzu kam noch der Krieg mit Schweden, der die Gedanken des Hofs lediglich auf den bevorstehenden Feldzug richtete und die meisten Trouppen von der Hauptstadt entfernte.

Alle diese Umstände gaben der Prinzeßin Elisabeth und ihren Anhängern genugsame Anleitung, den großen Schritt, den sie zu Besteigung des Throns thun sollte, zu wagen. Es schienen anfangs die beyden Prinzeßinnen Anna und Elisabeth in der besten Eintracht zu leben. Sie gaben einander ohne Umstände Besuche und lebten ganz vertraulich mit einander. Es währte aber nicht lange, so entstunde zwischen beyden ein Mißtrauen, daher die Prinzeßin Elisabeth nicht weiter zur Großfürstin kam, als an Courtagen und bey solchen Gelegenheiten, da sie es nicht vermeiden konnte, dieselbe zu besuchen. Sie wurde indessen von denen, die ihrer Person ergeben waren, stark angetrieben, sich von der Unterwürfigkeit, darinnen man sie hielte, zu befreyen. Sie war auch darzu entschlossen, fand aber immer Ursachen, die Ausführung dieses

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

ihr gesagt, daß sie verschiedene Nachrichten von ihrem Verhalten empfangen; ihr Wundarzt hielte oft Unterredungen mit dem Französischen Gesandten und sie giengen auf einen gefährlichen Anschlag wider das regierende Hauß um; bisher hätte sie, die Großfürstin, es nicht glauben wollen; wo aber dergleichen Nachrichten noch ferner einliefen, würde man genöthiget seyn, den Lestock einzuziehen und zum Bekänntnisse der Wahrheit zu nöthigen. Die Prinzeßin Elisabeth wußte sich sehr gut zu verantworten. Sie betheuerte, daß sie niemals daran gedacht hatte, das geringste weder wider sie, noch wider ihren Sohn zu unternehmen. Sie wäre zu gewissenhaft, ihren geleisteten Eyd der Treue zu verletzen. Alle diese Nachrichten kämen von ihren Feinden her, die sie gerne unglücklich machen wollten. Lestock hätte nie einen Fuß in des Herrn von Chetardie Quartier gesetzt, (und dieses war wahr; denn sie hatten allezeit zu ihren Unterredungen einen dritten Ort erwählet) Die Großfürstin möchte nur den Lestock einziehen lassen, so würde sie desto deutlicher ihre Unschuld entdecken. Die Prinzeßin vergoß sogar bey diesem Gespräche viele Thränen, und wußte die Großfürstin,

die

die ebenfalls weinte, so gut von ihrer Unschuld zu überzeugen, daß sie solche weiter gar nicht in Verdacht zog.

So bald die Prinzeßin Elisabeth nach Hause gekommen, erzählte sie Lestocken ihr Gespräche, das sie mit der Großfürstin gehalten. Dieser würde gerne noch in dieser Nacht der Gefahr, worinnen sich die Prinzeßin und er selbst befand, zuvor gekommen seyn, wenn nicht die Zeit zu kurz gewesen wäre, alle, die an dem Verständnisse Theil hatten, davon zu benachrichtigen. Es ward daher die Sache bis auf die folgende Nacht verschoben. Ehe dieselbe eingebrochen, gab Lestock, nachdem er die Prinzeßin in dem gefaßten Entschlusse bestärket, allen, die zu ihrer Parthey gehörten, von dem Vorhaben Nachricht. Um Mitternacht begab sich die Prinzeßin in Begleitung des Cammerjunkers von Woronzow und des Leibchirurgi Lestock in einem Schlitten nach den Casernen der Grenadiers von der Preobraschinskischen Garde, da indessen ihre Vertrauten zwanzig bis dreyßig Mann von den schon gewonnenen Grenadiers beredet hatten, um die Casernen einzeln vor sich spatzieren zu gehen. Kaum war sie daselbst angelangt, so

zeigte sie sich den Soldaten mit einem Sponton in der Hand und sprach mit wenigen Worten, daß sie an ihr ihre rechtmäßige Kayserin sähen, und daß diejenigen, welche sie liebten, ihr sogleich folgen sollten. Auf diese Anrede erschienen sogleich etliche 100 Grenadierer, welche alle schwuren, sie bis auf den letzten Bluttropfen zu vertheidigen. Man hatte die Vorsicht gebraucht, und ohngefehr 20 gesattelte Pferde bereit gehalten, um diese Unternehmung in den Casernen der andern Garden und bey den detaschirten Compagnien bekannt zu machen, daher kam es, daß in weniger denn einer Stunde sich alle Regimenter vor dem Palaste der Prinzeßin unter dem Commando des Erbprinzens von Hessen-Homburg versammleten. Der Cammerjunker Rasumowski blieb indessen in dem Palaste zurücke, und trug vor die Personen, die dahin gebracht wurden, Sorge, und verhütete alle Unruhe.

Die Prinzeßin hatte sich indessen mit ihrer Gesellschaft in den Winterpalast begeben, und dem Corps de Garde ihren Entschluß bekannt gemacht, das den Vortrag mit Freuden annahm. An alle Thüren und Ausgänge wurden

Schild-

Schildwachen gestellt. Woronzow und Lestock giengen mit einer Anzahl Grenadierer in die Zimmer der Großfürstin, die sie im Bette und die Fräulein von Mengden neben ihr fanden. Es wurde ihr auf Befehl der neuen Kayserin, die sich nicht weit davon befand, der Arrest angekündiget, dem sie auch nicht widerstrebte, sondern nur bat, weder ihr selbst, noch ihrer Familie einige Gewalt anzuthun, welches ihr auch die neue Kayserin versprach. Sie ließ die Großfürstin in ihren eigenen Schlitten setzen, und nach dem Palaste bringen, den sie bisher inne gehabt. Diesem Schlitten folgten zwey andere, worinnen sich theils ihre zwey Kinder, der bisherige Kayser Ivan und die kleine Prinzeßin Catharina, theils ihr Gemahl, der Herzog Anton Ulrich, befand, die nebst der gedachten Fräulein auch in den gedachten Palast gebracht wurden. Mitlerweile wurden auch Soldaten abgeschickt, den Feldmarschall Münnich und seinen Sohn, den Oberhofmeister, wie auch die Grafen von Ostermann, Golowkin und Löwenwolde, den Baron von Mengden, und verschiedene andere Personen in Verhaft zu nehmen, die man meistens auf die Vestung brachte.

Alles dieses gieng ohne Unordnung und mit so wenig Geräusche vor, daß um 8 Uhr des Morgens noch wenig Einwohner der Stadt von der großen Veränderung, die sich in der vergangenen Nacht zugetragen, Nachricht hatten. Jedoch nach und nach fand sich eine große Menge von Standspersonen beyderley Geschlechts in dem Palaste ein, die der neuen Kayserin ihre Aufwartung machten. Sie selbst hielte einen großen Rath, zu welchem sie die in Gnaden gebliebenen Minister berief, mit welchen sie die Formel des neuen Huldigungseydes, die an alle Regierungen des Reichs geschickt wurde, ingleichen das Manifest, das sie noch an diesem Tage publiciren ließ, abgefaßt wurde. Um 4 Uhr Nachmittags nahm sie unter Abfeuerung der Canonen und dem Zuruf des Volks von dem Kayserl. Winterpalaste Besitz. Sie setzte die Regierung in vielen Stücken wieder auf den Fuß, wie sie zu ihres Vaters, Peters des Ersten Zeiten gewesen, und gab dem Senate sein Ansehen wieder, indem sie ihm die Direction aller einheimischen Reichsgeschäffte ertheilte.

Den

Den Staatsgefangenen wurde indessen der Proceß gemacht und solcher so beschleuniget, daß sie den 27. Jan. 1742 ihr Urtheil empfiengen. Dem Grafen von Ostermann, Münnich, Golowkin und Löwenwolde, wie auch dem Baron von Mengden nnd dem Etatsrath Temiriazew wurde die Todesstrafe zuerkannt. Als man sie aber zum Blutgerüste hinführte, und Ostermann bereits den Kopf auf den Block gelegt hatte, um ihm abgehauen zu werden, wurde ihnen insgesammt das Leben geschenkt, sie aber nach Siberien verbannt, und aller Ehren und Güter verlustig erklärt, auch ihre Verbrechen in einem weitläuftigen Manifeste bekannt gemacht. Der entthronte kleine Kayser Ivan wurde mit seinen Eltern, dem Herzoge Anton Ulrich und der Großfürstin Anna, wie auch seiner Schwester, der Prinzeßin Catharina, den 12. Dec. 1741 unter einer Escorte von Petersburg nach Riga gebracht, von dar sie sich nach Deutschland wenden, und niemals wieder die Rußische Grenze betreten sollten. Allein sie mußten zu Riga Halte machen. Man brachte sie auf die dasige Citadelle, und hernach auf die Dünamünder Schanze, von dar sie nach

Orenburg in dem Gouvernement von Woronesch abgeführt wurden, allwo sie sich etliche Jahre bey einander befanden, ohne daß jemand von ihrem Aufenthalte etwas erfahren konnte.

Diese unglückliche Familie hätte ihr trauriges Schicksal vermeiden können, wenn die Großfürstin nicht allzu sicher und gleichsam ganz verblendet gewesen wäre. Sie wurde nicht nur von dem Grafen von Ostermann, dem Römisch-Kayserl. Gesandten, Marquis von Botta, und selbst von ihrem Gemahl, sondern auch, wie wir bereits oben vernommen, aus fremden Landen gewarnet, um sich gegen alle gefährliche Anfälle in gute Verfassung zu setzen. Man gieng auch auf Seiten der Prinzeßin Elisabeth gar nicht vorsichtig zu Werke, indem nicht nur Lestock öffentlich verdächtige Reden führte, und mit dem Französischen Gesandten geheime Unterredungen hielte, sondern auch so viele gemeine Soldaten von der Leibwache, die nicht die Gabe der Verschwiegenheit hatten, um das wichtige Geheimniß wußten. Selbst die Prinzeßin Elisabeth war unbehutsam in ihrer Aufführung, indem sie öfters in den Casernen der Leibwache spazieren gienge, die gemeinen

Solda-

Soldaten hinter ihrem offenen Schlitten auf=
treten ließ, öffentlich mit ihnen schwatzte, und
immer etliche in ihrem Palaste hatte, auch bey
aller Gelegenheit sich befließe, ihrer besondern
Zuneigung sich zu versichern. Alleine die ver=
stellten Thränen der Elisabeth bey ihrer letzten
Unterredung mit der Großfürstin, hatten diese
so eingenommen, daß sie jene für unschuldig
hielte. Man kann nicht anders urtheilen, als
daß die göttliche Vorsehung es also beschlossen
gehabt, daß die Unternehmung gelingen sollen,
daher diejenigen, die sich widersetzen konnten,
blind seyn mußten.

Es besaß aber die unglückliche Großfürstin
keine von den Eigenschaften, die erfordert wer=
den, ein so großes und mächtiges Reich in un=
ruhigen Zeiten zu regieren. Sie war überaus
eigensinnig, eine Feindin der Arbeit, und bey
Kleinigkeiten eben so unschlüßig, als bey Din=
gen von Wichtigkeit. Sie hatte viel von der
Gemüthsart ihres Vaters, des Herzogs von
Mecklenburg, nur daß sie nicht zur Grausam=
keit geneigt war. Sie regierte, so lange sie die
Staatsverwaltung in den Händen hatte, mit
vieler Gelindigkeit, und that gerne Gutes, wußte

es aber nicht am rechten Orte anzubringen. Sie gab der Fräulein von Mengden gar zu viel Gehör, und richtete ihre ganze Lebensart nach derselben Gutdünken ein. Ihre Minister und Leute von Einsicht und Verstande, zog sie wenig zu Rathe, und noch weniger folgte sie ihnen. Sie war schön gebildet, von guter Gestalt und einer regulairen Taille, redete auch mit vieler Geläufigkeit verschiedene Sprachen, doch sahe sie immer unfreundlich und verdrüßlich aus. Sie starb im März 1746 zu Kolmogori 80 Werste von Archangel im Wochenbette, nachdem sie mit ihrem Gemahl von Orenburg dahin gebracht worden. Ihre Leiche ward nach Petersburg geschafft, und in dem Kloster St. Alexandri Newski beerdiget.

Ihr Gemahl, der Prinz Anton Ulrich von Braunschweig, lebt noch im Exilio. Er hatte das beste Gemüthe von der Welt, und war gegen den Feind unerschrocken, aber in Staatssachen zu schüchtern und verlegen. Wenn er bessere Erziehung gehabt hätte, wäre sein Geist vielleicht mehr aufgeklärt worden. Er mußte tausend Verdrüßlichkeiten von dem Herzoge von Curland ausstehen, als der ihm nicht günstig

war,

war, und ihm daher ofte sehr hart begegnete, weil er ihn für das einzige Hinderniß der Erhebung seines Hauses ansahe. Sein Bruder, Prinz Ludwig, der sich auch zur Zeit der damaligen Staatsveränderung zu Petersburg befand, aber noch glücklich davon kam, besaß mehr Einsicht und Standhaftigkeit, als Anton Ulrich. Sein Sohn, der gewesene Kayser Ivan, wurde von seinen Eltern und Geschwister abgesondert, und erstlich zu Orenburg, und hernach zu Schlüsselburg in einem finstern Gefängniß ohne alle menschliche Gesellschaft und Unterweisung verwahret, auch sein Gedächtniß im Reiche sowohl durch Einziehung und Einschmelzung aller Münzen und Geldsorten, worauf sein Nahme und Bildniß zu sehen war, als auch durch Caßirung aller Manifeste, die in seinem Nahmen heraus gekommen, wie auch durch Confiscation aller Bücher und Schriften, darinnen seiner gedacht würde, möglichst vertilget.

Die erste Sorge der Kayserin Elisabeth nach ihrer Thronsbesteigung war auf die Belohnung derer, die ihr bey der Staatsveränderung Dienste geleistet hatten, gerichtet. Den

Anfang

Anfang machte sie an ihrem Lieblinge, Alexius Rasumowski, der bisher die Aufsicht über ihre Güter gehabt. Er war von geringer Herkunft aus der Ukraine, und hatte sich durch seine gute Stimme eine Stelle in der Kayserl. Capelle erworben, aus welcher er von der Prinzeßin Elisabeth genommen, und zu ihrem Vertrauten gemacht worden. Sie erklärte ihn nunmehro zum Cammerherrn, und einige Monathe nach ihrer Krönung, die den 6. May st. n. 1742 zu Moscau geschahe, zum Grafen, Ober-Jägermeister und Ritter des St. Andreåordens. Nach Mannsteins Nachrichten von Rußland p. 443. hat sie eine Mariage de conscience mit ihm getroffen. Nach ihrem Tode entfernte er sich vom Hofe, und starb im Jul. 1771 zu Petersburg, nachdem er bisher ein stilles Privatleben geführt hatte. Sein jüngerer Bruder, Kirilla (Cyrillus) Rasumowski, ward zu gleicher Zeit in den Grafenstand erhoben, und zum Hetmann oder Feldherrn der Ukrainischen Cosacken ernennet, welche Stelle aber hernach wieder eingegangen, doch ward er nachgehends Präsident von der Academie der Wissenschaften zu Petersburg. Der Cammerjunker Woron-

zow

zow ward Cammerherr, und heyrathete die Fräulein Skawronski, eine Muhme der Kayserin, ward auch bey der Krönung der Kayserin in den Grafenstand erhoben, und nach der Zeit erstlich zum Vicecanzler, und endlich gar zum Großcanzler ernennet. Der bisherige Wundarzt Lestock ward wirklicher Geheimer Rath und Director der medicinischen Canzeley, auch von Kayser Carl VII. in den Reichs-Grafenstand erhoben. Er fiel nach der Zeit in Ungnade, weil er sich den Grafen von Bestuchew, der damals Premierminister am Rußischen Hofe war, zum Feinde gemacht hatte.

Lestock war die Hauptperson, deren sich die Kayserin bey ihrer Thronsbesteigung bedient hatte. Er führte sie zwar mit großem Glücke aus, hatte sie aber mit vieler Unbesonnenheit und Unvorsichtigkeit angefangen. Die Grenadier-Compagnie bey der Preobraschinskischen Garde that das Beste dabey. Die Kayserin adelte darauf dieselbe, und erhub sie unter dem Nahmen der Leib-Compagnie so hoch, daß jeder Gemeiner den Rang eines Lieutenants, ein Corporal den Rang eines Majors, und ein Sergeant den Rang eines Obristens kriegte.

Die

Die Kayserin erklärte sich zum Hauptmann, den Erbprinzen von Hessen-Homburg zum Capitain-Lieutenant, und die Herren Rasumowski, Woronzow und Schuwalow mit Generals-Range zu Lieutenants über dieselbe. Diese Leib-Compagnie begieng in den ersten Monathen viele Ausschweifungen, daher viele davon bey andern Regimentern untergesteckt, und durch gesittetere Leute vollzählig gemacht wurden.

Die Kayserliche Gnade erstreckte sich auch über alle, die unter der Regierung der Kayserin Anna nach Siberien verwiesen worden, deren Anzahl sich auf etliche tausend belief, die aber nicht alle ausfindig gemacht werden konnten. Sie wurden fast alle zurücke berufen. Der Vornehmste darunter war der Herzog von Curland mit seiner Familie, dem aber die Russische Stadt Jaroslau zu seinem Aufenthalte angewiesen wurde. Diese Gnade erhielte auch ihr ehemaliger Favorite Schubin, ein gewesener Officier bey der Preobraschinskischen Garde, der von der Kayserin Anna nach Siberien geschickt worden. Sie beschenkte ihn nach seiner Rückkunft mit Landgütern, und nachdem er kurze Zeit als Major bey der Leibwache Dienste geleistet,

geleistet, begab er sich auf seine Güter, auf welchen er gestorben.

Niemand hatte bey dieser Staatsveränderung grössere Ursache sich zu freuen, als der junge Herzog von Holstein, der zu dieser Zeit annoch seine Residenz zu Kiel hatte. Man hatte ihm nach geendigtem Reichstage in Schweden gute Hoffnung zur dasigen Thronfolge gemacht, auch den Titel Königl. Hoheit mit einer jährlichen Pension von 25000 Platen beygelegt. Alleine die Freude darüber war bey ihm nicht so groß, als da der Major, Nicol Friedrich, Baron von Korff, der nachgehends als General gestorben, mit der Nachricht anlangte, daß seine Tante, die Prinzeßin Elisabeth, den 6. Dec. 1741 den Rußischen Kayserthron bestiegen, und ihn zu sich nach Petersburg verlangte. Er war damals ein Prinz von 14 Jahren, und also noch in einem Alter, das viel Gutes von ihm hoffen ließ. Es fiel kurz nach der empfangenen Nachricht der Geburthstag der neuen Kayserin ein, welcher mit großen Solennitäten in Gegenwart seines Vetters, des Bischofs von Lübeck, Administratoris seiner Lande, und dessen Bruders, des Prinzens August, gefeyert

wurde. Er brach alsdenn in Gesellschaft seines Oberhofmarschalls von Brummer und des Ober-Cammerherrns von Birkholtz mit dem Baron von Korff nach Rußland auf, und langte den 16. Febr. 1742 zu großer Freude der Kayserin zu Petersburg an. Er empfieng sogleich den St. Andreasorden, und als man den 21ten seinen Geburthstag beziengе, ward er zum Obrist-Lieutenant der Preobraschinskischen Leibgarde ernennet, wobey ihm verschiedene Rußische Cavaliers als Cammerherren und Cammerjunker zugeordnet wurden. Seine beyden mitgebrachten Ministers erhielten von der Kayserin an Gelde und reichen Stoffen ansehnliche Geschenke.

Er begleitete hernach die Kayserin nach Moscau, als sie den 5. März 1742 von Petersburg dahin reisete, um sich allda krönen zu lassen. Sie langte den 9ten in der Vorstadt daselbst an, wo sie sich bis den 11ten aufhielte, da sie mit großer Pracht mitten durch die Stadt nach dem Kremlin ihren öffentlichen Einzug hielte. Nachdem sie in den vornehmsten Kirchen ihre Andacht verrichtet, erhub sie sich in die deutsche Slobode, worauf sie den Kayserl.

Palast

Palast bezog, und den Herzog, ihren Vetter, überall um und bey sich hatte. Nachdem sie von der Tafel aufgestanden, eröffnete der Herzog mit der Erbprinzeßin von Hessen-Homburg, einer gebohrnen Rußin und besondern Freundin der Kayserin, in dem großen Saale den Ball, der bis in die späte Nacht dauerte, während derselben die ganze Stadt illuminirt war. Den andern Abend, da die Illumination wiederholt wurde, hielte die Kayserin mit ihm eine Schlittenfahrt durch die Stadt, um dieselbe anzusehen. Den 4. May erfolgte die Krönung in dem Kremlin mit allem gewöhnlichen Gepränge, welcher der Herzog mit vielem Vergnügen beywohnte. Der Erzbischof von Novogrod verrichtete die Salbung, die Kayserin aber setzte sich mit eigener Hand die Krone auf. Man brachte verschiedene Tage mit den Feyerlichkeiten zu, die zu dieser prächtigen Handlung gehörten, worauf die Kayserin den 10ten sich wieder in ihren Palast, den sie in der deutschen Slobode hatte, erhub, wo man noch etliche Tage in Gala und Lustbarkeit zubrachte.

Sie blieb bis zu Ende des Jahrs zu Moscau, und hatte das Vergnügen, ihren Vetter stets

um sich zu haben. Er überstunde im Julio glücklich die Kinderblattern, worauf sie ihn durch einen Geistlichen, den man deßwegen aus der Ukraine verschrieben, in der Griechischen Religion unterrichten ließ. Es war damit sowohl auf die Thronfolge im Rußischen Reiche, als auf die Annehmung des Rußischen Glaubens, mit Verleugnung der Evangelischen Religion, darinnen er erzogen worden, angesehen. Es erfolgte beydes den 18. Nov. st. n. Vormittags um 11 Uhr in der Hofkirche des Kayserl. Palasts, wobey die Kayserin, der geistliche Synodus, der dirigirende Senat, die hohe Generalität und alle vornehmen Standspersonen zugegen waren. Vorher wurde durch einen Ober-Secretair des Senats mitten in der Kirche das Manifest laut abgelesen, durch welches er zum Thronfolger und Großfürsten unter dem Nahmen Peter Födorowitz erklärt wurde. Es lautete solches also:

„Wir von Gottes Gnaden Elisabeth die „Erste, Kayserin und souveraine Beherr„scherin des ganzen Rußischen Reichs ꝛc. „Durch welche unbegreifliche Vorsorge Gottes, „des allerhöchsten Schöpfers, Wir Unsern vä„terlichen

„terlichen und Kayserl. Thron bestiegen, ist be-
„reits im verwichenen Jahre zu zweyen malen
„durch ausgegebene Manifeste zur Genüge dar-
„gelegt, und einem jeden kund gethan worden.
„Indem Wir aber für die beständige Ruhe und
„Wohlfahrt Unsers Reichs und aller Unserer
„getreuen Unterthanen jederzeit eine mütterli-
„che Vorsorge getragen, und da unter dieser
„Wir dafür halten, daß die Befestigung Un-
„sers Throns eine der wichtigsten Sachen ist;
„Als verordnen Wir hiermit allergnädigst und
„durch die Mitwürkung Gottes Unsern höchst-
„geliebten Vetter, den Sohn Ihro Kayserl.
„Hoheit, Unserer allertheuersten Schwester,
„glorwürdigsten Gedächtnisses, der Frauen
„und Kayserl. Prinzeßin, Anna Petrowna, Ihro
„Königl. Hoheit, Peter, den regierenden Her-
„zog zu Schleßwig, Holstein, der dem Geblü-
„te nach Uns der nechste ist, zu Unserm Nach-
„folger auf Unserm Kayserl. Thron und zum
„Großfürsten. Befehlen auch zugleich hiermit
„allergnädigst, Demselben den Titel Ihro
„Kayserl. Hoheit beyzulegen, und verlangen
„zugleich von allen Unsern getreuen Untertha-
„nen sowohl geist- als weltlichen Standes des

„ganzen Rußischen Reichs, daß selbige zu Fol„ge dieses Unsers Willens und Verordnung, „diesen von Uns allergnädigst denominirten „Erben, nemlich Unsern Schwester-Sohn, den „Großfürsten, Peter Födorowitz, für Unsern „rechtmäßigen Successor halten und ehren sol„len, und daß zu desto kräftigerer Befestigung „dessen ein jeder seinen Eyd vor dem heiligen „Altar auf dem heiligen Evangelio nebst Küs„sung des Creuzes, ablegen soll. Dahingegen „aber erklären Wir alle diejenigen, die dieser „Unserer Willensmeynung auf einige Art, es „sey zu welcher Zeit es wolle, sich widerspen„stig zu bezeugen erkühnen werden, für Verrä„ther gegen Uns und das Vaterland. Zu Ur„kund dessen und damit ein jeder solches wissen „möchte, haben Wir anbefohlen, es durch den „Druck kund zu thun, und in Unser ganzes „Reich herum zu schicken. Gegeben in Moscau „in dem ersten Jahr Unserer Regierung den 7. „(18.) Nov. 1742.„

Nach Ablesung dieses Manifests legte der Herzog mit vernehmlicher Stimme in Rußischer Sprache sein Glaubensbekänntniß ab, darinnen er allen und jeden, der Orientalischen Kirche

zuwider

zuwider laufenden, und von ihr gänzlich verworfenen, Lehren absagte, und dargegen sich zu allen seit ihrem Ursprunge gehabten und bisher beybehaltenen Lehrsätzen der Griechischen Kirche öffentlich bekannte. Er empfieng hierauf von dem Erzbischof von Novogrod die heilige Salbung oder Firmelung, wobey ihm der Erzbischof ein Creuz, das mit einem Stückgen von Christi Leibrocke und andern Reliquien umgeben war, anhienge, um solches beständig zu tragen. Die Kayserin gab bey dieser Handlung die Pathe ab, der Bischof von Pleskow aber wischte mit einem Schwamme die gesalbten Theile des Leibes wieder ab, worauf der neue Großfürst von allen anwesenden geist- und weltlichen Standspersonen die Glückwünsche empfienge. Unter der darauf erfolgten Absingung der Liturgie kniete er vor die Schwellen des Altars, neigte sich vor solchem dreymal zur Erde, küßte die heiligen Bilder, und empfieng unter beyderley Gestalt das heilige Abendmahl, worauf ihm zum zweyten male gratulirt wurde. Nach geendigter Liturgie mußten der Synodus, der Senat, die Generalität, die Hofstatt und alle übrigen vornehmen Standspersonen

sonen auf die Erbfolge desselben, folgenden Eyd ablegen:

„Ich N. N. gelobe und schwöre hiermit vor „dem heiligen Evangelio, daß ich das von Ih„ro Kayserl. Majest. der Allerdurchlauchtigsten „und souverainen grossen Frau und Kayserin, „Elisabeth Petrowna, als meiner wahrhaften „und rechtmäßigen Beherrscherin, in diesem „1742ten Jahre den $\frac{7}{18}$ Nov. zu jedermanns „Wissen publicirte höchste Manifest, durch wel„ches der Schwester-Sohn Ihro Kayserl. „Majestät, Ihre Kayserl. Hoheit, der Herr „Großfürst, Peter Födorowitz, zum Nachfolger „auf den Thron des ganzen Rußischen Reichs „declarirt worden, getreu und unverbrüchlich „halten will. Ja, ich schwöre bey dem allmäch„tigen Gott und der heiligen Dreyfaltigkeit, „daß ich diese Ihro Kayserl. Majest. Verfü„gung für rechtmäßig erkenne, und derselben „in allem Gehorsam leisten, den obgedachten „declarirten Thronfolger aber, den Schwester„Sohn Ihro Kayserl. Majest. Herrn Großfür„sten, Peter Födorowitz, für einen rechtmäßi„gen Thronfolger erkennen und ehren will, und „auch, daß ich bey allen Gelegenheiten mich mit

„Aufopfe-

„Aufopferung meines Lebens allen denen, die
„etwan sich diesem zu widerstreben erkühnen
„möchten, widersetzen will. Alles dieses, so
„oben gedacht worden, beschwöre ich annoch
„mit einem wiederholten Eyde so, wie ich es
„mit meinem christlichen Gewissen vor dem ge-
„strengen Gerichte Gottes und dessen heiligen
„Evangelio zu verantworten getraue, und hier-
„auf küsse ich das Wort und das Creuz meines
„Erlösers, Amen!„

Nachdem die Kayserin und der neue Großfürst wieder aus der Kirche in Dero Zimmer zurücke gekommen, hielte der Erzbischof eine kurze und wohlgesetzte Rede, worauf man zur Tafel gienge, an welcher die Senatores und Generals von der ersten und andern Classe mit der Kayserin und dem Großfürsten speiseten. Gegen Abend sahe man die ganze Stadt illuminirt, bey Hofe aber war Concert und Cour. Den folgenden Tag gegen 10 Uhr erhub sich der Großfürst, als Reichs-Erbfolger, in Gesellschaft der Kayserin nach dem Schlosse Kremlin, und in die dasige Kirche des Erzengels Michael, wohnte daselbst der Liturgie bey, und küßte die allda verwahrten Reliquien des heiligen Czaro-

witzens Demetrii, da ihm mittlerweile von der Kayserl. Leib-Compagnie und den Garde-Regimentern der Huldigungseid geleistet wurde. Nach geendigter Liturgie, ward sowohl in dieser und den andern Cathedralkirchen, als in allen übrigen Gotteshäusern das Te Deum laudamus gesungen, und mit allen Glocken geläutet, welches letztere drey Tage nach einander von früh Morgens an bis zur Vesperzeit beständig fortwährte.

Immittelst, da dieses zu Moscau vorgienge, hatte man den Herzog von Holstein auch zum Thronfolger in Schweden erwählt. Denn nachdem man auf dem damaligen Reichstage den 27. Oct. 1742 die Thronfolge in diesem Reiche bey dem zunehmenden Alter des Königs Friedrichs, der sich ohne Leibeserben befand, in Vorschlag gebracht, ward von den gesammten Ständen darüber stark gerathschlaget. Man brachte über acht Tage damit zu, ehe die Wahl eines Thronfolgers zu Stande kam. Die stärksten Competenten waren der Herzog von Holstein und der Prinz Friedrich von Hessen-Cassel, des Königs Brudern Sohn. Den ersten verlangte der Bauernstand, den andern aber der

geistliche Stand, der Adel aber und der Bürgerstand waren getheilt, doch fielen die meisten dem Herzoge v. Holstein bey. Endlich, da es den 5. Nov. zur Wahl kam, kriegte der Herzog 239, der Prinz Friedrich aber nur 237 Stimmen. Der Herzog war also dem letztern um zwey Stimmen überlegen. Der Adel- Bürger- und Bauer-Stand traten sodenn gleich zusammen und riefen den Herzog von Holstein zum Thronfolger aus. Die Geistlichkeit bestund zwar auf ihrer Meynung und protestirte wider die Wahl der andern drey Stände. Jedoch da die Mehrheit der Stimmen nach den Reichsgrundgesetzen zu Ausmachung aller Staatsangelegenheiten zulänglich ist, war die Protestation vergeblich. Man fertigte vielmehr den 6. Nov. den Sohn des Holsteinischen Ministers, Herrn von Pechlin, als Courier nach Moscau ab, dem Herzoge von seiner Wahl zum Thronfolger die Nachricht zu überbringen. Abends sahe man zu Stockholm sowohl das Hauß des Holsteinischen Ministers, als verschiedene andere Häuser schön illuminirt; es legten auch viele Hohe und Niedrige ihr Vergnügen an diesem und den folgenden Tagen durch Feste und Gastereyen an den Tag.

Den

Den 9. Nov. schickten die Reichsstände eine starke Deputation an den König, um ihm die getroffene Wahl zu hinterbringen. Der Landmarschall hielte hierbey eine merkwürdige Rede, darinnen er sich unter andern also ausdrückte: „Es fordert sowohl die Wohlfarth unserer selbst, „als auch der Nachwelt, daß wir bey Ew. „Königl. Maj. Lebenszeit für das Künftige sor„gen, wenn der Allerhöchste Ew. Königl. Maj. „von dieser zeitlichen und vergänglichen Regie„rung abfordern sollte. Es haben deswegen „die Reichsstände des Herzogs Carl Peter Ul„richs von Holstein = Gottorp Durchl. nach „Ew. Königl. Majest. tödtlichen Hintritt zum „Nachfolger auf dem Königl. Schwedischen „Throne einhellig erwählet, in der unterthänig„sten und sichern Hoffnung, daß die getroffene „Wahl — — Ew. Königl. Maj. wohlgefäl„lig seyn werde." Der König gab unter andern zur Antwort: „Es wird den Reichsstän„den — — bekannt seyn, daß mir alles das„jenige, was zum Aufnehmen des Reichs gerei„chen kan, lieb und angenehm ist. Ich wün„sche von Herzen, daß mein Nachfolger jederzeit „für das Reich eine so sorgfältige und wohlge-

„meinte

„meinte Gemüthsneigung, als ich zu demsel„ben getragen habe und noch trage, hegen, auch „für euer aller Freyheit so sorgen möge, als ich „mir habe angelegen seyn lassen.“

Man erwählte den Landshauptmann zu Nyköping Grafen von Bonde, den Conferenzrath Hamilton und den Cammerherrn Scheffer zu Abgesandten, um dem Herzoge von Holstein die Nachricht von seiner Wahl zu überbringen, welche auch den 8. Dec. von Stockholm abreiseten, aber ihren Weg nach Petersburg nahmen, weil die Kayserin mit dem Großfürsten die Stadt Moscau den 21. Dec. verlassen hatte und den 1. Jan. 1743 wieder zu Petersburg angelangt war. Ehe noch die Schwedischen Abgeordneten am Rußischen Hofe sich einfanden, erfuhr man zu Stockholm nicht ohne Bewegung, daß der junge Herzog gleich nach angenommener Griechischen Religion zum Thronfolger in Rußland erklärt worden wäre. Es mußten aber doch die Deputirten auf die von dem Rußischen Hofe, wegen des noch fortwährenden Kriegs, erhaltenen Paßporte, ihre Reise nach Petersburg fortsetzen, um zu vernehmen, was der Herzog oder

oder vielmehr der Rußische Hof auf ihren Antrag vor eine Antwort geben würde.

Sie hatten die Instruction bekommen, dem Herzoge die Schwedische Krone unter folgendem Bedingungen anzutragen: 1) daß er die lutherische Religion stets bekennen, 2) nach den Reichsgrundgesetzen regieren und 3) selbst nach Schweden kommen und dem Könige und Reiche den Eyd der Treue leisten sollte. Wenn er diese Bedingungen eingehen würde, sollten ihm die Abgeordneten das Notificationsschreiben von Sr. Majestät einhändigen; dargegen aber, wenn sie bey ihrer Ankunft vernehmen würden, daß er die Griechische Religion angenommen, sollten sie ihm ein anderes Königl. Schreiben übergeben, worinnen Ihre Maj. bezeugten, wie es Deroselben und dem Reiche leid sey, daß dessen Religionsveränderung ihn, den Herzog, außer Stand setze, die Wünsche der Schwedischen Nation zu erfüllen, indessen schmeichele sich Se. Majestät, daß derselbe für den guten Willen, den die Kron Schweden gegen ihn geäußert, seine bona officia bey der Kayserin anwenden würde, dieser Krone einen anständigen Frieden zu verschaffen.

Die

Die Schwedischen Abgeordneten langten kurz vor der Rückkunft der Kayserin aus Moscau zu Petersburg an, und wurden bey Hofe mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen, auch ihnen alle Versicherung von der guten Neigung zum Frieden und Stiftung einer beständigen Freundschaft mit der Kron Schweden gegeben, so ferne man anständigen Friedensvorschlägen Gehör geben und bey Erwählung eines neuen Thronfolgers auf des Großfürstens Herrn Vetter, Herzog Adolph Friedrich von Holstein seine Augen richten würde, weil Se. Hoheit, der Großfürst nicht im Stande wäre, die angebotene Schwedische Crone anzunehmen.

Den 4. Jan. 1743. hatten sie ihre erste Audienz bey dem Großfürsten, wobey der Graf von Bonde an ihn eine schöne Rede hielt, darinnen er ihm die Wahl zur Schwedischen Thronfolge und das einmüthige Verlangen, ihn dereinsten als ihren König zu sehen, bekannt machte, aber zugleich bezeugte, wie nahe es der ganzen Nation gehe, sich des Vergnügens beraubt zu sehen, die Früchte von seiner Wahl zu genüßen, zu welcher sie nichts anders, als ihre Zuneigung zu einem Prinzen bewogen, der von so vielen

Helden

Helden des berühmten Königl. Schwedischen Geblüts entsprossen sey; er wünschte indessen, daß das gute Verständniß zwischen beyden Nationen bald wieder hergestellt würde, wobey man hofte, Ihre Kayserl. Hoheit würden ihres Orts darzu behülflich seyn.

In der Antwort bezeugte der Großfürst, wie empfindlich er über das Merkmaal sey, so er von der Zuneigung der Schwedischen Stände empfangen. Er versicherte dabey die Abgeordneten, daß er mit Freuden zu Herstellung des Friedens und guten Verständnisses zwischen beyden Nationen alles mögliche beyzutragen trachten würde. Den 16. Jan. erhielten sie die Abschiedsaudienz, worauf sie, nachdem sie reichlich beschenkt worden, den folgenden Tag von Petersburg wieder abreiseten und nach Hause kehrten, allwo sie im Februar über Abo glücklich wieder anlangten.

Die gute Meynung der Schweden, die sie vor das Hauß Holstein hatten, gab nunmehro Anlaß, daß ihnen die Kayserin Gehör gab, als sie um Eröffnung eines Friedenscongresses zu Abo Ansuchung thaten. Es wurden Rußischer

Seits

Seits die Generale Romanzow und Lubras, Schwedischer Seits aber der Reichsrath Cedercreutz und der Regierungsrath von Nolcken dahin geschickt. Im März geschahe die Eröffnung des Congresses, mit dem würklichen Frieden aber verzog sichs fast ein halbes Jahr, weil die Schweden Finnland nicht gerne fahren lassen wollten, auch mit der Wahl des Printzens Adolph Friedrich, Bischofs zu Lübeck, den der Rußische Hof zum Thronfolger vorgeschlagen, nicht gleich zu Stande kommen konnten. Endlich wurden die Friedenspräliminarien den 27. Jun. und der würkliche Friede den 7. Aug. 1743. zu Abo unterzeichnet, wodurch zwischen Rußland und Schweden das gute Vernehmen wieder hergestellt wurde.

Der dähnische Hof erzeigte sich über diesen Frieden sehr eyfersüchtig, weil er glaubte, es möchten nunmehro die Ansprüche des Hauses Holstein auf das Herzogthum Schleßwig ausgeführt werden. Man wollte nunmehro lieber gar dem Großfürsten auch den Besitz von Holstein und den übrigen Deutschen Reichslanden streitig machen und sie wieder mit der Dähnischen Krone vereinigt wissen und zwar aus folgenden zwey Hauptursa-

 chen:

chen: nämlich 1) sey der Herzog zum präsumtiven Erben des Rußischen Reichs ernennet worden, daher könne er nunmehro seine deutschen Lande nicht weiter besitzen, noch ohne Nachtheil der Kron Dännemark darüber disponiren; und 2) habe er seine Religion abgeschworen und eine andere angenommen, deren Ausübung nach den Grundsätzen des Deutschen Reichs nicht gedultet werden sollte. Allein da die Kayserin declarirte, daß sie sich durch den geschlossenen Frieden verbindlich gemacht, der Kron Schweden allen möglichen Beystand zu leisten, auch nicht gesonnen wäre, dem Großfürsten, ihrem Vetter, als Herzog von Holstein das geringste von seinen Rechten und Landen nehmen zu lassen, wurde von dem Dänischen Hofe, in Ansehung der Holsteinischen Reichslande nichts weiter auf die Bahn gebracht.

Der Herzog ward nunmehro an dem Rußischen Hofe nicht anders als ein würklicher Erb- und Kronprinz angesehen. Er ließ aber keine sonderliche Neigung gegen die Rußische Nation spühren, und bezeugte mehr Lust zu dem Militairwesen, als zu den Staats- und Regierungssachen.

chen. Sein größtes Vergnügen fand er an den Soldaten, die er fleißig exercirte und sich bey ihrer Parade finden ließ. Im Nov. 1743 wurde er nebst der Kayserin mit einem Flußfieber befallen, von welchem er ziemlich harte angegriffen wurde und damit bis ins folgende Jahr zubrachte. Von dem Könige in Pohlen erhielte er in eben diesem 1743ten Jahre den weißen Adlerorden.

In Febr. 1744 begleitete er die Kayserin abermal nach Moscau, wo sich auch verschiedene auswärtige Gesandten einfanden, die bey ihm gemeiniglich auch Audienz erhielten. Dieses geschahe unter andern, als der Dähnische Geheime Rath, Carl von Holstein, als Ambassadeur sich zu Moscau einfand. Nachdem derselbe den 28. April bey der Kayserin Audienz gehabt, fand er sich auch in dem Apartement des Großfürstens ein. Dieser stund an einem Tische auf einem Teppich und hatte seinen Oberhofmarschall von Brummer und den Staatsrath Weßelowski bey sich. Der Abgesandte hielte an ihn eine Rede in Französischer Sprache, die der Herr von Weßelowski in eben der

Sprache beantwortete. Die Rede des Gesandten lautete also:

„Ihre Maj. der König, mein Herr, haben, „als Sie mich an diesen Hof geschickt, mir „ausdrücklich befohlen, Ew. Kayserl. Hoheit „von der Hochachtung, welche Sie vor Dero „Person haben, zu versichern. Ew. Kayserl. „Hoheit sind aus eben dem Stamm entsprossen „und mit so hohen Qualitäten begabt, auch auf „einen Gipfel der Glückseligkeit erhoben, die „sich ein Prinz jemals wünschen können. Hierdurch wird die zärtliche Neigung zu Ihrer „Familie bestätiget, die Liebe der Völker gegen „Ew. Kayserl. Hoheit vermehret und die Hoffnung der Welt erfüllet. Alle diese hohen Eigenschaften lassen keinen Zweifel übrig, daß „Ew. Kayserl. Hoheit nicht die zwischen beyden „Kronen so glücklich subsistirende Freundschaft „auch Ihres hohen Orts kräftigst unterstützen „werden. Es ist, Gnädigster Herr, eine besondere Ehre vor mich, hierzu gebraucht zu seyn, „und zu dem Ende vor Deroselben zu erscheinen, „um mir Dero fernere Gnade auszubitten, als „welcher ich mich bisher jederzeit zu rühmen „gehabt, zugleich auch Dieselben meiner vor

„Ew.

„Ew. Kayserl. Hoheit hegenden Ehrfurcht und „vollkommenen Veneration zu versichern.“

Diese Rede wurde also beantwortet: „Ihre „Kayserl. Hoheit, welche jederzeit bereit sind, „Dero respectueuses Attachement gegen des Kö„nigs von Dännemark Majestät durch wirkliche „Proben zu bezeugen, zweifeln nicht, Sie wer„den bey fortwährender Anwesenheit des Herrn „Abgesandtens am hiesigen Hofe darzu mehr „als eine Gelegenheit finden. Sie sehen im „übrigen mit vielem Vergnügen, daß der Kö„nig zu dieser Ambaßade einen Minister vom er„sten Range erwählet, dessen eigene rühmliche „Qualitäten mit dem Charakter, welchen er be„kleidet, so wohl übereinstimmen.“

Er hatte nunmehr das sechzehnte Jahr seines Alters erreicht. Die Kayserin, seine Tante, die ihn vor den Ausschweifungen der Liebe in Zeiten verwahren wollte, war besorgt, ihn mit einer liebenswürdigen Gemahlin zu verbinden. Sie richtete ihre Augen auf die Prinzeßin Amalia, des Königs in Preußen jüngste Schwester. Der Rußische Gesandte zu Berlin kriegte Befehl, sich dieser Sache halben mit dem

Könige zu besprechen. Da aber dieser Bedenken trug, seine Schwester nach Rußland zu schicken, lehnte er die Heyrath ab und schlug dargegen die Anhalt-Zerbstische Prinzeßin für. Er erbot sich auch, die Vermählung des Großfürstens mit derselben zu befördern, weil er nicht zweifelte, es würden ihre Aeltern, als des Großfürstens Anverwandte, eine so hohe Verbindung nicht ausschlagen. Die Rußische Kayserin ließ sich den Vorschlag gefallen. Die Wahl fiel demnach auf die Prinzeßin Sophia Augusta Friderica von Zerbst, die sich in dem funfzehnten Jahre ihres Alters befand. Ihre Mutter, Johanna Elisabeth, war des neuen Schwedischen Thronfolgers Adolph Friedrichs, nachmaligen Königs, leibliche Schwester. Der Vater, Fürst Christian August, von der apanagirten Linie zu Dornburg, die nachgehends zur Regierung in Zerbst gekommen, stund als Generallieutenant und Gouverneur zu Stetin in Königl. Preußischen Diensten.

Die Fürstin war von der Herzogin zu Wolffenbüttel, einer gebohrnen Prinzeßin von Holstein-Norburg, erzogen worden. Sie pflegte daher noch öfters zu ihr zu reisen und sich bey

ihr zu Braunschweig, wo sie ihren Witwensitz hatte, eine Zeitlang aufzuhalten. Dieses geschahe auch in den Jahren 1740. 1741 und 1743. da sie zugleich ihre Prinzeßin bey sich hatte. Sie bezog allemal den sogenannten grauen Hof zu Braunschweig, hielte sich gemeiniglich von Ostern bis Michaelis daselbst auf und hatte allezeit freye Tafel bey der verwitweten Herzogin, die sie nebst ihrer Prinzeßin Tochter besonders hoch und werth hielte, und deßhalben die Kosten, die dieser Zuspruch nach sich zog, sich niemals reuen ließ, ob die Fürstin gleich allezeit eine kleine Hofstatt von Cavaliers, Damens und geringern Bedienten mit sich brachte. Die junge Prinzeßin wurde bey ihrer letztern Anwesenheit zu Braunschweig von dem Hofprediger Dove täglich zwey Stunden in den Grundsätzen der Evangelischen Lehre unterrichtet und dabey in guter Aufsicht gehalten.

Die Fürstin war das letztemal mit ihrer Prinzeßin nur erst zu Michaelis 1743 nach Braunschweig gekommen und gleichwohl hielte sie sich nicht länger als bis etwan acht Tage vor Weyhnachten daselbst auf. Die Ursache war, die in Vorschlag gebrachte Vermählung

der Prinzeßin mit dem Rußischen Großfürsten, davon die Fürstin von ihrem Gemahl in einem Briefe heimlich benachrichtiget worden, wobey er zugleich verlangt hatte, daß sie sich deßhalben selbst nebst der Prinzeßin nach Berlin begeben sollte. Sie war sogleich geneigt, diese Reise in aller Stille anzutreten, gab aber gegen die verwitwete Herzogin zu Braunschweig vor, sie wollte ihre Prinzeßin auf Weynachten in der Evangelischlutherischen Religion zu Zerbst confirmiren lassen, daher sie dißmal ihren Hof sobald zu verlassen sich genöthiget sähe. Ob nun wohl die Herzogin, die solches glaubte, sie wegen der schlechten Jahrszeit gar sehr bat, die Reise aufzuschieben, gieng solche doch in dem trübsten Wetter vor sich. Sie begaben sich aber nicht erst nach Zerbst, sondern gerades Weges nach Berlin, wo die Fürstin vernahm, daß die Kayserin gerne sähe, wenn sie mit der Prinzessin selbst nach Rußland käme. Sie entschloß sich daher, sogleich ihre Reise dahin durch Preussen, Curland und Liefland fortzusetzen, welches mit so glücklichem Erfolg geschahe, daß sie beyde den 14. Febr. 1744 schon zu Petersburg anlangten. Es geschahe unter Lösung der Kanonen,

nen, doch trafen sie die Kayserin nicht mehr daselbst an, weil sie mit dem Großfürsten bereits nach Moscau abgegangen war. Sie hielten sich daher nur drey Tage daselbst auf, alsdenn folgten sie der Kayserin nach, welches so eilfertig geschahe, daß sie nach zwey und funfzig Stunden den 15. Febr. schon zu Moscau eintrafen und sogleich von der Kayserin aufs zärtlichste empfangen, auch mit den Catharinenorden beehrt wurden. Den zwanzigsten erschienen sie beyde in diesem Orden öffentlich und erhielten von dem ganzen Hofe die Glückwünsche.

Der Großfürst kriegte nunmehro seine bestimmte Braut zu sehen. Sie bezeugte aber weniger Zufriedenheit, als er, weil seine Person ihr nicht so gut in die Augen fiel, als sie sich eingebildet hatte. Indessen war sie doch dazu bestimmt, ihm an die Seite gelegt zu werden. Sie mußte aber in solchem Fall ihren protestantischen Glauben verleugnen und sich zur Rußischen Kirche bekennen. Es wurde deßhalben ein gewisser Archimandrite bestellt, ihr die Grundsätze der Griechischen Religion beyzubringen. Jedoch ehe derselbe seinen Unterricht vollenden konnte, wurde sie den 17. März mit ei-

 nem

nem so gefährlichen Flußfieber befallen, daß der ganze Hof darüber in Bestürzung gerieth. Allein sie erholte sich durch den Gebrauch dienlicher Arzeneyen dergestalt wieder, daß sie den ersten May zum erstenmale wieder an der Tafel erscheinen uud den zweyten ihr Geburthsfest begehen, auch den 6. May dem Krönungsfeste beywohnen konnte. Den 9. Jul. st. n. legte sie in der Kirche der Himmelfahrt Mariä in Rußischer Sprache ihr Glaubensbekänntniß öffentlich ab, und empfieng bey der Salbung, die der Erzbischof von Novogrod verrichtete, den Namen Catharina Alexiewna. Sie soll bey dieser feyerlichen Handlung eine so große Andacht bewiesen haben, daß die Kayserin und sämmtlichen Anwesenden sich der Freudenthränen nicht enthalten können.

Die verwitwete Herzogin von Braunschweig vergoß dagegen Wehmuthsthränen über diese Religionsveränderung, als sie davon Nachricht kriegte. Der Fürst von Zerbst, ihr Vater, gerieth darüber mit dieser gelehrten und gottesfürchtigen Fürstin in einen verdrüßlichen Briefwechsel, weil er den gethanen Schritt seiner Prinzeßin zu rechtfertigen suchte. Sie wußte ihm aber so nachdrücklich zu antworten,

daß

daß er für gut befand, die Correspondenz einzustellen.

Den 10. Julii als den Tag nach geschehener Annehmung der Rußischen Religion, welches gleich der Namenstag des Großfürstens war, wurde dessen Verlobung mit dieser Prinzeßin vollzogen. Gegen halb zwölf Uhr erhob sich die Kayserin zu Fuß aus dem Kremlin nach der Hauptkirche der Stadt Moscau in Begleitung des Großfürstens, welcher die Prinzeßin bey der Hand führte. Der Oberhofmarschall, Graf von Brummer, führte die Fürstin von Zerbst, der ganze Hof aber folgte. Die Kayserin wurde an der Kirchthüre von der Geistlichkeit unter Anführung des Erzbischofs von Novogrod empfangen. Dieser Prälate hielte alsdenn eine schöne Rede auf diese Verlobung und die zugleich geschehene Ernennung der Prinzeßin zu einer Großfürstin von Rußland, worauf er der Kayserin die Ringe reichte, die sie sodenn zwischen den Verlobten wechselte, wobey die Kanonen von den Wällen des Kremlins gelöset wurden. Die Kayserin speisete darauf öffentlich unter einem Baldachin mit dem Großfürsten und der verlobten Braut. Es waren noch drey Tafeln

in diesem Saale, woran die vornehmsten Standspersonen und die Geistlichkeit speiseten. Die Fürstin von Zerbst saß an einer besondern Tafel in einem Nebenzimmer, worinnen sie alles, was in dem großen Saale vorgienge, sehen konnte. Abends war Ball und Illumination. Die Prinzeßin wurde nunmehro in allen Kirchen mit diesen Worten in die Liturgie eingeschlossen: Ihre Kayserl. Hoheit, die verlobte Braut des Großfürsten, rechtgläubige Prinzeßin und Großfürstin, Catharina Alexiewna. Sie empfieng von der Kayserin und dem Großfürsten reiche Geschenke und wurde zur Erbin des Rußischen Reichs eingesetzt, im Fall die Kayserin und der Großfürst ohne Erben abgehen sollten.

Die Kayserin führte ihre Regierung mit großer Gemächlichkeit. Sie suchte zwar das Reich in seinem Flore zu erhalten und wollte in dieser Absicht in den Fußtapfen ihres grossen Vaters wandeln, aber sie konnte es nicht völlig bewerkstelligen. An Pracht und huldreichen Wesen übertraf sie Petern den ersten sehr weit, aber an ernsthafter Ueberlegung dessen, was zu Verbesserung des Reichs diente, kam sie ihm gar nicht gleich. Sie hatte bey dem Antritt

ihrer

ihrer Regierung die Gelübde gethan, nicht leichtlich einen Verbrecher am Leben zu strafen; und dieses hielte sie auch, ob sie gleich niemanden leichtlich ungestraft ließ, wie man dieses an den Conspiranten erkeñen koñte, deren Verschwörung wider die Kayserin im Jahr 1743 entdeckt wurde. Sie behielten zwar das Leben, kriegten aber theils die Knute, theils wurde ihnen die Zunge halb abgeschnitten und sie ins Exilium nach Siberien geschickt.

Gegen ihre Lieblinge war sie sehr vertraulich, wußte aber auch ihre Empfindlichkeit sattsam zu erkennen zu geben, wenn dieselben ihr Vertrauen mißbrauchten. Dieses erfuhr unter andern der Französische Abgesandte, Marquis von Chetardie, der an ihrer Thronsbesteigung vielen Antheil gehabt, und daher glaubte, daß die Kayserin dafür der Kron Frankreich stets verbunden seyn müßte. So lange er noch in Rußland war, vermochte er bey Hofe alles. Nach seiner Abreise aber wußte sein Nachfolger, der Herr von Allion, das, was er gut angefangen hatte, nicht fortzusetzen. Hierüber geriethen die Angelegenheiten der Kron Frankreich in Verfall. Man schmeichelte sich vergebens, nach

der

der entdeckten Verschwörung, darinnen der Kayserl. Gesandte, Marchese von Botta, verwickelt gewesen, den Rußischen Hof mit dem Wienerischen in Zwistigkeit zu setzen. Allein der damalige Großkanzler, Graf von Bestuchew, der Kayserin größter Staatsminister, der niemals Französisch gesinnt gewesen, wußte nicht nur die wegen des Botta entstandene Irrung mit dem Wienerischen Hofe glücklich beyzulegen, sondern auch die, vom Französischen Hofe gethanen Vorschläge so verwerflich zu machen, daß die Kayserin anfieng, das Bündniß mit dem Hause Oesterreich dem mit Frankreich vorzuziehen. Die Französischgesinnten fanden darauf Gelegenheit, die Kayserin zu bereden, daß sie von dem Könige in Frankreich den Marquis von Chetardie wieder zum Gesandten verlangte, der auch den 6. Dec. 1743 sich zu Petersburg würcklich einfand.

Er wurde als eine Person vom ersten Range und als ein Liebling von der Kayserin empfangen. Er folgte ihr auch nach Moscau und genoß alle Ehrenbezeugungen einer vornehmen Standsperson ob er gleich als eine bloße Privatperson, ohne einen öffentlichen Charakter den Hof besuchte.

Er

Er wurde in allen Assambleen mit Distinction aufgenommen und machte nach seiner Art einen großen Aufwand. Sein Beglaubigungsschreiben oder Creditiv hielte er zurücke, weil er wußte, es würde von der Kayserin wegen der darinnen ihr nicht gehörig beygelegten Titel nicht angenommen werden. Seine Anhänger hoften nunmehro ganz gewiß, daß er den Großkanzler stürtzen würde. Er selbst war davon so überzeugt, daß er bey seiner Durchreise durch Hamburg, Copenhagen und Stockholm, wo er überall Königl. Commißiones auszurichten hatte, davon als von einer ausgemachten Sache sprach. Allein der schlaue Graf von Bestuchew, der diese Reden durch seine Spions wieder erfahren, stund auf seiner Hut. Er schnitte dem Marquis alle Gelegenheit ab, ihm zu schaden und war auf Mittel bedacht, alle seine Anschläge zu nichte zu machen. Er ließ alle Handlungen desselben genau beobachten, fieng seine Briefe auf und wußte der Kayserin dessen ganze Aufführung sehr verdächtig zu machen, auch ihr aufs nachdrücklichste vorzustellen, wie übel sie thun würde, wenn sie ihn, den Grafen Bestuchew, dem Französischen Hofe aufopfern

wollte,

wollte, da er ja nichts anders thäte, als was zu ihrem Ruhm und des ganzen Reichs Besten gereichte.

Hierdurch öfnete er der Kayserin die Augen, daß sie die Falschheit des Marquis und die Unschuld und Treue ihres ersten Ministers erkannte. Sie beschloß hierauf denselben nach Frankreich zurücke zu schicken. Dieses wurde auch den 17. Jun. bewerkstelliget, als die Kayserin eine Andachtsreise nach dem berühmten Kloster Troizkoi oder dem Dreyfaltigkeitskloster gethan, wohin er ihr nachfolgen wollen, aber darzu dißmal keine Erlaubniß kriegen können. Es fand sich vielmehr an dem gedachten Tage frühe der General Uschakow in dessen Hotel ein und kündigte ihm in Namen der Kayserin an, daß er binnen zwey Stunden die Stadt verlässen und eiligst sich aus dem ganzen Reiche begeben sollte. Ein Unterofficier von der Leibwache wurde ihm bis Liefland zur Begleitung mitgegeben, von dar er an die Grenze gebracht wurde, allwo man ihm das Ordensband des heil. Andreä und das Bildniß der Kayserin abforderte. Sie ließ die Ursache dieses Verfahrens durch ein Rescript an ihre auswärtigen Ministers bekannt machen,

da es denn hieß, er wäre ohne öffentlichen Charakter an ihrem Hof erschienen, hätte unerlaubte Correspondenz geführt, ungeziemte Berichte von ihrem Hofe abgestattet und ein Complot zu machen gesucht, um das gegenwärtige Ministerium zu stürzen.

Den 26 Jul. st. n. 1744 wurde zu Moscau von der Kayserin, das Schwedische Friedensfest begangen, worauf dieselbe den 7. Aug. eine Reise nach Kiow in die Ukraine that, wohin bereits den Tag vorher der Großfürst und die Großfürstin mit ihrer Mutter aufgebrochen waren. Man hatte bey jeder Station acht hundert Pferde bestellt, welches zusammen achtzehn tausend Pferde ausmachte. Die Kayserin unternahm diese Reise größtentheils aus Andacht und kam allererst den 12. Oct. nach Moscau zurück, nachdem der Großfürst mit den beyden Fürstinnen schon den 1. Oct. wieder daselbst angelangt war. Den 6. Dec. begieng sie gewöhnlichermassen das jährliche Gedächtnißfest ihrer Thronsbesteigung, worauf sie den 28sten ihre Rückreise nach Petersburg antrat, auch den 31sten glücklich daselbst eintraf.

Der ihr nachfolgende Großfürst mußte unter Weges bleiben, weil er von den Blattern befallen wurde. Die Kayserin sahe sich genöthiget, den 3. Jan. 1745 bis Chatilowa, wo er krank lag, zurücke zu kehren. Es liegt dieser Ort auf dem halben Wege, zwischen Moscau und Petersburg, ist aber so schlecht gebaut, daß die Kayserin das zu Nischerin Wolotschok gestandene hölzerne Hauß dahin transportiren ließ, um darinnen zu logiren. Die Großfürstin hielte sich indessen mit ihrer Mutter, der Fürstin von Zerbst nach ihrer Rückkunft nach Petersburg so eingezogen, daß sie nicht aus dem Palaste kam. Den 7. Febr. langte der Großfürst mit der Kayserin nach glücklich überstandenen Blattern gesund und vergnügt wieder zu Petersburg an, wo diese Monarchin diß ganze Jahr hindurch zubrachte und das Europäische Kriegsfeuer, das wegen der Oesterreichischen Succeßion entstanden, von weiten mitansahe, ohne etwas zu dessen Löschung beyzutragen.

Den 21. Febr. gab die glückliche Genesung des Großfürstens Gelegenheit, daß sein Geburtstag mit besonderm Gepränge und in allem Vergnügen gefeyert wurde. Er legte an diesem

Tage das siebenzehnte Jahr seines Alters zurücke und gab Vormittage bis um eilf Uhr in seiner Antichambre ordentliche Audienz, wobey er von dem ganzen Hofe, der in Gala erschiene, die Glückwünsche annahm. Man erhub sich hierauf in die Hofkapelle zum feyerlichen Gottesdienste, nach dessen Endigung die Kanonen von der Vestung und Admiralität gelöset wurden. Zu Mittage wurde an einer figurirten Tafel von 250 Couverts im großen Saale unter Anhörung der Italiänischen Kammermusik öffentlich gespeiset, wobey die Kayserin und Großfürstin auf der Thronstelle unter einem goldenen Baldachin saßen. Der Großfürst nahm nebst der Fürstin von Zerbst das Mittagsmahl in seinem Apartemente ein. Abends war Ball bey Hofe, und als die Nacht einbrach, zeigte sich dem Palaste gegenüber mit einer großen Illumination der Tempel der Hygia, oder der Göttin der Gesundheit und des langen Lebens, in welchem die allgemeine Freude den Namenszug des Großfürstens in die Höhe hub und ihn an einem starken Monumente befestigte. Es wurde auch um zehn Uhr auf dem Eise des Newastrohms vor dem Kayserl. Palaste ein Feuerwerk angezündet, dessen Hauptvorstel-

lung sowohl auf des Großfürstens Wiedergenesung, als auch auf sein Geburtsfest gerichtet war. Der Mittelplan enthielte die göttliche Vorsehung, die auf einem, von Peter dem Großen gelegtem, Grunde, eine neue erhabene Lebens- und Ehrensäule angefangen und bis auf siebenzehn Steinlagen aufgeführet hatte. Da aber die siebenzehnte davon wandelbar werden und einfallen wollte, hemmte sie mit der linken Hand den nahen Fall, rückte sie wieder in eine dauerhafte Ordnung und befestigte mit der rechten Hand die vorigen durch die neue Auflage der achtzehnten. Im Seitenplan zur Rechten sahe man die Hoffnung Rußlands beschäftiget, eine Menge gehauener Steine zu diesem Bau zu tragen; auf der linken aber die Liebe, wie sie ihren Weyhrauch auf ihr Opfergefäße streuen. Ueber dem Hauptplane stunde geschrieben: Zu Peters Wohl und langem Leben; auf dem ersten Seitenplan: will ich stets Unterhalt; und auf dem andern: und ich die Wünsche geben.

Im Jun. erklärte ihn der König August III. von Pohlen als Churfürst zu Sachsen und der Zeit Vicarius des deutschen Reichs, für mündig, in Ansehung seiner Holsteinischen Reichslande,

ob er gleich nicht viel über siebenzehn Jahr alt war. Das überschickte Diploma wurde den 17. Jun. zu Peterhoff durch den Sächsischen Residenten Herrn von Petzold, mit einer Rede der Kayserin überreicht, die es dem Großfürsten, mit zärtlicher Umarmung seiner Person einhändigte und sich alsdenn entfernte, worauf der Resident an den Großfürsten folgende Rede hielte:

„Je größer die Hochachtung ist, die Se. „Königl. Majest. mein allergnädigster Herr, vor „die Durchl. Person Ew. Kayserl. Hoheit hegen, „jemehr haben Sie sich die Freude gemacht, „Dero jetzt auf sich habendes Reichs-Vicariat dahin anwenden zu können, um diejenige Volljährigkeit als Herzog von Schleßwig-Holstein, so Ew. Kayserl. Hoheit durch „Dero ausnehmende Gemüths- und Verstands-„Eigenschaften schon längst erlanget, annoch „durch ein Diploma zu declariren, das ich an „Ihre Majest. die Kayserin zu überreichen die „Gnade gehabt. Ihre Königl. Majest. haben „mir dabey die nachdrücklichste Versicherung „beyzufügen befohlen, daß so, wie Sie sich hinwiederum von Ew. Kayserl. Hoheit alle Zuneigung und Freundschaft versprechen, Sie

 „keine

„keine Gelegenheit vorbey gehen lassen werden, „dieselben von dieser ihrer Gesinnung noch fer„ner zu überzeugen. Meines wenigen Orts un„terstehe ich mich hierbey meinen unterthänig„sten Glückwunsch an Ew. Kayserl. Hoheit ab„zustatten und mich zu Dero Gnade und Pro„tection aufs demüthigste zu empfehlen.„

Es gieng darauf an den, zu Kiel sich damals aufhaltenden, Rußischen Minister am Dähnischen Hofe, Baron von Korff, ein Courier ab, mit dem Befehl, solche Majorennitäts-Erklärung sowohl der sämmtlichen Hofstatt, allen Collegiis, und der Universität, als auch dem geistlichen Ministerio und dem Stadt-Magistrate bekannt zu machen, und sie zugleich sämmtlich an ihre Eyde und Pflichten zu weisen, die sie ihrem Landesfürsten nunmehro unmittelbar schuldig wären, welches auch den 15. Jul. mit allen erforderlichen Ceremonien geschahe.

Nunmehro machte man alle Anstalten zu Vollziehung seiner Vermählung mit der Zerbstischen Prinzeßin, die bisher schon den Titel einer Großfürstin geführt, nachdem deßhalben von der Kayserin bereits unterm 26. März 1745 ein Manifest ins Reich ergangen war, darinnen alle

Perso-

Personen von Stande zu denen dieserwegen zu erwartenden Festivitäten mit Bestimmung ihrer Equipagen und Kleidungen eingeladen worden. Die Kayserin ließ sogar an ihren Legations-Secretair nach Paris schreiben, und von ihm eine umständliche Nachricht von allen Ceremonien und Solennitäten, welche bey der Vermählung des Dauphins vorgefallen, fordern. Man machte sogar einen Auszug von dem erhabensten, kostbarsten und prächtigsten Umständen, die sonst bey hohen Vermählungen an großen Höfen beobachtet worden, um dadurch den Plan des bevorstehenden Vermählungsfests zu entwerfen, weil dieses Fest an Pracht, gutem Geschmack und Schönheit alles übertreffen sollte, was nur jemals bey dergleichen Gelegenheit an den Europäischen Höfen gesehen worden.

Den 1. Sept. frühe um 6. Uhr versammleten sich nach einem gegebenen Zeichen von fünf Canonschüssen alle Personen von Distinction beyderley Geschlechts in dem Winterpalaste der Kayserin. Vormittags um 11. Uhr fieng sich der Zug nach der Kirche von Kasanka an. In den Straßen, durch welche man paßiren mußte,

 waren

waren zu beyden Seiten die Soldaten von der Garde und von andern Regimentern gestellt, deren Anzahl sich fast auf 15000 Mann erstreckte. Das Gefolge bestund in 135 Carossen, jede mit sechs Pferden bespannt, vor denen die Domestiquen in sehr reicher Liverey hergiengen. In der Carosse Ihro Majest. der Kayserin saßen beyderseits Kayserliche Hoheiten, vor denen alle Cavaliers herritten. Der Erzbischof von Novogrod verrichtete die Trauungsceremonien, und der Erzbischof von Pleskow hielte dabey die Rede. Alsdenn wurden die Kanonen abgefeuert, und die sämmtlichen Regimenter gaben eine dreyfache Salve. Auf dem Newa-Strome sahe man ein Kriegsschiff, 4 Jachten und 30 Galeeren, die mit einer großen Menge Flaggen und Wimpel geziert waren, und gleichfalls Salve gaben. Nach der Zurückkunft aus der Kirche empfieng die Kayserin von den Ambassadeurs und ausländischen Ministern, wie auch von den einheimischen Standspersonen beyderley Geschlechts die Glückwünsche.

Des Mittags speiseten Ihre Kayserl. Maj. öffentlich unter einem Thronhimmel mit Ihro Kayserl. Hoheiten, dem Großfürsten und der Großfür-

Großfürstin, ingleichen mit der Fürstin von Anhalt Zerbst und dem Prinzen August von Holstein-Gottorp. Für die Personen von Distinction beyderley Geschlechts waren in andern Zimmern verschiedene Tafeln angerichtet. Den Beschluß des ersten Tages machte ein Ball. Den zweyten Vormittags empfiengen Ihro Kayserl. Hoheiten die Glückwünschungs-Complimente, und Nachmittags gegen ein Uhr begaben sie sich in den Sommerpalast, um sich bey Ihro Kayserl. Majest. gehorsamst zu bedanken, speiseten auch zu Mittage mit Höchst-Deroselben. Abends war im Winterpalaste Ball, wobey sich alle Ambassadeurs und ausländischen Minister einfanden. Hierauf speisete man nach gezogenen Billets in dem großen Saal an einer figurirten Tafel, an deren jeden Ecke man Fontainen mit Cascaden und andern Auszierungen sahe. Den 3ten Sept. war Ruhetag. Den 4ten erhoben sich Ihre Majest. die Kayserin mit Dero Gefolge zu Ihro Kayserl. Hoheiten in den Winterpalast, wo sie des Mittags speiseten, und die Personen beyderley Geschlechts von den beyden ersten Classen die Gnade hatten, an Höchst-Deroselben Tafel gezogen

zu werden. In verschiedenen andern Zimmern war für die übrigen angerichtet. Nach geendigter Tafel ließ man aus etlichen Fontainen Wein springen, und gab dem Volke gebratene Ochsen, wie auch ander gebraten Fleisch, ingleichen Brod auf einigen Pyramiden preiß. Gegen Abend war bey Hofe Gala und Italiänisches Concert.

Von den auswärtigen Gesandten wurden in den folgenden Tagen solenne Glückwünschungs-Reden sowohl an die Kayserin, als an den Großfürsten und dessen Gemahlin gehalten, die von ihnen insgesammt beantwortet wurden. Der Großfürst war nunmehro nicht nur ein vermählter, sondern auch ein regierender Landesherr, so viel seine deutschen Staaten anbetrifft. Weil er aber als abwesend nicht selbst der Regierung vorstehen konnte, so trug er dem Prinzen Friedrich August von Holstein, Bischofe zu Lübeck, seiner Schwiegermutter Bruder, die Stadthalterschaft auf. Es wurde solches den 15. Nov. von dem Hofcanzler von Westphalen allen Collegiis bekannt gemacht, und dabey die Anzeigung gethan, daß dieser Prinz den Vortrag in allen Collegiis haben, auch alle an den

Herzog

Herzog und Großfürsten einzusendende Berichte und Sachen hinführo an eben diesen Prinzen gerichtet werden sollten.

Der Dähnische Hof war indessen immer noch wegen der Ansprüche, die der Großfürst auf das Herzogthum Schleßwig machte, in Sorgen, weil er nicht zweifeln durfte, daß ihn zu Ausführung derselben die Kayserin unterstützen würde. Der Dähnische Gesandte am Rußischen Hofe gab sich daher 1746 viele Mühe, diese Sache zu einem guten Vergleiche zu bringen. Man erbot sich zu einem Aequivalente, wenn der Großfürst sich aller Ansprüche auf Schleßwig begeben würde, und wollte in dieser Absicht die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst abtreten. Allein man hielte Großfürstlicher Seits dieses Aequivalent nicht für zulänglich, wenn nicht noch einige andere Landschaften hinzugefügt, und zugleich diejenige Million Thaler, die schon 1737 angeboten worden, gezahlt würde. Es hieß hierauf, der Dähnische Hof habe über die obgedachten Grafschaften sich erboten, annoch die beyden Aemter Gottorp und Schleßwig abzutreten, auch die Million Thaler in gewissen Terminen zu bezahlen. Jedoch man

hat

hat nicht gehört, daß dieser Vergleich zu Stande gekommen sey.

Der Großfürst lebte immittelst nebst seiner Gemahlin an dem Rußischen Hofe, dem Ansehen nach, ganz vergnügt. Die Kayserin, seine Tante, liebte Lust und Pracht, daher es an ihrem Hofe niemals und am wenigsten zur Carnevalszeit, an mancherley Ergötzlichkeiten fehlte. Die Grafen Rasumowski und Lestock waren ihre Lieblinge, und der Großcanzler, Graf Bestuchew, war ihr Premierminister, der beynahe die ganze Regierung führte, sich aber dabey meistentheils nach den Gesinnungen der Kayserin richtete, die sich gegen jederman huldreich erzeigte, und zu Beförderung der Commercien und Manufacturen mit allen benachbarten Staaten und Höfen den Frieden unterhielte. Es war aber der Großfürst diesem Minister nicht gewogen. Er liebte überhaupt die Rußische Nation sehr wenig. Sein Herze hienge an seinen Holsteinern, aus welchen er gerne seine ganze Hofstatt formirt hätte, wenn es auf seinen eigenen Willen angekommen wäre. Seine Aufführung war bisweilen so beschaffen, daß die Kayserin bewogen wurde, ihn

in

in guter Aufsicht zu halten, und ihm nicht zu viel Freyheit zu verstatten. Als sie im Jul. 1746 eine Reise nach Liefland that, mußte er sie nebst der Großfürstin begleiten. Sie langte den 16. Jul. zu Narva an, wo sie die allda zusammen gezogenen Trouppen besahe. Zu Reval, wo sie den 20sten sich einfand, trat sie in dem neuen Kayserlichen Palaste Catharinenthal ab, besuchte den 30sten den Hafen zu Rogerwick, besahe daselbst die Cronstädtische und Revalische combinirte Flotte, und kehrte, nachdem sie solche den 3. Aug. gegen einander in Schlachtordnung feuern gesehen, nach Petersburg zurücke.

Der Großfürst, der von der Kayserin jährlich 200000 Rubeln zu seinem Gebrauch ausgezahlt kriegte, ließ weder zu den gelehrten Wissenschaften, noch zu den Regierungsgeschäfften eine sonderliche Neigung spüren. Er fand sein Vergnügen bloß in dem Soldatenwesen und den kriegerischen Uebungen; doch war ihm das Gründliche in der Kriegskunst kaum historisch bekannt. So widriggesinnt die Rußische Nation gegen den König in Preußen war, so hoch schätzte ihn der Großfürst. Er empfand alle-

zeit

zeit ein großes Vergnügen, wenn er von ihm und seinen großen Thaten sprechen hörte. Seinen besten Zeitvertreib machte ihm die Violine, die er ziemlich fertig spielte. Das Lustschloß Oranienbaum, das ihm die Kayserin geschenkt, war sein angenehmster Aufenthalt. Er hätte gerne bisweilen seine Holsteinischen Lande besucht, wenn es ihm die Kayserin erlaubt hätte, weil er dieselben werther hielte, als das ganze Rußische Reich. Seiner Gemahlin begegnete er mit weniger Zärtlichkeit und Ehrerbietung, als sie ihm erwieß; doch stunde sie bey der Kayserin in desto größerer Achtung. Als sie aus Zerbst die Nachricht erhielte, daß ihr Vater, der regierende Fürst Christian August, den 16. März 1747 daselbst gestorben sey, wurde sie sehr gerührt. Weil ihr Bruder, der Erbprinz, noch nicht mündig war, übernahm die Mutter, welche den 30. Nov. 1745 aus Petersburg wieder zu Zerbst angelangt war, die Vormundschaft und Administration der Fürstlichen Lande.

Den 6. Jun. 1748 war der Großfürst mit seiner Gemahlin in Gefahr, elendiglich das Leben

den einzubüßen. Er befand sich auf dem Kayserl. Landhause Gostiletz, da frühe um acht Uhr das neue hölzerne Gebäude von zwey Stockwerken einstürzte. Beyde hohe Vermählte, die darinnen logirten, hatten sich kaum auf die, von dem die Wache habenden Soldaten geschehene Warnung, retiriret, als das Gebäude einfiel, und verschiedene Domestiquen verschüttete, andere aber gefährlich verletzte. Der Großfürst beschenkte den Soldaten mit 200 Rubeln, und versprach für sein Glücke zu sorgen. Als den 10. Jul. sein Nahmensfest gefeyert wurde, überschickte ihm die Kayserin durch ihren vornehmsten Favoriten, den Obrist-Jägermeister, Grafen Rasumowski, ein Geschenke von 200000 Rubeln, um damit einen Theil von denen, auf seinem Erbfürstenthum Holstein haftenden, Schulden zu bezahlen. Der andere Kayserl. Liebling, Graf Herrmann von Lestock, der aus einem deutschen Chirurgo zu der Würde eines Grafens des Heil. Römischen Reichs und Rußischen Geheimden Raths erhoben worden, fiel im Nov. 1748 in die höchste Ungnade. Er wurde arretirt, aller Ehren und Bedienungen beraubt, und als ein Staatsverbre-

verbrecher, der mit auswärtigen Höfen einen unerlaubten Briefwechsel geführt, in den äußersten Theil von Siberien verbannt. Dieses Unglück hatte er Niemanden anders zuzuschreiben, als dem Grafen von Bestuchew, der ihn schon längst mit gehäßigen Augen angesehen hatte.

Den 27. Dec. that die Kayserin abermal eine Reise nach Moscau, wohin der Großfürst mit seiner Gemahlin und dem ganzen Hofe folgte, diese Stadt aber jetzo wegen der vor kurzen erlittenen großen Feuersbrünste in einem sehr elenden und verwüsteten Zustande antraf. Die Kayserin blieb ein ganzes Jahr zu Moscau und überstund daselbst im Febr. 1749 eine Krankheit. Den 19. Nov. führte sie den Großfürsten in den Senat ein, um künftig den Berathschlagungen beyzuwohnen, welches aber hernach gar selten geschahe, weil ihm die ernsthaften Geschäffte sehr zuwider waren. Den 1. Jan. 1750 langte sie mit ihrem Gefolge wieder zu Petersburg an, nachdem sie die Reise wegen der damaligen sehr herrlichen Schlittenbahn glücklich und geschwinde verrichtet hatte.

Der Großfürst war nun schon über vier Jahr vermählt, und es äußerte sich doch noch

an

an seiner Gemahlin keine Schwangerschaft. Die Kayserin war darüber unruhig, weil sie besorgte, es möchte der alte Rußische Kayserstamm mit der Zeit gänzlich eingehen. Immittelst wurde er von derselben noch immer sehr eingeschränkt gehalten, und war nicht viel besser als ein Staatsgefangener anzusehen, der in einem gelinden Arreste sich befindet, weil ihn die Kayserl. Lieblinge und Minister stets bey der Kayserin so anschwärtzten, daß sie nicht für gut befand, ihm allzu viele Freyheit zu gestatten. Man durfte sich daher nicht verwundern, wenn er gegen eine Nation und ein Land eine Geringschätzung spüren ließ, wo man ihn mit vielem Zwange hinderte, in erwünschter Freyheit zu leben. Ob er gleich an allen Ergötzlichkeiten des Hofs Antheil hatte, durfte er sich doch nicht weit von der Kayserin entfernen. Er mußte sie mit seiner Gemahlin auf allen ihren Reisen begleiten. Sonderlich blieb er niemals zurücke, wenn die Kayserin sich nach Moscau erhub, um eine Zeitlang sich daselbst aufzuhalten.

Dieses geschahe auch im Dec. 1752, da die Kayserin mit ihrem ganzen Hofe sich nach dieser alten Hauptstadt des Rußischen Reichs be-

gab, und allda sich bis in May 1754 aufhielte. Die Lustbarkeiten, die nach ihrer Ankunft daselbst angestellt wurden, wurden durch die Krankheiten, womit die Kayserin sowohl, als der Großfürst und die Großfürstin sammt dem größten Theile ihrer Hofstatt im Febr. 1753 befallen wurden, unterbrochen, aber nach ihrer Genesung mit desto mehrer Pracht fortgesetzt. Sie besuchte die Klöster Troitzka und Neu Jerusalem, wohin sie der Großfürst allezeit begleitete. Man machte Anstalten, daß auch den Winter über die herrlichsten Lustbarkeiten zu Moscau geschehen sollten, als durch einen gählingen Brand der ganze Hof in das äußerste Schrecken gesetzt wurde. Es kam nämlich den 12. Nov. gegen Mittag in dem neuen Kayserl. Sommerpalaste Feuer aus, wodurch dieses ganze, zwar hölzerne, aber prächtige Gebäude in die Asche gelegt wurde. Der Großfürst und seine Gemahlin hatten kaum so viel Zeit, sich aus ihren Zimmern in die Slobode zu retiriren, von ihrer prächtigen Garderobbe aber ward nichts gerettet. Die Kayserin ließ sogleich durch eine Menge Arbeiter einen neuen Sommerpalast anlegen, da denn der Bau so eifrig getrieben

wurde,

wurde, daß derselbe den 26. Dec. schon bezogen werden konnte. Jedoch ehe die Kayserin die Stadt Moscau wieder verließ, gerieth auch der große und sehr weitläuftige Kayserl. Palast, le Fort genannt, in Brand, der ebenfalls bis auf die Mauern in die Asche gelegt wurde. Es war das ansehnlichste Gebäude in der Stadt, worinnen Peter II. Hof gehalten hatte, und auch gestorben ist. Weil nachgehends noch mehr Feuer in dieser großen Stadt entstunden, hatte man Ursache zu argwohnen, daß diese Feuersbrünste von bösen Leuten herrührten.

Bey allen diesen Unglücksfällen, war doch der damalige Aufenthalt der Kayserin vor ihr hohes Haus ganz besonders geseegnet, weil die Gemahlin des Großfürstens allda schwanger wurde. Er reisete etwas eher mit derselben von Moscau ab, that aber so kleine Tagereisen, daß obgleich die Kayserin acht Tage später aufbrach, sie doch viel eher zu Petersburg anlangte. Man hoffte nunmehro stark auf die glückliche Niederkunft der Großfürstin, die endlich den 1. Oct. 1754 Vormittags um 10 Uhr in dem Sommerpalaste zu Petersburg erfolgte. Die Kayserin hatte nebst dem ganzen Hofe eine

unbeschreibliche Freude darüber. Es wurde diese fröliche Begebenheit noch an diesem Tage durch 201 Kanonenschüsse von den Vestungswerken zu Petersburg bekannt gemacht, Abends aber geschahen bey Hofe von allen Standspersonen beyderley Geschlechts die Glückwünsche.

Den 3. Oct. erfolgte die feyerliche Taufhandlung mit großem Gepränge, wobey die Kayserin selbst die hohe Taufpathe war, und zugleich die Stelle des Römischen Kaysers und der Römischen Kayserin vertrat. Der Prinz empfieng den Nahmen Paul Petrowitz. Die Kayserin trug ihn selbst auf ihren Armen, hienge ihm den Orden des heil. Andreä um, und hielte darauf mit dem Großfürsten und allen Personen der zwey ersten Classen offene Tafel unter Abfeuerung der Kanonen bey dem Gesundheitstrinken. Jeglichem Soldaten von den Garderegimentern wurden zwey Rubeln, denen von den andern Regimentern aber, wie auch jeglichem Matrosen ein Rubel ausgetheilt. Abends waren alle Häuser der Stadt illuminirt. Die Kayserin beschenkte zugleich an diesem Tage den Großfürsten sowohl, als die Großfürstin mit 100000 Rubeln, wobey die

letztere

letztere zugleich einen prächtigen Halsschmuck und Ohrengehenke von Brillanten empfienge. Den 20. Oct. nahmen die zur Freude über diese Geburt des jungen Großfürstens angestellten Lustbarkeiten bey Hofe ihren Anfang, und dauerten bis den 29sten. Sie bestunden in Bällen, Feuerwerken, Illuminationen, Comödien, Masqueraden und allegorischen Vorstellungen. Hörten aber die Lustbarkeiten bey Hofe auf, so fiengen dargegen verschiedene hohe Ministri an, ihre Freude über die hohe Geburt des jungen Großfürstens insonderheit zu bezeugen.

So groß aber das Vergnügen über dieser Geburt sowohl bey der Kayserin, als dem ganzen Hofe war, so sehr nahm dargegen das Mißvergnügen über den Großfürsten zu, weil er durch seine unbedachtsamen Reden und Aufführung immer mehr zu erkennen gab, daß er kein Freund der Rußischen Nation sey, auch mit der Gesinnung der Kayserin gar nicht übereinstimme. Sie hatte ihm das Lustschloß Oranienbaum, das vormals der Fürst Menschikow besessen, geschenkt. War ihm nun erlaubt worden, einige Compagnien Holsteiner dahin kommen zu lassen, so machte er sie zu seiner Garde,

und übte dieselben fleißig in Waffen. Er legte für sie eine kleine Vestung daselbst an, und bauete Casernen und Pferdeställe vor diese Trouppen. Er erweiterte und verschönerte auch dieses Lustschloß, und versahe es mit einem Opern- und Comödienhause, ließ auch einen Canal vom Schlosse bis zur See anlegen. An diesem Orte nun fand er sein größtes Vergnügen. Wenn er den Winter hindurch in dem Palaste seiner Tante einem Gefangenen ähnlich gewesen, wurde ihm in Frühlinge erlaubt, nach Oranienbaum zu gehen, wo er in der Gesellschaft einiger jungen und zügellosen Officiers, mit welchen er sich allen Arten der Vergnügungen und Ausschweifungen überließ, seines erlittenen Zwangs zu entschädigen suchte. Dieses alles beförderte seine Neigung gegen die Ausländer, und vermehrte den Haß gegen die Rußische Nation, zumal da ihm nicht unbekannt war, wie ungleich sie von seiner Person und Conduite bey aller Gelegenheit urtheilten.

Er war überhaupt gut Preußisch gesinnt. Da nun die Kayserin und ihr Ministerium mit dem Könige in Preußen gar nicht zufrieden war, und sich sogar mit den Wienerischen, Pohlni-

schen

schen und Französischen Höfen auf Verleitung des Grafens von Bestuchew wider denselben 1756 in Bündniß einließ, so konnte der Großfürst sein Mißfallen darüber gar nicht bergen, zumal da sich noch vor Ende dieses Jahrs sowohl eine Armee als Flotte den Preußischen Grenzen näherte, die erste auch im Jun. 1757 unter dem Grafen Apraxin wirklich in Preußen einfiel, und den 30. Aug. bey Groß-Jägersdorf den Preußischen Völkern eine Schlacht lieferte, darinnen dieselben den kürzern zogen. Gleichwohl verfolgten die Russen ihren Sieg so wenig, daß sie eiligst sich aus Preußen wieder zurücke zogen, worüber sich die ganze Welt verwunderte.

Es war hieran nichts weiter Schuld, als des Großcanzlers, Grafens von Bestuchew, Haß gegen den Großfürsten, den er gerne um die Thronfolge bringen wollte. Die Kayserin befand sich damals, da der Feldzug in Preußen geführt wurde, auf ihrem Lustschlosse Sarskoe Selo unpaß, und war mit vielen Ohnmachten und andern Zufällen behaftet. Der Großcanzler befürchtete daher, daß sie sterben möchte. Um nun mit Hülfe der Armee, die sein guter

Freund, der Graf von Apraxin, commandirte, sein Vorhaben auszuführen, schrieb er eigenmächtiger Weise einen Brief an diesen Feldmarschall, daß er mit seiner Armee unverzüglich aus Preußen zurücke kehren sollte. Es waren der Großfürst und der Großcanzler von Anfang einander nicht gewogen gewesen. Der Großcanzler war nicht nur ein Feind des Königs in Preußen, den der Großfürst sehr hoch achtete, sondern hatte auch unter der Regierung der Kayserin Anna aus dem Archiv zu Kiel die wichtigsten Urkunden wegnehmen und nach Rußland kommen lassen. Der Großfürst verbarg deßhalben seinen Haß gegen diesen damals vielgeltenden Minister so wenig, daß er solchen bey aller Gelegenheit zu erkennen gab, der aber hinwiederum ein solcher Feind gegen ihn worden, daß er nicht nur sehr verächtlich von ihm redete, und ihn bey der Kayserin verhaßt zu machen suchte, sondern auch nach der Geburt des jungen Großfürstens, Paul Petrowitzens, gar darauf umgienge, ihn von der Thronfolge auszuschließen, und dieselbe auf seinen Sohn unter der vormundschaftlichen Regierung seiner Mutter zu bringen, worzu er auch

die

die kranke Kayserin schon ziemlich disponirt hatte.

Er soll sogar eine Renunciationsacte abgefaßt haben, die der Großfürst zu unterzeichnen gezwungen werden sollte. Dieses nun desto eher zu befördern, sollte die Armee aus Preußen zurücke kommen. Allein der Engelländische Gesandte Keith, der davon Wind bekommen, offenbarte es dem Großfürsten, der die Acte, sobald er sie ausgespürt und gefunden hatte, las, und alsdenn mit solcher zu der Kayserin, seiner Tante, die damals auf dem Bette lag, und große Leibesschmerzen empfand, gienge. Er machte durch sein klägliches Bezeugen ihre Zärtlichkeit rege, und bewog sie, ihn von neuen ihrer Zuneigung zu versichern, dabey sie bezeugte, daß sie von diesem allen nichts wüßte. Sie ließ alsdenn den Grafen Bestuchew rufen, und gab ihm mit einer ernsthaften Mine ihren Unwillen zu erkennen.

Mitlerweile war der Graf Apraxin mit der Armee aus Preußen zurücke gegangen, und hatte sich der Rußischen Grenze genähert, als sich die Kayserin von ihrer Unpäßlichkeit erholet hatte. Sie erkundigte sich alsdenn nach

ihrem Kriegsheere, und erfuhr dessen Zurückzug aus Preußen. Nach angestellter Untersuchung der Ursachen fand sichs, daß ein Brief daran Schuld sey, den der Großcanzler eigenmächtiger Weise an den gedachten General-Feldmarschall geschrieben habe. So sehr sich nun der Großcanzler deßhalben zu entschuldigen suchte, so wenig richtete er aus. Denn der Großfürstliche Cammerherr von Brockdorf von andern unterstützt, klagte ihn bey der Kayserin sowohl wegen des Briefs, als des Anschlags, die Succeßionsordnung der Kayserin umzustoßen, so nachdrücklich an, daß ihn die Kayserin am 25. Febr. 1758 in Verhaft nehmen ließ, und aller seiner Würden und Bedienungen entsetzte, aber anstatt der zuerkannten Todesstrafe ihn auf seine Güter verwieß. Der Graf Apraxin entgieng durch seinen Tod, der ihn den 31. Aug. 1758 zu Narva, wo er gefangen saß, plötzlich betraf, der fernern Untersuchung und zu erwartenden Strafe.

Der Graf von Bestuchew hatte bisher alle Staatssachen der Kayserin dirigirt. Er stammte aus Engelland her und führte eigentlich den Zunamen Best. Als Cammerjunker trat er aus den

Hannö-

Hannöverischen Diensten, in die Dienste der verwitweten Herzogin von Curland, nachmaligen Kayserin Anna, die ihn zu Gesandtschaften brauchte. Nach des Wolinski Fall ward er von ihr zum Cabinetsminister ernennet. Die Kayserin Elisabeth erhub ihn erstlich zum Vice- und hernach zum Groß-Kanzler. Es fehlte ihm nicht an Verstande. Er war arbeitsam und von langen Zeiten her mit den Staatsgeschäften bekannt, aber stolz, eigennützig, falsch, grausam und unversöhnlich. Er hatte Rußland seit eilf Jahren fast unumschränkt beherrscht. Die Kayserin Elisabeth, die ziemlich träge und commode war, sahe es gerne, daß jemand vorhanden war, der die Geschäfte des Reichs auf sich nahm. Sie hatte einen so hohen Begriff von seiner Fähigkeit, daß sie nicht glaubte, jemanden zu finden, der seine Stelle bekleiden könnte. Er hatte viele Feinde, worunter der Großfürst der vornehmste war; es hielte aber schwer ihn zu stürzen. Der Graf von Woronzow, bisheriger Vicekanzler, wurde an seine statt Großkanzler, der aber an Fähigkeit dem Grafen von Bestuchew nicht gleich kam. An sich selbst war der neue Großkanzler ein sehr beliebter Mann, wohl-

gebildet,

gebildet, aber schwächlich. Er führte einen grossen Staat und machte viel Aufwand. Seine Gemahlin, Anna Scawronski, war die respectableste Dame am Hofe, und stunde bey Peter III. in großen Ansehen. Er erhielte sich bey der grossen Staatsveränderung in seinem hohen Posten, welches ein Beweis seiner hohen Klugheit war, und starb den 15. Febr. 1767 nachdem er zwey Jahr vorher seine Erlassung erhalten. Er hat mit seiner Gemahlin 1745 und 1763 einen grossen Theil von Europa durchgereiset, überall viel Ehre genossen und großen Beyfall gefunden.

Es war aber der Graf von Bestuchew nicht der einzige Feind, den der Großfürst an dem Hofe seiner Tante hatte. Es gab ihrer noch mehr, die auf alle seine Worte und Tritte Achtung gaben. Hierunter gehörten die Rasumowski, Trubetzkoi, Panine, Woronzowe, Butturline und fast alle andern Großen von der Russischen Nation. Er war selber Schuld daran, wenn ihm diese Herren zuwider waren, weil er gar zu wenig Achtung gegen sie spühren ließ. Er hegte selbst gegen die Kayserin, die seiner Mutter Schwester und die Quelle seiner Hoheit war, keine wahre Zuneigung. Seine Gemahlin

lin genoß von ihm noch weniger Achtung und Liebe, die sie mit Recht fordern konnte. Die letzte Frucht ihrer ehlichen Vertraulichkeit war die Prinzeßin Anna, die den 20. Dec. 1757 zu Petersburg zur Welt gebohren wurde, aber den 19. März 1759 wieder starb. Sein Sohn, der junge Großfürst, Paul, war von seiner Liebe fast gänzlich ausgeschlossen. Aus diesem widrigen Bezeugen entstund anfänglich bey allen Russen gegen ihn eine Gleichgültigkeit, die sich mit der Zeit in eine Verachtung und endlich gar in einen Haß verwandelte.

Mit seiner Gemahlin gerieth er von der Zeit an, da er die abgefaßte Renunciationsacte zu Gesichte bekommen, durch welche seinem Sohne, dem jungen Prinzen Paul, unter der Vormundschaft seiner Mutter die Thronfolge zu Theile werden sollte, in so große Mißhelligkeit, daß er sie einer Untreue beschuldigte, und sich öfters solcher Ausdrücke bediente, die ihm keine Ehre machten. Sie hatte bey diesen Widerwärtigkeiten an der Kayserin eine große Schutzgöttin, die sie wider alle Beschuldigungen und unartigen Bezeugungen ihres Gemahls schützte und vertheidigte. Sie würde die harten Versuchungen nicht haben ertragen

tragen können, wenn sie nicht durch ihre gefällige und vorsichtige Aufführung die Kayserin auf ihre Seite gebracht hätte.

Es gieng der Großfürstin sonderlich sehr nahe, daß ersich gänzlich von ihr trennte, und seine Liebe solchen Personen zuwendete, die den größten Abscheu verdienten. Von dergleichen Art war die Comtesse Elisabeth von Woronzow, die er sich zu seiner Maitresse erwählte, wobey es hieß, es wäre mit Erlaubniß der Kayserin, die hierbey ihre besondern Absichten gehabt, geschehen. Ihr Vater war der Reichssenator und General, Roman Graf von Woronzow, ein Bruder des Großkanzlers, Graf Michaels von Woronzow. Sie war nicht sonderlich lang, aber von außerordentlicher Dicke, hatte ein schwarzbraunes Gesichte und dicke Backen voller Pockengruben, worinnen die viele Schminke, deren sie sich bediente, festen Fuß faßte. Sie hatte grose Augen ohne Reiz und einen vollen Busen. Vielen Verstand durfte man bey ihr nicht suchen, destomehr aber war sie mit Arglist und vielen Ränken angefüllt. Sie nahm gerne Geschenke und mischte sich, nachdem er den Thron bestiegen, in viele Staatsgeschäfte. Als die Generalverpachtung der Zölle

zu

zu Stande kam, erhielte sie von ihm 30000 Rubel zu Anschaffung herrlicher Juwelen. Er schenkte ihr auch ein prächtiges Haus neben dem neuen Winterpalaste, darein sie aber niemals einen Fuß gesetzt, weil die bald erfolgte Dethronisation des Kaysers ihrem Glücke ein Ende machte. Ihre Schwester, die vermählte junge Fürstin von Daschkow, die eine besondere Favoritin seiner Gemahlin, der Großfürstin, war, hatte eine bessere Bildung und Gesinnung. Sie war klein, aber gut gewachsen, dabey lebhaft und lauter Geist, auch von großer Herzhaftigkeit. Sie spielte bey der Thronsbesteigung der jetzigen Kayserin eine Hauptrolle, wie wir weiter unten hören werden.

Mit dem Kriege wider Preußen war der Großfürst gar nicht zufrieden. Man hatte ihn auch darüber nicht zu Rathe gezogen. Wenn die Russen Stöße kriegten, gab er sein Vergnügen darüber auf eine beißende Art zu erkennen, welches die Rußischen Magnaten nicht wenig erbitterte. Die Kayserin hielte aber feste an dem Bündnisse wider den König in Preußen und setzte den Krieg bis an ihr Ende fort. Ihre Gesundheit ward indessen immer baufälliger; ob

sie

sie gleich nicht alt war. Sie hatte stets kränkliche Zufälle und überstunde schon im May 1760 eine gefährliche Krankheit. Es thaten aber die gebrauchten Arzeneyen, ob sie gleich solche nicht ordentlich einnahm, allemal eine gewünschte Wirkung, die aber nicht lange Bestand hatte. Den 28. Nov. st. n. 1761 kriegte sie einen Anfall von einem Flußfieber, welches aber bald wieder vergienge. Allein den 23. Dec. folgte ein heftiges Erbrechen mit Husten und Blutauswerfen. Als man ihr zur Ader ließ, sahe man mit Bestürzung, daß das Geblüte sehr entzündet war. Ob sichs nun schon wieder zu einiger Besserung anließ, kam dennoch den 2. Jan. 1762 Abends das Blutbrechen mit einem sehr heftigen Husten wieder. Man zeigte ihr das herannahende Ende an, zu welchem sie sich auch nach Gebrauch der Griechischen Kirche gut bereitete. Den 3. Jan. ließ sie sich das heil. Abendmahl und den vierten frühe die letzte Oelung geben, worauf sie den fünften Nachmittage in einem Alter von zwey und funfzig Jahren nach zwanzigjähriger Regierung das Zeitliche verließ.

Sie hinterließ in Rußland das gesegneste Andenken und wurde von der ganzen Nation zum

höchsten

höchsten bedauert. Sie hatte von Natur ein gutthätiges Herz. Ihre Regierung übertraf an Gelindigkeit alle vorhergegangenen. Es geschahen nicht nur keine blutigen Hinrichtungen von Staats- und Civilverbrechern mehr, sondern es wurden auch die Zölle und Abgaben mehr vermindert als erhöhet, obgleich ihr Hof glänzender und prächtiger, das Reich aber blühender und gesegneter als in den vorigen Zeiten war. Sie war von einer etwas langen Leibesgestalt, die mit ihrer Dicke wohl überein kam, und hatte ein rundes Gesichte, leutselige Minen, eine frische Farbe, schöne blaue Augen, einen wohlgestalten Hals und fleischigte Arme und Hände. Sie kleidete sich öfters in Mannshabit, saß gut zu Pferde und hatte einen lebhaften Geist. Sie sprach gut Deutsch und Französisch, verstunde das Italiänische und hatte ein großmütiges Herz. Sie liebte den Schmuck und die Lustbarkeiten und zeigte dabey allezeit einen guten Geschmack. Sie liebte auch die Wissenschaften und freyen Künste, besonders aber die Musik und Mahlerey, hatte viel Religion und hielte auf den öffentlichen Gottesdienst und die Gesetze der Kirche, verließ sich aber sehr auf ihre Minister und war

nicht gerne lange mit ernsthaften Dingen beschäftiget.

Die Liebe, die sie anfangs zu ihrem Vetter, den Großfürsten, getragen, hatte sich vor ihrem Ende sehr vermindert, dargegen diejenige, die sie gegen dessen Gemahlin und Sohn geheget, destomehr zugenommen. Die vornehmen Russen versahen sich zu ihm nichts Gutes, daher das gute Vertrauen, das sie auf die Großfürstin setzten, sie um so viel mehr ermunterte, etwas zu derselben Erhebung auf den Thron zu unternehmen. Man versichert daher, daß nur wenig Tage vor der Kayserin Absterben ein Versuch geschehen, den Großfürsten von der Regierung auszuschließen. Man habe auch bereits die Kayserin dahin gebracht, darein zu willigen. Allein der Großfürst habe durch einige getreue Freunde in Zeiten Nachricht davon empfangen und sey dieser grausamen Ungnade zuvor gekommen. Er kam daher so wenig, als seine Gemahlin, in den letzten Tagen ihrer Krankheit, von ihrem Bette, und empfieng von ihr, unter Vergießung bitterer Thränen, den letzten Segen. Er mußte ihr auch versprechen, daß er sich an denen, die er für seine Feinde hielte,

nach Besteigung des Throns, nicht rächen, noch den Thron durch das Blut der Unterthanen befestigen wollte; welchem er auch nachgelebt. Er bewieß gegen seine Feinde viel Großmuth und Gnade, und ließ allen, die ihn beleidiget hatten, Verzeihung wiederfahren, ja, er überschüttete sie sogar mit mancherley Wohlthaten. Allein diese Gütigkeit machte sie sicher und stolz, daß sie hernach desto kühner sich in ein Complot wider ihn einließen.

Gleich nach dem Todte der Kayserin kündigte der Generalfeldmarschall, Fürst Trubetzkoi, denen in den Vorgemächern versammleten Ministern und Hofbedienten, sowohl das Ableben der Kayserin, als den Antritt der Regierung des neuen Kaysers an; in der Hofkapelle aber leisteten der heil. Synodus, der Senat, die Generalität und alle übrigen, in hohen Aemtern stehenden Personen, die Huldigung, während welcher der gedachte Fürst nach dem großen Saale im Winterpalaste sich verfügte, wo die Leibcompagnie mit ihrer Standarte in Parade stunde. Nachdem er vor ihr das neue Manifest durch den Etatsrath Wolkow ablesen lassen, legte diese Compagnie mit einem dreymaligen Vivat den

Eyd ab, worauf der Fürst sich auch zu denen vor dem Kayserl. Palast stehenden Garde- und Feldregimentern, wie auch dem Artillericorps erhube, vor deren Fronte das gedachte Manifest ebenfalls durch den Obersekretair des Senats abgelesen, von den Trouppen aber nach abgelegtem Eyde ein dreymaliges Vivat ausgerufen wurde. Nach geendigtem Dankfeste in der Hofkapelle, erhub sich der neue Kayser zu Pferde vor die Fronte der Regimenter und umritte sie, weil es dunkel worden, mit brennenden Fackeln, wobey sie ihn gewöhnlichermaßen salutirten. Der Premiermajor des ersten Stadtregiments, Generalmajor Jurjew, ein sehr ehrwürdiger Greiß, redete den Kayser vor der Fronte aller Garderegimenter mit diesen Worten an: Allergnädigster Herr! unsere Augen sind voll Thränen der Freude; wir sterben vergnügt, da wir das Glücke haben, einen Kayser an unserer Spitze zu sehen.

Das obgedachte Manifest, welches der Etatsrath Wolkow ablesen mußte, lautete also:

„Von Gottes Gnaden, wir Peter III., Kayser und Selbsthalter aller Reußen 2c. haben zu eines jeden Nachricht bekannt zu machen befohlen, „wie

„wie es dem Allerhöchsten gefallen, unsere höchst-
„geliebte Tante, die Frau und Kayserin, Elisa-
„beth Petrowna, Selbsthalterin aller Reußen,
„den $\frac{25\ Dec}{5.\ Jan.}$ durch eine schwere Krankheit aus
„dieser Zeitlichkeit in die ewige Freude zu ver-
„setzen und den souverainen Besitz des Rußisch-
„Kayserl. Throns Uns, als dessen, zufolge der
„Gesetze, Unserer Prärogativen und deßhalben
„gemachten Verfassung, wahren Erben zu ver-
„lassen, als worüber alle Unsere getreuen Un-
„terthanen bereits in dem verstrichenen 1742sten
„Jahre Uns, als den wahren Erben des Rus-
„sisch-Kayserl. Throns, geschworen haben; und
„da Wir zu Folge dessen jetzo Unsern angeerbten
„Rußischkayserl. Thron besteigen, so befehlen Wir
„allergnädigst durch dieses Unser Manifest, zu je-
„dermanns Nachricht bekannt zu machen, daß da
„Wir nach dem gerechten Rathschlusse des Aller-
„höchsten durch Vermittelung Unserer höchstge-
„liebten Tante, der großen Frau, Kayserin Elisa-
„beth Petrowna, als welche, da Allerhöchst Die-
„selbe nach Absterben der Kayserin Anna Iwano-
„wna ersehen, daß der Kayserl. Thron unrecht-
„mäßig usurpirt worden, vor nöthig und ge-
„recht erachtet, denselben mit Beyhülfe der ge-

 „treuen

„treuen Rußischen Patrioten auf eine rechtmä-
„ßige Weise zurücke zu nehmen und Uns als Aller-
„höchst Deroselben Nachfolger und wahren Er-
„ben zu bestätigen, Unsern erblichen Rußisch-
„Kayserlichen Thron jetzo bestiegen, und der,
„ihres gleichen nicht gehabten, Großmuth Ih-
„ro Kayserl. Maj. in Führung der Regierung
„des Reichs nachzuahmen gewohnt sind, Wir
„bey dem Besitz des Rußisch-Kayserl. Throns
„zur hauptsächlichen Richtschnur anzunehmen,
„in allen, sowohl Ihro Kayserl. Maj. allerhöch-
„sten Milde und Gnade, als auch denen Fuß-
„tapfen des höchstweisen Kaysers, Peters des
„Großen, Unsers höchstsel. Herrn Großvaters,
„zu folgen und dadurch die Wohlfarth unserer
„getreuen Unterthanen und Söhne Unsers Ruß-
„sischen Reichs zu befördern. Es wird also die-
„ses zu aller und jeder sowohl vom geistlichen als
„weltlichen Stande Wissenschaft hierdurch be-
„kannt gemacht, damit ein jeder Uns als seinen
„wahren und angebohrnen Herrn und Kayser mit
„wahrer und ungeheuchelter Treue diene, auch
„solches mit seinem Eyde bekräftige. Gegeben
„zu St. Petersburg den 25. Dec. 1761 (5. Jan.
„1762 st. n.)

Peter.

Als

Als es in der Hofkapelle abgelesen worden, hielte der Erzbischoff von Novogrod an den neuen Kayser folgende Glückwünschungsrede:

„Wer ist vermögend, die wunderbaren Füh„rungen des Herrn auszusprechen? Wer kann „seine unerforschliche Vorsicht ergründen? Der „neugebohrne König aller Könige, Jesus Chri„stus, hat an dem Tage der Freude, die er „über die ganze Welt so reichlich ausgebreitet, „uns mit einer schweren Betrübniß heimgesu„chet. Doch, o unaussprechliche Güte! wie „wunderbar zeigt sich des Herrn heiliger Wille „an dir, o Rußland! Er füllet sogleich wieder un„sere Herzen mit Freuden und Frohlocken, da er „seinen geliebten Diener, den Enkel und Ab„kömmling der Rußischen Monarchen, berechti„get, über uns zu herrschen und den schon längst „bestimmten, schon längst erwünschten, theuer„sten Herrn und Kayser, Peter Födorowitz, das „Ebenbild Peters des Großen, sowohl dem Na„men als der That nach den souverainen erbli„chen Thron aller Reußen besteigen lässet. Was „können wir Söhne Rußlands mehr thun, als „daß wir dem allerhöchsten Beherrscher der „Reiche auf Erden unsere Herzen zum Dank-

„opfer darbieten. Glückseliges Rußland! Gott
„hat dich dem geschenkt, den er darzu auserse-
„hen hatte. Er hat den Auserwählten aus sei-
„nem Volke erhöhet. Was sollen wir aber Dir,
„theuerster Monarch! an diesem Tage, den
„Gott durch seine unermeßliche Gnade gegen
„uns so sehr verherrlichet hat, darbringen?
„Jene Jungfrau, da sie die Stimme deines
„Namensverwandten Petri hörte, öffnete für
„Freuden die Thüre nicht. Wir, die wir Dein
„Antlitz sehen, und Deine Stimme hören, kön-
„nen eben so wenig für Freude unsern Mund
„öffnen; wir öffnen aber unsere von Liebe und
„treuer Inbrunst entflammte Herzen. Wir
„bringen Dir, was schon Dein eigen ist. Be-
„steige den Thron Deiner Vorfahren, der Dir
„bereits im Jahr 1742 durch unsern Eyd erb-
„lich versichert worden und dessen rechtmäßigen
„Besitz Europa und Asia dir zuerkannt. Be-
„glückt sey Deine Regierung! Sey ein mächti-
„ger Vertheidiger Deines Reichs! Beschütze
„Deine Mutter, die christliche Kirche, welcher
„Du durch den heiligen Geist einverleibet bist!
„Nimm Dich der Bedrängten an! Sey ein
„Schrecken der Gottlosen! Liebe die Gerechten!
„Laß

„Laß Deine eignen Augen und Hände die Werk-
„zeuge dieses großen Dienstes seyn! Barmher-
„ziger Herr, Vater aller Güte und Gott alles
„Trostes! Du selbst hast Ihn auf den Rußischen
„Thron erhoben. Du selbst hast Ihm Kron
„und Scepter übergeben. Du hast Ihm Ruß-
„land, Dein Eigenthum, anvertrauet. Be-
„hüte Ihn sammt der rechtgläubigen Kayserin
„und dem zarten Zweige dieses allerdurchlauch-
„tigsten Stamms, bis in die spätesten Zeiten
„für allen sichtbaren und unsichtbaren Feinden.
„Verleihe ihm Stärke und Weißheit zu richten
„Dein Volk nach der Gerechtigkeit! Die Her-
„zen der Könige sind in den Händen Gottes.
„Herr, laß auch Sein Herz in Deinen Händen
„ewig bleiben!"

Gleich nach dem Antritt seiner Regierung, ließ Peter III. seine Erhebung in allen Provinzen seines weitläuftigen Reichs durch Staatscouriers bekannt machen und von den Gouverneurs und Stadthaltern den Huldigungseyd annehmen. Alle an den auswärtigen Höfen stehende Gesandten und Ministri wurden in ihren Charaktern und Diensten bestätiget und durch dieselben die Kayserl. Notificationsschreiben überreichet, zu-

gleich aber auch denselben sowohl, als den fremden, zu Petersburg befindlichen, Gesandten eröffnet, daß künftig in dem Kayserl. Titel die Herzogthümer Schleßwig und Holstein nebst den beyden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst begriffen seyn sollten. Er ertheilte auch den fremden Ministern die völlige Zollfreyheit und nahm an seinem Hofe und im Ministerio viele Beförderungen und Veränderungen vor, der Graf von Woronzow aber wurde in der Groß-Kanzlerwürde bestätiget und ihm das Departement der ausländischen Sachen überlassen, ihm auch den 25. Febr. ein bey Moscau gelegenes Domainengut von vier tausend Bauern geschenket.

Er fieng seine Regierung sehr löblich an. Es ward gleich das heil. Weyhnachtsfest nach Rußischer Zeitrechnung gefeyert, als Peter III. den Thron bestieg. Weil nun das gemeine Volk an den hohen Festtagen sich sehr unmäßig zu erzeigen pfleget, so ließ er, zu Verhütung solcher Unmäßigkeit, theils die öffentlichen Schenken schließen, theils verschiedene Piquets ausstellen, so, daß man zu der damaligen Festzeit keinen einzigen Betrunkenen zu sehen kriegte. Den

12. Jan.

12. Jan. st. n. als an dem Rußischen Neujahrstage, empfieng er nebst seiner Gemahlin von dem ganzen Hofe die Glückwünsche, worauf sie in der großen Hofkapelle dem Gottesdienste beywohnten. Der Erzbischof von Novogrod hielte nach der Predigt des Bischofs von Rezan folgende schmeichelhafte Glückwünschungsrede an den Kayser:

„Aufs neue belebet nunmehro der Herr „durch seine Zukunft ins Fleisch das menschliche „Geschlechte; und durch Ew. Kayserl. Maj. Gelangung auf den Thron, wird auch Rußland „aufs neue belebt. Diß ist ein neues Jahr! ein „Jahr, welches uns unter allen das glücklichste ist und in welchem uns alles neu wird. Ihr „Söhne Rußlands, sehet auf das gnädige Antlitz des Gesalbten des Herrn und erneuet eure „Herzen? Erneue dich, du Kirche Christi, durch „eine neue Feyer; erneue dich, du geistlicher „Stand, durch Verkündigung des Evangelii; „du Kayserl. Hof, erneue dich durch treue Dienste; ihr Landesgerichte, durch die Gerechtigkeit; du Kriegsstand, durch Muth und Stärke, und alle Söhne des Vaterlandes, durch „Treue und redlichen Diensteyfer, die wir ins-

„gesammt

„gesammt mit einem Munde und einem Herzen „diese neuen Wünsche würdig darbringen kön„nen. Es lebe unser neuer theuerster Landes„herr! Er werde erneuet durch neue Gesund„heit, durch neues Glücke, durch neue Siege „über die Feinde! Wir rufen hierbey aus: Ge„lobet sey der Herr, der dieses neue Jahr mit „Seegen krönet! Segne unsern Kayser mit der „Krone der Ehre und des Ruhms; befestige sei„nen Thron; umgürte ihn mit der Kraft von „oben herab und leite ihn auf richtigen Wegen! „Sey gnädig deinem Gesalbten Petro und sei„nem Saamen ewiglich! Dieses sind unsere „Wünsche; Wünsche zum neuen Jahr und für „alle künftige Zeiten."

Den 18. Jan. geschahe die gewöhnliche Wasserweyhe, welches eines von den größten Festen der Rußischen Nation ist. Sie wurde dißmal mit weit mehrerm Gepränge, als sonst, gefeyert, auch deßhalben auf diesen Tag die Hof- und Landtrauer um die verstorbene Kayserin, die auf ein ganzes Jahr anbefohlen worden, ausgesetzt. Der Kayser führte an diesem Tage selbst die Garderegimenter auf und befand sich die ganze Zeit, nämlich länger als drey Stunden, zu Pferde

an der Spitze der Preobrazinskischen Garde. Die Kayserin wohnte der Proceßion zu Fuße bey.

Den 22. Jan. langte der Obrist von Opitz mit zwölf blasenden Postillons als Courier zu Kiel an, und überbrachte den Holsteinern die erfreuliche Nachricht, daß ihr Landesherr, der Herzog und Großfürst, den Rußischen Kayserthron glücklich bestiegen hätte. Es wurde solches sogleich durch Abfeuerung von 101 Kanonen in der ganzen Stadt bekannt gemacht, auch hernach in der Schloßkirche unter abermaliger Lösung der Kanonen ein feyerliches Dankfest begangen. Nach geendigtem Gottesdienste erfolgte die solenne Proclamation, die durch einen Herold in Begleitung eines Detaschements zu Pferde unter Trompeten- und Pauckenschall geschahe. Abends waren die vornehmsten Häuser der Stadt illuminirt.

Den 25. Jan. geschahe die Beysetzung der verstorbenen Kayserin mit großem Gepränge. Der Kayser und die Kayserin folgten der hohen Leiche in tiefster Trauer zu Fuß nach. Sie fand ihr Begräbniß in der großen Cathedralkirche zu St. Peter, die durchgehends schwarz bekleidet und

mit

mit einem prächtigen Trauergerüste versehen war, unter welchem der Sarg niedergesetzt wurde. Nachdem der Erzbischof von Novogrod eine bewegliche Leichenrede gehalten, nahmen der Kayser und die Kayserin nebst allen andern vornehmen Leichenbegleitern, beyderley Geschlechts, unter Vergießung vieler Thränen mit einem Handkusse von der verstorbenen Kayserin den letzten Abschied, worauf der Sarg, unter Abfeuerung einer dreymaligen Generalsalve von 101 Kanonen und einem Lauffeuer von denen um die Vestung herumpostirten Regimentern, geschlossen, und sodenn in die Gruft eingesenkt wurde.

Das Fürstliche Hauß Holstein, aus welchem Peter III. herstammte, suchte er auf alle Art und Weise zu erheben. Sonderlich gelangte sein Oncle, der Prinz George Ludwig von Holstein, ein Bruder des Königs in Schweden und des Bischofs von Lübeck, der bisher als General in Preußischen Diensten gestanden, solche aber im Jahr 1761 quittiret hatte, zu großen Ehren. Er ließ ihn gleich nach Antritt seiner Regierung zu sich nach Petersburg kommen, wo er ihm mit dem Titel Ihro Hoheit den höchsten Rang

an

an seinem Hofe gab. Den 23. Jan. reisete derselbe von Königsberg, wo er sich bisher aufgehalten, mit einem ansehnlichen Gefolge ab. Es wurden ihm in allen Rußischen Städten, die er bis Petersburg paßiren mußte, die größten Ehrenbezeugungen mit Lösung der Kanonen und Läutung der Glocken erwiesen. Unterweges kam ihm die kayserliche Küche, Kellerey und Conditorey nebst dem Silberservis entgegen. Der Kayser selbst empfieng ihn zu Sarskoe-Selo mit vieler Zärtlichkeit und beschenkte ihn mit dem prächtigen Palaste des verstorbenen Grafens Peter von Schuwalow, den er zu dem Ende vor 150000 Rubel gekauft hatte. Allen Botschaftern und Gesandten ließ er anzeigen, daß ihm als einem Prinzen von Geblüte die erste Visite gegeben werden sollte. Er erklärte ihn nicht nur zum Generalißimo aller seiner Trouppen und zum Obristen über die neue Leibgarde zu Pferde mit einem jährlichen Gehalt von 48000 Rubeln, sondern auch zum Stadthalter und Generalgouverneur der Holsteinischen Lande mit 12000 Rubeln. Seine Gemahlin, die den 29. März mit der jungen Prinzeßin Catharina von Holstein-Beck ebenfalls zu Petersburg an-

langte,

langte, wurde von dem Kayser, der ihr entgegen reisete, mit Königl. Pracht empfangen und zur ersten Dame des Hofs erklärt; seine beyden Söhne aber kriegten als Obristen Holsteinische Regimenter. Der Kayser räumte dieser Durchl. Familie auch den schönen Italiänischen Palast und Garten ein, und wurden zu dessen Ausbesserung zwanzig tausend Rubel aus der Baukanzeley angewendet.

An dieser außerordentlichen Gnade, die dem Prinzen George von Holstein wiederfuhr, hatte auch das Hauß Holstein-Beck vielen Antheil. Der Herzog Peter August ward den 20. Jan. zum General-Feldmarschall und Gouverneur zu Petersburg mit einem jährlichen Gehalt von zehn tausend Rubeln und den 22sten zum commandirenden General aller Feld und Garnisonregimenter in Petersburg, Liefland und Esthland, kurz darauf aber zum Generalgouverneur in Esthland ernennet. Der Herzog Carl Ludwig sein Bruder, der sonst in sächsischen Diensten gestanden, ward ebenfalls Rußischer General-Feld-Marschall; die Herzoginnen und Prinzeßinnen dieses Hauses aber, kriegten ansehnliche Pensiones und den hohen Orden von St. Catharinen.

Allein

Allein diese große Erhebung des Hauses Holstein vermehrte die Eyfersucht und den Haß der Russen gegen den neuen Kayser. Sie sahen sich dadurch sehr verachtet und hintangesetzt; und da er fortfuhr, seiner Gemahlin verächtlich zu begegnen, und sein Herze gänzlich an die Comtesse von Woronzow hängte, fiengen viele Große an, ihre widrige Gesinnung gegen den Kayser und seine Anhänger deutlich merken zu lassen, wodurch denn nach und nach der Grund zu dem Complote gelegt wurde, das nachgehends zu seinem Nachtheil glücklich ausgeführt worden.

Immittelst wollte er bey dem Antritt seiner Regierung das Ansehen haben, als ob er in den Fußtapfen seines Großvaters, Peters des Grossen, wandelte und durch sich selbst regierte. Er erklärte sich zum Chef aller Collegien, überließ dem Senat blos das Departement von Civilsachen und legte ein Conferenzministerium an, davon er selbst das Haupt seyn wollte. Jedoch seine Lieblinge, der geheime Sekretair und Etatsrath Wolkow, und der Generaladjutant Gudowitsch, golten das meiste bey ihm. Durch ihre Hände giengen fast alle Staatssachen, wobey seine Maitresse ihre Hand ebenfalls mit im

Spiele hatte. Er wußte aber in seinen Handlungen einen solchen Eyfer zu beweisen, daß man ihm anfangs viel Großes zuschrieb, auch davon in der Welt vielen Lärmen machte. Er bestimmte eine gewisse Zeitordnung zu den verschiedenen Reichsgeschäften und verlangte von dem Großkanzler Woronzow, daß er wöchentlich zweymal ihm von den Staatssachen Bericht abstatten, bey dringenden Vorfällen aber zu allen Stunden mit ihm arbeiten sollte. Die Senatssachen sollten künftig nicht mehr durch Ministerialconferenzen abgehandelt werden, sondern zu des Kaysers eigenen Erkenntniß und Entscheidung gelangen.

Den 28. Jan. erhub er sich zum erstenmale in den dirigirenden Senat und unterzeichnete daselbst verschiedene neue Verordnungen und Befehle, worauf er die Versammlungen der übrigen Reichscollegien besuchte, endlich aber sich auch bey dem heiligen Synodo, so den Kirchenrath vorstellt, einfand, da er denn von dem Erzbischof von Novogrod mit folgender Rede empfangen wurde:

„Welch einen Glanz erhält dieser geheilig-
„te Ort! Es freuet sich diese geistliche Ver-
„samm-

„sammlung, und ruft ihrem theuersten Gaste,
„ihrem Gebieter und Oberhaupte, mit treuen
„Herzen und froher Stimme entgegen: Ge-
„segnet seyst Du, der Du im Nahmen des Herrn
„hereintrittst! Nähere Dich, gesegnetes Haupt!
„zu Deinen Gliedern, und setze Dich an die
„Stelle Deines Großvaters, Peters des
„Großen, der diese Versammlung gestiftet und
„bestätiget hat. Nimm Dich des Rechts und
„der Gerechtigkeit an; denn solches bringt den
„Königen Ehre. Sey eine Säule der Kirche
„Christi und unterstütze dieselbe. Halte die Ar-
„beiter zur Erndte an und schärfe ihren Eyfer,
„damit sie das Werk des Herrn mit Furcht
„treiben. Sey ein Schrecken aller derer, die
„sich dem Gehorsam der Kirche entziehen, und
„die dieses geistliche Gerichte nicht achten; auch
„derjenigen Verleumder, die mit dem geistli-
„chen Gerichte sich unzufrieden bezeugen, so
„werden wir, durch Dich unterstützt, Gott
„und Dir treulich dienen. Dieses wollen wir
„mit Freuden und nicht mit Seufzen thun, und
„alsdenn wird unsere Arbeit durch Dein Wort
„würksamer seyn. Denn Dein Wort ist kräf-
„tig, und Dein Schwerdt ist furchtbar. Gott

„hat Dir Weißheit in Kriegs- und Staatsge-
„schäfften verliehen; er kröne Dich auch mit
„Weißheit in geistlichen Sachen, so, wie jene
„gottselige Monarchen, Constantinus, Theodo-
„sius und Justinianus, wie auch Dein Groß-
„vater, Peter, gekrönt worden, welcher letzte-
„re sowohl dem Nahmen, als der That nach
„groß gewesen. Dieses sind die eyfrigen Wün-
„sche dieser Versammlung, mit denen sie ihren
„obersten Richter in diesem geheiligten Gerichte
„bewillkommet.„

Unter andere löbliche Verordnungen, die er bey dem Antritt seiner Regierung gab, gehört auch das unwiederrufliche Gesetze, durch welches der Preiß des Salzes auf 25 Copeken vor ein Pud gesetzt ward. Er declarirte auch den 16 Febr. daß alle an seinem Hofe befindliche Gesandten und fremden Ministri nicht nur inskünftige eine völlige Zollfreyheit genüßen, sondern auch in Ansehung dessen, was sie bereits bisher an Zollgebühren entrichtet, eine nach ihrem Character proportionirte Entschädigung bekommen sollten, worgegen er sich zu den auswärtigen Höfen versähe, daß sie den Rußischen

schen Gesandten und Ministern eine gleichmäßige Exemtion wiederfahren lassen würden.

Wie wohl er mit dem Rußischen Adel zufrieden gewesen, gab er durch eine so genannte Ukase zu erkennen, darinnen er declarirte, daß es nicht mehr nöthig sey, denselben, wie bisher geschehen, zu einigen Diensten zu zwingen, weil solcher nunmehro gesittet genung sey. Es hieß unter andern in dieser Ukase also: „Es erforderte der ehemalige Zustand unumgänglich, „daß da Kayser Peter der Große dem Rußischen Adel ausnehmende Merkmahle seiner „Gnade angedeyhen ließ, er zugleich demselben „anbefehlen mußte, Kriegs- und Civildienste „anzunehmen, und die adeliche Jugend zu Erlernung nützlicher Wissenschaften und Künste „in fremde Länder zu schicken. — — Diese, „obgleich mit einigem Zwange verknüpfte, doch „sehr heilsame Verordnungen, haben seit Peter „dem Großen alle Beherrscher des Rußischen „Throns sich zur Richtschnur dienen lassen. „— — Wir sehen auch gegenwärtig mit Vergnügen die Früchte davon, und ein jeder wahrer Sohn des Vaterlands muß bekennen, daß „dadurch ein unsäglicher Nutzen gestiftet, die

„Sitten verbessert, sorglose und um das gemei-
„ne Wohl unbekümmerte Gemüther aus der
„Unwissenheit gerissen, und zu einem vernünf-
„tigen Nachdenken gebracht, der Fleiß im
„Dienste durch nützliche Kenntnisse vergrößert,
„in dem Kriegswesen erfahrne und tapfere Ge-
„nerals erzogen, zu bürgerlichen und Staats-
„geschäfften aber tüchtige und erfahrne Män-
„ner hervor gebracht worden.„

Wir werden weiter unten ein mehres von den Veränderungen vernehmen, die der neue Kayser bey dem Antritt seiner Regierung an seinem Hofe und in dem Reiche vorgenommen hat. Jetzt wollen wir zuförderst hören, wie er sich in Ansehung des damaligen Kriegs mit dem Könige von Preußen verhalten.

So kriegerisch er an sich selbst gesinnet war, so war ihm doch der damalige Krieg sehr verhaßt. Er suchte daher die noch überall stark lodernde Landesverderbliche Kriegsflamme durch einen allgemeinen Friedensschluß auf solche Weise zu löschen, daß das Gleichgewichte der Europäischen Mächte nicht allzu sehr verrückt, vielweniger derjenige Potentate, der bisher an Macht und Geist sich der Welt so groß gezeigt,

von seinen vielen Feinden etwan klein gemacht werden möge. Dieses war der König in Preußen, welchem die Rußischen Waffen bisher den größten Schaden und Abbruch gethan hatten. Die verstorbene Kayserin war eine von den eyfrigsten Widersachern dieses Monarchens, und stund mit Oesterreich, Frankreich und Schweden wider ihn in einem genauen Bündnisse. Ihr Vetter, der nunmehrige Kayser, war mit ihrem Bezeugen gar nicht zufrieden. Er war während dem ganzen Kriege gut Preußisch gesinnt, und konnte sein Mißfallen darüber so wenig bergen, daß er bey aller Gelegenheit diesem Monarchen das Wort redete, sich aber dadurch bey den Russen desto verhaßter machte. Da er nun jetzt den Scepter des Rußischen Reichs in die Hände bekommen, war nichts gewisser zu vermuthen, als daß das bisherige Kriegstheatrum eine ganz andere Gestalt bekommen würde.

Peter III. bot dem Könige selbst den Frieden an, da er gleich nach dem Hintritt der Kayserin ihm die Besteigung des Throns in einem Handbriefgen mit diesen Worten bekannt machte: „Ich bin versichert, daß Ew. Maj.

„nicht nur vielen Antheil an meiner Gelangung „zum Throne nehmen, sondern daß sie auch in „Absicht auf alles, was zur Erneuerung, Ver„größerung, Bestätigung und Erhaltung der „zum Vortheil beyder Höfe gereichenden Har„monie und Freundschaft etwas beytragen „kann, einerley Denkungsart mit mir haben „werden. Wie ich meiner Seits durch die vor„züglichen Gesinnungen, die ich gegen Ew. „Maj. habe, darzu veranlaßt werde, so werde „ich auch mit Vergnügen eine jede Gelegen„heit ergreifen, um Ew. Maj. immer mehr zu „überzeugen, daß es mein wahres und unver„änderliches Verlangen sey, diesen Endzweck zu „erreichen.„

Hierbey blieb es nicht, sondern der Kayser schickte auch seinen Liebling, den Brigadier und General-Adjutanten, Andreas Gudowitsch, an den König nach Schlesien, um ihm seine starke Neigung zu baldiger Herstellung des Friedens deutlich zu erkennen zu geben. Es mußte derselbe seine Reise über Stetin nehmen, wo er mit dem Preußischen Gouverneur, Herzoge von Bevern, sich unterredete. Von Berlin, wo er von dem dasigen Staatsministerio und der

hohen

hohen Generalität, besonders aber von dem Feldmarschall Lehwald, sehr freundschaftlich empfangen wurde, langte er den 27. Jan. zu Magdeburg an, wo ihn der Großbritannische Minister, Herr Mitchel, bey der Königin von Preußen, die damals ihre Residenz allhier hatte, zur Audienz einführte, als er derselben den Tod der Rußischen Kayserin und den Regierungs = Antritt des jetzigen Kaysers bekannt machte. Er erhub sich hierauf nach Zerbst, und hinterbrachte dem dasigen Fürsten, als des neuen Kaysers Schwager, ebenfalls diese große Veränderung in der Regierung, worauf er seine Reise nach Schlesien fortsetzte, und den 20. Febr. zu Breslau anlangte. Er erhielte den folgenden Tag eine sehr gnädige Audienz bey dem Könige, wurde von ihm verschiedenemal zur Tafel gezogen, und bey seiner Abreise reichlich beschenkt. Immittelst langte auch der Preußische Cammerherr und Flügel = Adjutant, Baron von Goltze, zu Petersburg an, der sowohl die Condolenz wegen des Absterbens der Kayserin, als auch den Glückwunsch wegen der Thronsbesteigung des neuen Kaysers abstattete, zugleich aber auch bevollmächtiget war, an dem

 vorhaben=

vorhabenden Frieden zu arbeiten, nachdem man bereits sowohl alle gefangene Russen zu Magdeburg, als auch alle gefangene Preußische Officiers und Soldaten, die zu Riga, Königsberg, Petersburg und anderwerts sich befanden, in Freyheit gesetzt hatte.

Es wollte aber Peter III. nicht nur mit dem Könige in Preußen Friede machen, sondern gab sich auch Mühe, den allgemeinen Frieden in Europa herzustellen. Als er die erste Nachricht von der Ruptur zwischen Spanien und Engelland erhielte, sprach er: **Es ist betrübt, daß selbst in dem Augenblick, da man mit Nachdruck an der Herstellung des Friedens arbeitet, sich ein zweyter Krieg in Europa entzündet.** Er machte seine friedfertige Gesinnung durch eine Declaration bekannt, die er den 24. Febr. zu Petersburg den anwesenden Römisch-Kayserlichen, Französischen, Schwedischen und Chur-Sächsischen Gesandten zustellte. Sie lautete also:

„Se. Kayserliche Majestät, welche bey der „glücklichen Besteigung des Throns Ihrer Vor„fahren es als Ihre erste Schuldigkeit betrach„ten, das Wohl Ihrer Unterthanen zu erwei-

„tern

„tern und zu vermehren, sehen mit dem äußer=
„sten Leidwesen, daß das gegenwärtige, seit
„sechs Jahren dauernde Kriegsfeuer, welches
„allen darinnen begriffenen Mächten schon lan=
„ge beschwerlich fällt, statt seinem Ende sich
„zu nähern, zum großen Unglück aller Natio=
„nen je länger je weiter um sich greifet, und
„daß das menschliche Geschlechte durch diese
„Plage desto mehr leiden muß, da das Schick=
„saal der Waffen, welches bis diese Stunde so
„vieler Ungewißheit unterworfen gewesen, sol=
„ches nicht weniger für die Zukunft ist. Da
„Se. Kayserl. Maj. bey solchen Umständen aus
„Gefühl der Menschlichkeit mit der unnützen
„Vergießung unschuldigen Bluts Mitleiden tra=
„gen, und Dero Seits einem solchen Uebel Ein=
„halt thun wollen: so finden Sie nöthig, den
„Alliirten von Rußland zu declariren, daß, in=
„dem Sie das erste Gesetze, welches Gott den
„Souverainen vorschreibt, nemlich die Erhal=
„tung der ihnen anvertrauten Völker, allen an=
„dern Betrachtungen vorziehen. Sie wün=
„schen, Dero Reichen den Frieden zu verschaf=
„fen, der denselben so nöthig und so kostbar ist,
„und zu gleicher Zeit, so viel möglich, darzu
„beyzu=

„beyzutragen, daß solcher in dem ganzen Eu„ropa hergestellt werde. In dieser Absicht sind „Se. Maj. bereit, die in diesem Kriege durch „die Rußischen Waffen gemachten Eroberungen „aufzuopfern, in der Hoffnung, daß sämmtli„che alliirte Höfe ihrer Seits die Rückkehr der „Ruhe und des Friedens den Vortheilen vor„ziehen werden, die Sie von dem Kriege er„warten könnten, und die nicht anders, als „durch noch mehrere Vergießung des Menschen„Bluts zu erhalten stehen. Um deßwillen ra„then Se. Kayserl. Maj. Ihnen in der besten „Gesinnung an, Ihrer Seits zu Vollendung „eines so großen und heilsamen Werks alle „Ihre Kräfte anzuwenden. St. Petersburg „den 23. Febr. 1762.„

Auf diese Declaration gab der König in Frankreich durch seinen Gesandten am Rußischen Hofe, Baron von Breteuil, folgende Antwort:

„Se. Allerchristlichste Maj. declariren, daß, „nachdem Sie genungsame Proben von Dero „Standhaftigkeit und Großmuth gegeben, Sie „bereit sind, die Vorschläge zu einem festen „und anständigen Frieden ganz willig anzu„hören,

„hören, jedoch so, daß Sie dem ohngeachtet „in der allervollkommensten Eintracht und Uebereinstimmung mit Dero Bundsgenossen „standhaft verharren, und sonst keinen Rathschlägen Gehöre geben werden, als welche „mit der Ehre und Redlichkeit übereinkommen. „Sie würden sich eines Abfalls schuldig erkennen, wenn Sie sich in geheime Unterhandlungen einließen. Sie wollen Ihren und Ihrer Königreiche Ruhm nicht durch Verlassung Ihrer Bundsgenossen beflecken, hoffen „aber, daß Dieselben ihrer Seits gleichen „Grundsätzen folgen werden.„

Der Wienerische Hof stellte folgende Antwort von sich: „Ihre Kayserl. Königl. Majestät haben jederzeit eyfrigst gewünschet, den „Kriegsdrangsalen ein Ende zu machen. Sie „verharren auch beständig bey eben den Gesinnungen, wenn nur die Bedingungen, vermittelst welcher man diesen Endzweck erreichen „könnte, sowohl mit Dero eigenen Ehre, als „mit der Ehre Dero Alliirten übereinkommen. „Um dieser Ursache willen verlangen Ihre „Kayserl. Königl. Majestät, daß der Rußische „Kayser sich deßwegen deutlicher erklären, und

„zu erkennen geben möchte, auf was für Art „und Weise Se. Czaarische Maj. zu Wieder„herstellung des Friedens das Ihrige beyzutra„gen gedenken.„

Die Antwort des Pohlnischen und Chur-Sächsischen Hofs war am weitläuftigsten. Es hieß darinnen unter andern also: „Der König „setzet auf die Freundschaft einer Macht, mit „welcher das Haus Sachsen seit so langer Zeit „durch die heiligsten und festesten Bande ver„knüpft ist, ein völliges Vertrauen. Dem Kay„ser aller Reußen kann nicht unbekannt seyn, „daß Sachsen aus einem Widerwillen gegen „seine genauen Verbindungen mit Rußland an„gegriffen worden, indem der König von Preus„sen eben von Denselben Gelegenheit genom„men, Se. Pohlnische Maj. zu beschuldigen, „daß Sie sich wider ihn in Offensiv-Tractaten „eingelassen habe, da selbige doch nicht von die„ser Beschaffenheit sind, und Se. Maj. daran „keinen Theil genommen haben, wovon Se. „Kayserl. Maj. sich aus Dero eigenen Archiven „überzeugen könnten. Ein so großer und alter „Bundsgenosse von Sachsen wird dieses Land „nicht unter seinen Ruinen versinken lassen.

„Dieses

„Dieses Land hat alle Arten von Elende ausge-
„standen, und unerschwingliche Contributionen
„bezahlen müssen. Die Einkünfte des Königs und
„der öffentlichen Fonds zu Bezahlung der Zin-
„sen, sind in Beschlag genommen. Ihre Wie-
„dererstattung ist gerecht, und die Vergütung
„des Schadens, so ferne sie sich thun lässet, ist
„es nicht weniger. Alle Mächte werden hier-
„innen bey ihrem gemeinschaftlichen Verlan-
„gen zu Wiederherstellung der Ruhe mit einan-
„der übereinstimmen. Sie werden eingestehen,
„daß der Friede nicht zuverläßig sey, wenn er
„nicht Gerechtigkeit zum Grunde hat. Das
„große Werk eines allgemeinen Friedens erfor-
„dert Zeit. Da inzwischen die Bedrückungen
„von Sachsen täglich steigen, und es mit ei-
„nem unersetzlichen Ruin bedrohen, so wäre es
„der Leutseligkeit und Großmuth Sr. Maj. des
„Kaysers aller Reußen gemäß, von nun an
„und durch die Ihnen am bequemsten zu seyn
„scheinenden Mittel eine schleunige Räumung
„der Sächsischen Staaten zu veranstalten, um
„den Fortgang so vieles Schadens zu hem-
„men, dessen Ersetzung bey dem Frieden ge-
„recht ist.„

Allein

Allein so gut es Peter III. mit seiner Friedens-Declaration zu meinen schiene, so that sie doch nicht die gehoffte Wirkung. Der Krieg hatte seinen Fortgang; nur Schweden ließ sich bewegen, mit dem Könige in Preußen nach dem Exempel Rußlands Friede zu machen.

Der Pohlnische und Chur-Sächsische Hof konnte am wenigsten mit Peter III. zufrieden seyn, weil er den Herzog Biron nicht nur aus seinem Exilio zurücke berief, sondern ihn auch für den rechtmäßigen Herzog von Curland erkannte, auch die Abgeordneten der Curländischen Stände versicherte, daß sie bey allen ihren Gerechtigkeiten, Prärogativen und Immunitäten kräftigst geschützt werden sollten. Es wurde hierdurch dem Königl. Pohlnischen Prinzen Carl, der bereits von seinem Vater, dem Könige August III. und der Republik Pohlen mit dem Herzogthum Curland belehnt worden, alle Hoffnung genommen, den wirklichen Besitz von diesem Herzogthum zu erlangen. Der junge Kayser war überhaupt diesem Prinzen nicht gewogen, und schiene einen Personalhaß gegen ihn zu tragen. Die eigentlichen Ursachen sind nicht bekannt. Man spürte schon zu der Zeit

zwischen

zwischen beyden eine große Gleichgültigkeit, da der Prinz Carl nach Petersburg kam, der Kayserin Elisabeth aufzuwarten. Insgemein wird vorgegeben, daß ein Rangstreit daran Ursache sey. So viel ist gewiß, daß sobald Peter III. den Thron bestiegen, man auch den Pohlnischen Prinzen Carl am Rußischen Hofe gänzlich aus der Acht gelassen. Vermuthlich war es bey dem neuen Kayser wegen Curland mehr auf den Prinzen George von Holstein, als auf den Herzog Biron abgesehen. Man wollte diesen zwar in alle seine Rechte einsetzen, er sollte aber hernach zum Besten des jetztgedachten Prinzens auf Curland Verzicht thun, und sich durch ein Aequivalent entschädigen lassen. Jedoch die bald darauf erfolgte Dethronisation des Kaysers zernichtete alle dißfalls gefaßten Anschläge.

Es erwarb sich aber der Kayser durch die Begnadigung der vielen verbannten Standspersonen einen großen Ruhm. Er that dieses nach dem Verlangen seiner Tante, der letztverstorbenen Kayserin, welcher er solches auf ihrem Todbette hatte versprechen müssen. Es wurden hierdurch etliche tausend betrübte Personen von dem Elende ihrer Verbannung befreyet. Diese

Gnade wiederfuhr nun sonderlich dem Herzoge Biron von Curland nebst seinen beyden Prinzen, dem alten Feldmarschall, Grafen von Münnich und dessen Sohn, dem gewesenen Oberhofmeister der ehemaligen Großfürstin Anna, dem gewesenen Cammer-Präsidenten, Baron von Mengden und dessen Familie, dem Baron von Stresnew, dem 70. jährigen Grafen von Lestock nebst vielen andern Standspersonen, die nach einem langwierigen Exilio aus Siberien zurücke berufen, und zum Theil wieder in ihre vorher bekleideten Würden, Ehren und Güter eingesetzt wurden.

Die Regung der Freude und Zärtlichkeit, welche die Ihrigen bey deren Zurückkunft spüren ließen, war nicht zu beschreiben. Der Prinz George von Holstein wurde bey Erblickung des alten Feldmarschalls, Grafens von Münnich, dergestalt gerührt, daß er ihm die erkaltene Stelle eines Generalissimi über alle Rußische Trouppen, die der Feldmarschall ehedessen bekleidet, freywillig wieder anbot, die aber dieser nicht annehmen wollte. Hingegen ertheilte ihm der Kayser die Würde eines wirk-

lichen

lichen Geheimen Raths und General-Feldmarschalls, ließ ihn auch seinen vormaligen Sitz in dem Senate einnehmen, und die vormals gehabten Ritterorden wieder anlegen. Dem Herzog von Curland hienge er, als er ihm am Palm-Sonntage bey Hofe vorgestellt wurde, in eigener Person den St. Andreasorden wieder um, und ließ ihm und seinen beyden Söhnen, denen man den Titel Prinzen beylegte, die Degen wieder geben, wobey jeder mit Empfahung eines Regiments zum Generalmajor, und zwar der älteste von der Cavallerie, und der jüngste von der Infanterie, ernennet wurde. Der jüngere Graf von Münnich erhielte den Rang eines General-Lieutenants. Den alten Grafen von Lestock, der mit seiner Gemahlin, einer gebohrnen Baronesse von Mengden, in seinem Exilio die armseligste und niederträchtigste Lebensart führen müssen, beschenkte der Kayser mit einem goldenen Degen, und gab ihm seine confiscirten Güter wieder. Er begnadigte auch den Grafen von Tottleben, der aus Rußland mit Schimpf verbannet worden, und setzte den Preußischen Obristen, Grafen von Hordt, den die Schweden als einen Staatsgefangenen

ausgeliefert haben wollten, in völlige Freyheit. Nur der gewesene Großkanzler, Graf von Bestuchew, und der Herzog Anton Ulrich von Braunschweig blieben mit ihren Familien von aller Begnadigung ausgeschlossen.

Der letztere war des unglücklichen jungen Czaars Jvan III. leiblicher Vater. Dieser Prinz wurde mit seinen Aeltern in der Kindheit von Riga nach Orenburg in das Land der Baschkiren gebracht und allda ohne allem Unterricht erzogen. Als man nach einigen Jahren die Aeltern von dar nach Kolmogori führte, ließ man ihn zu Orenburg zurücke. Ein Mönch entführte ihn von dar nach Smolensko, wo er aber entdeckt und heimlich nach Schlüsselburg gebracht wurde, wo er bis an seinen Tod geblieben. Seine Wohnung war in den Casematten der Vestung. Die kleinen Fenster des Gewölbes, in welches man ihn eingesperrt, waren so verschlossen, daß kein Tageslicht hinein scheinen konnte, daher der Prinz stets Licht brennen lassen mußte. Weil er weder eine Uhr hatte, noch einen Seiger schlagen hörte, wußte er zwischen Tag und Nacht keinen Unterschied zu machen. Ein Hauptmann und ein Lieutenant, die mit ihm eingeschlossen worden, waren seine

seine Wächter, die den schriftlichen Befehl hatten, bey Entstehung einer Empörung, die zum Besten des Prinzens geschähe, wenn solche anders nicht als durch den Tod desselben gestillt werden könnte, ihn zu ermorden. Diese Officiers durften vielmals weder mit ihm sprechen, noch ihm antworten. Da er nun sonst keinen Menschen zu sehen, viel weniger zu sprechen kriegte, er auch weder lesen noch schreiben gelernet, war er gewohnt, blos seinen eigenen Phantasien tiefsinnig nachzuhängen. So lange die Kayserin Elisabeth gelebt, ist er nur ein einzig mal aus dem Gefängnisse ans Tageslicht gekommen. Man brachte ihn in einem verdeckten Wagen nach Petersburg, wo ihn die Kayserin erstlich in des Großkanzlers Woronzow und hernach in des Grafens Peter Schuwalow Hause sahe, auch einige Worte mit ihm sprach, ohne daß er wußte, wer die Person sey, die mit ihm redete. Er hatte eine weiße Haut, und ließ den Bart, als er herfür kam, wachsen, aus welchem er auch viel machte.

Nachdem Peter III. den Thron bestiegen, war dieser ebenfalls begierig, diesen unglücklichen Prinzen zu sehen. Er reisete um deßwillen eines

Tages im März frühe in Gesellschaft des Generals von Korf, des Etatsrath Wolkow und einiger andern Herren mit Fuhrmannspferden nach Schlüsselburg, welches so geheim zugienge, daß selbst des Kaysers Oncle, der Prinz George von Holstein, es nicht eher als des Mittags erfuhr, daß der Kayser verreiset sey. Er gab sich für einen Officier aus und wieß einen Befehl von ihm selbst, als Kayser, an den Commendanten auf, um ihm alles Merkwürdige in der Vestung zu zeigen. Er gieng hierauf mit seinen Gefehrten zu dem Prinzen Ivan in die Casematten, worinnen er sich aufhielte, und fand die Wohnung erträglich und mit nothdürftigen, obwohl schlechten, Hausrathe versehen. Die Kleidung und Wäsche des Prinzen war zwar gegeringe, aber nicht zerrissen, auch ganz reinlich. Man befand ihn äußerst unwissend und er redete sehr verwirrt. Bald sagte er, er wäre der Kayser Ivan, bald aber versicherte er, es sey derselbe nicht mehr in der Welt, dessen Geist aber sey in ihn gefahren. Als er zum erstenmale auf Befragen: wer er sey? zur Antwort gab: er sey der Kayser Ivan; fragte man ihn weiter: wie er sich denn einbilden könnte, ein Prinz, ja der

Kayser

Kayser zu seyn? woher er solches wisse? antwortete er: das wisse er von seinen Aeltern und den Soldaten. Man fuhr fort, ihn zu fragen: Was er von seinen Aeltern wisse? worauf er versicherte, daß er sich derselben gar wohl noch erinnere; er klagte aber sehr, daß die Kayserin Elisabeth ihn sowohl als seine Aeltern schlecht unterhalten ließ, wobey er erzählte, daß als er noch bey seinen Aeltern gewesen, hätten sie einige Jahre unter der Aufsicht und Vorsorge eines Officiers gestanden, der der einzige gewesen, welcher Güte und Liebe an ihnen bewiesen. Hier schlug dem General von Korff, welcher dieser Officier gewesen, das Herz. Er fragte den Prinzen: ob er diesen Officier noch kenne? Nein, antwortete er, ich kenne ihn nicht mehr, denn es ist schon lange, und ich war dazumal nur noch ein Kind; allein seinen Namen habe ich wohl behalten; er hieß Korff; wobey der General weichmüthig wurde.

Der Prinz hatte auch von dem Großfürsten, nunmehrigen Kayser, und dessen Gemahlin gehört, und weil er versicherte, daß er wieder auf den Thron zu kommen hofte, wurde er gefragt: was er alsdenn mit dem Großfürsten und der

Großfürstin machen wollte? antwortete er, er würde sie hinrichten lassen. Dieses verdroß zwar den Kayser; er faßte aber den Entschluß, für diesen unglücklichen Prinzen ein kleines Hauß in der Vestung bauen zu lassen und ihn in demselben auf einen bessern Fuß zu unterhalten.

Sein Oncle, Herzog Friedrich August von Holstein, rieth ihm, den Prinzen nebst seinem Vater, Herzog Anton Ulrichen und dessen übrige Kinder in Freyheit zu setzen, sie nach Deutschland zu schicken und ihnen eine ansehnliche Pension zu geben. Allein der Kayser wollte diesem Vorschlage kein Gehör geben. Nach seinem Todte schlug der heil. Synodus diesen blödsinnigen Prinzen der jetztregierenden Kayserin zum Gemahl vor. Sie ließ ihn hierauf nach Kexholm bringen, aber nach einigen Wochen schafte sie ihn wieder nach Schlüsselburg, wo er den 5. Aug. 1764 in der Nacht von den wachthabenden Officiers, im Schlafe jämmerlich erstochen wurde, da ein gewisser Lieutenant, Namens Mirowitsch im Begriff war, den gefaßten Anschlag, ihn mit gewaffneter Hand in Freyheit zu setzen, auszuführen.

Peter

Peter III. ließ im März an dem Frieden mit dem Könige in Preußen stark arbeiten. Den sechzehnten wurde zu Stargard in Pommern von dem General, Fürsten Wolkonskoi, als Rußisch. Gevollmächtigten, und dem Herzoge von Bevern, als Preußis. Gevollmächtigten eine Convention geschlossen, die aus neun Artikeln bestunde. Kraft derselben hörten alle Feindseligkeiten zwischen den Preußisch. und Rußisch. Trouppen gänzlich auf, doch blieben sie in den Gegenden, wo sie sich befanden, ruhig stehen, wobey ausgemacht wurde, daß wenn ein Theil die Kriegsoperationes wieder anfangen wollte, solcher es dem andern Theile vierzehn Tage vorher bekannt machen sollte.

Mit Großbrittannien wurde das gute Vernehmen gleich anfangs völlig hergestellt. Der Kayser begegnete dem Engelländischen Gesandten, Herrn Keith, mit besonderer Achtung an seinem Hofe. Er beehrte ihn den 27. Jan. in eigener Person mit einem halbstündigen Besuche, zog ihn den neun und zwanzigsten an seine Tafel und speisete hinwiederum den dreyßigsten Abends bey ihm in seinem Hotel. Es hieß, es würde zwischen beyden Höfen an einem Subsidientractate gearbeitet, der aber nicht zu Stande gekommen.

Der Kayser suchte überhaupt mit allen Europäischen Mächten in gutem Vernehmen zu stehen, und da ihm sonderlich die Nachbarschaft der Ottomannischen Pforte Sorge machen konnte, wenn er nicht der Freundschaft derselben versichert wäre, so schickte er den Fürsten Daschkow als Gesandten nach Constantinopel, um dem Großsultan seine Besteigung des Rußischen Throns zu notificiren und ihn aller nachbarlichen Freundschaft zu versichern.

Er ließ auch ein lateinisches Notificationsschreiben an die zu Regenspurg versammleten Stände des heil. Röm. Reichs gleich nach dem Antritt seiner Regierung ergehen und es durch seinen Residenten, Paul Lewaschew, überreichen. Der Titel den er sich in demselben beylegte, lautete also: „Von Gottes Gnaden, Wir Peter III. Kayser „und Selbstherrscher aller Reußen, souverainer „Herr zu Moscau, Kiow, Wlodimer und Novogrod, Czaar in Casan, Astracan und Siberien, Herr zu Pleskow, Großfürst zu Smolensko, Herzog von Esthland, Liefland und Carelen, von Tweer, Ingermannland, Permien, „Wiatka und Bulgarien, Großfürst zu Nieder-Novogrod, Czernikow, Resan, Rostow, „Jaros-

„Jaroslau, Bielosero, Udarien, Obdorien, „Condinien, Herr und Beherrscher der ganzen „mitternächtigen Gegend, Herr der Landschaft „Iwerien, der Carthalinischen und Grußini- „schen Czaaren und der Cabardinischen, Czir- „kaßischen und Mantanischen, auch anderer „Fürsten, Erbe zu Norwegen, Herzog von „Schleßwig Holstein, der Stormarn und Dit- „marschen, Graf von Oldenburg und Del- „menhorst."

Diesen weitläuftigen Titel hatte noch kein Rußischer Monarche in den neuern Zeiten geführt; gleichwohl machte sich Peter III. in den Augen seiner Vasallen und Unterthanen kleiner als alle seine Vorfahren. Und dieses geschahe durch seine unanständige Aufführung. Er hielte Abends Gesellschaft mit vielen schlechten Leuten, spielte in solcher auf der Violine und rauchte stark Tobak. Er gieng des Nachts bisweilen mit seiner Gesellschaft, wenn die Witterung angenehm war, mit Musik und brennender Tobakspfeife durch die Gassen der Stadt und sahe nach dem Frauenzimmer, das sich an den Fenstern blicken ließ. Er exercirte seine Soldaten selbst, nicht anders als ein Corporal und ver-

gaß

gaß dabey seinen Rang, als die höchste Person im Volke. Die Preobrazinskische Garde führte er öfters in eigener Person auf und ab, und achtete es nicht, wenn es gleich stark regnete. Mit den Soldaten machte er sich so gemein, daß er auch einsmals einem Musquetier mit eigener Hand, zum größten Aergerniß aller, die es gesehen, die Rockklappe, die ihm aufgegangen war, wieder zuknöpfte. Wenn der Hoffourier des Abends die Nummern zur Tafel ausrief, sprach er ihm öfters in deutscher Sprache nach und fluchte bisweilen dazu, wenn es nicht hurtig genung geschahe.

Seiner Gemahlin, der Kayserin, begegnete er sehr schnöde und verächtlich, seinen Sohn, den jungen Großfürsten, aber konnte er gar nicht leiden. Die Russen waren ihm äußerst verhaßt. Er liebte nur die Deutschen und besonders die Holsteiner, und schätzte sein Holsteinisches Leibregiment höher, als alle seine Russen. Er führte die ungeräumte Subordination ein, daß der Prinz George von Holstein der Chef von allen Trouppen und er nur desselben Generallieutenant seyn sollte. Er wollte hierinnen dem Exempel des großen Peters, seines Großvaters,

nach-

nachahmen, aber er hatte darzu weder dessen Kopf, noch solche Umstände, die es erforderten. Er sprach bisweilen: Mein Großvater soll mich regieren und Carl der Zwölfte siegen lernen. Aber er hat beyden großen Meistern nichts abgelernet.

Es wurde ihm von den Rußischen Magnaten übel gedeutet, daß er den Preußischen Monarchen allzusehr erhub und eine übertriebene Zuneigung gegen ihn hegte. Als er den Ritterorden des schwarzen Adlers, welchen die verstorbene Kayserin getragen hatte, zurücke schickte, gab er zu erkennen, daß er dieses Band der Freundschaft ebenfalls zu tragen wünschte. Als ihm nun der König darauf diesen Orden mit den verpflichtesten Worten übersendete, nahm er ihn aus den Händen des Prinzens George von Holstein und steckte ihn mit vieler Ehrerbietung in die Tasche, wobey er sprach: Ich will mich dieses großen Ordens erst recht würdig machen. Als er solchen nach einiger Zeit zum erstenmale anlegte, ließ er alle in Petersburg befindliche Preußische Cavaliers zu einem großen Feste nach Hofe einladen. Bey der Tafel wurde zuerst die Gesundheit des Königs in Preußen,

als

als Großmeisters des Ordens, getrunken, worauf die Gesundheit des Kaysers und sodenn aller Ritter dieses Ordens folgte. Bey jeder Gesundheit wurden hundert und dreyßig schwere Kanonen abgefeuert. Der Kayser pflegte auch einen Ring am Finger zu tragen, auf welchem des Königs Bildniß mit kleinen Diamanten eingefaßt, zu sehen war, mit den Worten: *C'est l'amitié, qui en fait le prix*; d. i. die Freundschaft macht ihn schätzbar.

Man konnte mit Recht von Peter III. sagen, er sey nicht nur ein großer Freund des Königs in Preußen gewesen, sondern habe sich aus Liebe zu ihm ganz und gar in einen Preußen verwandelt. Er nahm nicht nur alle Gesinnungen und Eigenschaften dieses Monarchen an, sondern suchte auch viele von dessen Einrichtungen in dem Civil- und Kriegswesen in seinem Reiche einzuführen, wobey er aber nicht zulängliche Klugheit und Vorsichtigkeit bewieß. Es war diese große Zuneigung zu dem Preußischen Monarchen bey dem Rußischen Kayser um so vielmehr zu verwundern, da er ihn in seinem Leben niemals gesehen hatte. Es wurden auch alle Preußische Officiers und Generals einer vorzüg-

lichen

lichen Achtung von ihm gewürdiget. Dieses wiederfuhr sonderlich dem Preußischen Generallieutenant Werner, welcher in Pommern zum Kriegsgefangenen gemacht worden und bisher sich zu Königsberg aufgehalten hatte. Der Kayser trug ein besonderes Verlangen, ihn von Person kennen zu lernen. Er wurde daher befehliget, nach Petersburg zu kommen. Der Monarch empfieng ihn mit besonderer Achtung, fuhr mit ihm öffentlich in einem Wagen und beschenkte ihn bey seiner Abreise mit tausend Ducaten. Er erwieß auch an allen andern Preussischen Kriegsgefangenen viele Großmuth und Gnade.

Die Feindseligkeiten zwischen den Preußischen und Rußischen Trouppen hatten zwar durch den geschlossenen Waffenstillstand ein Ende genommen. Allein da die Fourage- und Proviantlieferungen nicht aufhörten, die Rußischen Trouppen aber keine Ordre zum Abmarsch erhielten, auch die Preußischen Stände dem neuen Kayser huldigen mußten, Colberg von den Russen besetzt bliebe und die Rußische Cavallerie remontirt wurde, so hatte es eine Zeitlang noch ein gar schlechtes Ansehen zu einem Particular-

cular-

cularfrieden zwischen Rußland und Preußen, bis sich endlich alles völlig entwickelte. Den 24. März verließ der General, Graf Czernichew, mit seinem Corpo die bisherigen Quartiere in der Grafschaft Glatz, nachdem ihm zu Breslau und Berlin 200000 Thaler angewiesen worden. Es kam bey dem Aufbruch zwischen den Oesterreichischen und Rußischen leichten Trouppen von den Worten zum Handgemenge, welches aber noch zu rechter Zeit durch die Officiers gestillt wurde. Der Marsch gieng durch Schlesien mitten durch die Preußische Armee nach der Warta zu. Die Trouppen wurden bis nach Striegau aus den Oesterreichischen und von dar bis an die Pohlnische Grenze aus den Preußischen Magazinen verpfleget. Der Graf Czernichew machte nebst verschiedenen andern Generals und Staabsofficiers zu Breslau bey dem Könige seine Aufwartung, der ihn sehr gnädig empfieng, zur Tafel zog und den schwarzen Adlerorden ertheilte. Den 30. März gieng dieses Corps bey Leubus über die Oder und langte den 4. April auf der Pohlnischen Grenze an. Der Marsch wurde durch Pohlen und Pohlnisch-Preußen fortgesetzt und nachdem es

bey

bey Thorn die Weichsel paßirt, in dieser Gegend einquartirt.

Immittelst wurde zu Petersburg stark fortgefahren, an dem Frieden zu arbeiten. Der Preußische Obristlieutenant bey der Königl. Garde, Baron von der Goltze, hatte die Ehre, dieses wichtige Werk zu Stande zu bringen. Er hatte den Legationsrath von Distel, der im April von Magdeburg zu Petersburg anlangte, zum Beystande. Ihm wurde der Königl. Flügeladjutante, Graf von Schwerin, der sich ehedessen als Kriegsgefangener in Rußland befunden und des damaligen Großfürstens persönliche Huld genossen, nachgeschickt. Es fiel diesen Gevollmächtigten die Friedensstiftung nicht schwer, weil der Kayser selbst daran arbeitete. Es gieng aber damit sehr geheim zu. Niemand hat den eigentlichen Inhalt der Friedenspunkte erfahren. Es wurden zwar zu Anfang des Märzes in einigen Zeitungen einige Friedenspräliminarien bekannt gemacht, die aber nicht für zuverläßig gehalten werden. Ehe aber der Friede noch würklich geschlossen wurde, mußte der Rußische Gesandte zu Wien, Fürst Galliczin, den 9. April dem Kayserl. Königl. Hofe eine Schrift überreichen,

darinnen ihm der bevorstehende Friede mit Preussen notificiret wurde. Sie war also abgefaßt:

„Die schon von Kayser Peters des Ersten „Zeiten her zwischen den Kayserlich-Rußischen „und Königlich-Preußischen Höfen geflogene „Freundschaft habe in den letztern Jahren bloß „durch zufällige Vorfallenheiten und einige Veränderungen in dem System von Europa eine „Erschütterung erlitten. Da nun aber der dadurch ausgebrochene Krieg weder ewig dauern „kann, noch die durch solchen erlangten Vortheile die Freundschaft einer Macht hindan zu „setzen vermöchten, welche so viele Jahre hindurch ein nützlicher Bundesgenosse gewesen „und noch künftig seyn könne, so hätten Se. „Rußisch Kayserl. Maj. sich vorgesetzt, mit dem „Könige von Preußen nicht alleine einen dauerhaften Frieden, sondern auch nach Erfoderung ihres Interesse annoch einen weitern Allianz-Tractat zu schließen. Die Ursachen, „welche Se. Rußisch-Kayserl. Maj. haben, um „solches zu beschleunigen, bedürfen keiner weitläuftigen Erklärung, indem leichte zu erweisen ist, daß man einen so allgemeinen Frieden, „wie der Westphälische gewesen, von den un-

„end-

„endlichen Veränderungen der Waffen und den
„so unterschiedenen Absichten nicht zu erwarten
„habe und derselbe nicht dauerhaft seyn könne.
„Bey dem Westphälischen Frieden hätten einem
„jeden die schon erworbenen Besitzungen ver-
„sichert werden müssen; jetzt aber komme es auf
„Prätensiones an, welche erst aus dem Kriege
„entstanden und nicht wohl zu vereinbaren wä-
„ren, da man, zumal zu Anfang dieses Kriegs,
„mehr darauf bedacht gewesen, mehrere Mäch-
„te in selbigen hinein zu ziehen, als daß man
„überleget, wo die vielen, so eilfertig errichte-
„ten, Tractaten und Verbindungen hinausge-
„hen würden. Der Rußisch-Kayserl. Hof sey
„alleine jederzeit auf der Nothwendigkeit bestan-
„den, die von einander so unterschiedenen In-
„teressen und Forderungen erst zu vereinbaren,
„ehe ein General-Congreß angestellt würde.
„Der Wienerische Hof habe solches zu begreifen
„geschienen, daher er, aber ohne jemals directe
„auf die Rußisch-Kayserl. Gesinnungen zu ant-
„worten, sich nur kurz auf die, zu seinem Vor-
„theil genommene, Abrede berufen, und indem
„er die andern Forderungen mit Stillschweigen
„übergangen, alles von dem möglichen Glücke

„der Waffen erwartet. Frankreich habe in de=
„nen, durch Rußisch=Kayserl. Vorschub enta=
„mirten Negotiationen einen bloß eigennützigen
„Frieden so sehr versucht, daß, wie aus des
„Kayserl. Königl. Bothschafters, Grafens von
„Mercy, Mittheilung zu Petersburg erweißlich,
„der Wienerische Hof nur darauf bedacht gewe=
„sen, zu verhindern, daß nicht directe etwas
„wider ihn geschlossen werden möchte, welcher
„Hof es daher auch den großen Forderungen
„Engellands zu verdanken habe, daß er von
„diesem Besorgnisse befreyet worden. Der
„zeither zwischen Engelland und Spanien hin=
„zugekommene Krieg vermehre das allgemeine
„Elend und biete kein Mittel dar, den Krieg in
„Deutschland zu hemmen, wenn auch Engel=
„land zur See alles anwende. Schweden, wel=
„ches ohne Nutzen und Hoffnung, ja mit Ver=
„lust seines eigenen Ruhms erschöpfet, scheine
„weder den Krieg fortsetzen, noch endigen zu
„dürfen. Da nun alle, an dem gegenwärtigen
„Kriege Theilhabende, Höfe nur abzuwarten schie=
„nen, wer den ersten und größten Schritt zu
„Herstellung des Friedens nehmen würde und Se.
„Rußisch=Kayserl. Maj. jetzo darzu aus wahrem
„Erbar=

„Erbarmen und in Erwegung der Gefälligkei-
„ten, die Ihnen von des Königs in Preußen
„Maj. bezeigt würden, alleine im Stande wäre,
„so komme Ihnen auch zu, erst gedachten Schritt
„um so mehr zu thun, da Sie solche Gesinnungen
„gleich bey dem Antritt Ihrer Regierung unterm
„23sten Febr. allen Höfen eröffnet hätten. Die-
„ses habe also der Fürst Galliczin dem Wieneri-
„schen Hofe wiederholt vorzustellen und den
„Rath hinzuzufügen, daß dieser solchem Bey-
„spiele folgen und denen, aus weiterer Fort-
„setzung des Kriegs entstehen könnenden üblen
„Suiten vorkommen möchte." 2c.

Den 5ten May wurde der Friede zu Peters-
burg geschlossen und solcher von dem Kayser ei-
genhändig unterzeichnet. Den 10ten ward der-
selbe der, bey Hofe sich versammleten, Gene-
ralität und andern Standspersonen von dem
Großkanzler, Grafen Woronzow, welcher eben
zu der Zeit aus den innern Apartements des
Kaysers heraus trat, als ein ewiger Friede be-
kannt gemacht; worauf der Kayser, der kurz
hernach ebenfalls erschien und die Glückwün-
sche annahm, große Tafel hielte, wobey er die
Gesundheit des Königs in Preußen unter Lösung

der Kanonen trunk. Der Friede wurde darauf in der ganzen Stadt proclamirt.

Den 22sten langte auch ein Courier unter Vorreutung dreyßig blasender Postillons zu Berlin an, der die Nachricht von dem geschlossenen Frieden überbrachte. Es wurde darauf zu Berlin mit großem Frolocken folgende Friedensproclamation öffentlich abgelesen:

„Nachdem es dem grundgütigen Gott, der „die Herzen derer Großen nach seinen weisen „Rathschlüssen lenket und führet, in Gnaden „gefallen, die zwischen Sr. Königl. Maj. un„serm allergnädigsten Herrn, und des Kaysers „von allen Reußen Maj. bisher gepflogene Frie„denshandlung mit einem so glücklichen Erfolg „zu segnen, daß der Friede zwischen beyderseits „Majestäten geschlossen, und der deßhalben er„richtete Tractat den 24. April alten und 5ten „May neuen Styls zu St. Petersburg gezeich„net worden, wodurch nicht alleine alle Irrun„gen und Feindseligkeiten zwischen beyden ho„hen Theilen und Ihren Landen und Untertha„nen gehoben worden, und gänzlich aufhören, „sondern Se. Königl. Maj. Unser allergnädig„ster Herr, auch zu dem geruhigen Besitz Dero „Preußischen und Pommerischen Lande wieder „gelangen; als wird solches zu jedermanns „Wissenschaft und Achtung, nicht weniger zur

„Freude

„Freude und Beruhigung Dero sämmtlichen
„Königl. Unterthanen hiermit öffentlich bekannt
„gemacht. Der Allerhöchste wolle die Herzen
„aller übrigen Kriegführenden Mächte derge-
„stalt regieren, daß sie diesem großmüthigen
„und rühmlichen Beyspiele folgen mögen, und
„dadurch ein allgemeiner redlicher Friede bal-
„digst erhalten werde. Er wolle Sr. Königl.
„Maj. dahin abzielende heilsame Absichten und
„Bemühungen fernerhin segnen, und Hochdie-
„selbe als Unsern allertheuersten und vor Unser
„Wohl unabläßig wachenden Landesvater nebst
„dem gesammten Königl. Hause bey beharrli-
„chem hohen Wohlergehen bis in die spätesten
„Zeiten erhalten, den Königl. Thron je länger
„je mehr befestigen und verherrlichen, und un-
„ter Dero weisen und beglückten Regierung
„uns fernerhin einer unverrückten Ruhe und
„Wohlstandes genießen lassen. Es lebe der Kö-
„nig, Unser allergnädigster Herr! Es lebe Se.
„Rußisch-Kayserl. Majestät!„

Der Friedenstractat selbst ist der Welt nie-
mals bekannt gemacht worden. So viel wird
versichert, daß beyde Monarchen einander in
solchem den Besitz aller ihrer Staaten, wie sie
ihn vor dem Ausbruche des gegenwärtigen
Kriegs gehabt, garantirt, und dabey wegen
Herstellung des Friedens im deutschen Reiche

alle möglichen Mittel verabredet hätten, die allenfalls in 20000 Mann Hülfstrouppen für Se. Preußische Maj. und in einem eben so starken Corps für die alliirte Armee bestehen sollten, im Fall die gütliche Vermittelung nicht hinreichend befunden werden möchte. Se. Rußische Maj. wollten hiernechst Preußen und Pommern zwey Monate nach Zeichnung des Tractats, und also den 5. Jul. von dero Völkern räumen lassen, und diese Provinzen in dem Zustande, worinnen sie sich jetzo befänden, an Se. Preußische Maj. zurücke geben, bis dahin die Rußischen Trouppen Colberg und Königsberg zu ihren Waffenplätzen behalten, und indessen für ihr Geld zehren sollten. Ueberdiß wollten Se. Rußische Maj. alle mögliche Mühe anwenden, den Frieden zwischen Sr. Preußischen Maj. und der Kayserin Königin zu befördern.

Die Hochachtung des Kaysers gegen den König in Preußen stieg indessen aufs höchste. Er überschickte ihm zwey kostbare Zobelpelze zum Geschenke, und bat ihn dabey, ihm eines von seinen Infanterieregimentern zu ertheilen. Der König gab ihm hierauf das Regiment von Syburg, das vorher der General Itzenplitz

gehabt;

gehabt; es blieb aber unter dem Nahmen Kayser Peter noch ferner in Preußischen Diensten. Es hatte bisher blau und blaßgelbe Uniform gehabt, bekam aber nunmehro goldene Schleifen auf der Montur, und goldene Borten auf den Hüten. Da die Uniform fertig war, gieng den 24. May ein Courier von Breslau nach Petersburg, der dem Kayser ein Kleid von dieser Uniform mit einem prächtig gestickten Stern auf der Brust nebst einem Hute mit einer goldenen Borte überbrachte, welche Uniform hernach derselbe die meiste Zeit zu tragen pflegte. Er wollte selbst der Chef von diesem Regimente heißen, und der commandirende General desselben, Herr von Syburg, hatte Ordre, von allem, was bey dem Regimente vorfiele, monatlich an den Kayser Bericht zu erstatten. Dieser ertheilte hierauf dem Könige von Preußen wiederum das Schuwalowische Dragonerregiment, dessen Tapferkeit derselbe in der Schlacht bey Zorndorf bewundert hatte. Es kriegte bey der Rußischen Armee den Nahmen König Friedrich. Es ist merkwürdig, daß eben dieses Regiment mit dem General Tottleben zu Berlin gewesen, und das Königl. Schloß besetzt gehabt, das Syburgi-

sche Regiment aber dasjenige gewesen, welches sich in der Schlacht bey Kunnersdorf gegen die Russen durch seine Tapferkeit am meisten herfür gethan hatte.

Den 1. Jul. (st. n.) ward zu Petersburg ein großes Friedensfest mit vielen Solennitäten gefeyert, wobey der Kayser sowohl vor, als nach dem Gottesdienste die paradirenden Regimenter in eigener Person anführte, und hernach große Tafel hielte. Es wurden zugleich alle Stabs- und Oberofficiers von der Garde, nebst den Stabsofficiers von den Feldregimentern in Gesellschaft vieler Dames und Cavaliers in den nechsten Paradezimmern an verschiedenen Tafeln, zusammen 440 Personen, gespeiset, wobey die hohen Gesundheiten unter Abfeuerung der Kanonen und unter Trompeten- und Paukenschall getrunken wurden. Der Kayser trank des Königs von Preußen Gesundheit unter Lösung der stärksten Carthaunen stehend, und erwog hierbey nicht die Würde seiner hohen Person. Der Pocal wurde auch der Kayserin zugebracht, die diese Gesundheit auch trank, aber nicht stehend, sondern dabey sitzen bliebe. Als dieses der Kayser gewahr wurde, rief er dem

Briga-

Brigadier Gudowitsch, und befahl ihm, der Kayserin deßhalben seinen Unwillen zu bezeugen.

Den zweyten wurde dieses Fest fortgesetzt, und sonderlich ein sehr schönes Feuerwerk vor dem Kayserlichen Schlosse auf dem Newa-Strom abgebrannt, davon man folgende Beschreibung zu sehen bekommen:

Nach dem gewöhnlichen Artillerie-Signal und darzwischen spielenden starken Chören von Trompeten, Pauken und übrigen Feldmusic erschien durch den plötzlichen Aufflug einer Girandole von tausend Raqueten auf einmal das himmlische Zeichen des Bundes und der Versöhnung, der Freundschaft und des Friedens, nämlich ein Regenbogen, den eine Menge Luftkugeln mit spielenden Glückssternen in der hohen Luft begleiteten. Durch diese Erleuchtung entdeckte sich mitten auf dem Newastrom vor dem Kayserl. Palais eine mit Palmbäumen bewachsene Insel, die mit zwölf perspectivischen Durchschnitten von hinten, und mit einem prächtigen Geländer von vorne eingefaßt, in der Mitten aber ringsum mit marmornen Pfeilern besetzt war, auf welchen so, wie auf den

Piedesta-

Piedestalen des Geländers, lauter Trophäen oder Waffengestelle und Siegszeichen aufgerichtet stunden. Im Vorgrunde auf dieser Insel zeigte sich der Ursprung der erneuerten Freundschaft und Vereinigung und des daraus entsprossenen Friedens; nämlich im lichten Glanzfeuer stellte sich auf einem prächtigen Schilde, mit Wehr und Waffen umgeben, der mit der Kayserl. Krone geschmückte Nahme Sr. Majestät, des Kaysers, am Stamme eines Palmbaums dar, dessen weit ausgebreiteten Zweige sich über die zu beyden Seiten mit Siegszeichen umsteckten Wappenschilder des Rußischen Reichs und des Königreichs Preußen erstreckten und gleichsam beyde gemeinschaftlich überschatteten. Nachdem diese drey verschiedenen Prachtschilder sich im vollen Glanze gezeigt hatten, verwandelten sie sich auf derselben Stelle in Luntenfeuer auf folgende Weise: nämlich aus dem mitlern entstund eine verzierte Vase mit einer jungen Oelbaumspflanze; aus dem zur Rechten erschien *Ruthenia* in ihrem gewöhnlichen Schmucke, und aus dem zur linken *Borussia* im Königl. Mantel. Beyde Personen erhuben sich

von ihren Stellen nach der Vase, und indem sie sich die rechte Hand gaben, und zugleich aus einer Schaale mit der linken Hand die junge Pflanze begossen, schoß dieselbe im schönsten grünen Feuer allmählig dermaßen auf, daß sie augenscheinlich zum erwachsenen Oelbaum voller Zweige, Blätter und Früchte wurde. Zugleich war an der Vase eine Inschrift in folgenden Worten des Virgilii zu lesen: *Prisca fides invictaque bello.* Hierauf erschien mitten auf dem grünen Platze der Insel ein, mit Säulen und Bildern verziertes, Gebäude, so den offenen Friedenstempel vorstellte, und in demselben Irene oder die Göttin des Friedens, die mit einem Kranze von Blumen und Kornähren geschmückt einen Oelzweig in der einen Hand, und das Horn des Ueberflusses unter dem Arme führte, mit der andern Hand aber die auf einem alten Römischen Bündnißaltar aufgestellte Nahmens = Schilder Ihro Majestäten, des Kaysers und des Königs, mit einem blauen und einem orangengelben Bande wechselsweise verband und vereinigte. Ueber dem Eingange des Tempels in einem mit Lorbeer = und Oelzweigen umflochtenen Schilde stund geschrieben:

Nectun-

Nectuntur foedere amico. Die zweyte Handlung bestunde in verschiedenen künstlichen Maschinenfeuern. Die dritte aber war also beschaffen: Im Hintergrunde des Gartens stund als ein prächtiges Garten- und Lusthaus, das Schloß der stolzen Ruhe, auf dessen Gipfel Minerva stunde, neben dem Fronton aber über dem Eingange die Zufriedenheit und die Glückseligkeit saßen. Tausenderley hüpfende, auffliegende, springende und flatternde Schwärmer und Tobefeuer schwärmten um dasselbe herum, um, wo es möglich wäre, dasselbe und seinen Lustgarten in Schrecken, Unordnung und Unruhe zu bringen. Selbst über demselben stürzten ein ganzes Heer donnernder und krachender Lustgranaten, und ganze Feuerregen herab. Das Schloß der Ruhe aber blieb unbewegt in seinem Glanze, und sein Lustgarten bey allem diesen unter- und oberirdischen Getümmel in seinem Flor. Zur Abschreckung und Tilgung aller dieser vergeblichen Versuche einiger Beunruhigung erhub sich hinter dem Sitze der Ruhe ein plötzlich aufsteigender Strahl von mehr als tausend Raqueten, der den ganzen Horizont bedeckte, und die vorigen Feuerschwärmereyen

mit

mit Donnern und Prasseln vertrieb; worauf eine Generalsalve der Artillerie den Beschluß des gesammten Feuerwerks machte.

Peter III. ließ an diesem Tage alle seine Kayserliche Pracht sehen, und sonderlich den Donner seines groben Geschützes stark hören. Er bezeugte sich ungemein lustig, und vergaß dabey seine Kayserl. Würde fast gänzlich. Er spielte unter andern mit der Prinzeßin Charlotte von Holstein-Beck und der Gräfin von Woronzow in der Karte. Mitten im Spiele erblickte er den Schwedischen Gesandten, Grafen Poße, dem er sofort mit diesen Worten zurief: Herr Gevatter, will er nicht mitspielen? Diese Herablassung machte bey allen anwesenden Standspersonen einen widrigen und ganz unerwartenden Eindruck. Er machte sich auch lächerlich, da er an eben diesem Feste diese Gesundheit ausbrachte: Es lebe dreymal drey! Seine Hofleute mußten rathen, was diese witzige Formel anzeige. Endlich kam die Auflösung an den Tag. Dreymal dreye sollten die drey Potentaten seyn: Peter der Dritte, George der Dritte, und Friedrich der Dritte. Ob nun wohl darwider eingewendet wurde, daß der

König

König in Preußen Friedrich der Zweyte wäre, ließ er doch diese Einwendung nicht gelten, sondern es mußten die geschlungenen Nahmen Peter III. George III. und Friedrich III. bey dem Feuerwerke brennen.

Es gründete sich aber sein Friede, den er mit dem Könige in Preußen geschlossen hatte, gar nicht auf eine ächte Menschenliebe, vielweniger auf eine zärtliche Begierde, dem Jammer und Elende der Bedrängten ein Ziel zu setzen. Die vielfältige Vergießung des unschuldigen Bluts machte ihm keinen großen Kummer. Nichts als eine übertriebene Achtung und Liebe gegen den König in Preußen und die kochende Rache wider Dännemark hießen ihn einen Schritt thun, der ihm das Ansehen eines Friedensstifters gab. Allein er machte auf eine unbesonnene Weise Friede, weil er alle Vortheile der Rußischen Waffen gleichsam aus den Händen warf, und dabey nicht das Ansehen eines Siegers, sondern eines Ueberwundenen hatte. Es hatte der bisherige Krieg dem Rußischen Reiche über 36 Millionen Rubeln und eine sehr große Menge Menschen gekostet. Die Russen hatten stets sehr tapfer gefochten, und

sich

sich in den Besitz verschiedener schönen Landschaften gesetzet. Sie konnten daher bey einem Frieden Gesetze vorschreiben. Allein plötzlich war der Friede geschlossen, und Rußland gieng dabey leer aus. Es war zwar ein Glücke für die übrigen Europäischen Kronen, daß die Macht des Rußischen Reichs nicht vergrößert wurde. Allein die Großen in Rußland dachten hierbey ganz anders. Peter hatte die Vergrößerung seiner deutschen Lande vor Augen; aber die Russen waren dieser auswärtigen Vergrößerung desto abgeneigter, jemehr sie den Ruhm ihres Reichs in Erwegung zogen.

Es war überhaupt der Klugheit nicht gemäß, daß Peter III. sich einen kleinen Theil von Holstein mehr zu Herzen nahm, als daß er sich auf dem Throne von Rußland feste zu setzen suchte. Ein Unglück war es, daß dieser Fürst den weisen Rathschlägen seiner getreuesten und verständigsten Minister kein Gehör gab, und sich nicht überreden wollte, daß es Menschen gebe, die edelmüthiger als er dächten. Er glaubte, er habe die Herzen aller derjenigen auf seine Seite gebracht, denen er ihre vorigen Beleidigungen vergeben gehabt. Er hatte noch

nicht von allen seinen Unterthanen den Huldigungseyd eingenommen, auch sich noch nicht krönen lassen, welche Solennität allererst im künftigen Jahre zu Moscau mit der ersinnlichsten Pracht geschehen sollte. Die Nation hatte kaum angefangen, die Süßigkeiten des Friedens zu schmecken, seine Staaten selbst aber hatte er noch nicht gesehen, und er eilte schon, sich davon zu entfernen, und von neuem Blut zu vergießen. Er wollte dem Exempel des Königs von Preußen nachfolgen, der seine Regierung mit einem ähnlichen Kriege anfienge. Allein dieser große Fürst war mitten unter seinen Unterthanen, wenn sie auch treulos seyn wollten, weit sicherer, als ein Kayser in Rußland mitten unter seinen besten Lieblingen zu seyn pfleget.

Der König in Dännemark hatte schon lange sich zu Peter dem Dritten nichts gutes versehen. Er that noch kurz vor dem Hintritt der Kayserin den Vorschlag, demselben, da er noch Großfürst war, gegen die völlige Abtretung seines prätendirten Antheils an Schleßwig, und die Entsagung der Ansprüche auf das übrige dieses Landes die Grafschaften Oldenburg und

Delmen=

Delmenhorst zu überlassen, um hierdurch diese Irrungen zu Ende zu bringen, ehe der Großfürst den Rußischen Thron bestiege. Allein da dieser die Saiten zu hoch spannte, der Dähnische Hof aber dessen Vorschläge nicht vor genehm hielte, besonders da man die Ersetzung aller bisher gehobenen Einkünfte von den streitigen Domainen forderte, blieb die Sache bis an den Tod der Kayserin unausgemacht.

Allein der Dähnische Hof hielte sich stets auf einem stark gerüsteten Fuße, und suchte durch diese Vorsichtigkeit zu verhindern, daß er nicht überrumpelt würde. Er ließ eine Observations-Armee im Jun. 1758 in dem Herzogthum Holstein versammlen, die zu Bedeckung der Schleßwig-Holsteinischen Lande bis an den Tod der Kayserin stehen bliebe. Als nun Peter III. den Rußischen Thron bestieg, durfte der König in Dännemark nicht zweifeln, daß nicht der neue Kayser seine Ansprüche auf Schleßwig mit gewaffneter Hand ausführen würde, zumal da er sich aus dem Preußischen Kriege heraus wickelte, und durch einen Particulierfrieden sich auf dieser Seite in Sicherheit setzte. Er machte auch solche Bewegungen, daß die Dähnischen

Trouppen zu Anfang des Märzes in Holstein näher zusammen rückten, und in der Gegend von Segeberg und Oldesloh einen Cordon zogen, hierdurch aber die benachbarte Stadt Lübeck nicht wenig beunruhigten. Sie rückten auch den 17. Jun. mit einem starken Corps in das Gebiete der Stadt Hamburg ein, und verlangten ein so genanntes Darlehn von einer Million Bancothaler, so ihnen auch gegeben werden mußte, wollte die Stadt anders diese fremden Gäste loß seyn. Ein gleiches betraf auch die Stadt Lübeck, die zugleich Travemünde den Dähnen einräumen mußte.

Die Russen, die in Pommern stunden, und aus Pohlnisch = Preußen Verstärkung erhalten, sollten den Dähnen die Spitze bieten. Der General Romanzow hatte die Ehre, diese Armee zu commandiren. Er ließ bey Waren im Herzogthum Mecklenburg ein Lager vor 40000 Mann abstecken, in welches aber nur die Vortrouppen unter dem Generalmajor Czetnew einrückten. Die übrigen Trouppen blieben in der Gegend von Stetin stehen, wo sich auch der General Romanzow selbst befand, und den Ausgang des zu Berlin angestellten Congresses

abwar-

abwartete. Die Dähnische Armee hatte ihr Hauptquartier zu Mecklenburg, eine Stunde von Wismar, wo der Graf von St. Germain das Commando führte. Auf der Rhede von Colberg erschien eine Rußische Flotte, die eine Menge von Proviant, Munition und Artillerie auf vielen Transportschiffen bey sich hatte. Die Dähnische Escadre unter dem Admiral Fontenay kreuzte auf der Höhe von Rostock, Kiel und Neustadt, um der Rußischen Armee die Zufuhre zu Wasser abzuschneiden; doch kam es nicht so weit, daß die beyderseitigen Schiffe wirklich gegen einander einige Feindseligkeiten ausübten.

Im Herzogthum Holstein war man indessen voller Furcht, weil man sich in kurzen lauter blutige Auftritte besorgte. Man nahm deßhalben überall solche Maaßregeln, wie es die damaligen Umstände erforderten. Man schaffte Rußischer Seits das Archiv und die besten Sachen von Kiel nach Hamburg, und wer nicht nöthig hatte, im Lande zu bleiben, der flüchtete aus demselben hinweg. Der Kayser ließ seine Trouppen in diesem Lande auf sechs Regimenter zu Pferde, und sieben Regimenter zu Fuß

verstärken, keine Lebensmittel aus dem Lande führen, und in möglichster Geschwindigkeit starke Korn- und Mehl-Magazine errichten, auch das zu Ende gehende Cartel mit Dännemark aufheben. Er selbst wollte die Armee an der Seite des Prinzens George von Holstein commandiren, und deßhalben den 20. Jul. zu Stetin anlangen.

Mitlerweile wurde zu Berlin unter Königl. Preußischer Vermittelung zwischen Rußland und Dännemark an einem Vergleiche gearbeitet. Es geschahe in dem Hause des Preußischen Staatsministers, Grafens von Finckenstein, der im Nahmen seines Königs die Stelle eines Mediateurs vertrat. Die Gevollmächtigten bey diesem Congresse waren Rußischer Seits der Baron von Korff, Gesandter am Dähnischen Hofe, und der Conferenzrath von Saldern, Dähnischer Seits aber der Gesandte am Preussischen Hofe, Graf von Ahlefeld, und der Herr von Asseburg. Der Congreß wurde den 19. Jul. eröffnet, man hatte aber kaum einige Conferenzen gehalten, als die erstaunenswürdige Zeitung von der Dethronisation des Kaysers

aus

aus Petersburg einlief, wodurch der ganze Congreß auf einmal ein Ende hatte.

Ehe wir diese außerordentliche Begebenheit erzehlen, wollen wir Petern III. noch auf seiner guten Seite betrachten und anführen, wie er sich während seiner kurzen Regierung in Ansehung des innerlichen Zustandes seines Reichs verhalten habe.

Er hatte kaum den Thron bestiegen, so war er unaufhörlich beschäfftiget, große Veränderungen in allen Theilen seiner Regierung vorzunehmen. Sein meistes Augenmerk hatte er auf die Armee und den Kriegsstaat gerichtet, den er auf den allerbesten Fuß zu setzen besorgt war. Er erwehlte die Preußische Kriegsverfassung für allen andern zum Muster, und trug deßhalben dem Prinzen George von Holstein auf, bey allen Regimentern die Preußischen Exercitia und Manoeuvres einzuführen, und überhaupt alles bey der sämmtlichen Rußischen Armee auf den Preußischen Fuß zu setzen. Die Cosacken sollten ihre Bärte ablegen, und sich einer uniformen Kleidung bedienen. Die Regimenter sollten nach Preußischer Art gekleidet, und ihre Benennungen nach den Provinzen, auf-

gehoben, dargegen nach dem Nahmen ihrer Chefs benennet werden. Ein jedes Regiment sollte sich auch künftig durch seine Uniform unterscheiden, da bisher alle Regimenter einander gleich gesehen; doch sollte die grüne Farbe bey der Infanterie und die blaue bey der Cavallerie durchgängig zu den Oberröcken behalten werden. Die erste neue Uniform eines jeden Regiments wurde dem Geschmack seines neuen Chefs überlassen, nachher aber sollte sie auf immerdar bey dem Regimente beybehalten bleiben. Also erwehlte z. E. der General Romanzow für das, ihm zu Theil gewordere, Regiment einen grünen Oberrock mit rothen Aufschlägen und Klappen sammt einer weißen Weste, beydes mit silbernen oder weißen Balletten ausgemacht.

Es wurde auch die Benennung eines Generals en Chef und eines Brigadiers aufgehoben, und sollte die erste Stelle schlechtweg mit dem Nahmen eines Generals, wie bey den Preußischen und andern Trouppen gewöhnlich, belegt werden, die Erhöhung vom Obersten aber gleich zum Generalmajor geschehen. Damit auch alle sklavische und niederträchtige Gesinnung

nung aus den Gemüthern der Soldaten verbannet würde, wurden die bisher in Rußland gewöhnlich gewesenen Strafen der Podoggen, der Katz und der Knute unter den Soldaten gänzlich aufgehoben, und statt derselben der Stock und die Fuchtel zu gebrauchen anbefohlen. Der Kayser ließ ein Corps von 15000 Mann bey Petersburg lagern, um, wie es hieß, auf Preußische Art exercirt zu werden. Er errichtete auch den 23. Jan. zu besserer Aufnahme des Kriegswesens eine besondere Kriegscommißion, bey welcher unter des Kaysers Vorsitz folgende zu Mitgliedern ernennet wurden: 1) der Prinz George von Holstein, 2) der Feldmarschall, Fürst Trubezkoi, 3) der Prinz Peter von Holstein-Beck, 4) der General-Feld-Zeugmeister Vilbois, 5) der General-Procurator und General-Kriegs-Commissarius Glebow, 6) der General-Lieutenant Melgunow, und 7) der General-Adjutant, Baron von Ungern.

Er dankte die ansehnliche Leibcompagnie der verstorbenen Kayserin ab, weil er dafür hielte, daß sie sowohl den Einwohnern zu Petersburg, welche derselben frey Quartier geben

mußten, als auch dem Reiche selbst beschwerlich sey, indem sie demselben jährlich auf zwey Millionen Rubel gekostet, ohne einige Dienste geleistet zu haben. Dargegen kriegte das Holsteinische Leibregiment des Kaysers zu Pferde, das er schon als Großfürst gehabt, die Vorzüge eines Kayserl. Leib-Garderegiments. Den 20. März kriegte der Prinz George das Commando als Obrister darüber. Der Kayser ließ auch in dem Herzogthum Holstein den Kriegs-Etat auf sieben Regimenter zu Fuß, und sechs Regimenter zu Pferde setzen, auch darinnen ein besonderes Artillerie-Bataillon errichten.

An dem adelichen Cadetencorps zu Petersburg hatte er ein besonderes Vergnügen. Er war bisher als Großfürst Chef und Directeur davon gewesen, übergab aber solches den 25. März dem General-Lieutenant, Ivan Schuwalow. Vorher wohnte er dem, auf seinen Befehl angestellten, öffentlichen Examen der Unterofficiers und Cadets in den Sprachen und andern Wissenschaften, in Gesellschaft der Generalität und einer großen Menge anderer vornehmen Personen, von neun Uhr Morgens bis zu Mittage bey. Er sahe sie darauf speisen,

und

und nahm selbst an einer Tafel von 105 Couverts in dem dasigen Saale das Mittagsmahl ein. Nach der Tafel erhub er sich zu dem auf dem Paradeplatze versammleten Cadetencorps, commandirte dasselbe in eigener Person, und übergab sodenn das Commando darüber dem obgedachten General. Er ließ hierbey eine Schrift ablesen, darinnen er seine Zufriedenheit bezeugte, daß seine bisher angewendete Sorgfalt bey diesem Corps nicht vergebens gewesen, indem es sich zum Dienste des Vaterlandes und zu Bekleidung wichtiger Aemter und Bedienungen geschickt gemacht. Er begab sich hierauf wieder in den Saal, wo die Cadets ihre Geschicklichkeit in Tanzen, Fechten, Voltagiren und Exerciren zeigten. Zuletzt ließ er 125 Cadets vortreten, die er ihrer besondern Geschicklichkeit wegen zu Oberofficiers erklärte.

Er richtete auch seine Sorgfalt auf die Verbesserung des Rußischen Seewesens, und wollte zu dem Ende verschiedene Engelländische Seeofficiers bey der Marine in Dienste nehmen, auch die Schiffsbauwerfte von Petersburg nach Cronstadt verlegen. Den 16. May hatte er das Vergnügen, in Gesellschaft der Kayserin und

des

des ganzen Hofs zwey große neugebaute Kriegsschiffe von 70 Kanonen zu Petersburg auf einer, in der Admiralität besonders hierzu erbaueten, und mit rothen Tuch belegten Gallerie vom Stapel laufen zu sehen. Das erste Schiff empfieng den Nahmen König Friedrich, und das andere Prinz George. Sobald jedes unter einem dreymaligen Vivatrufen der Schiffleute ins Wasser kam, wurden die Kanonen von der Admiralität und den Kayserl. Jagden abgefeuert. Der Kayser setzte sich alsdenn auf eine prächtige Schaluppe, und fuhr in Begleitung vieler andern Schaluppen die Newa hinauf bis nach der Vestung, von da er zurück kehrte und sich unter Abfeuerung der Kanonen und einem dreymaligen Vivatrufen an Bord des ersten Schiffs erhub, da indessen die Kayserin mit den Prinzeßinnen von Holstein und andern Damen, nachdem sie sich noch einige Zeit auf der Gallerie aufgehalten, nach dem Kayserl. Palais zurücke kehrten. Der Kayser speisete zu Mittage in der Admirals-Cajüte, die andern Standspersonen aber in den andern Cajüten an verschiedenen Tafeln zusammen von 110 Converts, wobey die Gesundheiten unter Abfeuerung der Kanonen getrunken

wurden.

wurden. Nach der Tafel kam die Prinzeßin von Holstein-Gottorp, des Prinzens George Gemahlin und die Gemahlin des Prinzens von Holstein-Beck an Bord, die unter Lösung der Kanonen und mit der Seemusik bewillkommt wurden. Der Kayser nahm darauf eine große Veränderung unter den Admirals und Seeofficiers vor.

In den Regierungssachen wurde dem Senat bloß das Departement von Civilsachen überlassen, mit Staatssachen aber sollte derselbe ferner nichts zu thun haben, welches dem bisherigen Ansehen desselben einen großen Abbruch that. An dessen statt wurde ein sogenanntes Conferenzministerium angeordnet, das unter des Kaysers Aufsicht die, zum Nutzen und Ruhme des Reichs und zur Wohlfarth der getreuen Unterthanen abzielenden Entschlüßungen, wie es in der Ukase hieß, zur Erfüllung bringen sollte. Zu Mitgliedern dieses Conferenzministerii wurden ernennet: 1) Der Prinz George von Holstein-Gottorp, 2) der Prinz Peter von Holstein-Beck, 3) der Feldmarschall, Graf von Münnich, 4) der Feldmarschall, Fürst Trubezkoi, 5) Der Großkanzler, Graf von Woronzow,

ronzow, 6) der Feldzeugmeister von Vilbois, 7) der Generallieutenant Fürst Wolkonskoi, 8) der Generallieutenant von Melgunow und 9) der würkliche Staatsrath und geheime Sekretair, Demetrius Wolkow.

Damit aber die Person des Kaysers bey der Wichtigkeit und Menge seiner Geschäfte nicht durch unzählige Sollicitationes möchte ermüdet und hintergangen werden, befahl er, vermittelst einer dem Senat unterm 28. Febr. ertheilten Ukase, daß zufolge derer unter den vorigen Regierungen deßhalben ergangenen Verordnungen, niemand, er sey wer er wolle, sich von nun an unterfangen sollte, wegen seiner Beschwerden und Forderungen Ihro Kayserl. Maj. Bittschriften zu überreichen, sondern wenn er ein rechtmäßiges Ansuchen habe, solches bey den verordneten Unter- und Obergerichten vorzubringen; würde alsdenn jemand durch das Urtheil der Oberinstanzen sich gravirt befinden, so sollte ihm erlaubt seyn, sich supplicando an Se. Maj. zu wenden und die wahre Beschaffenheit der Sache vorzustellen; wogegen aber diejenigen, die sich erkühnen würden, Sr. Kayserl. Maj. unrechtmäßige Dinge vorzubringen, nach Dero Gutbe-

finden

finden auf das schärfste bestraft werden sollten, wobey zugleich ernstlich befohlen wurde, keine Bittschriften um Begnadigungen mit Lehngütern, Gelde und Charakters Sr. Maj. zu überreichen, sondern allenfalls sich dieserwegen bey den Vorgesetzten zu melden.

Er richtete auch seine Aufmerksamkeit auf die Verbesserung des Policeywesens und verbot deßhalben vermittelst einer Ukase das Gold- und Silbertragen, wie auch die feinen Spitzen, um den ausschweifenden Ausgaben in diesen Dingen, dadurch viele Familien ihr Vermögen erschöpfen, auf einmal zu steuern. Von diesem allgemeinen Verbote sollte nur die Zeit der bevorstehenden Krönung ausgenommen seyn. Er ernennte den Generallieutenant von Korff, der ihn ehedessen aus Holstein nach Rußland begleitet hatte, zum Generalpoliceymeister von Petersburg, den Generalreqvetenmeister aber, Ritter Diwow, zum Generalpoliceymeister von Moscau, wobey er verordnete, daß dieser unter dem Generalpoliceymeister von Petersburg stehen, in den übrigen Landstädten aber gar kein Policeymeister mehr seyn, sondern die Besorgung des Policeywesens in die-

sen

sen Städten den Gouvernementsprovincial- und Weywodscanzeleyen aufgetragen werden, die Oberpoliceymeistercanzeley aber eben so, wie die übrigen Collegia und Canzeleyen unter der Gerichtsbarkeit des dirigirenden Senats stehen sollte; doch sollte der Generalpoliceymeister von Korff für seine Person und wegen de Petersburger Generalpoliceyamts lediglich von Sr. Maj. abhangen.

Eine von seinen Hauptsorgen schien auf das Commercienwesen gerichtet zu seyn. Er suchte die Handlung in dem ganzen Reiche durch Freyheiten, Sicherheit, Privilegien, Verbesserung des Ackerbaues und der Schiffarth, und durch Abschaffung der Monopolien und alles Zwangs aufs neue zu beleben, die Einwohner zum Fleiß und zur Arbeit aufzumuntern, und, so viel als möglich, das Reich blühend und gesegnet zu machen, zu welchem Ende er ein eigenes Commerciencollegium anlegen und dabey Ausländer von gründlicher Einsicht in diesen Dingen gebrauchen wollte. Er gab unter dem 27. März eine weitläuftige Ukase ans Licht, darinnen viele Punkte zu Verbesserung des Handels und derer Commertien anbefohlen wurden. Es sollte

nämlich

nämlich 1) der Kornhandel von nun an aus allen Seehäfen frey gehen und nur halb so viel Zoll, als in Riga, Reval, Pernau und Oesel genommen werden; 2) sollte aus allen Seehäfen nicht nur allerhand gesalzenes Fleisch, sondern auch lebendiges Vieh ausgeschifft werden und nur halb so viel Zoll als an den Ukrainischen Grenzorten davon genommen werden; 3) weil dem Ukrainischen Viehhandel nicht wenig dadurch Abbruch geschehe, daß aus Neuservien Vieh und andere Waaren ganz zollfrey ausgeführt würden, so sollte zwar allen Fremden, welche sich in Neuservien niederlassen wollten, erlaubt seyn, in ihren Wohnsitzen zollfrey zu handeln, aber doch von allen ein- und ausgehenden Waaren ohne Ausnahme daselbst eben der Zoll, wie an andern Orten, erlegt werden; 4) sollte der Thranhandel in dem Gouvernement von Archangel auf demjenigen Fuße bleiben, wie er vorher gewesen und dem Generalfeldmarschall, Grafen Schuwalow von der verstorbenen Kayserin 1748 verliehen worden; 5) sollte der Hafen zu Archangel eben die Vorrechte, wie der zu Petersburg haben, und daher die Ein- und Ausfuhre aller Waaren ungehindert, je-

doch mit gleichem Zoll, erlaubt seyn, obwohl kein besonder Commerciencomtoir daselbst gehalten werden sollte; 6) zu Erhaltung der Wälder sollte nichts von Bauholze, als was zum Schiffbau gehöret, ausgeführt werden; 7) das Verbot der Handlung von der Rhebarber und andern Waaren sollte aufgehoben, doch die Zollgaben von selbigen merklich vermindert werden; 8) alle Zollfreyheiten, besonders die in Ansehung der Zucker- und Zitzfabriken ertheilt worden, sollten aufgehoben und niemanden ferner zugestanden werden; es sollten auch 9) die Handlungscompagnien, besonders die Persische, aufgehoben und dagegen den Fremden, die sich zu Astracan und in der Gegend niederlassen würden, auf zehn Jahr Freyheit von allen Abgaben zugestanden und zugleich Erlaubniß gegeben werden, allerley Fabriken und Manufacturen anzulegen, ohne in seinem Gewerbe von jemand abzuhangen; und endlich sollten 10) den Herrn Nikita, Schemäkin und Sawa Jakowlew auf ihr Ansuchen die sämmtlichen Reichszölle wieder auf zehn Jahre verpachtet werden, jedoch unter gewissen Einschränkungen und Bedingungen.

Er errichtete auch, um dem Ackerbau und der Handelschaft destomehr aufzuhelfen, eine Leihbank, von welcher jeder Edelmann oder Handelsmann, der zu Verbesserung seiner Ländereyen und seines Gewerbes eines Capitals benöthiget wäre, die erforderliche Summa, ersterer ohne allen Zinsen, der andere aber zu vier pro Cent in Kupfermünze und mit dem Beding geliehen kriegen sollte, daß er sie nach zehn bis sechzehn Jahren, da die Leihbank wieder aufgehoben werden sollte, in Silbergelde wieder zurücke zahlen möge. Denen, durch den am 10. Jul. 1761 entstandenen großen Brand verunglückten, Rußischen Kaufleuten zu Petersburg sollte die Hälfte ihres Verlusts von diesem Gelde auf zehn Jahr ohne alle Zinse, jedoch unter der Bedingung, ihre Handlung wieder anzufangen, vorgestreckt werden.

Seine neuen Einrichtungen erstreckten sich auch auf den geistlichen Stand, welche ihm aber am meisten fatal gewesen. Er ließ eine Verordnung ergehen, nach welcher die gesammte Rußische Geistlichkeit hinführo keine liegenden Güter mehr besitzen, sondern lauter baare Besoldung empfangen sollte. Der Kayser hielte es

dem Staate für zuträglicher, daß eine so große Menge von Ländereyen, welche bisher ein Eigenthum des geistlichen Standes gewesen und wovon manches Kloster bis auf zehn tausend Bauern besessen, von der Regierung selbst übernommen und dargegen den Geistlichen ein jährlicher Gehalt an Gelde aus den Kayserl. Cassen gereichet würde. Er befahl demnach, daß ein jeder der vornehmsten Bischöfe jährlich fünf tausend, jeder der übrigen drey tausend, ein Abt von der ersten Classe fünf hundert, von der zweyten drey hundert und von der dritten hundert und funfzig Rubel erhalten sollte. Anbey wurde allen und jeden Klöstern untersagt, jemanden vor seinem dreyßigsten Jahre in einen geistlichen Orden aufzunehmen. Peter I. hatte schon im Jahr 1704 alle geistlichen Güter eingezogen, er fand aber für gut, der Clerisey den größten Theil derselben 1711 wieder zu geben. Endlich gab die Kayserin Elisabeth 1744 auch alles übrige derselben wieder zurück.

Peter III. ließ es hieran nicht genung seyn, sondern die Reforme bey der Geistlichkeit sollte sich auch auf ihre Sitten und Kirchengebräuche erstrecken. Im Junio zeigte der Kayser dem

Erzbischofe von Novogrod, welcher den höchsten Rang unter der Rußischen Geistlichkeit hat, an, wie sein Wille sey, daß man 1) die erschreckliche Menge Bilder in den Rußischen Kirchen bis auf das Bild vom Kreuze Christi und der Jungfrau Maria abschaffte; und 2) daß die Priester sowohl ihre langen Bärte als langen Oberröcke ablegten und sich wie die Prediger der reformirten Kirche trügen. Es ist aber beydes nicht erfolget, weil der Erzbischof von Novogrod die nachdrücklichsten Vorstellungen darwider gethan, wodurch die Sache Aufschub bekommen. Er widersetzte sich auch dem Bau einer Lutherischen Kirche, die der Kayser für seine Holsteinischen Bedienten in seinem Palaste zu Oranienbaum aufführen lassen wollte, weßhalben er aber auf acht Tage aus Petersburg verwiesen wurde. Der Kayser beförderte auch die neuen Schulanstalten bey der evangelischen Peterskirche zu Petersburg, die den 1. Oct. eröffnet werden sollten. Es war diese Schule als ein Collegium Academicum anzusehen und folglich in den Augen der Rußischen Geistlichkeit etwas sehr verhaßtes.

Der Rußische Adel kriegte durch eine Ukase vom 18. Febr. die Freyheit und Erlaubniß auch bey andern Europäischen Mächten, die mit Rußland in Freundschaft lebten, Dienste zu nehmen; auch sollte künftig niemand vom Rußischen Adel wider seinen Willen zu dienen gezwungen werden. Damit es aber niemals an guten Edelleuten fehlen möchte, sollten die adelichen Aeltern ihre Kinder, wenn sie zwölf Jahre erreicht, in dem Heroldscomtoir oder in den Gouvernements, Provinzen und Städten angeben und dabey anzeigen, was sie bisher gelernet und wie sie ihre Studia weiter fortzusetzen gedächten; dargegen sollte sich niemand bey schwerer Ungnade unterstehen, seine Kinder ohne einigem Unterricht in den Wissenschaften, die dem Adel anständig sind, aufwachsen zu lassen. Diesem zufolge wurde allen Edelleuten befohlen, die nicht über tausend Bauern besäßen, ihre Kinder in das adeliche Cadetencorps einschreiben zu lassen, allwo sie in allem demjenigen, was einem Edelman zu wissen nöthig ist, mit allem Fleiß unterrichtet und nach vollbrachten Studien jeder nach Verdienst mit einem anständigen Charakter dimittiret werden sollte.

In

In Justizsachen war dieses das Merkwürdigste, daß der Kayser den 18. Febr. in dem Senat declarirte, das von nun an keine geheime Canzeley in Criminalsachen mehr statt finden, sondern dieselbe völlig aufgehoben werden sollte. Damit aber diese Gnade ihre völlige Wirkung habe und nicht gemißbraucht werde, gab der Kayser seinen Willen dißfalls in einer Ukase vom 21. Febr. umständlicher zu erkennen. Unter andern wurde jedermann der gehäßige Ausdruck, das Wort und die Sache wissen (welches diejenigen, so eine Person zur Inquisition führen, zu sagen pflegen) zu gebrauchen verboten; wüßte aber jemand würklich etwas wider des Kaysers Leben und Person, oder von einer Verschwörung und Aufruhr, sollte er solches in dem nächsten Gerichte oder bey dem nächsten Militairchef schriftlich oder mündlich anzeigen; doch sollte kein wegen Diebstahl, Mord und anderer Uebelthat verurtheilter, ins Exilium verwiesener oder in Ketten geschlossener ein Ankläger seyn können, auch deßhalben von solchen Leuten keine Anklage angenommen werden; Lügner und falsche Ankläger sollten mit aller Strenge bestraft, eine wahre Anklage aber belohnt

 werden.

werden. Ueberhaupt sollte der Senat alle Gerichte und besonders die entlegenen Oerter mit gemessenen Instructionen versehen, wie es am besten und füglichsten die Ankläger darzu zu bringen, daß sie ohne Tortur die würkliche Warheit und selbst freywillig gestünden, daß ihre Anklage falsch und erdacht sey.

In dem Hofceremonial gieng auch eine Veränderung vor, indem der neue Kayser von allen auswärtigen Gesandten verlangte, daß sie dem Prinzen George von Holstein die erste Visite geben sollten, weil er ihn als den ersten Prinzen von Geblüte in seinem Hause betrachtete. Es wurde ihnen so lange die Audienz verweigert, biß sie sich darzu entschlossen. Es gab dieses mit den Höfen von Wien, Versailles und Madrit zu einigen Mißhelligkeiten Anlaß, weil sich die Gesandten derselben zu dieser ersten Visite nicht verstehen wollten. Der Kayserliche Gesandte, Graf von Mercy, war der erste, der sich darzu bequemte. Er erhielte von seinem Hofe den Befehl, diese Visite gegen hinlängliche Reversalien, daß die Rußischen Gesandten zu Wien künftig eben dieses Ceremoniel in Ansehung

sehung der Prinzen vom Oesterreichischen und Lothringischen Hause beobachten sollten, abzulegen.

Von dem französischen Gesandten, Baron von Breteuil, erhielte der Kayser diese Gefälligkeit nicht. Sein König billigte sein Verfahren in Ansehung dieses Punkts und drohete, ihn eher zurücke zu berufen, als ihm die gedachte erste Visite zu gestatten. Als auch die fremden Gesandten vom Rußischen Hofe eingeladen wurden, bey Ihro Kayserlichen Majestäten die Glückwünsche wegen ihrer Thronsbesteigung abzulegen, bezeugte der Französische Gesandte, daß zwar seine Gemahlin vor Regulirung des, in dergleichen Fällen zu beobachtenden und noch zur Zeit unbestimmten, Ceremoniels der Kayserin hierbey nicht aufwarten könnte; da aber seit dem Todte der Kayserin Elisabeth sein Charakter bis zu Anlangung der neuen Credentialien gleichsam aufhöre, folglich er als eine Particulairperson anzusehen sey, so wäre es ihm ein reizender Vorzug, Ihro Majestäten seine Ehrfurcht zu bezeugen, und seine Gemahlin wünschte nichts mehr, als der Kayserin die Hand zu küssen.

Dieses kluge Bezeugen fand an dem ganzen Hofe einen vollkommenen Beyfall.

An dem Französischen Hofe ereignete sich auch wegen des Kayserlichen Titels eine Irrung, die die Kaltsinnigkeit zwischen beyden Höfen vermehrte. Der Rußische Gesandte zu Paris, Graf von Czernichew, hatte bemerkt, daß so ofte in der Französischen Hofzeitung des Rußischen Kaysers gedacht wurde, derselbe niemals anders als Se. Czaarische Maj. genennet würde. Dieserwegen fragte er bey dem damaligen Staatsminister, Grafen von Choiseul, an, ob dieses auf Befehl des Hofs geschähe, oder ob es ein Versehen des Verfassers wäre? Das erstere könnte er nicht glauben, weil der Französische Hof die Souveraine des Rußischen Reichs ein vor allemal als Kayser erkannt hätte. Der Graf von Choiseul antwortete hierauf im Namen des Königs, daß die Kron Frankreich die Souveraine von Rußland niemals anders als unter dem Titel Czaare gekannt; es hätten zwar Se. Allerchristl. Maj. der verstorbenen Kayserin 1745 aus Gefälligkeit den Titel Sr. Kayserl. Maj. beygelegt, Sie hätten aber hierüber einen Revers erhalten, daß diese Gefällig-

keit

keit das zwischen beyden Höfen bisher beobachtete Ceremoniel in keinem Stücke aufheben sollte. Se. Allerchristl. Maj. wären zum Beweiß ihrer aufrichtigsten Neigung zu aller guten Harmonie geneigt, Ihro Czaarischen Maj. eben diesen Kayserl. Titel beyzulegen, wenn Dieselben zuvor den Revers von 1745 erneuern wollten. Der Graf von Czernichew declarirte hierauf, daß da er von Sr. Majestät, dem Kayser aller Reussen an dem Französischen Hofe accreditirt sey, seine Verrichtungen an demselben auf solche Weise aufhören müßten; daher er den Hrn. Grafen von Choiseul bäte, ihn bey Sr. Allerchristl. Maj. wegen der Unmöglichkeit, Höchst Deroselben ferner seine Ehrerbietung zu bezeugen, zu entschuldigen.

Den Tag vor Ostern bezog Peter III. den neuerbauten prächtigen Kayserl. Palast und ließ einige Tage vorher alle hölzernen Häuser und Buden, deren einige hundert auf dem neuen Paradeplatze stunden, dem Volke Preiß geben, welches denn in wenig Minuten mit Wegschaffung derselben fertig war. Den 20. April wohnte der Kayser den Exequien der verstorbenen Kayserin in der katholischen Kirche bey, nach deren Endigung er den Plan einer neuzuerbauenden

katholi-

katholischen Kirche, der ihnen von den Paters vorgelegt wurde, genehmigte. Den dreyzehnten besahe er die, unter Direction des Cammerherrn von Breßan stehende, Häute- und Baßelicefabrik, und bezeugte über die Portraits, die den besten Gemählden berühmter Mahler an Farbe, Dauer und Aehnlichkeit vollkommen gleichten, seinen Beyfall.

Die Domainen der verstorbenen Kayserin, deren Einkünfte sich jährlich auf ohngefähr 40000 Rubel belaufen, ertheilte er seiner Gemahlin der Kayserin. Den 8. May begab er sich nach dem Reichslotteriesaale, um das daselbst in Parade gestellte Invalidencorps in Augenschein zu nehmen und der Eröffnung der dritten Classe der zum Besten dieses Corps errichteten Reichslotterie beyzuwohnen. Er besahe die sämmtlichen, in Fächern aufgestellten, Gewinnste dieser Lotterieclasse und legte mit eigner Hand das größte Loos in das Lotterierad, worauf die Ziehung ihren Anfang nahm.

Den 5. Jul. wurde der, mit dem Könige in Preußen geschlossene Friede zu Königsberg mit vielen Solennitäten unter Läutung aller Glocken

Glocken bekannt gemacht. Nachdem zwey Herolde an den öffentlichen Plätzen der Stadt eine gedruckte Schrift von diesem Frieden öffentlich abgelesen hatten, wurden die abgenommenen Preußischen Adler unter dem Gesang geistlicher Danklieder und dem Klange von Trompeten und Pauken überall wieder aufgesetzt, worauf den achten nachstehendes Patent publicirt wurde:

„Auf allerhöchsten Befehl Ihro Kayserl. „Maj. von allen Reußen, meines allergnädig„sten Herrn, habe ich Foedor von Woyekow, „bestallter Generallieutenant von Ihro Kayserl. „Maj. Armeen, und des weißen Adlers und „St. Alexanderordens Ritter, den sämmtlichen „Einsassen des Königreichs Preußen sowohl geist„lichen als weltlichen Standes hierdurch be„kannt machen wollen: welchergestalt es durch die „allerweiseste Vorsicht des Höchsten dahin gedie„hen, daß die seit einigen Jahren zwischen den Rus„sischkayserl. und Königl. Preußischen Höfen fort„gedauerte und zu einem blutigen Kriege ausge„brochene Irrungen zwischen Ihro Kayserl. „Maj. meinem allergnädigsten Herrn, und Sr. „Maj. dem Könige von Preußen glücklich geho-

„ben

„ben und durch einen feyerlich geschlossenen „Tractat zwischen beyden allerhöchsten Höfen „ein ewiger Friede hergestellt und das seit vie„len Jahren bestandene Freundschaftsband aufs „neue kräftigst verknüpft worden, auch zufolge „gedachten Friedenstractats Sr. Maj. der König „in Preußen seit dem letztverwichenen 24. Jun. „(5. Jul. st. n.) in den völligen Besitz dieses König„reichs zurücke getreten. Es haben demnach Ihro „Kayserl. Maj. mein allergnädigster Herr, mir „anzubefehlen geruhet, bey Bekanntmachung „dieses glücklich geschlossenen Friedens die „sämmtlichen Einsassen dieses Königreichs, wes „Standes oder Würden sie seyn mögen, von „dem Huldigungseyde und andern Pflichten, wo„mit sie seit der Einnahme dieses Landes Ihro „Kayserl. Maj. verbunden gewesen, völlig loß zu „zählen, welches denn zu Erfüllung gedachten al„lerhöchsten Befehls hiermit aufs feyerlichste ge„schiehet und alle und jede angewiesen werden, „Sr. Maj. dem Könige in Preußen den Gehor„sam und diejenige Treue, welche sie Allerhöchst „Deroselben als ihrem angebohrnen Landesherrn „schuldig sind, in alle Wege zu leisten. Königs„berg, den 27. Jun. (8. Jul.) 1762."

Im-

Immittelst war auch der Graf von Czernichew mit seinem Corps, welches durch verschiedene Trouppen verstärkt worden, auf Befehl des Kaysers wieder nach Schlesien aufgebrochen, um zu der Preußischen Armee zu stoßen und dem Könige wider die Oesterreicher Hülfe zu leisten. Es bestund dieses Corps aus zwanzig Battaillons zu Fuß, zehn Escadrons zu Pferde, einer Escadron Husaren und zwey Pulck Cosacken, welches zusammen über funfzehn tausend Mann ausmachte. Den 21. Jun. brach dieses Corps von Posen auf, und nachdem es den dreyßigsten bey Auras über die Oder gegangen, rückte es in zwey Colonnen in das bey Lissa abgestochene Lager, allwo es der König in Augenschein nahm. Er trug den großen Rußisch. St. Andreasorden, als er diese Trouppen bey sich vorbey marschiren sahe, und bezeugte über dieselben seine Zufriedenheit. Er ließ zu Lissa die sämmtlichen Generals und vornehmsten Staabsofficiers mit sich speisen, worauf er sich wieder nach Breslau in sein Hauptquartier verfügte.

Peter III. befand sich indessen in seinem geliebten Oranienbaum, wohin er sich den 5. Jul. kurz nach dem Friedensfeste begeben hatte. Das

große Mißverständniß, darinnen er damals mit seiner Gemahlin lebte, hinderte dieselbe, ihm dahin zu folgen, ob ihr gleich sonst dieses Lustschloß sehr angenehm war, sie auch fast alle Sommer sich einige Zeit daselbst aufgehalten hatte. Jetzt führte sie ihr Schicksal nach Peterhof, welches ansehnliche Lustgebäude, am Ufer der Ostsee am Oranienbaumisch. Wege, drey Meilen von Petersburg liegt und von der Kayserin Elisabeth ehedessen fleissig besucht worden. Einige Tage zuvor, ehe der Kayser nach Oranienbaum abreisete, ließ er frey und öffentlich diese Worte von sich hören: In einigen Tagen werde ich meine Gemahlin in solche Umstände setzen, daß sie mir nicht mehr hinderlich fallen soll; welche Drohung ihr nicht verborgen blieb.

Ihm waren alle Großen des Hofs und alle ausländische Minister nach Oranienbaum gefolgt. Sein Entschluß war, die Armee wider Dännemark selbst zu commandiren, jedoch wollte er den Prinzen George von Hollstein allezeit an seiner Seite haben. Der Oberhofmarschall, der Großkanzler, drey Cammerherern und einige Glieder des Staatsraths sollten ihn begleiten, der Vicekanzler Fürst Galliczin, aber sollte des

abwesen=

abwesenden Großkanzlers Stelle vertreten. Es wurde auch den fremden Gesandten, nur den Französischen und Spanischen ausgenommen, zu erkennen gegeben, daß der Kayser gerne sehen würde, wenn sie ihn auf dieser Reise begleiteten. Aus besonderer Vorsicht, die Ruhe und Ordnung zu Petersburg in seiner Abwesenheit zu erhalten, befahl er, auf allen öffentlichen Plätzen und Märkten Wachthäuser zu erbauen und in allen Gassen Ketten und Gatter anzulegen. Die Auszahlung der Pensionen und Besoldungen, wie auch der Bau an den angefangenen Werken sollte bis zu seiner Rückkunft eingestellt bleiben. Die Reise sollte über Königsberg geschehen, wo zu seinem Empfang von dem Könige in Preußen große Anstalten gemacht wurden. Der Königl. Prinz Ferdinand sollte ihn im Namen des Königs daselbst bewillkommen und aufs prächtigste bewirthen, zu welchem Ende dieser Prinz eine große Svite von Cavaliers, Bedienten und Köchen mit sich nehmen sollte. Den 15. Jul. wollte der Kayser von Oranienbaum aufbrechen und den zwanzigsten zu Stetin anlangen, von dar er eine Reise nach Berlin thun, alsdenn aber bey der Armee, die

indessen ihre Kriegsoperationes im Mecklenburgischen gegen die darinnen stehenden Dähnen anfangen sollte, sich einfinden.

Während dieser Anstalten genoß er auf seinem Lustschlosse Oranienbaum seine gewöhnlichen Ergötzlichkeiten und war von allen auswärtigen Ministern und vielen Großen des Reichs von beyderley Geschlechte umgeben. Er ließ die neue lutherische Kirche für seine deutschen Hofleute einrichten und wohnte selbst allen Ceremonien des Lutherischen Gottesdienstes bey, kam aber dargegen sehr selten in die griechische Kirche, worüber die Russen große Augen machten. Alle Zurüstungen zur bevorstehenden Reise des Kaysers waren gemacht, und alle, die ihm folgen sollten, hatten sich in Bereitschaft gesetzt, als er sich vornahm annoch das Peter-Paul-Fest, welches auf den 9. Jul. st. n. fiel, zu feyern und alsdenn von Oranienbaum abzureisen, wenn er vorher noch bey seiner Gemahlin zu Peterhof einen Besuch abgestattet hätte. Zwey Tage vor diesem Feste gieng der Prinz George von Holstein mit seiner Familie nach Petersburg zurücke, um noch einige nöthige Befehle daselbst auszurichten, ehe der Abmarsch von Oranienbaum

kaum zu der Armee geschähe, dem er mit Zurücklassung der Seinigen beywohnen sollte. Die ganze Stadt genoß damals eine stille Ruhe, die aber sich gar bald veränderte.

Denn kaum war der 9te Jul. angebrochen, so entstund in der Stadt ein wütender Lärmen, der über die ganze Gegend und alle umliegende Oerter ein allgemeines Schrecken verbreitete. Um sieben Uhr war schon ein großer Theil der Stadt in völliger Bewegung. Die Garde lief in vollem Lauf und ohne Ordnung durch alle Gassen. Ein erschreckliches Getümmel, mit einem unvernehmlichen Geschrey vermischt, kündigte einen allgemeinen Tumult an. Mitten unter diesem heftigen und fürchterlichen Getümmel sahe man die Kayserin kommen, die von einer Menge Gardereuter begleitet würde, welche ihre Carosse umgaben. Man führte sie unter dem beständigen Vivatgeschrey der Garde und des Volks aus der Kirche von Casan, worinnen sie sich ein wenig aufgehalten hatte, in den neuen Palast, von dar sie in den alten Winterpalast zurücke fuhr, welchen die Garde in gedoppelten Reyhen umgab, und ohne Unterlaß

schrie: Es lebe unsere Mutter, die Kayserin Catharina!

Niemand wußte, was er von diesem Lärmen denken sollte. Das Volk selbst, das den Palast umgab, und ohne Aufhören schrie, wußte selbst die Ursache nicht. Endlich hieß es, der Kayser habe auf der Jagd das Unglück gehabt, vom Pferde zu fallen; er sey todt, und man leiste der Kayserin Catharina den Huldigungseyd, als Vormünderin des Großfürstens, ihres Sohnes. Ob nun wohl solches keine unmögliche Sache war, so konnte doch Niemand begreifen, wohin alle diese Anstalten, die in den Gassen vorgenommen wurden, zielen sollten. Der Eingang in den Palast wurde mit geladenen Kanonen verwahrt, und die vielen Piquen und Waffen vermehrten das Schrecken und die Bestürzung. Mitten in diesem Getümmel sahe man den Prinzen George von Holstein ganz alleine ohne Degen in einem elenden Aufzuge, von einer Menge Gardereuter umgeben, vorbey führen, welches keine gute Vorbedeutung des gegenwärtigen Lärmens war.

Dieser Prinz, der ohne Zweifel bey dem ersten Getümmel die wahre Ursache errathen,

hatte sich sogleich zu Pferde gesetzt, um zum Kayser nach Oranienbaum zurücke zu eilen. Niemand in seinem Quartier hatte ihn heraus gehen sehen. Ein einziger Husar begleitete ihn. Allein, da er einige Schritte von seinem Quartier weg war, hielte ihn ein Haufe von der berittenen Garde an. Solcher vergaß alle Ehrerbietung gegen den Oncle des Kaysers, und befahl ihm trotzig, er sollte vom Pferde steigen; und es fehlte wenig, daß ihm nicht einer von diesen Leuten den Kopf einschlug, wenn ihn nicht ein anderer noch daran verhindert hätte. Man ließ ihn in ein elendes Fuhrwerk steigen, das sich zur Stelle fand, und führte ihn in solchem bis zum Kayserl. Palaste. Hier wollte er aussteigen, aber es kam Befehl, daß man ihn in sein Quartier zurücke führen, und daselbst mit seiner ganzen Familie bewachen sollte. Als er zurücke kam, fand er das Quartier völlig ausgeplündert. Man hatte alle Bedienten gar sehr gemißhandelt und in einen Keller gesperrt. Alle Thüren hatte man aufgeschlagen, und die sämmtlichen Gemächer ausgeleeret. Man hatte sogar die jungen Prinzen nicht geschont, sondern ihnen die Sackuhren und Goldbeursen geraubt,

raubt, die Ordenszeichen genommen, und sogar die Einfassungen ihrer Regimentsmonturen abgerissen. Nichts als die Schlafkammer ihrer Mutter, der Prinzeßin, hatten sie aus Ehrerbietung verschont, nachdem ein Unterofficier das Gemach wider alle Anfälle vertheidiget, und die Räuber zurücke gehalten. Die Wuth des Prinzens war hierbey groß, als er sein Quartier in diesem greulichen Zustande antraf. Er schäumte für Zorn, da er sich weder rächen, noch dem Kayser zu Hülfe kommen konnte. Er wollte anfangs solchen an einigen Bösewichtern auslassen, wurde aber durch empfangene Stöße genöthiget, davon abzustehen, und den Ausgang seines Schicksaals gedultig zu erwarten.

Immittelst kriegten alle Collegia Befehl, sich in dem Palaste zu versammlen, um der Kayserin den Huldigungseyd zu leisten. Man konnte in den Angesichtern der Versammleten vielerley Gemüthsbewegungen wahrnehmen. Einige ließen Schrecken, andere Verwunderung und wieder andere Mißvergnügen und Traurigkeit spüren. Einer sahe den andern an, und aller Augen waren auf die neue Landesregentin gerichtet. Niemand aber unterstunde sich, nach

der

der Entwickelung dessen, was vorgieng, zu fragen, obgleich jederman vor Begierde brannte, davon Nachricht zu erhalten. Endlich publicirte man ein Manifest, welches die Gründe der neuen Regierung vorstellte. Als diese Feyerlichkeiten bey Hofe vorgiengen, nahm man alle diejenigen in Verwahrung, die verdächtig waren; das gemeine Volk aber beschäfftigte sich damit, daß es alle Wirthshäuser ausleerte. Es wird in solchen Vorfällen dem Pöbel in der Stadt gemeiniglich die Erlaubniß hierzu gegeben, um ihn dadurch zu verhindern, daß er sich nicht um dasjenige bekümmere, was vorgehet. Die Wuth des aufgebrachten liederlichen Volks gieng so weit, daß es öffentliche Drohungen ausstieß, alle Ausländer niederzumachen. Die Fremden blieben daher insgesammt in ihren Quartieren, und waren entschlossen, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

Man wußte indessen immer noch nichts in der Stadt von dem Schicksaale des Kaysers bis gegen Abend, da sich die Kayserin mit den Garderegimentern und einem großen Zug von groben Geschütz aufmachte, um sich ihres Gemahls zu bemächtigen, und dessen Holsteinische

Trouppen zu entwaffnen. Nunmehro konnte man vermuthen, daß der Kayser noch am Leben sey; doch bildete man sich nichts gewisser ein, als daß ein großes Blutbad erfolgen würde, weil man glaubte, der Kayser würde sich aufs äußerste wehren. Auf solche Weise endigte sich dieser grausame Tag mit Furcht und Schrecken, ohne von der Beschaffenheit der Revolte recht unterrichtet zu seyn.

Diese Revolte war eine Würkung des großen Mißverständnisses, das sich schon seit geraumer Zeit zwischen dem Kayser und seiner Gemahlin geäußert hatte. Die Kayserin stunde in dem Argwohn, daß ihr Gemahl entschlossen sey, sie gefangen zu nehmen, und in ein Kloster einzusperren. Er wollte entdeckt haben, daß seine Gemahlin durch Antrieb und Hülfe einiger Treulosen darauf gefallen sey, nach Moscau zu gehen, und sich daselbst krönen zu lassen, sobald er aus dem Reiche gegangen seyn würde. Er befürchtete auch, man möchte während seiner Abwesenheit auf Mittel denken, sich von ihm gänzlich loß zu machen. Setzt man nun voraus, daß der Kayser von allem eine zuverläßige Nachricht gehabt, so war es von ihm

eine große Unvorsichtigkeit, daß er entschlossen war, sein Reich zu verlassen, ohne vorher seine Gemahlin und alle verdächtige Personen außer Stand zu setzen, ihre gemachten Anschläge auszuführen.

So viel ist gewiß, daß von etlichen Großen zum Besten der Kayserin allerdings ein Complot wider Petern III. geschmiedet worden, welches aber nicht eher zum Ausbruche kommen sollte, als bis der Kayser bey der Armee in Deutschland angelangt seyn würde. Die Personen, die vornemlich Theil daran hatten, waren die Fürstin Daschkow, der Feldmarschall, Graf Kirilla Rasumowski, Feldherr der Cosacken, der Oberhofmeister des jungen Großfürstens, Nikita Panin, der General und Obrist-Lieutenant von dem Garderegimente zu Pferde, Fürst Wolkonskoi, der Feldzeugmeister Villbois, der Cammerherr, Gregorius Orlow, und dessen Brüder, Alexius und Födor Orlow, davon jener Major bey der Preobraschinskischen Garde und Generalmajor, der andere aber Capitain bey der Semonowskischen Garde war. Die Fürstin Daschkow, eine Dame von 29 Jahren, war der Kayserin eben so

ergeben, als es ihre Schwester, die Comtesse von Woronzow, dem Kayser war. Bey ihr wurden die geheimen Unterredungen gehalten. Damit auch die Verschwornen im Fall einer Verrätherey oder Entdeckung sich desto eher in Sicherheit setzen könnten, hatte jeglicher derselben einen unbekannten Kundschafter in seinem Gefolge, welcher ihm alsbald Nachricht geben mußte, wenn einer von ihnen arretirt würde.

Es wieß sich in kurzen aus, daß diese Vorsichtigkeit nöthig gewesen. Denn der Lieutenant Paßik von der Preobraschinskischen Garde, der unter den Verschwornen war, wurde durch die unvorsichtigen Reden eines Soldatens von seiner Compagnie verrathen, und den 8. Jul. arretirt. Hierzu kam, daß der Kayser, da er den Abend vor seinem unglücklichen Tage bey einem von seinen Ministern speisete, einige bedenkliche Worte in Gegenwart gewisser Personen, die darzu bestimmt waren, auf alles, was er that und redete, Acht zu haben, hören ließ. Die Fürstin Daschkow hatte nicht sobald die Gesinnung des Kaysers gegen seine Gemahlin erfahren, als sie noch in derselben Nacht der Kayserin zu Peterhof Nachricht davon geben

ließ,

ließ. Diese hatte nunmehro keinen Augenblick zu verlieren. Die Gefangennehmung des obgedachten Officiers hatte ihr schon Anlaß gegeben, zu glauben, daß ihr Gemahl von ihrem Vorhaben Nachricht bekommen hätte. Dieser selbst hatte ihr wissen lassen, daß er den folgenden Tag mit ihr zu Peterhof Tafel halten wollte, da sie denn nicht anders glauben konnte, als daß er sich ihrer an diesem Tage bemächtigen würde. Diese Zeit rückte heran, und es war höchst nöthig, den Streich, den sie sich vorgenommen hatte, ohne Verzug zu wagen. Sie konnte dadurch nichts verlieren, wenn er ihr auch nicht gelunge, hingegen gewann sie sehr viel, wenn sie ihn glücklich ausführte.

Sie hatte kaum durch die junge Fürstin Daschkow von des Kaysers Vorhaben Nachricht bekommen, als sie sich in den, von ihr zugleich abgeschickten, bedeckten Wagen setzte, und eiligst in ihrem Nachthabite nach Petersburg fuhr. Sie langte sehr frühe in einem Kloster nahe bey der Stadt an, wo sie anfieng, sich der vornehmsten Officiers der Garde zu versichern, welche zu dieser Unternehmung bereits gestimmt waren, unter welchen der Major Alexius Orlow

low der vornehmste war. Um sieben Uhr langte sie mit ihrer Svite an dem Thore von Petersburg in dem Quartiere der Ismaelowischen Garde an, welcher sie sich zu erkennen gab, da denn die zur Revolution geneigten Soldaten und Einwohner sie als Kayserin Catharina die Zweyte ausriefen, und für die einzige Beherrscherin von Rußland, ihren Sohn aber, den jungen Großfürsten, zum Nachfolger im Reiche erklärten. Hierüber wurde alles in der Stadt rege, ohne daß es zu einem würklichen Aufstande kam.

Um neun Uhr führte der Feldmarschall, Graf Kirilla Rasumowski, die Kayserin in Begleitung der Officiers, Soldaten und vielen Volks in die Kirche von Casan, wo der Erzbischof von Novogrod mit den vornehmsten Gliedern der Geistlichkeit das Te Deum laudamus anstimmte. Man brachte hierauf noch einen guten Theil des Tages damit zu, die Kayserin auf dem bestiegenen Throne feste zu setzen. Man versammlete zu dem Ende die Trouppen, und ließ unter andern die drey Regimenter, die auf dem Marsche nach Narva begriffen waren, um sich zu der Armee in Deutschland zu begeben,

eiligst

eiligst zurücke kommen. Indessen wurde folgendes Manifest bekannt gemacht:

„Von Gottes Gnaden Wir Catharina II.
„Kayserin und Selbstherrscherin aller Reussen ꝛc. Allen wahren Söhnen Rußlands hat „die große Gefahr in die Augen geleuchtet, wo„mit das ganze Rußische Reich bedrohet wor„den. Zu allerförderst ist der Grund unserer „orthodoxen Griechischen Religion erschüttert „worden, und ihre Satzungen sind einem gänz„lichen Umsturze nahe gewesen, so, daß man „äußerst befürchten müssen, den von Alters her „in Rußland herrschenden rechten Glauben ver„ändert, und eine fremde Religion eingeführt „zu sehen. Hernach ist der Ruhm von Ruß„land, der mit Verlust so vielen Bluts durch „seine siegreichen Waffen zur höchsten Stufe „gebracht war, in dem neulich geschlossenem „Frieden den Feinden selbst gänzlich aufge„opfert, und zugleich die innere Verfassung, „auf welcher das Wohl und die Grundveste un„sers Vaterlands beruhet, völlig über den „Haufen geworfen worden. Durch diese, allen „unsern getreuen Unterthanen bevorstehende „Gefahr sind Wir endlich gedrungen worden,

„zu

„zu Gott und seiner Gerechtigkeit Unsere Zu„flucht zu nehmen; und da Wir das ungeheu„chelte Verlangen aller Unserer getreuen Un„terthanen darzu wahrgenommen, so haben „Wir Unsern souverainen Rußisch-Kayserl. „Thron bestiegen, und darüber von allen Un„sern getreuen Unterthanen die feyerliche Ey„desleistung empfangen. Petersburg den 9. „Jul. 1762.„

(L. S.)

Catharina.

Zu gleicher Zeit wurde den fremden Ministern folgende Nota zugestellt:

„Nachdem Ihre Kayserl. Majestät auf ein„müthiges Verlangen und inständiges Bitten „aller Dero getreuen Unterthanen und wah„ren Patrioten des Reichs heute den Kayserl. „Thron aller Reußen bestiegen, so haben Al„lerhöchst Dieselbe befohlen, allen, an Dero „Hofe residirenden fremden Herren Ministern „Nachricht davon zu geben, und dieselben zu „versichern, daß Ihre Kayserl. Maj. unverän„dert gesonnen sind, die gute Freundschaft mit „den Souverains derselben zu unterhalten. „Man wird den fremden Herren Ministern

„ehestens

„ehestens den Tag anzeigen lassen, da sie die „Ehre werden haben können, Ihro Kayserl. „Maj. Cour zu machen, und ihre Glückwün„sche abzustatten. Petersburg den 9. Jul. „1762.„

Nachmittags um sechs Uhr zeigte sich die Kayserin in der alten Uniform der Garde zu Pferde in voller Kriegsmontirung, über welcher sie den St. Andreasorden hängen hatte. Sie hielte unter einem freudigen Zuruf die Revüe über die Trouppen, und brach alsdenn an der Spitze von 15000 Mann auf, um sich der Person ihres Gemahls, des Kaysers Petri III. zu bemächtigen. Sie hatte die junge Fürstin Daschkow zur Begleiterin, in ihrem Gefolge aber befanden sich der Feldmarschall Räsumowski, der Fürst Wolkonskoi, der General Villbois, die Orlowe und andere vornehme Herren. Sie hatte auch einen ansehnlichen Train von Artillerie bey sich, und marschirte gerade auf Oranienbaum zu.

Immittelst da diese grausamen Umstände die Ruhe aller Einwohner zu Petersburg störten, hatte der Kayser zu Oranienbaum eine ganz ruhige Nacht gehabt. Nichts als seine vorha-

benden

benden großen Unternehmungen beschäfftigten sein Gemüthe. Sein Geist war bemühet, die sichersten und verborgensten Mittel aufzusuchen, um sich der Person seiner Gemahlin zu versichern, da indessen diese schon über die Sicherheit dieses unbedachtsamen Fürstens triumphirte, und ihm ein härteres Gefängniß bestimmte, als er für sie ausgedacht hatte. Aus besonderer Vorsicht hatte man alle Wege nach Oranienbaum besetzen lassen, damit Niemand dem Kayser von dem, was man gegen ihn vorhatte, Nachricht geben könnte. Er begab sich daher in aller Sicherheit den 9. Jul. frühe nach Peterhof, in der Absicht, daselbst zum letzten male mit seiner Gemahlin zu Mittage zu speisen. Aber wie groß war seine Bestürzung, als er sie daselbst nicht mehr fand. Es war ihm nicht schwer zu errathen, was dieses zu bedeuten hätte. Ihre geschehene Entfernung machte ihn unruhig, und er versprach sich davon nichts gutes. Es kam nunmehro darauf an, hurtige Maasregeln zu nehmen. Er schickte eine Staffette nach der andern nach Petersburg, um sich nach dem Aufenthalte der Kayserin zu erkundigen. Sie wurden aber alle angehalten. Es

fanden

fanden aber doch etliche Männer, die vormals Grenadiers gewesen, Mittel, in Bauerkleidern aus der Stadt zu kommen, und dem Kayser sein Schicksaal kund zu machen. Er schickte alsdenn auf allen Seiten Expresse ab, die die in den hiesigen Gegenden cantonirenden Trouppen versammlen sollten. Allein diese Abgeschickten konnten theils nirgends durchkommen, theils hatten diese Trouppen schon der neuen Souverainin den Eyd der Treue geschworen.

Der Kayser war anfangs entschlossen, mit seinen deutschen Trouppen seinen Feinden entgegen zu gehen. Allein der alte Feldmarschall, Graf von Münnich, der sich bey ihm befand, widerrieth es ihm. Er stellte deutlich für, wie es unmöglich wäre, daß ein so kleiner Haufen von etwan 600 Mann einer Armee von Rebellen die Wage halten könnte, wobey zu befürchten stünde, daß eine Gegenwehr ein allgemeines Blutbad unter den Ausländern zu Petersburg verursachen möchte. Er schlug ihm dargegen drey Wege für, die in dem gegenwärtigen Fall für die besten zu halten wären. Er sollte entweder gerade nach Petersburg gehen, oder sich nach Cronstadt begeben, oder sich nach

der Ukraine wenden. So viel den ersten Vorschlag anbetrifft, zweifle ich gar nicht, sprach dieser alte und erfahrne General, daß man das Volk hintergangen habe, welches, ob es gleich mit falschen Nachrichten unterhalten wird, doch sich öffentlich für Ew. Maj. erklären würde, sobald Sie sich sehen lassen würden. Gehen Sie nach Cronstadt, so sind Sie Meister von der Flotte, wie auch von der Vestüng, und folglich im Stande, die Rebellen zu zwingen, daß sie sich zum Ziel legen. Der dritte Vorschlag war: der Kayser sollte sich mit seinem Holsteinischen Regimente in aller Eil nach der Ukraine wenden, unterweges aber die zurücke kommenden und andere Trouppen an sich ziehen, und sich alsdenn so gut behaupten, als er könnte; auf solche Weise behielte er auf allem Fall den Weg nach Holstein offen. Der Feldmarschall setzte hinzu, daß sich unterweges viele Unterthanen in seine Dienste begeben, und seine Trouppen nicht wenig verstärken würden.

Der letzte Vorschlag schiene vor den Kayser der beste zu seyn. Denn wäre er auch nicht Kayser von Rußland geblieben, so hätte er doch das Herzogthum Holstein behaupten können.

Allein

Allein sobald dieses die Comtesse von Woronzow und das übrige Frauenzimmer, das er um sich hatte, erfuhr, erfüllten sie alles mit Weinen, wodurch sie dem Kayser das Herze nahmen und ihn bewogen, diesen Vorschlag fallen zu lassen. Er erwehlte daher lieber den andern Vorschlag, und ließ die deutschen Trouppen zurücke gehen, mit dem Befehl, sich sofort zu ergeben, wenn man sie angreifen würde. Er selbst stieg mit allem seinem Gefolge in ein Jagdschiff, und fuhr nach Cronstadt über. Verschiedene Damen, deren Männer in Petersburg waren, wollten ihn nicht verlassen, sondern folgten ihm. Er kam geschwinde nach Cronstadt, ward aber daselbst gar schlecht empfangen. Die Wache sagte ihm ins Gesichte, daß er nicht mehr Kayser wäre, und daß Catharina II. die Beherrscherin aller Russen sey. Man sagte ihm zugleich, er möchte zurücke gehen, oder man würde sofort aus allen Kanonen des Hafens Feuer auf ihn geben, wenn er sich nicht geschwinde davon machte.

Es war eine halbe Stunde vor seiner Ankunft ein Officier aus Petersburg zu Cronstadt

angelangt, der dem Commendanten von allem, was vorgegangen war, gehörige Nachricht ertheilt und ihn vermocht hatte, mit der ganzen Besatzung der Kayserin den Eyd der Treue zu schwören. Der Commendant war ein ehrlicher Mann, der seinem Landesherrn getreu seyn wollte. Er wurde aber durch die Zeitung so sehr überrumpelt, daß er vergaß, was seine Schuldigkeit von ihm forderte. Diese zu erfüllen, hätte er den Officier, der ihm dergleichen Ansinnen vorgetragen, sogleich gefangen nehmen und darauf Bericht davon an den Kayser erstatten sollen. Er fieng zwar an, Einwendungen darwider zu machen; aber der Officier, der sich hurtiger und herzhafter zu fassen wußte, machte sich den Mangel seiner Entschliessung so zu Nutze, daß er den Commendanten durch seine eigenen Leute in Arrest nehmen ließ und noch darzu trotzig sagte: Mein Herr, ich nehme Sie gefangen, weil Sie das Herze nicht gehabt, mich gefangen zu nehmen. Hierdurch wurde derselbe anders Sinnes und erkannte Catharina II. vor seine rechtmäßige Souveraine.

Das Jagdschiff gieng darauf mit dem Kayser wieder zurücke und langte um vier Uhr von neuen zu Oranienbaum an, wo derselbe noch etliche hundert Holsteiner zu seinen Diensten bey sich hatte. Er ließ eiligst eine Anzahl Bauern versammlen und einige Verschanzungen aufwerfen. Allein da er hörte, daß die Kayserin mit einem Corps Trouppen und vieler Artillerie im Anzuge nach Peterhoff sey, entfiel ihm der Muth. Er schickte ihr zwey Schreiben nach einander entgegen. In dem ersten bat er um Erlaubniß, sich nach Holstein zu begeben, in dem andern aber erbot er sich, auf die Krone Verzicht zu thun, wenn man ihn mit der Comtesse von Woronzow nach seinem Vaterlande entlassen wollte. Allein es wurde ihm auf beyde Schreiben nicht geantwortet. Es langte vielmehr der Generalmajor Ismailow mit einer Vollmacht bey ihm an, ihn zu arretiren, nachdem er vorher genöthiget worden, eine Acte zu unterschreiben, dadurch er sich der Regierung des Rußischen Reichs begeben. Er wollte zwar anfangs solches zu thun sich weigern. Aber da seine Holsteinischen Trouppen das Gewehr streckten, der Graf von Münnich aber, der sich noch bey

ihm befand, ihm rieth, sich zu Rettung seines Lebens gefangen zu geben und die Renunciations-acte zu unterschreiben, übergab er dem gedachten General sowohl seinen Degen als die Ritterorden und unterschrieb die vorgelegte Schrift, worauf man ihn nach Peterhoff führte und allda in das Zimmer einschloß, das er als Großfürst sonst bewohnt hatte. Es durfte niemand mit ihm reden, auch ihm auf seine Fragen keine Antwort geben.

Es war seine Gefangengebung der übereilteste Schritt, den Peter III. in seinem Leben gethan hat. Oranienbaum liegt drey Meilen von Peterhoff. Er hätte also Zeit genung gehabt, sich in Sicherheit zu setzen. Die Dragoner und Husaren, so er noch bey sich hatte, besaßen Herze genung, ihm zu folgen und ihr Blut bis auf den letzten Tropfen für ihren Herrn zu wagen. Der Weg nach Liefland stund ihm offen. Eine Armee, der er sich anvertrauen konnte, erwartete ihn in Deutschland. Die Rußische Garde konnte ihn nicht einholen, weil er wenigstens fünf Stunden voraus hatte. Niemand würde ihn unterweges aufgehalten haben; und gesetzt, es hätten ihn einige kleine Besatzungen in Lief-

land aufhalten wollen, so wäre sein Gefolge stark genung gewesen, ihn zu vertheidigen. Er wußte dabey selbst gar wohl, daß alle Troupen, die im Lande umher lagen, auf seiner Seite waren. Gleichwohl ergab er sich bey allen diesen Vortheilen an seine Feinde auf so eine Art, die ärger als der Tod selbst war. Er unterschrieb eine Schrift, darinnen er nicht nur auf seinen Thron Verzicht that, sondern auch sich selbst für unfähig zum Regieren erklärte. Diese Schrift war also abgefaßt:

„Während der kurzen Zeit meiner unum„schränkten Regierung des Rußischen Reichs „habe ich in der That erfahren, daß meine „Kräfte für eine solche Last und Beschwerde nicht „zureichend sind und daß ich zu schwach bin, es „sey, auf was Weise es wolle, und noch viel „weniger mit einer unumschränkten Macht, das „Rußische Reich zu beherrschen. Ich habe auch „selbst die Zerrüttung des innern Zustandes des„selben wahrgenommen, welche den Ruin des „Reichs nach sich gezogen und mir zur ewigen „Schande gereicht haben würde. Nachdem ich „also dieses bey mir reiflich überlegt, so bezeuge „ich hiermit ungezwungen und auf das feyerlich-

„ſie vor dem ganzen Rußiſchen Reiche und aller „Welt, daß ich der Regierung des Rußiſchen „Reichs auf meine ganze übrige Lebenszeit entſage „und weder mit unumſchränkter Macht, noch ſonſt „auf einige Weiſe in meinem Leben über das „Rußiſche Reich zu herrſchen begehre, auch nie„mals mich bemühen werde, darzu zu gelangen, „durch was für Hülfe es auch geſchehen könnte, „welches ich aufrichtig vor Gott und der ganzen „Welt mit einem Eydſchwur bekräftige. Dieſe „Entſagung habe ich mit eigener Hand unter„ſchrieben, den 28. Jun. (9. Jul. ſt. n.) 1762."

Sobald man den abgeſetzten Kayſer in einer Kutſche mit der Woronzowin und ſeinem Liebling Gudowitſch nach Peterhoff gebracht, ſo trennte man ihn von dieſen beyden Perſonen und brachte ihn gefangen nach Robſch, einem alten Schloſſe ſechs Meilen von Petersburg. Es war keinem einzigen von ſeinen Bedienten erlaubt, ihm zu folgen, und obgleich einer von ſeinen Kammerdienern die Dreuſtigkeit hatte, ſich hinten auf die Kutſche ſeines Herrn zu ſetzen, ſo durfte er ihm doch nicht aufwarten, ſondern wurde den folgenden Tag nach Petersburg zurücke geſchickt. Die Kayſe-

rin

rin feyerte indessen das Peter=Paul=Fest zu Peterhoff und kam den folgenden 11. Jul. st. n. nach der Hauptstadt zurück, wo die Nachricht von der Gefangennehmung Peters III. schon durch die ganze Stadt sich verbreitet hatte, die Ruhe aber wieder hergestellt war.

Jedoch ein großer Theil des Volks, das bisher fast durchgehends des Kaysers Untergang gewünscht, fieng nunmehro an, die vorgefallene Staatsveränderung in Betrachtung zu ziehen. Das klägliche Schicksaal ihres bisherigen Monarchens rührte viele Herzen und das Mißvergnügen, so auf die bisherige Wuth folgte, nahm viele Personen so ein, daß nur ein beherzter Anführer fehlte, um Petern mit eben der Geschwindigkeit wieder auf den Thron zu setzen, mit welcher er herunter gestoßen worden. Es erhob sich auch eine Zwietracht unter der Garde, welche dem unglücklichen Kayser hätte nützlich seyn können, wenn sie eher geschehen wäre. Es fiengen viele von ihnen an, sich ihrer Treulosigkeit zu schämen und empfanden die Strafwürdigkeit ihres Verbrechens so lebhaft, daß sie sich deshalben an ihren Mitgenossen rächen wollten. Diese Streitigkeiten wurden so ernsthaft, daß es eini-

gen das Leben kostete und die Officiers sie mehr als einmal aus einander treiben mußten. Die Furcht, welche allezeit die Strafwürdigen begleitet, hatte ihnen allen die Herzhaftigkeit genommen; gleichwohl waren sie sehr schwürig und die Kayserin schlief in den ersten Nächten ihrer Regierung sehr unruhig. Sie soll zweymal aus dem Bette in einer Nacht gestiegen seyn und sogar einmal den Palast verlassen haben, aus Furcht, daß einige den Kayser befreyen und ihn in den Stand setzen möchten, an seinen Feinden Rache auszuüben.

Dieser unglückliche Prinz war indessen zu Robsch von allen seinen Freunden und Domestiquen abgesondert und in einem besondern Gemache eingesperrt. Wie man mit ihm umgegangen, bleibt zur Zeit der Welt verborgen. So viel ist gewiß, daß er den 17. Jul. st. n. und also acht Tage nach seiner Dethronisation gestorben. Es hieß, er hätte durch den Genuß einer Melone sich eine so heftige Hämorrhoidalcolicke zugezogen, daß er davon mit großen Schmerzen seinen Geist aufgeben müssen. Als man seinen Leib geöffnet, haben die darzu verordneten Aerzte das Urtheil gefällt, daß er nach der Beschaffen-

schaffenheit seiner Eingeweide länger nicht, als etwan noch sechs Monathe hätte leben können.

Als der Kayser todt war, brachte man seinen Leichnam in der Nacht vom 18. zum 19. Jul. von Robsch nach dem Kloster Newski bey Petersburg, wo er in Holsteinischer Uniform mit dem Ringkragen, Stiefeln und Sporen bekleidet zwey Tage nach einander in einem Sarge auf einer Estrade zur Schau ausgesetzt wurde, um welchen, anstatt der Ordenszeichen, nichts weiter als vier Wachslichter gestellt waren. Den ein und zwanzigsten wurde er in diesem Kloster ohne Gepränge beerdiget. Vier Hofbedienten trugen den Leichnam in die Gruft, worinnen er zwischen der unglücklichen Großfürstin Anna und derselben kleinen Prinzeßin zu liegen kam. Die Kayserin sollte sich vorgesetzt haben, seinem Leichenbegängnisse beyzuwohnen. Aber der Oberhofmeister von Panin habe solches verhindert, da er durch den dirigirenden Senat, der sich deßhalben in corpore zu ihr in Dero inneres Apartement verfüget, sie durch ernstliche Vorstellungen zu Veränderung ihres Entschlusses bewogen hat. Es hieß, es sey das großmüthige und versöhnliche Herz Ihro Maj. durch den

so

so unvermuthet sich ereigneten Todesfall des gewesenen Kaysers äußerst gerührt worden, und sie hätte sich solchen so sehr zu Gemüthe gezogen, daß sie von dem Augenblick an, da sie diese unerwartete Nachricht vernommen, gleichsam in Thränen zerflossen. Um nun alle, vor Dero theuerste Gesundheit zu besorgenden unangenehmen Folgen zu verhüten, hätte sich der Herr von Panin vorher selbst mit dem Hetmann Rasumowski zu ihr begeben und ihr von ihrem obgedachten Vorhaben ernstlich, aber vergebens, abgerathen.

Dieses war das traurige Ende Peters des Dritten, dessen ganzes Leben man füglich einen Zusammenhang von mancherley Zerstreuungen nennen kann. Die Hälfte seines Lebens, das sich nicht viel über vier und dreyßig Jahr erstreckt, brachte er in einer beschwerlichen Erwartung zu, und die Erfüllung seiner Wünsche schien für ihn das Siegel seines Untergangs zu seyn. Er wurde in seiner ersten Jugend genöthiget, sein Vaterland zu verlassen und sich nach Rußland zu wenden, ohne mit seinem Verstande so weit durchzudringen, daß er die ihm drohende Gefahr merken könnte. Er wurde bewogen,

gen,

gen, seine väterliche Religion zu verlassen, ohne noch die Einsicht zu haben, sein Gewissen hierbey zu Rathe zu ziehen. Er wurde zum Thronfolger in Schweden erwählt, und durfte doch diese angebotene Krone nicht annehmen. Er wurde vermählt, ehe er zu den Jahren des Verstandes gelanget war und eine wahre Neigung zu dem ehelichen Leben verspürte. Er war ein regierender Deutscher Reichsfürst und der Erbe einer Kayserkrone, und wurde doch so eingeschränkt, als ob er nur ein bloßer Vasall wäre. Er bestieg den Thron und wurde nach einem halben Jahre von demselben wieder verstoßen, da er am festesten darauf zu sitzen vermeynte. Er starb endlich eines schnellen Todtes, da er sich einbildete, allererst die Süßigkeiten des irdischen Lebens zu genüßen.

Der Scepter des Rußischen Reichs befand sich nunmehro wieder in der sanften Hand einer Frau, dergleichen in diesem Seculo schon verschiedene die glücklichsten Regentinnen dieses großen Kayserthums abgegeben. Catharina II. wird den Ruhm des weiblichen Regiments nicht vermindern. Um ihre Thronsbesteigung vor aller Welt zu rechtfertigen, gab sie nicht lange

nach

nach dem Antritt ihrer Regierung ein Manifest heraus, darinnen der abgesetzte Kayser auf seiner schwachen Seite nicht zum Besten abgebildet wird. Es verdienet solches allhier eine Stelle, und lautet also:

„Wir von Gottes Gnaden Catharina „die Zweyte, Kayserin und Selbstherrscherin „aller Reußen ꝛc. ꝛc. Thun hiermit allen Un- „sern getreuen Unterthanen, sowohl Geistlichen „als Militair- und Civilstandes kund und zu „wissen: Unsere Gelangung auf den Rußisch- „Kayserl. Thron ist ein Beweiß der Wahrheit, „daß die Hand Gottes würke, wenn die Herzen „der Menschen das Gute auszuüben suchen. Es „ist weder unser Vorsatz und Wunsch jemals „gewesen, auf eine solche Art zur Regierung zu „gelangen, wie Gott nach seinem allweisen „Rathschluß bestimmt, daß Wir den Rußisch- „Kayserl. Thron besteigen sollten. Nachdem „Unsere in Gott ruhende Allerdurchlauchtigste „und geliebteste Muhme, die Kayserin Elisabeth „Petrowna, das Zeitliche mit dem Ewigen ver- „wechselt hatte, hofften alle wahre Söhne des „Vaterlandes und nunmehro Unsere getreue „Unterthanen, die durch den Verlust ihrer „theuer-

„theuersten Landesmutter äußerst niedergeschla-
„gen waren, wenigstens darinnen einigen Trost
„zu finden, daß sie durch den Gehorsam, den
„sie ihrem Neveu und von ihr selbst ernannten
„Thronfolger leisten würden, ihre Erkenntlich-
„keit gegen dieselbe beweisen könnten. Man
„wurde zwar an ihm seine wenige Fähigkeit,
„ein so großes Reich zu regieren, bald gewahr;
„jedoch schmeichelte man sich mit der Hofnung,
„daß er dieses selbst erkennen würde und man
„bewarb sich unterdessen um Unsere Landesmüt-
„terliche Beyhülfe in den Regierungsgeschäften.
„Da aber die unumschränkte Macht, woferne
„sie in einem regierenden Herrn nicht von der
„Menschenliebe und andern löblichen Eigenschaf-
„ten vergesellschaftet wird, ein Uebel ist, aus
„welchem unmittelbar viele unheilbare Folgen
„zu entspringen pflegen, so ward auch gleich
„nach der Thronsbesteigung des gewesenen Kay-
„sers Unser Vaterland in Furcht und Zittern
„gesetzt, indem es einen Herrn und Regenten
„über sich sahe, der, ehe er noch angefangen,
„auf das Wohl des ihm anvertrauten Reichs
„zu denken, zuallerförderst sich befließ, allen sei-
„nen Leidenschaften auf eine knechtische Weise

„ein

„ein Genüge zu thun und auch mit solchen Ge-
„sinnungen auf den Thron gestiegen war. Schon
„als Großfürst und Erbnehmer des Rußischen
„Throns, fügte er seiner Muhme und Monarchin
„mancherley Herzeleid zu, und verursachte ihr
„viele Sorgen und Bekümmerniß, wie solches
„Unserm ganzen Hofe bekannt ist. Er verstellte
„sich zwar in seinem äußerlichen Betragen, so
„viel ihm möglich war, da ihn noch einige
„Furcht vor die hochselige Monarchin zurücke
„hielte, sahe aber im Herzen die Liebe, die sie
„als seine Blutsfreundin vor ihn hegte, als den
„äußersten Zwang und eine Sklaverey an, und
„enthielte sich auch schon damals nicht, allen
„Unsern getreuen Unterthanen öffentliche Merk-
„maale seiner sträflichen Undankbarkeit, theils
„durch Verachtung ihrer Person selbst, theils
„durch seinen Haß gegen das Vaterland blicken
„zu lassen; ja, die Gefälligkeit gegen seine Lei-
„denschaften gieng endlich so weit, daß er al-
„len Wohlstand und Würde eines Thronfolgers
„von einem so großen Reiche außer Augen setzte.
„Mit einem Worte, man sahe auch schon da-
„mals in ihm sehr wenig Merkmaale von einer
„auch nur mittelmäßigen Ehrbegierde. Was
„war

„war die Folge davon? Kaum war er versi-
„chert, daß seine Muhme und Wohlthäterin
„sich ihrem Ende näherte, so hatte er schon ihr
„Andenken aus seinem Herzen verbannet, ehe
„noch Gott ihre Seele zu sich genommen hatte.
„Ihren erblaßten Körper würdigte er entweder
„gar keines Anblicks, oder wenn er bey Gele-
„genheiten, da das Ceremoniel seine Gegen-
„wart erforderte, sich dessen nicht entziehen
„konnte, sahe er ihren Sarg mit freudigen Au-
„gen an und stieß dabey allerhand undankbare
„Reden aus. Ja, es wäre der Körper dieser
„großen und leutseligen Monarchin nicht ein-
„mal mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen
„zur Erde bestattet worden, wenn nicht das
„Band der Verwandschaft, wodurch Wir mit
„ihrem Geblüte vereiniget worden, so, wie Un-
„sere zärtliche Zuneigung vor sie und ihre gegen-
„seitige außerordentl. Liebe vor Uns, diese Pflicht
„Uns auferlegt hätte. Es dünkte ihm, die höchste
„Gewalt, die er nunmehro als Monarch in Händen
„hatte, habe nicht ihren Ursprung von Gott, sey
„auch nicht zum Besten und Wohl seiner Unter-
„thanen eingesetzt, sondern ohnfehlbarer Weise
„ihm zum Gefallen, um seine Begierden vergnü-

„gen zu können. Er vereinigte also seine un-
„umschränkte Macht mit seinen unüberlegten
„Trieben, um Neuerungen im Reiche zu ma-
„chen, so, wie sie sein schwacher Geist zur Krän-
„kung der Nation nur ersinnen konnte. Da er,
„wie man deutlich gesehen, keine Spur der
„wahren Griechischen Religion (ob er wohl
„in derselben genugsam unterrichtet worden) in
„seinem Herzen hegte, so suchte er zu allerför-
„derst den von Alters her in Rußland einge-
„führten wahren Glauben, durch seine unum-
„schränkte Gewalt unter dem Volke auszurot-
„ten, und entzog sich selbst dem Hause Gottes,
„bezeugte auch sonst nicht die geringste Andacht;
„und wenn gewissenhafte Personen von seinen
„Unterthanen, die seine wenige Ehrerbietung
„gegen die Heiligen und seine Verachtung oder
„vielmehr Verspottung der Kirchengebräuche
„sahen und dadurch geärgert wurden, sich er-
„kühnten, ihm solches mit aller Ehrfurcht vor-
„zustellen, so entgiengen sie kaum den üblen
„Folgen, die bey einem eigensinnigen, zügellosen
„und keinem menschlichen Gerichte unterworfe-
„nen Regenten allemal zu befürchten sind. End-
„lich fieng er sogar an, auf die Zerstörung der
„Kirchen

„Kirchen selbst zu sinnen, und hatte schon wirk-
„lich den Befehl gegeben, einige derselben nie-
„der zu reißen; vorher war aber schon denjeni-
„gen, die ihrer schwächlichen Gesundheit halber
„die öffentlichen Kirchen nicht besuchen konnten,
„und dennoch in ihren Häusern Gott ihr Gebeth
„darbringen wollten, ein vor allemal von ihm ver-
„boten worden, keine Kapellen in ihren Häusern zu
„haben. Also wollte er über rechtgläubige Chri-
„sten herrschen und suchte gleichwohl die Furcht
„Gottes, die uns in der heil. Schrift als der
„Anfang der Weißheit angedeutet wird, bey
„demselben zu ersticken. Mit dieser wenigen Lie-
„be zu Gott und der Hindansetzung seines Ge-
„setzes trat er auch alle natürliche und weltliche
„Gesetze, mit Füßen, indem er den von Gott
„Uns verliehenen einzigen Sohn, den Groß-
„fürsten Paul Petrowitz, sogleich bey seiner Ge-
„langung auf den Rußischkayserl. Thron nicht zu
„seinem Nachfolger erklären wollte, sondern nach
„seinem Eigensinn einen Vorsatz im Herzen heg-
„te, der auf Unsern und Unsers Sohns Untergang
„abzielte, nämlich entweder das von seiner Muh-
„me auf ihn vererbte Recht der Nachfolge übern
„Haufen zu werfen, oder gar das Vaterland in

 „fremde

„fremde Hände zu liefern, ohne sich des Satzes
„in dem Naturrechte zu erinnern, daß niemand
„sein Recht weiter ausdehnen könne, als er es
„selbst empfangen. Ob Wir nun gleich mit be-
„kümmerten Herzen diese seine Absicht wahr-
„nahmen, so vermutheten Wir doch nicht, daß
„seine Verfolgung wider Uns und Unsern gelieb-
„testen Sohn sich in der That so weit, als ge-
„schehen, erstrecken würde. Es bemerkten aber
„alle getreue Unterthanen, daß sein wildes Be-
„streben Unsern und Unsers Erben Untergang
„zu befördern, schon würklich auszubrechen an-
„fieng. Die so edlen als frommen Herzen aller,
„bey denen die Wohlfarth ihres Vaterlandes ei-
„nen wahren Eindruck gemacht hatte, geriethen
„darüber in die äußerste Unruhe, besonders da
„sie sahen, mit wie vieler Gedult Wir alle diese
„Verfolgungeu über Uns ergehen ließen. Sie
„riethen Uns in Geheim vielfältig und mit allem
„Eyfer auf die Rettung Unsers Lebens bedacht
„zu seyn, und suchten Uns dadurch zu Ueber-
„nehmung der Regierungslast zu bewegen. In-
„dessen da der Ausbruch des allgemeinen Unwil-
„lens wider ihn schon, so zu sagen, unvermeidlich
„war, unterließ er dennoch nicht, das Reich

„je

„je mehr und mehr zu kränken, indem er alles
„dasjenige umkehrte, was der große Monarche
„und wahre Vater seines Vaterlands, Unser
„geliebtester Anherr, Kayser Peter der Große,
„hochsel. und unsterblichen Andenkens, in Ruß=
„land eingeführet und durch seinen unermüde=
„ten Fleiß während seiner dreyßigjährigen Re=
„gierung zu Standte gebracht hatte. Die Ge=
„setze verlohren ihre Kraft. Die Gerichte und
„ihre Geschäfte wurden verachtet; ja, man
„wollte nicht einmal, daß ihrer erwähnet wür=
„de. Die Einkünfte des Reichs wurden zu un=
„nützen und noch darzu dem Lande schändlichen
„Ausgaben verschwendet. Nach einem blu=
„tigen Kriege rüstete man sich bereits zu einem
„neuen, der eben so unzeitig, als dem wahren
„Vortheil des Rußischen Reichs wenig gemäß
„war. Gegen die Garderegimenter, welche
„seinen geheiligten Vorgängern auf dem Thro=
„ne allezeit mit der vollkommensten Hochachtung
„zugethan gewesen, faßte er einen Haß und
„fieng an, bey denselben solche unerträgliche
„Neuerungen einzuführen, die, anstatt den krie=
„gerischen Muth zu erheben, vielmehr in den
„bekümmerten Herzen seiner mit allem Eyfer

„für die Religion und das Vaterland fechtenden
„und ihres Bluts nicht schonenden getreuen Un-
„terthanen, die schmerzhaftesten Empfindungen
„erregten. Die Armee sonderte er durch seine
„neuen Einrichtungen in lauter kleine Haufen
„ab, so, daß es schiene, als gehörten sie nicht
„einem Herrn; woraus nichts anders hätte er-
„folgen können, als daß einer den andern im
„Felde für seinen Gegner würde angesehen und
„ihn aufgerieben haben. Die Regimenter beka-
„men zu gleicher Zeit ein fremdes, und einige
„darunter ein ganz verkehrtes Ansehen, statt des
„vormaligen, wo die Einförmigkeit auch zugleich
„der Grund der Einigkeit unter denselben war.
„Sein unablässiges, obwohl unüberlegtes, Bemü-
„hen in dergleichen, dem Reiche schädlichen Neue-
„rungen, machte zuletzt die Gemüther der Rußi-
„schen Nation und ihre Treue von dem Gehor-
„sam gegen ihn dergestalt abwendig, daß keiner
„übrig blieb, der nicht mit lauter Stimme oh-
„ne alle Scheu und Erzittern eine Unzufrieden-
„heit über ihn bezeugte und nicht bereit war,
„Rache an seiner Person selbst auszuüben. Jedoch
„das göttliche Geboth, welches in den Herzen
„Unserer getreuen Unterthanen wohnet und sie
„in der Ehrfurcht gegen ihre Obrigkeit erhält,
hat

„hat es nicht zu einem solchen Unterfangen kom„men lassen, sondern statt dessen ihnen die Hof„nung eingeflößet, daß die Hand Gottes ihn „selbst treffen und durch seinen Fall das be„drängte und niedergeschlagene Volk wieder auf„richten werde. Bey allen diesen, der ganzen „unpartheyischen Welt vorgelegten Umständen, „mußte Unser Gemüthe in der äußersten Unruhe „schweben, da Wir den Untergang des Vater„landes vor Augen sahen, und Wir selbst sammt „Unsern geliebtesten Sohn und angebohrnen „Thronerben des Rußisch. Reichs von dem kayserl. „Hause gleichsam ausgeschlossen und verdrängt „waren, so, daß auch bereits diejenigen, die „Uns am eifrigsten zugethan waren, oder bes„ser zu sagen, die sich die wenigste Mühe gaben, „ihre Zuneigung zu Uns zu verbergen, (denn „unter der ganzen Nation haben Wir keinen „bemerkt, der Uns nicht wohl gewollt und sich „nicht bestrebt hätte, Uns von seiner Ergeben„heit zu überzeugen) wenn sie dem Wohlstande ge„mäß, Uns, als ihrer Kayserin, die schuldige Ach„tung erweisen wollten, in Gefahr stunden, ihr Le„ben oder wenigstens ihr Glücke zu verscherzen. „Endlich nahm sein Bestreben zu Unserm Ver-

„derben dergestalt zu, daß wie ein wider Un-
„sere Person von ihm abgezieltes, Unternehmen
„unter dem Volke ruchtbar wurde, und er, der
„gewesene Kayser, das allgemeine Murren dar-
„über, zu dem er doch selbst die Ursache gege-
„ben hatte, Uns zur Last legte, seine Anschläge
„wider Uns sich deutlich offenbarten, welche
„dahin giengen, Uns völlig zu vertilgen und
„des Lebens zu berauben. Da nun solches durch
„einige Unserer getreuesten, die zur Rettung des
„Vaterlands ihr eigenes Leben in die Schanze
„schlugen, Uns auf das eiligste hinterbracht
„ward, so trugen Wir weiter kein Bedenken,
„in der festen Zuversicht auf den Beystand des
„Allerhöchsten Uns aller Gefahr so muthig ent-
„gegen zu stellen, als Unser geliebtes Vater-
„land für seine Zuneigung gegen Uns von Un-
„serer Großmuth nur verlangen konnte. Nach-
„dem Wir also den allmächtigen Gott um sei-
„nen Schutz angeflehet, und zu seiner göttlichen
„Gerechtigkeit Unsere Zuflucht genommen hat-
„ten, entschlossen Wir Uns, entweder ein Opfer
„für das Vaterland zu werden, oder es von
„der innerlichen Zerrüttung zu erretten, und ein
„grausames Blutvergießen von ihm abzuwen-
„den.

„den. Kaum hatten Wir auch durch das auf
„Gott gesetzte Vertrauen Uns darzu ausgerü-
„stet, und Unsere Einwilligung denen von der
„Nation an Uns abgeordneten getreuen Unter-
„thanen zu erkennen gegeben, so sahen Wir
„bereits das allgemeine Verlangen, Uns mit
„Treue und Unterthänigkeit zugethan zu seyn,
„welches auch alle und jede vom Geistlichen-
„Militair- und Civil-Stande durch die willig-
„ste und freudigste Eydesleistung bekräftiget.
„Nach Unserer angebohrnen Menschenliebe und
„zärtlichen Vorsorge für Unsere getreue Unter-
„thanen, blieb Uns nun noch übrig, denen Ent-
„schließungen vorzubeugen, zu welchen dieser
„gewesene Regent unüberlegter Weise und im
„Vertrauen auf die vermeinte Stärke seiner
„Holsteinischen Trouppen in Oranienbaum,
„(allwo er damals aus Liebe zu denselben mit
„Hindansetzung der nothwendigsten Reichsge-
„schäffte seine Zeit mit Müßiggang zubrachte)
„hätte schreiten und dadurch ein Blutvergießen
„gegen sich erregen können, dem Unsere Garden
„und übrige Regimenter aus Eyfer für die Re-
„ligion, für das Vaterland, für Uns und Un-
„sern Sohn sich auszusetzen bereit waren. Wir

 „sahen

„sahen es also als eine von Gott Uns gegen „Unsere Unterthanen aufgelegte Pflicht an, „durch gute und heilsame Veranstaltungen allem „diesem unverzüglich zuvor zu kommen, und „nachdem Wir Uns selbst an die Spitze der „Garden, des Artilleriecorps und der übrigen „zu selbiger Zeit in der Residenz anwesenden „Feldregimenter gestellt, brachen Wir von Pe„tersburg auf, um seine Absichten zu vereiteln, „von denen Wir bereits zuverläßig unterrichtet „waren. Kaum aber waren Wir aus der „Stadt gerückt, als er Uns zwey Briefe nach „einander zuschickte. Den ersten, worinnen er „Uns ersuchte, ihn nach Holstein als seinem „Vaterlande abzulassen, überbrachte Unser Vi„cecanzler, der Fürst Galliczin, und den zweyten „der Generalmajor Michaila Ismailow. In „diesem letztern erbot er sich freywillig, sich sei„nes Rechts auf die Krone zu begeben, und ver„langte weiter nicht über Rußland zu herrschen, „sondern bat Uns nur, daß wir ihn mit der „Elisabeth Woronzow und dem Gudowitsch „nach Holstein entlassen möchten. Beyde mit „vielen schmeichelhaften Ausdrücken angefüllte „Briefe erhielten Wir einige Stunden zuvor,

„da

„da er wirklich den Befehl gegeben hatte, Uns „das Leben zu nehmen, welches mit den größ„ten Betheuerungen von denjenigen selbst hin„terbracht worden, denen diese Mordthat an „Uns auszuüben aufgetragen war. Diese frey„willige und eigenhändige Aeußerungen hatten „Wir zwar in Händen; er war aber noch im „Stande, mit seinen Holsteinischen Trouppen „und einigen bey sich befindlichen kleinen Com„mandos von den Feldregimentern sich wider „Uns zu rüsten, und Uns manche, Unserm Va„terlande nachtheilige, Bedingungen abzuzwin„gen, zumal er verschiedene vornehme Perso„nen Unsers Hofs von beyderley Geschlechte in „seiner Gewalt hatte, deren Untergang Unsere „Menschenliebe niemals gestattet hätte, so, daß „Wir Uns vielleicht würden haben bewegen „lassen, durch einen einzugehenden Vergleich „einen Theil des vergangenen Uebels wieder „hergestellt zu sehen, um nur die, in seinen „Händen befindlichen, Personen zu befreyen, „deren er sich nach erhaltener Nachricht von „dem, was zur Errettung des Vaterlands wi„der ihn unternommen worden, in dem Palais „von Oranienbaum als Geißel versichert hatte.

„Wir

„Wir würden dieserwegen von allen damals
„bey Unserer Person gegenwärtigen getreuen
„Unterthanen vornehmen Standes gedrungen,
„an ihn zu schreiben und ihm den Antrag zu
„thun, daß, woferne er wirklich so, wie er sich
„geäußert, gesinnet wäre, er Uns eine freywil-
„lige und ungezwungene, mit seiner eigenen
„Hand und in der gehörigen Form geschriebene,
„Entsagung des Rußisch-Kayserlichen Throns
„zur allgemeinen Beruhigung zusenden sollte.
„Wir fertigten damit den Generalmajor Is-
„mailow an ihn ab, und erhielten zu Folge des-
„sen, als eine Antwort, nachstehende Schrift von
„seiner eigenen Hand:

Während der kurzen Zeit meiner souve-
rainen Beherrschung ꝛc. ꝛc.

„Auf diese Art haben Wir also, Gott Lob!
„den souverainen Thron Unsers geliebten Va-
„terlandes ohne Blutvergießen bestiegen, wo-
„bey Gott alleine und Unser Vaterland durch
„ihre Erwehlten Unsere Gehülfen gewesen.
„Wir verehren diese unerforschliche Führung
„Gottes, und versichern hiermit alle Unsere ge-
„treuen Unterthanen auf das allergnädigste,
„daß Wir nicht unterlassen werden, Gott Tag

„und

„und Nacht anzuflehen, damit er Uns helfen
„möge, den Scepter zur Erhaltung Unserer
„rechtgläubigen Kirche, zu Befestigung und
„Vertheidigung Unsers geliebten Vaterlands,
„zu Unterstützung der Gerechtigkeit und zu Aus-
„rottung aller Boßheiten, Ungerechtigkeiten
„und Drangsalen zu führen, und daß er Uns
„zu allem Guten Kraft und Stärke verleihen
„wolle. Und gleichwie Unser wahrer und un-
„geheuchelter Vorsatz dahin gehet, in der That
„zu zeigen, wie sehr Wir wünschen, die Liebe
„Unsers Volks zu verdienen, um deßwillen Wir
„Uns auf den Thron erhoben zu seyn erkennen,
„so geloben Wir auf das feyerlichste bey Un-
„serm Kayserl. Wort, solche Anordnungen im
„Reiche zu machen, nach welchen die Regie-
„rung Unsers geliebten Vaterlands in ihrer
„Kraft und in den gehörigen Grenzen beständig
„erhalten, auch einem jeden Departement im
„Reiche für alle Zeiten seine Schranken und
„Gesetze zu Beobachtung der guten Ordnung in
„allen Dingen bestimmt werden können. Wir
„hoffen dadurch die Grundverfassung des Reichs
„und Unserer souverainen Macht, die durch
„das vergangene Unglück einigermaßen erschüt-
„tert

„tert worden, wieder zu versichern; die für ihr „Vaterland treu und redlich gesinnte aber aus „ihrer bisherigen Kleinmüthigkeit und Be- „drängniß heraus zu reißen. Wir zweifeln auch „nicht, es werden alle Unsere getreuen Unter- „thanen zu ihrem eigenen und des wahren „Glaubens Besten den von Gott Uns geleiste- „ten Eyd heilig halten, so, wie Wir ihnen mit „Unserer allerhöchsten Kayserl. Gnade und „Huld unveränderlich zugethan verbleiben. „Gegeben zu St. Petersburg den 16. Jul. „1762.„

(L. S.)

Catharina.

Als der abgesetzte Kayser kurz darauf starb, gab die Kayserin folgendes Manifest heraus, darinnen sie ihm aber nicht die Ehre anthut, ihn ihren Gemahl zu nennen. Es lautete also:

„Wir Catharina die Zweyte, von Gottes „Gnaden Kayserin und Selbstherrscherin „aller Reußen rc. Als Uns am siebenden Ta- „ge nach Unserer Gelangung zum Thron von „allen Reußen die Nachricht zugekommen, daß „der vorige Kayser, Peter der Dritte, von ei- „ner sehr heftigen Hemorrhoidal-Colic, womit

„er

„er zuweilen behaftet war, abermals befallen „worden, so verfügten Wir zufolge Unserer „christl. Pflicht und des Geboths, das Uns zu „Erhaltung des Lebens unsers Nächsten ver„bindet, alsbald mit allen nöthigen Hülfsmit„teln den gefährlichen Folgen dieses Zufalls „vorzubeugen, und seiner Gesundheit durch „Arzeneyen aufzuhelfen. Allein zu Unserm „großen Leidwesen erhielten Wir gestern Abends „den Bericht, daß der Allmächtige über sein „Leben verhänget, und ihn aus dieser Zeitlich„keit abgerufen habe. Daher haben Wir be„fohlen, seinen Leichnam in das Kloster News„ki zu bringen und daselbst beyzusetzen. Zu„gleich laden Wir alle Unsere getreue Untertha„nen ein, und ermahnen sie durch Unser Kay„serl. mütterliches Wort, daß sie alles vergan„gene Uebel vergessen, dem Leichnam die letzte „Ehre erweisen, und um die Ruhe seiner See„len aufrichtig zu Gott bitten, zu gleicher „Zeit auch diese unvermuthete Begebenheit als „eine besondere Würkung der Vorsehung des „Allerhöchsten ansehen sollen, welche aus uner„forschlichen Absichten Uns, Unserm Throne „und dem ganzen Vaterlande Wege zubereitet,

„die

„die nur alleine seinem heiligen Willen bekannt „sind. Gegeben zu St. Petersburg den 18ten „Jul. 1762.„

(L. S.)

Catharina.

Man kriegte nicht lange nach der Dethronisation Peters III. ein Schreiben aus Petersburg zu lesen, worinnen die Schuld dieser großen Revolution einzig und alleine dem üblen Character dieses Prinzens zugeschrieben wurde. Es heißt in diesem Schreiben unter andern also:

„Was sollte das Rußische Volk denken, da „es sahe, daß Peter III. nachdem er sich in sei„ner Jugend die Zeit mit lustigen Räthen ver„trieben hatte, den Thron bestieg; daß er zwar „die ersten Wochen über, so lange er sich näm„lich bey der Kayserin Raths erholte und ih„rem Rathe folgte, große Hoffnung von sich „machte, aber in kurzen sein gegebenes Wort, „sich auf die Staatsgeschäffte zu legen, auf „einmal vergaß, und sich in mancherley Aus„schweifungen und Schwelgerey stürzte. Was „sollte dieses Volk denken, da es sahe, daß „das berüchtigte Edict von der Freyheit,

„worüber

„worüber die Nation anfänglich ganz trunken „vor Freuden geworden, gleichsam weiter nichts „war, als eine Lockspeise, damit man sie an- „kirrte; daß man alle Augenblicke Mittel er- „fand, dieses Edict unkräftig zu machen, und „daß man es bloß alsdenn erfüllte, wenn Ruf- „sische Officiers ihren Abschied verlangten, und „man sogleich Deutsche bey der Hand hatte, „denen man ihre Stellen geben konnte? Was „sollte das Volk denken, da es sahe, daß sich „sein Beherrscher öffentlich und in Gegenwart „seiner ganzen Hofstatt rühmte, er habe die „Nation betrogen, und die Entwürfe zum Feld- „zuge und alle Absichten und Anschläge seiner „Alliirten verrathen? Was sollte dasselbe den- „ken, da es sahe, daß der Mann, der ihm al- „les dieses hatte anspinnen helfen, sein vor- „nehmster, und so zu sagen, sein einziger Mini- „ster war. (Es wird vermuthlich hierunter „der geheime Secretair Wolkow verstanden.) „Was sollte dieses Volk denken, da es sahe, „daß sein Beherrscher sich eine sehr große Eh- „re daraus machte, den General-Lieutenants- „Character in auswärtigen Diensten zu füh- „ren, ein Regiment von fremden Trouppen zu

„commandiren, und die Uniform sammt dem „Cordon von demselben zu tragen, worein er „auch die vornehmsten Herren vom Hofe klei„den ließ? Was sollte das Land denken, da es „von dem Frieden hörte, worinnen man dem „Könige von Preußen nicht alleine alle die Län„der wieder gab, die mit so vielem Blute und „Millionen erobert worden waren, sondern ihm „auch die besten Trouppen des Reichs anver„traute? Was sollte es denken, da es sahe, daß „das Interesse seiner Handlung den Engellän„dern aufgeopfert wurde; und damit ich alles „sage, daß einige auswärtige Minister unsern „Regenten ohne Einschränkung beherrschten? „Was sollte es denken, da es den Befehl las, „worinnen allen Rußischen Officiers unter Ma„jorsrang der Hof verboten wurde, da hinge„gen der geringste Fähndrich von den Holstei„nischen Trouppen zu allen Stunden des Ta„ges freyen Zutritt bey Hofe hatte, ja sogar „öfters an die Tafel des Kaysers gezogen wur„de? Was sollte es denken, da es sahe, daß „der Regente eine Kupfermünze schlagen ließ, „der er eine vierfache Geltung gegen ihren wirk„lichen Werth beygelegt hatte, welches eine

„Contre-

„Contrebande von Münzsorten nach sich zog, die „das Commercium und das ganze Reich unfehl„bar zu Grunde gerichtet haben würde? Was „sollte es denken, da es sahe, daß nicht nur „die Clerisey verachtet und erniedriget, auch „ihrer Güter und Fonds beraubt wurde, an „deren statt man ihr einen Gehalt anwieß, der „kaum an den zehnten Theil ihrer ehemaligen „Einkünfte reichte, sondern auch sogar die Grie„chische Religion bey Hofe zur Verachtung und „zum Gespötte machte, daß man verschiedene „Capellen niederreißen ließ, und der Kayser „auch nicht die geringste äußerliche Pflicht der „Religion beobachtete; daß er die Hofleute „zwang, dieselbe gleichfalls aus den Augen zu „setzen; daß er öfterer in die Lutherische Kirche „gieng, als in seine eigene, und sogar seine gan„ze Hofstatt hinein führte? Was sollte es den„ken, da es sahe, daß unser Kayser Tag und „Nacht bey der Tafel zubrachte; daß er ge„meiniglich vor jedermanns Augen betrunken „erschiene; daß er der Kayserin mit der äußer„sten Verachtung begegnete; daß er seine Mai„tresse durch gewisse Kennzeichen des Rangs „und Vorzugs, welche bisher einzig und alleine

„Prinzeßinnen zugestanden worden, ihr gleich
„setzte; ja daß er es endlich gar so weit trieb,
„daß er sich die Kayserin durch den Tod oder
„die Ehescheidung vom Halse schaffen, und so-
„gleich bey dem Antritt seiner Regierung den
„Großfürsten von der Thronfolge ausschlies-
„sen wollte, indem er in seinem ersten Mani-
„feste in den Stellen, da es sich gehört hät-
„te, von der Thronfolge etwas zu geden-
„ken, diese Sache gänzlich mit Stillschweigen
„übergienge?

Weiter heißet es in diesem Schreiben also:
„Vor der Regierung Peter des Dritten hat sich
„die Nation gleich vom Anfange an gefürch-
„tet; und es waren schon bey Lebzeiten der
„Kayserin Elisabeth vielerley Anschläge ge-
„schmiedet worden, ihn um die Thronfolge zu
„bringen. Man will sogar wissen, daß die-
„ses eine von den Ursachen gewesen seyn soll,
„die den Fall des Großcanzlers von Bestu-
„chew veranlasset haben. Indessen bestieg er
„doch den Thron ungestört; und wenn man
„die ersten Tage über auf allen Gesichtern ei-
„nen gewissen Eindruck der Furcht und des

„Miß-

„Mißtrauens gewahr ward, so wurde derselbe „doch durch sein anfängliches Betragen eine „Zeitlang gehemmet. Weil aber Peter der „Dritte gar bald müde wurde, sich zu zwin„gen, so nahmen auch gar bald Kummer, Groll „und Verachtung in jedermanns Herzen ihre „Stelle wieder ein. Anfänglich klagte man im „Geheim; nach und nach ward man kühner, „und endlich redete man öffentlich wider ihn. „Mit einem Worte: der Kayser hatte noch „nicht drey völlige Monathe regiert, so war „fast nicht ein einziger Russe (etwan ein Du„zend Favoriten ausgenommen) der nicht einen „andern Herrn auf dem Throne gewünscht „hätte.„

Soll ich seinen Character etwas eigentlicher schildern, so war er ein Herr von ziemlicher Länge, und dabey eines hagern Leibes. Er trug sich etwas krumm, indem er das Haupt immer vorwerts hängen ließ. Seine Blicke waren nicht majestätisch. Er hatte ein blondes Haar, welches gemeiniglich sehr sparsam gepudert war. Seine Stirne war groß und hervorragend, und die Augen lagen sehr

 heraus.

heraus. Die Nase war mit der Stirne und den Augen nicht gleichförmig. Das Kinn lief spitzig zu, und er hatte einen ziemlich großen Mund. So weit der Hut die Stirne bedeckte, war sie weiß, der übrige Theil des Gesichts aber zeigte eine verbraunte Farbe, sammt einigen Pockennarben und vielen Sommersprossen. Diese Bildung war an sich selbst seiner Hoheit nicht unwürdig, wenn sie nur mit einer reifen Denkungsart und einem, der Majestät anständigen, Wesen verknüpft gewesen, und nicht durch viele wunderliche Zuckungen und Grimassen verstellt worden wäre. Wenn er redete, steckte er öfters die Zunge heraus, und machte mit den Augen wunderliche Wendungen. Sein ins Starke fallende Lachen, erweckte wenig Vergnügen. Seine Stimme blieb stets in einem Tenortone. Wollte er ausspucken, so erhub er dabey ein großes und unangenehmes Geräusche. Er ließ sich niemals anders, als in der Uniform der Garde und in dem Andreasorden öffentlich sehen, bis ihn der König in Preußen seinen Adlerorden und die Uniform des Syburgischen Regiments auf sein Verlangen überschickte, welche neue Tracht er

seit

seit dieser Zeit zum Verdruß der Nation selten ablegte. Er rauchte stark Tobak, konnte aber keinen Schnupftobak leiden. Er sprach gut Französisch, wie auch Deutsch; in der Rußischen Sprache aber war er nicht stark, und bediente sich derselben sehr selten. In seinen Reden fand man nicht viel Gründliches und Erbauendes, aber destomehr Gemeines, Mißfallendes und Gleichgültiges. Er brauchte auch öfters gegen Damen sehr ungeziemte Ausdrücke.

Mit Staatssachen hatte er nicht gerne viel zu thun. Seine Leidenschaften litten keinen Zügel. Sie waren auf Frauenzimmer, Essen und Trinken gerichtet. Das Soldatenwesen und die militarischen Uebungen, nebst der Violine waren seine angenehmsten Beschäfftigungen. Abends um sechs Uhr gieng er gemeiniglich zu Bette, und stund um sechs oder sieben Uhr wieder auf. Er hielte fleißig große Tafel, und trank dabey Burgunder Wein und Englisches Bier, wobey sein Mohr, der zugleich sein Hofnarre war, gegenwärtig seyn mußte. Wolkow und Gudowitsch waren

seine Lieblinge. Der erste war sein geheimer Secretair, und der andere sein General-Adjutant, der einen grossen Diensteyfer für ihn als seinen Herrn hatte. Wolkow war ein gelehrter und geschickter Mann, voll von Projecten. Wäre er eines andern Monarchens, als Peters des Dritten, Minister gewesen, würde er gute Dienste geleistet haben, so aber mußte er den gewaltigen Leidenschaften seines Herrn allezeit nachgeben. Dieser liebte Pracht und Verschwendung, ob er gleich in seinen Geldeinnahmen geizig war. Er suchte vieles zu haben, um vieles zu zerstreuen. Den Aebten und Geistlichen bestimmte er ein mäsiges Jahrgeld, und schlug ihre jährlichen Einkünfte zu seiner Rentkammer. Dieses war der Geistlichkeit fast eben so empfindlich, als wenn er ihnen, wie man ihm fälschlich Schuld gegeben, die Bärte hätte abschneiden lassen. In der Religion war er sehr gleichgültig, und fand an den Andachtsübungen wenig Geschmack, besonders an denen, die in der Rußischen Kirche gewöhnlich waren.

Die nunmehr regierende Kayserin Catharina II. ist von einem ganz andern Character.

Sie

Sie hat eine ordentliche Größe, ist ziemlich stark, und stellt eine Brunette für. Um der Rußischen Nation destomehr gefällig zu seyn, kleidet sie sich nach Rußischer Art. Ihr Blick und Ansehen ist majestätisch, und ihre Mine voller aufgeheiterten Freundlichkeit. Wer die Gnade hat, sich ihr zu nähern, wird sogleich mit Ehrfurcht und Liebe erfüllt. Ihr Verstand ist durch das anhaltende Lesen der besten politischen, philosophischen und historischen Schriften ungemein aufgeklärt. Es kömmt in den Unterredungen mit ihr nicht leichtlich etwas vor, worinnen sie nicht ihre Gedanken mittheilen könnte. Sie hatte in ihrer Ehe mit Petern dem Dritten Zeit genung zum Lesen, da er sie niemals in ihrem Cabinete störte, und ihren unermüdeten Fleiß unterbrach. Ihr Herze ist edelmüthig und groß, und ihre Sitten sind, so viel sie die Welt kennet, ohne Tadel. Die Natur und Neigung der Rußischen Nation hat sie aus dem Grunde erforschet, und da sie Gebrauch davon macht, hat sie die Herzen aller Russen gewonnen.

Sie hält die Geistlichkeit in Ehren, und versäumt nicht leichtlich den öffentlichen Got-

 tesdienst.

tesdienst. Peter III. nennte sie deßhalben gemeiniglich nur die Rußische Betschwester. Sie weiß, wie groß der Einfluß der Geistlichen in die Seelen eines Staats sey, und wie der gemeine und größte Haufe des Volks gemeiniglich von den Regenten eine sehr niedrige Meynung heget, die keine Religion haben, oder dieselbe verächtlich halten. Kein Rußischer Priester begegnet ihr, dem sie nicht nach dasiger Gewohnheit die Hand küsset, und sich von ihm segnen lässet. Sie arbeitet fleißig an der Vermehrung des Ruhms der Nation, an der Ausbreitung der Wissenschaften, an der Vergrößerung des Reichs, an der Verbesserung der Justitz, an der Aufnahme der Commercien, an der Erziehung der Jugend, an der Bevölkerung des Landes und an der Verstärkung der Schiffart und des Kriegswesens. Sie lässet sich in Staats- und Regierungssachen keine Mühe verdrüßen, und nimmt selbst in Person Sitz im höchsten Rathe. In Beweisung vielfältiger Gnaden und Wohlthaten stiftet sie durch ihre Bereitwilligkeit in jedermans Herzen ein unvergeßliches Andenken, und lässet an den Strafwürdigen gemeiniglich

meiniglich Gnade für Recht gehen, daher man unter ihrer sanften Regierung wenig von blutigen Hinrichtungen höret.

Ihre ordentliche Tafel bestehet aus zwölf Gerichten, und wird gut bedienet. Ehe sie zu ihrer gewöhnlichen Zeit schlafen gehet, pflegt sie gemeiniglich einige Parthien auf dem Billard zu spielen. Des Morgens begiebt sie sich öfters auf die Reitbahn, und reitet einige Pferde zu Stärkung und Ermunterung ihrer Leibesglieder. Bisweilen gehet sie auf die Jagd, ein andermal thut sie eine Spazierfahrt durch die Stadt. In allen Dingen weiß sie ihr Kayserliches Ansehen sehr gut zu behaupten. Sie liebt die Pracht, hält viel auf Schildereyen und Juwelen, die sie mit großen Kosten aus fremden Landen kommen läßt, und findet ein großes Vergnügen an den Schau = und Singespielen. Man muß ihr überhaupt den Ruhm geben, daß sie in allen Stücken dem Rußischen Kayserthrone Ehre macht, und alle Eigenschaften einer großen und sehr weisen Regentin zu erkennen giebt. Sie wird daher von den Russen aufs höchste

geliebt

geliebt und fast angebetet; und da schon vor ihr drey Kayserinnen glücklich regiert haben, so bilden sie sich ein, daß vor ihr Reich keine bessere Regierung statt finden könne, als die unter dem Scepter einer weisen Frau geführt wird. Sie hat sich vornemlich die letztverstorbene Kayserin Elisabeth zum Muster erwehlt, um ihr in allen löblichen Dingen nachzufolgen, weil dieselbe bey den Russen in dem gesegnetesten Andenken stehet. Sonderlich sucht sie alles, was der Rußischen Nation an der Elisabeth gefallen hat, durch eine gute Nachahmung auszudrücken. Sie hat sogar eine kleine runde hölzerne Tafel wieder aufstellen lassen, woran die vorige Kayserin jederzeit gespeiset, und sie ist auch, wie jene, mit zwölf Gerichten zufrieden.

Alle, die Peter III. aus ihrem Exilio zurücke berufen hatte, sind bey ihr in Gnaden geblieben, worunter der Herzog Ernst Johann von Curland und der Feldmarschall, Graf von Münnich, die vornehmsten gewesen. Den ersten hat sie würklich wieder in den Besitz seines Herzogthums eingesetzt, und den andern, ob er

gleich

gleich bey der Thronsentsetzung ihres Gemahls demselben mit seinen Rathschlägen an die Hand gegangen, aller Gnade versichert und in seinen Bedienungen bestätiget. Sie erfuhr gar bald, was er Petern III. bey seinem Fall vor einen Rath gegeben. Als sie ihm solches vorhielte, sprach er: „Ew. Maj. wissen, daß Peter der „Dritte damals noch mein Herr gewesen, dem „ich mit meinem Leben und Rathe zu dienen da„mals noch verpflichtet war, so lange er an„noch die Kayserl. Regierung besaß; Nun aber, „da ich Ew. Majest. mit gleicher Unterthänig„keit verpflichtet bin, werde ich mit eben dieser „Treue Deroselben zu dienen und zu rathen su„chen, so weit ich immer zu Allerhöchst Dero „Erhaltung und Wohl etwas ersinnen und bey„tragen kann." Die Kayserin nahm diese Antwort sehr gnädig auf, lobte des Grafens Diensteifer und ermunterte ihn zu Fortsetzung desselben.

Sie berief auch den gewesenen Großkanzler, Grafen von Bestuchew, aus seinem Exilio zurücke; nur der Herzog Anton Ulrich von Braunschweig konnte dieser Gnade nicht theilhaftig werden.

Ihr

Ihr einziges Kind ist der Großfürst, Paul Petrowitz, auf dem alle Hofnung der Thronfolge ruhet. So wenig ihn sein Vater, Peter III. geachtet, so zärtlich liebt ihn dagegen seine Mutter, die ihn auch mit großer Sorgfalt hat erziehen lassen. Diejenigen, welche ihn zu der Zeit der Revolution gesehen haben, beschreiben ihn als einen kleinen und schwächlichen Herrn von sieben bis acht Jahren. Er sähe sehr blaß aus und habe ungemein blonde Haare. Seine Bildung sey gut und seine Augen könnten unter die schönsten gezählt werden. Er gäbe große Hofnung von sich und habe einen liebenswürdigen Character. Sein vortreflicher Lehrmeister, der Etatsrath von Osterwald hat viel zur glücklichen Bildung seiner Talente beygetragen. Der große Staats- und Hofmann, Graf von Panin, ist sein Oberhofmeister, welcher zugleich anjetzo der Kayserin ihr vornehmster Staatsminister ist. Dieser Herr hat nicht nur den Ruhm einer grossen Kenntniß von Staats- und Regierungssachen, sondern begegnet auch jedermann mit der größten Leutseligkeit Wenn er jemanden etwas abschlagen muß, so weiß er die Sache auf so eine Art vorzubringen, daß darüber kein vernünftiger

tiger Mensch mißvergnügt werden kann. Zu kühnen Unternehmungen scheint ihm der Muth zu mangeln, weil er voller tiefen Gedanken und kein Freund von Unruhen ist. Er hat zwar die Revolte wider den Kayser entwerfen helfen, aber doch, wie man sagt, an der Ausführung desselben keinen Theil genommen. Der General, Graf Panin, sein Bruder, hat mehrern Muth, ist aber nicht weniger ein großer Menschenfreund. Nebst dem Grafen Panin ist auch der Vicekanzler, Fürst Alexander Galliczin, ein vielgeltender Minister bey der Kayserin, der wegen seines uralten Geschlechts sowohl, als seiner herrlichen Qualitäten und ansehnlichen Bedienungen einen besondern Ruhm verdient.

Die Gebrüdere von Orlow waren sonst ganz unbekannte Personen, haben aber in Kriegsdiensten ihr Glücke gefunden. Sie sind gebohrne Russen und haben bey der letzten Revolution die wichtigste Rolle gespielt, und sich dadurch so erhoben, daß sie jetzt nicht nur den Gräflichen Titel führen und herrliche Güter besitzen, sondern auch zu den ansehnlichsten Bedienungen befördert worden. Der älteste Bruder, Gregorius, ist ein

besonde-

besonderer Liebling der Kayserin. Seit seiner Zurückkunft aus der Moldau, wo er dem zerschlagenen Friedenscongresse mit den Türken als erster Rußischer Bevollmächtigter beygewohnt, lebt er auf seinen Gütern und führt jetzt die Fürstliche Würde, zu welcher er schon vor einigen Jahren erhoben worden. Der andere Bruder, Graf Alexius, der die Hauptperson bey der Dethronisation des Kaysers abgegeben, hat sich in dem bißherigen Türkenkriege als Generalissimus der Rußischen Land- und Seemacht in dem Archipelago sehr berühmt gemacht. Er ist ein ansehnlicher wohlgebildeter Herr, der gegen jedermann freundlich ist, die große Welt kennet und zu leben weiß.

Register.

A.

Abo, der dasige Friedens-Congreß 128 sq.

Alexius Petrowitz, Cron-Prinz, seine schlechte Erziehung 36 sq. warum er seinem Vater so abgeneigt gewesen 38 sq. seine Vermählung 39. gehet heimlich aus dem Reiche 40. wird der Succeßion verlustig erklärt 41 sq.

Anna Iwanowna, verw. Herzogin von Curland, wie sie auf den Rußischen Thron gekommen 52. stürzt das Haus Dolgoruki 53 sq. erhebt den Biron 55. ihr größter Staatsminister ist Ostermann 56. sorgt vor die Thronfolge 57 sq. nimmt die Mecklenburgische Prinzeßin an ihren Hof 58. sorgt für einen Gemahl vor sie 60. 61. empfängt den Prinz von Braunschweig kaltsinnig 62. die Succeßions-Intriguen 71 sq. ernennt den kleinen Prinz Iwan zum Nachfolger 70. 74 sq. und den Herzog von Curland zum Regenten 75 sq. 79. ihre Krankheit 70. 80. ihr Ende 80. ihr Character 54 sq. 95 sq. 107 sq.

Anna Petrowna, Rußische Prinzeßin, wird mit dem Herzoge von Holstein verlobt 19. und vermählt 28 sq. wird im Testamente ihrer Mutter wohl bedacht 34. 35. verläßt mit ihrem Gemahl den Rußischen Hof 45. gebiert einen Prinzen 48. stirbt 49. ihr Character 29

Anna, Großfürstin, kömmt an den Rußischen Hof 58. hat Freyer 61. wird mit dem Prinzen von Braunschweig vermählt 64. lebt mit ihm nicht vergnügt 69. ihre Favoritin 69 sq. bringt den Prinzen Jvan zur Welt 70. ist wegen der Thronfolge sorgenloß 71. 80. ihr Vater schlecht characterisirt 73 sq. stürzt den Herzog von Curland 85 sq. läßt ihn und seine Familie gefangen nehmen 87 sq. wird Regentin des Reichs 91. stößt den Feldmarschall Münnich vor den Kopf 92. entläßt ihn seiner Dienste 93. kriegt Argwohn über die Prinzeßin Elisabeth 99 sq. ihre geführte Regierung 96. 107 sq. soll Kayserin werden 97. 99. wird mit ihrer Familie arretirt 103. in geheim an einen entlegenen Ort gebracht 105 sq. 108. ist an ihrem Schicksaal selbst Schuld 106. stirbt 108. wird im Kloster Newski begraben ib. ihr Character 95 sq. 107 sq.

Apraxin, Graf, warum er mit der Armee aus Preußen zurücke gegangen 167 sq. stirbt 170

B.

Bestuchew, Graf, ein Feind der Französischen Parthey 142. bringt den Marq. de Chetardie in Ungnade 143. der Kayserin Elisabeth erster Minister 156. stürzt Lestocken 160. ist dem Preußischen Hofe abgeneigt 166. hindert die Rußischen Progressen in Preußen 167. ein Feind des Großfürsten 168. will ihn um die Thronfolge bringen 167 sq. fällt in Ungnade

gnade 170. seine Lebensumstände 170 sq. sein Character 171. wird von Catharina II. begnadiget 325

Biron, Ernst Johann, ein Curländer, kömmt nach Rußland 55. wird Herzog in Curland, ib. siehe Curland.

Botta, Marchese 142

Brandenburg, Marggraf Carl 61

Braunschweig, verw. Herzogin 134 sq. 138

— — Prinz Anton Ulrich, wie er nach Rußland gekommen 62. wird kaltsinnig empfangen 62 sq. tritt in Rußische Kriegsdienste 63. wird mit der Prinzeßin Anna vermählt 64. lebt mit der Gemahlin nicht vergnügt 69. ist über des Herzogs von Curland Regentschaft unwillig 82. wird gefangen genommen 103. an einen verborgenen Ort gebracht 105 sq. sein Character 108. bleibt im Exilio 212

— — Prinz Ludwig 98. 109

Breteuil, Französ. Gesandter 265

C.

Cadeten-Corps, das adel. zu Petersburg 250 sq.

Catharina *I.* ihre Herkunft 12 sq. 33 sq. ihre ersten Lebensumstände 13 sq. kömmt nach Rußland 14 sq. kömmt in die Bekanntschaft des Czaars 15. macht sich um ihn verdient 17. wird seine Gemahlin 17. ihr Betragen

 gegen

gegen ihn 23. wird gekrönt 12 sq. 33. kriegt die Regierung 24. wie sie solche geführt 25 sq. 32. warum Menschikow so viel bey ihr gegolten 27 sq. wodurch sie sich verhaßt gemacht 32. ihr Character 16. 35

Catharina *II.* ihre Herkunft 134. wer sie zur Gemahlin Peters III. in Vorschlag gebracht ib. kömmt nach Rußland 136. tritt zur Griechischen Kirche 137 sq. verlobt sich mit dem Großfürsten 139. wird vermählt 151 sq. ihres Gemahls Betragen gegen sie 158. 173. bringt einen Prinzen zur Welt 163 sq. ihr wird der einfältige Prinz Ivan nach Petri III. Tode zum Gemahl vorgeschlagen 216. geht nach Peterhof 272. kömmt als regierende Kayserin zurücke 275 sq 283 sq. besteigt den Thron 278 sq. 284. ihr Mißverständniß mit ihrem Gemahl befördert die Revolution 280. das Complot zu ihrem Gunsten 281 sq. ihr Manifest 285. gehet mit vielen Trouppen gegen ihren Gemahl 287. lässet ihn gefangen nehmen 294. und von Peterhof nach Robsch bringen 296. geräth in Gefahr einer Revolte 297 sq betrübt sich über den plötzlichen Tod ihres Gemahls 299 sq. rechtfertiget ihre Thronsbesteigung in einem weitläuftigen Manifeste 302 sq. ihr vollständiger Character 328 sq. ihr Sohn 334. ihre Ministers 334 sq.

Chetardie, Marqvis, befördert die Erhebung der Kayserin Elisabeth 98 sq. 141. kömmt

zum zweytenmale nach Rußland 142. wird aus dem Reiche verwiesen 144

Curland, verwitwete Herzogin, siehe Anna Iwanowna.

— — zu dieses Herzogthums Besitz kann der Pohlnische Prinz Carl nicht kommen 208 sq.

— — Herzog Ernst Johann, seine Herkunft 55. kömmt nach Rußland ib. wird Herzog ib. ist verhaßt 69. seine Intriguen wegen der Succeßion des jungen Ivans 72 sq. lässet sich zu Annehmung der Regentschaft nöthigen 74. 76. 77. macht sich bey den Großen des Hofs beliebt 78. wird Regente des Reichs 79. 81 sq. wird von Graf Münnichen hintergangen 84. 85. wird gefangen genommen und nach Siberien geschickt 86 sq. ist der Prinzeßin Elisabeth geneigt 94 sq. wird aus Siberien zurücke berufen 112. in Curland wieder eingesetzt 208. 332. sein Character 55 sq.

Czernichew, General, geht mit der Armee aus Schlesien zurücke 224. gehet von neuen dahin 271

D.

Dännemark, König, macht an Holstein einen neuen Anspruch 129 sq. will sich wegen Schleßwig vergleichen 155. 242. wird von Peter III. bekriegt 242 sq. es kömmt aber zu einem Vergleiche 246

Daschkow, Fürst, wird nach Constantinopel geschickt 218

— — Fürstin, der Kayserin Catharina II. Liebling 175. hilft ihre Thronsbesteigung befördern 281. 282. 287

Dolgoruki, dieses Hauses Erhebung 46 sq. dessen großer Fall 53 sq.

— — Fürst Alexius 46. kömmt bey Peter II. in großes Ansehen 47. seine Tochter mit Petro II. verlobt 49 sq.

— — Fürst Ivan, Peters II. Liebling 47. verführt denselben 48. 53 sq.

E.

Elisabeth Petrowna, wird von ihrer Mutter im Testamente wohl bedacht 34. soll ins Kloster gesteckt werden 60. 83. ihr Verhalten bey den Regierungs-Veränderungen 94 sq. strebt nach der Thronfolge 95. 97 sq. lebt mit der Großfürstin in schlechter Freundschaft 97. 99 sq. 177 sq. unternimmt die Thronsbesteigung 101 sq 106. nimmt die Großfürstin und ihre Familie gefangen 103. tritt die Regierung an 104. ihr Umgang mit den Soldaten von der Garde 106. ihr größter Liebling 110. ihre Mariage de conscience ib. ihre neue Leib-Compagnie 111 sq. wird caßirt 249. läßt ihren Vetter aus Holstein zu sich hohlen 113 sq. ihre Krönung 114 sq. ihre Regierung 140 sq. 156. 177. ihre letzte Krankheit 176. ihr Tod 176.

176. ihr Begräbniß 189 sq. ihr Character 98. 171. 177 sq.

Eudoxia Lapuchin, Petri I. Gemahlin, warum sie verstoßen worden 36. ist bey dem Tode ihres Enkels Petri II. gegenwärtig 51. ihr wird die Krone angetragen ib.

G.

Galliczin, Fürst Alexander 335

Galowkin, Groß-Canzler 52

— — Vice-Canzler 91. 96 sq. wird arretirt 103. nach Siberien geschickt 105

Goltze, Baron, langt am Rußischen Hofe an 201 sq. schließt im Nahmen des Königs in Preußen den Frieden mit Rußland 225

Gudowitsch, Peter des Dritten Liebling 200. sq. 296. 314. 328

H.

Hendrikow, Gr. Simon 49

Hessen-Cassel, Prinz Friedrich soll in Schweden succediren 122. 123

— — Homburg, Erbprinz 102. 112. dessen Gemahlin 115

Holstein, dieses Fürstl. Hauses Ursprung und Vertheilung 1 sq. wird von Peter III. sehr erhoben 190 sq.

— — Herzog Friedrich IV. 2 sq.

Holstein, Herzog Carl Friedrich, wird gebohren 3. verliehrt seine Lande 4. gedenkt König in Schweden zu werden 5 sq. kriegt Holstein wieder 7. geht an den Rußischen Hof 8 sq. arbeitet an seiner Thronfolge in Schweden 11 sq. verlobt sich mit der Czaarischen Prinzeßin 19 sq. 65. wird vermählt 28 sq. wird im Testament der Kayserin Catharina I. bedacht 34. verläßt den Rußischen Hof 44 sq. kriegt einen Erbprinzen 48. verliehrt seine Gemahlin 49. ist kein großer Geist 65. stirbt 66

— — Herzog Adolph Friedrich, Vormund und Administrator der Holsteinischen Lande 66 sq. wird Thronfolger in Schweden 127. 129

— — Herzog Friedr. Aug. Administrator der Holsteinischen Lande 154

— — Prinz George Ludwig, erhält den höchsten Rang an Petri III. Hofe 190. 264. bringt seine Familie nach Petersburg 191 sq. wird Chef von allen Trouppen 220. kömmt von Oranienbaum nach Petersburg zurücke 274. wird arretirt und gemißhandelt 276 sq.

— — Beck, Prinzen kommen in Rußland in Ansehen 192

Huyßen, Baron 37 sq.

J.

Jesimowski, Gr. Michael 33

Ismailow, General, nimmt Petern III. gefangen 293 sq. 316

Ivan, Prinz, wird gebohren 70. zur Thronfolge bestimmt ib. der kranken Kayserin Prognosticon von seinem Schicksaal 73. wird Kayser 81 sq. vom Throne gestoßen 103. an einen verborgenen Ort geschafft 105 sq. 109. sein Andenken möglichst ausgetilgt 109. sein kläglich Schicksaal 212. wird in der Unwissenheit erzogen ibid. steckt zu Schlüsselburg in einem finstern Loche 212 sq. hat wenig Verstand 213. 214. wird der Kayserin nach Peters III. Tode zum Gemahl vorgeschlagen 216. wird erstochen ib.

K.

Kayserl. Titel wird Petern III. am Französischen Hofe verweigert 266 sq.

Korff, Rußischer General 215

L.

Lestock, Herrmann, ein Favorit der Prinzeßin Elisabeth 98 sq. kömmt bey der Großfürstin in Verdacht 100. befördert die Thronsbesteigung der Prinzeßin Elisabeth 101 sq. ist dabey unvorsichtig 106. 111. wird in Grafenstand erhoben 111. fällt in Ungnade 159 sq. wird aus Siberien zurücke berufen 210. wird beschenkt 211

Löwenwolde, Graf, 59. 62. 72. 73. wird arretirt 103. nach Siberien verwiesen 105

M.

Mannstein, Obrist-Lieutenant, nimmt den Herzog von Curland gefangen 87 sq.

Marienburg in Liefland, von den Russen erobert 14

Mecklenburg-Schwerin, Herzog, 74. 107. seine Gemahlin 58. stirbt 63

— — Prinzeßin, kömmt an den Rußischen Hof 58. siehe Anna, Großfürstin.

Mengden, Fräulein Juliana, 69 sq. 96. 108. wird arretirt 103

— — Baron, wird arretirt 103. nach Siberien verwiesen 105. zurücke berufen 210

Menschikow, Fürst, seine Verdienste um die Kayserin Catharina I. 26. sein großes Ansehen bey ihr 27. 31 sq. wird des Czaarowitzens Hofmeister 37 sq. sein Ansehen bey Peter II. 43. 44. verlobt seine Tochter mit ihm 43. wird gestürzt 45

Münnich, Graf und Feldmarschall, ein Feind der Prinzeßin Elisabeth 83 sq. sucht den Herzog von Curland zu stürzen 84 sq. setzt solches ins Werk 85 sq. 87 sq. ist mit der Großfür-

Großfürstin ihrer Regentschaft nicht zufrieden 91 sq. wird seiner Dienste entlassen 93. gefangen genommen 103. nach Siberien verwiesen 105. zurücke berufen 210. völlig begnadiget 210 sq. was er Petern III. vor einen Rath giebt 289 sq. rechtfertiget sich deßhalben gegen die Kayserin 333

N.

Novogorod, Erzbischof, 60. 115. 119. 138. 139. 152. 190. seine Reden an den neuen Kayser Peter III. 183. 187. 194. widersetzt sich desselben Neuerungen im geistlichen Stande 261. stimmt bey der Thronsbesteigung Catharina II. das Te Deum an 284

Nystädtische Friede, Urtheil Peters I. von demselben 10 sq.

O.

Oranienbaum, Petri III. liebster Aufenthalt daselbst 158. 165 sq.

Orlow, Graf Gregor, 281. 287. 335 sq.

— — Graf Alexius 281. 283 sq. 287. 336

Ostermann, Graf, seine Herkunft 57. des Prinzen Petri Alexiewitz Hofmeister 39. der Kayserin Anna größter Minister 56. sorgt vor die Thronfolge 59 sq. befördert die Vermählung

mählung der Großfürstin Anna 65. ingleichen die Thronfolge des Pr. Jvan und Regentenschaft des Herzogs von Curland 72 sq. 74 sq. 79. wird Ober-Admiral 91. Minister der auswärtigen Affairen 92. ist mit dem Vice-Canzler Galowkin nicht einig 96. wird gefangen genommen 103. soll hingerichtet werden 165. wird nach Siberien verbannet ib.

P.

Panin, Oberhofmeister, 281. 299. 300. sein Character 334 sq.

Paul Petrowitz, Großfürst, wird gebohren 163 sq. wird von seinem Vater gehasset 158. 173. soll ihm in der Regierung vorgezogen werden 169. 173. 178. 307. seine Erziehung 334

Peter I. warum er seine erste Gemahlin verstoßen 40. lernt die Catharinam kennen 15. nimmt sie zur Gemahlin 17. sein Urtheil vom Nystädtischen Frieden 10. seine Ausschweifungen in der Liebe 16. seine Krankheit 20. sein Tod ib sein Character 21 sq.

Peter II. von der Rußischen Nation sehr geliebt 32. kömmt zur Regierung 34. 42. seine Erziehung 43. wird mit der Tochter des Menschikow verlobt 43. stürzt Menschikow 45. erhebt das Haus Dolgoruki 47. verlobt sich mit der Dolgorukischen Prinzeßin 49 sq. stirbt 51

Peter III. wird gebohren 48 sq. seine Erziehung 65. 66. succedirt seinem Vater in Holstein 66. jedoch unter seines Vetters Vormundschaft 66 sq. wird nach Petersburg geholt 113 sq. tritt zur Griechischen Kirche 116. 118. wird zum Großfürsten erklärt 116 sq. zum Thronfolger in Schweden erwehlt 122 sq. wird mit der Zerbstischen Prinzeßin verlobt 134 sq. wegen Holstein vor mündig erklärt 148 sq. wird vermählt 151 sq. ist sehr Preußisch gesinnet 157 sq. 166 sq. 175. 199. sein Betragen gegen seine Gemahlin 158. 173. wird sehr eingeschränkt gehalten 157. 161. 166. macht sich den Russen sehr verhaßt 165. 172 sq. liebt die Holsteiner mehr als die Russen 156. 158. 161. 165. 166. 220. Bestuchew will ihn um die Succeßion bringen 167 sq. warum er diesen Minister sehr gehasset 168. seine Maitresse 174 sq. soll nicht succediren 178. wird Kayser 179 sq. Antritt seiner Regierung 186. 193 sq. erhebt das Haus Holstein 190 sq. vermehrt den Haß der Großen gegen sich 193. sucht den Frieden in Europa zu befördern 198. 202. bietet selbst dem Könige in Preußen den Frieden an 199. trifft mit ihm einen Waffenstillstand 217. 223. schließt mit ihm einen Frieden 225. 229. seine unanständige Aufführung 219 sq. verehrt den König in Preußen allzusehr 221. verwandelt sich gleichsam selbst in einen Preußen 222. nimmt ein Preußisch Regiment mit der Uniform an

232 sq. was ihn zum Frieden mit Preußen bewogen 240. will Dännemark bekriegen 242 sq. solches wird durch einen Vergleich gehindert 246. die Geschichte seiner Regierung 247 sq. verändert den Kriegsstaat 247 sq. errichtet ein Conferenz-Ministerium 253. verbessert das Policeywesen 255 sq. ingleichen die Commercien 256 sq. entziehet den Geistlichen die liegenden Güter 259. macht Veränderungen im geistlichen Stande 261. bessert die Sitten des Adels 262. ingleichen das Justitzwesen 263. gehet von Petersburg nach Oranienbaum 272. will von dar zur Armee gehen 273. besucht den Lutherischen Gottesdienst 274. sein Mißverständniß mit seiner Gemahlin 272. solches ist ihm fatal 280 sq. das Complot wider ihn 281. kömmt nach Peterhof 288. erfährt die Revolte 289. weiß sich nicht zu retten 290 sq. gehet nach Cronstadt 291. entsagt der Kayserl. Regierung 293. 295. giebt sich gefangen 294 sq. wird nach Robsch gebracht 296. seinetwegen entstehet zu Petersburg eine Unruhe 297. stirbt plötzlich 298. sein Begräbniß 299. Manifest wegen seines Todes 318. ist selbst Schuld an seiner Dethronisation 320 sq. sein Character 156. 157. 158. 219 sq. 325 sq. wird von Catharina II. auf seiner schlechten Seite sehr genau abgebildet 303 sq.

Pohlnische Prinz Carl, warum ihn Peter III. nicht zum Besitz von Curland kommen lassen 208 sq.

Portu-

Portugall, Infant Emanuel, kömmt nach Rußland 61

Preußen, König von, erhält an Peter III einen großen Freund, der ihm den Frieden anbietet 199 sq. solcher wird geschlossen 217. 225 sq wird publicirt 229. 269 er vermittelt einen Vergleich zwischen Rußland und Dännemark 246. kriegt Rußische Hülfstrouppen 271

— — Prinzeßin Amalia, soll den Rußischen Großfürst heyrathen 133

R.

Rasumowski, Graf Alexius, seine Herkunft 110. der Kayserin Elisabeth Liebling 102. 110

— — Graf Kirilla, Feldmarschall 110. 281. 284

Romanzow, Feldmarschall, soll die Armee wider Dännemark commandiren 244 sq.

S.

Schaphirow, Vice=Canzler 17

Schubin, ein Favorit der Prinzeßin Elisabeth 112

Schweden, König Carl XII bleibt in Norwegen 5. seine Schwester Ulrica Eleonora wird Königin 5 sq.

Schwe=

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Schweden, König Friedrich, macht Friede mit Rußland 10 sq. kriegt einen Thronfolger 122 sq. 124. 127. 129

Skawronski, Nachricht von diesem Geschlechte 33

T.

Tottleben, Graf, wird begnadiget 211

W.

Werner, Pr. General, von Peter III. sehr geehrt 223

Wolkonskoi, Fürst 281. 287

Wolkow, Peters III. Minister 328

Woronzow, Graf Michael, befördert der Kayserin Elisabeth Thronsbesteigung 101. 103. wird erhoben 110 sq. zum Großcanzler ernennt 171. Peters III. erster Minister 186. 194. sein Character 171 sq. seine Gemahlin 172. stirbt ib.

— — Comtesse Elisabeth, Peters III. Maitresse 174 sq. 296. 314. hindert ihn zu entfliehen 291

Z.

Zerbst, Fürstin Johanna Elisabeth, ist öfters zu Braunschweig 134. geht mit ihrer Prinzeßin nach Rußland 136 sq. kehrt wieder nach Hause 158. übernimmt die Vormundschaft und Landes-Administration nach ihres Gemahls Tode 158

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1000,-
Jan. 86

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranft, Michael, / Peter / Holle, Hermann Heinrich

Die merkwürdige Lebensgeschichte des unglücklichen Rußischen Kaysers Peters des Dritten sammt vielen Anecdoten des Rußischen Hofs und derer Personen, die seit einiger Zeit an solchem geherrschet, oder sonst viel gegolten haben

Leipzig 1773

Russ. 89
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782973-8
VD18 1482177